Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

69. Jahrgang / Nr. 304 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle (S.), Große Brauhausstr 16/17 S.-Fernr. 27431. Draht-Anschrift: Saalezeitung. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstör.) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Halle (S), Dienstag, den 31. Dezember 1935 | Monatlicher Bezugspreis 1,85 RM und 0,25 RM. Zustellgebühr, durch die Post 2,30 RM ohne Zustellgebühr — Mitteldeutsche Illustrierte monatlich 20 Pf — Anzeigenpreis nach Preisliste | Einzelpreis 15 Pf.

Kampfpause im Ostafrika-Krieg?

Mussolini vor dem Ministerrat: „Pausen im Kolonialkrieg unerläßlich"

Im Ministerrat, der gestern vormittag zu seiner Dezember-Tagung zusammentrat, erstattete Mussolini ausführlich Bericht über die politische, militärische und wirtschaftliche Lage. Bei seinen Darlegungen unterstrich der italienische Regierungschef bezüglich der „provisorischen Vorschläge von Paris", „daß sie, besonders im Hinblick auf die Sicherheit der Grenzen und der italienischen Untertanen weit davon entfernt waren, den Mindestforderungen Italiens Genüge zu leisten. Diese Vorschläge waren mit dem Augenblick ihrer Veröffentlichung und lange bevor der große faschistische Rat sie nach Maßgabe seiner Satzungen einer Prüfung hätte unterziehen können, zu Fall gebracht worden. Die Gründe des Scheiterns dieses Versuches sind alle jenseits der Grenzen Italiens zu suchen, wo man überall bei den Mengen guten Glaubens das auch zuzugestehen beginnt."

Bei Erörterung der militärischen Lage in Eritrea und Somali erklärte Mussolini unter besonderer Berücksichtigung von Eritrea, daß an der Eritrea-Front die italienischen Truppen auf Stellungen zusammengezogen und verstärkt werden, die an gewissen Stellen über 170 Kilometer von der alten Grenze entfernt sind. Dieses rasche in den ersten 30 Tagen vollzogene Vorrücken macht jetzt eine umfangreiche Arbeit für die ordnungsmäßige Regelung des Nachschubs notwendig, die die spätere Bewegung einer nach 100 000 Menschen zählenden Masse von Soldaten und Arbeitern sicherstellen und erleichtern muß.

Jeder Krieg und im besonderen jeder Kolonialkrieg hat seine durchaus unerläßlichen Pausen, wenn es sich um die Organisation in einer schwierigen und gebirgigen Gegend handelt, wie in Tigre dessen Oberfläche 1/7 der gesamten Oberfläche Italiens ausmacht und das über 400 Kilometer von seinem Stützpunkt in Massaua entfernt ist.

Bei den letzten Zusammenstößen zwischen dem 15. und 22. dieses Monats, den wichtigsten seit Beginn der Feindseligkeiten, haben sowohl die Truppen der Heimatarmee wie die der Eingeborenen-Armee schönste Beweise ihres Mutes und ihrer Hingabe erbracht. Die moralische Stimmung und das körperliche Befinden der Truppen sind vorzüglich.

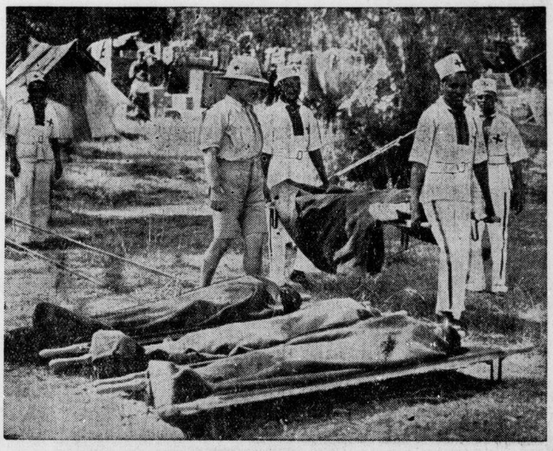
Schließlich ging Mussolini auf die Stimmung im Lande ein. Der amtliche Bericht besagt darüber: „Was den Kampf gegen die wirtschaftliche Belagerung betrifft, so hat Mussolini dokumentarisch nachgewiesen, daß er systematisch auf der ganzen Linie unter wirksamer Mitarbeit aller Kreise der Erzeugung und des Handels fortgeführt wird. Angesichts des hohen Bürgersinnes der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels sind besondere gesetzgeberische Maßnahmen nicht notwendig geworden und werden auch für die Zukunft nicht vorgesehen. Die großen Organisationen, die technisch-korporatischen Ausschüsse bereiten und verwirklichen im höchsten Grade die Ausbeute aller Hilfsquellen und aller nationalen Reserven, während die italienische-chemische Wissenschaft und die Technik für viele Rohstoffe des Auslandes Ersatzstoffe finden."

In den Kommentaren der norditalienischen Presse wird hervorgehoben, daß Italien für das Scheitern der Pariser Vorschläge keine Verantwortung treffe. Die militärischen Operationen, schreibt der „Corriere della Sera", würden so lange weitergeführt, wie es notwendig sei. Italiens Gegner sollten sich keiner Täuschung hingeben. Die Besetzung in Ostafrika sei endgültig. Erst wenn man den Zeitpunkt für gekommen erachte, würden die Operationen in dem vorgesehenen größeren Umfang aufgenommen werden. Italien sei des triumphalen Ausganges des ostafrikanischen Unternehmens sicher.

*

In großer Aufmachung berichtet die Londoner Presse über die Beschlüsse der italienischen Regierung am Montag. „Evening Standard" bezeichnet die italienische Mitteilung über die notwendige Kampfpause in Abessinien als „das erste Eingeständnis Mussolinis" seit dem Ausbruch des Krieges. Fraglos seien in Italien und anderswo „die Schwierigkeiten des Abenteuers" von Anfang an erheblich unterschätzt worden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die militärische Krise vor der Tür stehe.

„Times" betont, daß die Rede des Duce die erwachende Erkenntnis zeige, daß das abessinische Abenteuer kostspielige Folgen für Italien haben könne. — „Daily Telegraph" schreibt: „Die Worte Mussolinis haben die Hoffnungen aller Italiener gedämmt. Sie sind das erste amtliche Zugeständnis, daß sich der Krieg monatelang hinziehen muß. Die wachsende Gefallenenziffer der italienischen Truppen erregt Besorgnis."



Das britische Rote Kreuz hinter der abessinischen Front.
Unser Bild zeigt eine fahrbare Station des britischen Roten Kreuzes. Neben europäischen Aerzten sind hier auch englische Neger aus Britisch-Somaliland und dem Kenyagebiet tätig. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Das Glück kommt: haltet 50 Rpf. bereit!
Gestern begannen wieder die grauen Glücksmänner der Straßenlotterie für das Winterhilfswerk [illegible]. (Scherl-Bilderdienst-M.)

An der Schwelle des Jahres 4

Dr. O. Der Weg durch die Silvesternacht führt in das Jahr 4 des nationalsozialistischen Reiches. Er sei beschritten im Zeichen von Rückschau und Rechenschaft darüber, was die nun versinkenden 12 Monate im Rahmen der Neugestaltung der deutschen Nation und des Kräftespiels der großen und größten Politik gebracht haben. Läßt man nun all dies Geschehen drinnen wie draußen nach der Art eines Terminkalenders an sich vorüberziehen, so möchte die sinnverwirrende Fülle der Einzeltatsachen einen solchen „Bilanzprüfer" fast erdrücken. Und so muß man schon eine sehr strenge Auslese treffen, und dabei selbst Dinge, die in geruhsameren Entwicklungszeiten eines Volkes schon den Titel einer Sensation tragen würden, beiseiterücken. Nur so ist es möglich, zu den Grundlinien vorzudringen, aus denen die Situationsskizze 1935 mit einiger Uebersichtlichkeit zusammengesetzt zu werden vermag. Und nur so offenbart eine solche Skizze auch die Verlängerungslinien in die Außenpolitik hinein, ohne die sie unvollständig und irreführend sein würde.

Ein Volk lebt unter Völkern, ein Staat unter Staaten. Sie liegen im Magnetfeld aller Kräfte ihrer Umgebung, die nicht nur auf seine staatlichen Grenzen drücken, sondern auch geistig in den fremden Volksraum hineinzuwirken bemüht sind. So vollzieht sich die große Politik in der Form eines mit höchster Konsequenz und allen einsatzfähigen Figuren ausgestatteten Schachspiels, ein Spiel ohne Pausen, das zur Mattsetzung des einen oder anderen auf diesem oder jenem Gebiet führt oder mit einem „Remis" endet.

Als das Jahr 1935 begann, traten die Deutschland umgebenden Mächte und insonderheit die hinter ihnen stehenden geistigen Kräfte, die dem Nationalsozialismus zumeist feindlich gesinnt waren, zu einer großen Partie an. [illegible] traf sich mit Mussolini. Die lateinischen Schwestern lagen sich in den Armen. Man hoffte sich freie Hand verschafft zu haben. Frankreich schlug den Bogen eines Bündnisses mit der Sowjetunion. Moskau verständigt sich mit der Tschechei. Man zündete ein Feuer an, mit dem man Deutschland die Hölle heiß zu machen gedachte. Da fuhr ein Blitz dazwischen und warf das ganze Spiel über den Haufen: Deutschland schüttelte die Fesseln des Versailler Vertrages, soweit sie die Wehrhoheit betrafen, mit einem lautem Ruck von seinen Schultern. Wir wurden wieder ein wehrhaftes Volk.

Die Kühnheit und Tragweite dieses Entschlusses verschlug der Welt nahezu den Atem, denn dieser Akt souveräner Selbsthilfe und eines unbekümmerten, nur sich selbst verantwortlichen Widerstandswillens strahlte schockartig in die Welt aus. Der Führer, der solches unternommen hatte, stellte sich mit der ganzen Wucht seiner willensstarken Persönlichkeit in den Zenit eines riesenhaften politischen Risikos. Er schien weit jenseits nüchterner Berechnung, sondern aus jenen dunklen Untergründen einer magischen Intuition zu handeln, die in den großen Augenblicken der Geschichte eines Volkes das unmöglich Erscheinende möglich zu machen bereit und fähig ist. Mit eisernen Nerven stand er die Belastungsprobe durch. Nach anfänglichem Aufschrei fand sich die Welt von Versailles mit der neuen Gegebenheit ab.

Wohl führte der Völkerbund noch eine kleine Komödie auf. Man verurteilte uns. Aber das Urteil blieb akademisch. Genf glaubte selbst nicht an die Verdammung. Nicht ohne Melancholie fanden England, Frankreich und Italien sich in Stresa zusammen, um von der alten Machtverteilung noch etwas zu retten. Der russisch-französische Beistandspakt wurde [illegible]. Adolf Hitler aber [illegible] große Mairede als Antwort. Da fiel das Kartenhaus von Stresa zusammen. England erkannte schon im Juni den neuen Zustand de jure an und traf mit uns das Flottenabkommen. Deutschland erntete damit die erste Frucht seiner wiedererstandenen Wehrhoheit. Italien aber ging seinen afrikanischen Weg.

Nach diesem Ausbruch aus dem Versailler Gefängnis galt es für das deutsche Volk, den Raum, der durch die Wehrhoheit erobert und aufgeschlossen war, mit äußerster Willensanstrengung auszufüllen. Dazu war ein weiteres Maximum innerer Verstraffung nötig, wie sie u. a. durch zielbewußtes Fortschreiten auf dem Wege der Reichsreform, durch noch innigere Verbindung von Staat und Partei bis in die Flaggenfrage und andere bedeutsame und symbolhafte Handlungen hinein erfolgte. Ein Ueberblick über die Innenpolitik des Reiches im Jahre 1935 läßt diese Tendenz wie einen roten Faden sichtbar werden. Mag es die Einführung der staatlichen Arbeitsdienstpflicht sein, oder das entschlossene Zurückdrängen aller im Innern widerstrebenden Kräfte, oder die strenge Ausrichtung des Erziehungswesens oder schließlich das Reichsbürgergesetz und das Nürnberger Rassengesetz. Jeder Staatsakt ist irgendwie auf die Wehrhaftmachung bezogen. Und da eine Armee heute weniger denn je ohne geordnete und leistungsfähige Wirtschaft und ohne einen zu höchster Leistungssteigerung entschlossenen Nährstand Bestand haben kann, wurden ganz naturnotwendig alle Hebel in Bewegung gesetzt, um auch auf dem Gebiete von Sozialpolitik, Handel und Wandel in jeder Weise mit dem stürmischen Vormarsch der Landesverteidigung Schritt zu halten.

Die seelische Kraftquelle des Jahres [illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0001

Hier bewährte sich die Nation in kaum vorstellbarem Ausmaß. Der Tag der Wehrfreiheit wäre sicherlich nicht so bald herangereift, hätte nicht an der Spitze des nun zu Ende gehenden Jahres dieses Erlebnis nationaler Einmütigkeit gestanden und den Geist der Führung zu jener äußersten Willensanspannung beflügelt, die Außergewöhnliches zum Außergewöhnlichen gesellte und den Willen zu Freiheit und Unabhängigkeit zu einem Strome machte, dem kein noch so klug berechneter außerpolitischer Damm mehr gewachsen war.

Der Führer hatte die rechte Stunde gewählt. Es war die notwendigste Stunde Deutschlands. Denn um uns hatten sich nun in Windeseile die schwersten Gewitter zusammen. Europa tönt wider von Kriegsgeschrei und ächzt unter Spannungen, die wiederholt hart an die Zerreißgrenze herangeführten und möglicherweise im kommenden Jahr der Zerreißprobe nicht mehr standhalten werden. In der zweiten Jahreshälfte brach der Konflikt aus. Immer deutlicher wurde der Wille des faschistischen Italiens, afrikanischen Raum zugunsten des übervölkerten Apenninstaates aufzubrechen. Mussolini hatte indessen geglaubt, daß England sich am Rande dieser Entscheidungen halten würde. Er verließ sich auf die französische Rückendeckung. Das alles war jedoch ein Irrtum. Das britische Inselreich erlebte nach Jahren politischer und wirtschaftlicher Depression eine steile Aufwärtskurve. Auch hier rückte eine jüngere Generation auf, die nichts mehr wissen wollte von dem wehmütig resignierten Gedankengängen eines Lord Curzon, der das Ende des britischen Weltreiches kommen gesehen hatte.

Als das erneuerte Italien die Parole Rom—Modagisko ausgab, da war es den Briten klar, daß es im Kampf ums Mittelmeer, um die Eingangspforte Indiens, um Aegypten nunmehr ums Ganze gehen würde. Eine halbe Million Tonnen Kriegsschiffe zeigten in dem bedrohtem Raume alsbald den Union-Jack. Mussolini marschierte inzwischen in Ostafrika auf und sicherte den Rechtsaußenflügel durch militärische Maßnahmen in Lybien. Aegypten begann zu brodeln. England zeigte in Malta, vor Alexandrien, vor Haifa und Cypern und nicht zuletzt vor Gibraltar die Zähne. Italien schlug in Abessinien los. England mobilisierte den Völkerbund und setzte, das zögernde Frankreich mitschleifend, Sanktionen durch. Italien wurde böse. Die italienische Presse donnerte gegen Großbritannien. England führte den Völkerbund an die Schwelle der Oelsperre und legte damit die Hand an die Blutbahnen und Nervenstränge des italienischen Machtkörpers. Rom drohte mit Krieg.

Da verlor Englands Außenminister Hoare die Nerven. Er sah die fernöstlichen Entwicklungen, wo Japan die Mandschurei verdaute und sich inzwischen immer tiefer in den hilflosen Leib Chinas einfraß. Er blickte nach Persien und Mesopotamien, nach den Philippinen und nach der Mongolei, wo immer stärker panasiatische Regungen Raum gewannen und wo Japan dem englischen Handel arg zusetzte. Er meinte, daß hier die größere Gefahr liege und beschloß, auf Biegen oder Brechen, dem afrikanischen Konflikt ein Ende zu machen.

Frankreichs Ministerpräsident Laval, dem die antiitalienische Frontstellung an sich schon unbehaglich gewesen war, schlug gern in dieselbe Kerbe. Ein Friedensplan, der unter Preisgabe aller Völkerbundsgrundsätze auf Kosten des Negus gehen sollte, wurde ausgearbeitet. Italien wäre zwar nicht als Sieger, doch mit erheblichen Vorteilen aus der Affäre hervorgegangen. Das machten die Engländer nicht mit. Der britische Löwe jagte den eigenen Außenminister sehr dramatisch davon, rief in Eden einen jungen und jähen Mussolini-Gegner auf die Kommandobrücke, zwang das widerstrebende Frankreich ins Sanktionsfahrwasser zurück, verbrannte das Friedensdokument Hoare-Laval und setzte zu einer zweiten Kampfphase gegen Italien an, nicht ohne sich vorher des Beistandes aller östlichen Mittelmeerstaaten versichert zu haben.

So schließt das ereignischwere Jahr. Die Spannungen wachsen wieder, auch wenn Rom zur Stunde etwas kürzer tritt. Entscheidungen von größter Tragweite reifen heran. Wehe uns, hätten wir nicht seit März dieses Jahres die deutsche Wehrfreiheit, stünden wir heute ohne Wehr und Waffen im Hin und Her des herauftdämmernden riesigen Konfliktes. Nur der Entschlossenheit des Führers, der uns Ellbogenfreiheit zu verschaffen verstand, ist es zu danken, daß die Wellen der europäischen Spannung nicht zerstörend auch in unseren Raum hineinschlagen können, daß wir, wenn auch, nicht sorglos, so doch mit der Ruhe eigener Sicherheit dem zuschauen können, was rund um unsere Grenzen vor sich geht. Daß das Dritte Reich alles, was in seinen Kräften steht, tun wird, um den arg bedrohten Frieden zu erhalten, versteht sich von selbst. Deutschland weiß, was Krieg ist. Es weiß besser vielleicht als manche andere, daß Unfriede verzehrt. Es hegt keine Kriegsgewinnlerhoffnungen. Es wünscht, daß die Krise unblutig gelöst werden möge. Denn die ganze alte Welt braucht nichts dringender als Frieden!

Mit dieser Hoffnung gehen wir ins neue Jahr hinüber. Es gehört Mut zu solcher Hoffnung. Das ist sicher. Und wenn man die Dinge recht betrachtet: Es steht nicht so aus, als ob sich diese Hoffnung erfüllen wird. Mussolini ist ins Wasser der großen Entscheidungen gesprungen. Er muß nun schwimmen. Er muß ans Ziel, weil die Umkehr ans frühere Ufer ihm vielleicht nicht mehr möglich erscheint. Dazu sind seine Einsätze zu groß. Und England hat durch den Sturz Hoares und durch das Einverständnis, das es inzwischen nicht nur mit dem sehr labilen Frankreich, sondern, was für die Mittelmeersituation wichtiger ist, auch mit Südslawien, Griechenland und der Türkei schließen konnte, bewiesen, daß es möglicherweise nicht beim Knurren des britischen Löwen bleiben wird, sondern daß er zuzubeißen willens ist.

1936 dämmert also als ein Jahr gewichtiger Entscheidungen herauf. In Europa sind viele Fäuste geballt. Die Kräfte sind in unheimlicher Bewegung. Kanonen sind gerichtet, Fluggeschwader startbereit. Deutschland aber liegt gelassen im Raum der Mitte. Es steht außerhalb beider Fronten, nur den Aufgaben seiner Gesundung und Erneuerung zugewandt. Auf sie, ausschließlich auf sie kommt es uns an!

Die Abessinier gehen auf Makalle vor

Unter Führung des Kriegsministers / Italiens Kriegstransporte durch den Suez-Kanal

Während die Truppen des Ras Kassa und des Ras Seyum einen Vorstoß auf den rechten Flügel der italienischen Front bei Abbi Addi unternehmen, bereitet sich im Süden von Makalle eine noch bedeutendere Schlacht vor. Der abessinische Kriegsminister Ras Mulugeta befindet sich vom Südosten her mit einer großen Armee im Anmarsch auf Makalle.

Marschall Badoglio meldet in seinem letzten Heeresbericht, daß eine eritreische Abteilung das Gebiet von Warieu (Tembien) erreicht und die Verbindung mit der am 22. Dezember bei Abbi Addi siegreichen Abteilung hergestellt hat. Bei den im Verlauf dieser Kampfhandlungen erfolgten Zusammenstößen von Spähabteilungen soll der Feind schwere Verluste erlitten haben. Auf italienischer Seite seien 24 Mann des Heimatheeres gefallen, zwölf wurden verwundet. An der Somalifront haben die Streitkräfte des Sultans Schaweli Olol Dinle, der sich den Italienern unterworfen hat, in der Gegend des oberen Webi Schebeli eine Erkundung durchgeführt und bei Gabba starke feindliche Abteilungen geschlagen. Die Unternehmung Olol Dinles wurde von der italienischen Luftwaffe glänzend unterstützt.

Treue Flieger-Kameradschaft

Hervorragende Kameradschaft bewiesen italienische Flieger an der Nordfront, denen es gelang, die Besatzung zweier an der abessinischen Kampffront notgelandeter italienischer Flugzeuge zu retten. Italienische Jagdflugzeuge hatten die abessinischen Stellungen im Tiefflug angegriffen. Einem Apparat wurde dabei von den Abessiniern die Benzinleitung durchschossen, so daß es niedergehen mußte. Sofort landete ein anderes italienisches Flugzeug daneben, um den Kameraden aufzunehmen. In dem felsigen Gelände wurde diese Maschine jedoch bei der Landung beschädigt. Beide Flugzeuge wurden darauf von den Piloten zerstört. Die übrigen Flugzeuge beobachteten die Vorgänge aus niedriger Höhe und deckten durch dauernde Tiefenangriffe auf die Abessinier den Rückweg der Piloten, die sich zu Fuß nach der 20 Kilometer entfernten italienischen Front durchschlugen. Marschall Badoglio hat die an der Rettung der Flieger Beteiligten mit der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Wie in Addis Abeba bekanntgegeben wird, sandte der Kaiser erneut eine Protestnote an den Völkerbund, in der es u. a. heißt: „Die Italiener setzten ständig die Verletzung jeglichen Kriegsrechtes auf ihrem Rückzug fort. Im Schire- und Tembien-Gebiet verbrannten Truppen unsere Kirchen, drangsalierten systematisch die Zivilbevölkerung. Am 23. Dezember verwandten die Italiener im Tazaze-Gebiet erstmalig Giftgase, was eine neue Verletzung und Fortsetzung der italienischen Verbrechen am Völkerrecht darstellt. Wir protestieren erneut gegen die unhumanen Mittel. Haile Selassie."

*

Aus offiziellen Statistiken der Suez-Kanal-Gesellschaft ergibt sich, daß in der Zeit vom 25. Juni 1935 bis zum 25. Dezember 1935 445 italienische Transportschiffe den Kanal vom Mittelmeer zum Roten Meer durchfuhren. Sie führten u. a. an Bord: 246 361 Mann Truppen und Arbeiter, 268 Flugzeuge, 40 348 Tonnen Munition, 29 009 Tonnen hochexplosive Sprengstoffe, 7483 Tonnen Brandbomben, 250 757 Tonnen Waffen und 9000 Tonnen Trinkwasser. In umgekehrter Richtung durchfuhren den Kanal in der gleichen Zeit 338 Schiffe mit 35 697 Kranken und Verwundeten an Bord.

Der italienische Haushalt

Keine Zahlen über Ostafrika.

Nach einer Mitteilung des Finanzministers im italienischen Ministerrat hat das Haushaltsjahr 1934/35 mit einem tatsächlichen Fehlbetrag von 2030 Millionen Lire abgeschlossen. Dieser Fehlbetrag setzt sich im wesentlichen aus den außerordentlichen Ausgaben für Ostafrika bis Ende Juni des laufenden Jahres in Höhe von 975 Millionen Lire und aus der Unterstützung für die Staatsbahn in Höhe von 840 Millionen Lire zusammen. Die Gesamtausgaben für das Rechnungsjahr 1936/37 werden mit 20 291 Millionen um 646 Millionen Lire höher veranschlagt als im laufenden Rechnungsjahr. Ueber die außerordentlichen Ausgaben in Ostafrika im laufenden Rechnungsjahr werden ebensowenig Angaben gemacht wie über den voraussichtlichen Aufwand im Rechnungsjahre 1936/37, da, wie es in der amtlichen Mitteilung heißt, die außerordentlichen Erfordernisse in Bezug auf Ostafrika und auf die Entwicklung der Lage weder veranschlagt noch mit den Mitteln des ordentlichen Haushalts aufgebracht werden können

Kabinett der Unabhängigen

Neue Regierung in Spanien gebildet.

Der spanische Ministerpräsident gab gestern mittag bekannt, daß er dem Staatspräsidenten den Rücktritt der gesamten Regierung angezeigt habe. Der Staatspräsident beauftragte den bisherigen Ministerpräsidenten mit der Neubildung der Regierung und genehmigte inzwischen folgende Ministerliste: Vorsitz und Innenministerium: Portela Valladares (bisheriger Ministerpräsident), Außenministerium: Madariaga, Kriegsministerium: General Molero, Arbeit und Justiz: Manuel Becerra, Finanzministerium: Uozis Cadaval. Sämtliche Minister sind parteipolitisch unabhängig.

Der memelländische Landtag hielt am Montag seine letzte Sitzung in seinem jetzigen Tagungsabschnitt ab.

Stacheldraht, Lastwagen, Flugzeuge

Der Ausbau der britischen Befestigungen in der ägyptischen Westwüste

Die Kairoer Blätter beschäftigen sich ausführlich mit den militärischen Vorbereitungen der britischen Armee in Aegypten zum Ausbau der westlichen Wüstengebiete. Den Zeitungsmeldungen zufolge sind in der letzten Zeit zahlreiche Schiffsladungen Stacheldraht, Wüstenlastwagen, Flugzeuge und Ersatzteile eingetroffen. In den Oasen Siwa, Fayum und Wadi Natrum in der westlichen Wüste werden Befestigungsarbeiten in großem Umfange durchgeführt. In Siwa, Sollum und Mersa Matruh sind Hauptlager und Flugzeugstützpunkte angelegt worden, sowie vier Stellungen mit Stacheldraht und Tankgräben ausgebaut. Die Zahl der britischen Flugzeuge in der Westwüste wird auf 600 geschätzt, die Zahl der Flugplätze auf 30. Die 74 Kilometer lange Wüstenstraße von Fokan nach Mersa soll demnächst binnen sechs Monaten gebaut werden. Die Kosten betragen 40 000 Pfund.

Lord Reading †

Im Alter von fast 76 Jahren starb gestern in London der frühere Vizekönig von Indien und ehemalige Außenminister Lord Reading. Reading begann als Schiffsjunge und Börsenmakler und erreichte auf dem Wege über das Parlament die höchsten Staatsämter. Von 1921 bis 1926 bekleidete er den Posten des Vizekönigs von Indien. Reading hieß vor seiner Erhebung in den Adelsstand Rufus Daniel Isaacs.

Wiedersehen mit Lilian Harvey

Im Ufa-Tonfilm „Schwarze Rosen".

Auch Lilian Harvey war in Hollywood. Sie kommt zurück: reifer, echter, freier als bisher. Und sie findet ihren früheren Partner, Willy Fritsch, der sich in der Zwischenzeit ebenfalls zu einem Schauspieler entwickelt hat. Welch ein Fortschritt gegen den „Kongreß"! Welch ein Unterschied gegenüber dem „Blonden Traum"!

Natürlich liegt es auch am Drehbuch. Diesmal ist es ein ernsthafter Stoff, ein Stoff mit Aufgaben, dabei nicht ohne Humor — im Gegenteil, mit geradezu herzerfrischend fröhlichen Intermezzi. Wenn beispielsweise das junge Paar sich zur Mittagstafel setzt und die Tänzerin ihrem Bildhauer eine verdeckte Schüssel bringt: „Eine Ueberraschung? Etwa heute mal keine Schnitzel?" — „Doch, aber nicht so hart wie gestern!"

Solche und andere Dialoge und Spielszenen finden sich. Auflockernd und vermenschlichend, in der ernsthaften Abhandlung des Themas des völkischen Befreiungskampfes der Finnen gegen die Unterdrückung durch die Russen: im Jahre 1900. In eine Geheimversammlung jungfinnischer Verschwörer brechen rücksichtslose Kosaken. Die Verschworenen fliehen, von Gewehrkugeln verfolgt. Einer, Erkki Collin, rettet sich, verwundet, in das Palais der Prima Ballerina der Oper, in das die Soldaten eindringen und vor dem Gastgeber, dem Gouverneur, kehrtmachen. Collin findet indes Gelegenheit, von Marina Fedorowna, der russischen Tänzerin, gerettet und verbunden, dazu verborgen zu werden. Sie, die dem Gouverneur nicht ja zu sagen vermag, würde es gar zu gern zu dem jungen Flüchtling sprechen. Doch der hat nur seine revolutionäre Mission im Kopf — bis ihm, am nächsten Tag, die Augen aufgehen. Die Tänzerin steht zwischen zwei Feuern: zwei Männer, zwei politische Aufgaben, unvereinbar, unversöhnlich. Sie, die Russin, hilft dem Finnen. Verläßt den Luxus ihres Palais und wechselt ihn gegen bescheidenere Umgebung. Aber als wiederum eine Entscheidung herbeigeführt wird — diesmal durch den jungen Finnen gegen den Gouverneur — gibt sie jenem die rettende Warnung. Und verliert nunmehr beide. Da nimmt sie Gift.

Das Drehbuch also stellt der Schauspielerin Harvey eine Aufgabe, der sie gewachsen, die ihr gemäß ist: sie spielt eine Tänzerin, ein fraulich empfindendes Wesen, ohne jene unerträgliche Hüpfseligkeit aus Wien bei Heidelberg am Rhein, eine sympathische, frische junge Frau, der das Leben bunt aufsetzt und die sich mutig und echt weiblich damit abfindet. Sie bringt aus ihrem eigentlichen Beruf eine wunderschöne Spitzentanzszene („Ponchiellis „Stundentanz") mit, und sie darf an Anmut und Natürlichkeit im Spiel nur soviel zeigen, als sie in ihrem reichen natürlichen Fonds besitzt. So entsteht, richtig angesetzt, von einer klugen Schauspielerin sicher dargeboten, eine runde und reife, erstirbende und erwärmende, menschlich ansprechende Leistung, die zu der Haltung des Partners Willy Fritsch als Erkki Collin ausgezeichnet paßt. Gewiß haben die Drehbuchverfasser bei dieser Figur den schon von Treitschke erkannten Fehler nicht ganz vermeiden können: daß der Germane immer geneigt sei, Grobheit und Wahrhaftigkeit zu verwechseln (Goethe sagte: „Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist"), aber gerade aus dieser besonderen Charaktereigenschaft des jungen Finnen gewinnt die Handlung so viel Substanz, an Dynamik und sogar an einem gewissen Charme, daß sich wohl über diese psychologisch gekünstelte Stelle hinwegsehen läßt.

Es ist neben dem Drehbuch aber auch die Regie, die diesen Film so echt und spannend macht und in die Bezirke wesentlicher Künstlerischer Erkenntnisse emporführt. Paul Martin, der Spielleiter des „Sieger" und des „Blonden Traum", hat viel zugelernt. Er hat erkannt, daß Regie führen nicht das Aufpfropfen fremder Gefühle und Spiel- wie Stilelemente bedeutet, sondern die Erkenntnis von den echten darstellerischen Qualitäten eines Schauspielers und deren Freimachung und Steigerung. Das ist hier in hervorragendem Maße bei Lilian Harvey gelungen. Man möchte geradezu von ihrer künstlerischen Entdeckung sprechen. Auch Willy Fritsch, der Charakterschauspieler aus der Schule Reinhold Schünzels, ist unverkitscht eingesetzt, ein prächtiger Partner. Das große Ereignis dieses Films aber ist der Schauspieler Willy Birgel: eine schmale Figur, mit knappen Hüften und hohen geraden Schultern, langen, geraden Beinen, straff und federnd im Gang, beherrscht und überlegen in der sparsamen Muskelarbeit des Gesichts, Beispiel beherrschter Männlichkeit, der man in keinem Augenblick die Sympathie verweigert, von guten Manieren und guter Haltung. So spielt Birgel den Gouverneur, der über den Dingen steht, Einsatz und Regeln des Spiels kennt und Gewissenskonflikten um Pflichten überlegt und überlegen aus dem Wege geht.

Die Hand des Regisseurs hat am Drehbuch mitgestaltet. Sie wird auch in der Szenenfolge spürbar: der Film ist randvoll mit Spannung geladen, glänzend ausgewogen in der Steigerung und der Lösung der Konflikte, in der Verteilung von Humor und gewichtigem Ernst: so, wenn die Tänzerin im Auftrag von Collin eine Nachricht zum Forsthaus bringt und auf dem Wege dahin ihr der werbende Gouverneur begegnet, der von ihrer Mission nichts wissen darf; so nun inszeniert sie ein harmlos-scherzhaftes Wettreiten, in dem sie Siegerin bleiben muß, um den Zettel am Ziel abgeben zu können. Oder, wenn in das Volksfest um das Sonnwendfeuer die Kosaken hineinprescheu und die Teilnehmer in den See treiben, der am darauffolgenden Morgen windbewegt von dem Grauen der Nacht erzählt. Hier ist auch die Arbeit des Kameramannes F. A. Wagner zu rühmen, der Aufnahmen von starker Eindringlichkeit und überzeugender dramatischer Haltung gedreht hat.

Glänzend behandelt der Dialog. Der Tonfilm, der lange Zeit auch die Sprache verzerrte, verzröberte, ungewollte Großaufnahmen von ihr brachte, beginnt wieder ein Lehrmeister für richtiges Sprechen zu werden. Er zeichnet nämlich auch die Fehler nach und bewirkt dadurch, daß sie vermieden werden. Hier sind sie vermieden. Es wird leise, unaufdringlich, locker, natürlich gesprochen. Ein leichter Scherz, eine konventionelle Schmeichelei, eine liebende Werbung, eine drohende politische Anklage, ein jedes wird als seine Besonderheit erkannt und geformt — ausgezeichnet.

Auf hohem Niveau bewegt sich die Musik (Kurt Schröder), die sparsam und gewichtig den Film durchzieht. Mit höchster künstlerischer Delikatesse ist in die Spielhandlung der „Valse triste" des Finnen Sibelius eingebaut —; wenn der Film, in drei Sprachen: deutsch, englisch und französisch, dreimal mit Lilian Harvey gedreht, in die Welt hinausgeht, wird er nicht zuletzt an dieser Stelle den Wissenden Eindruck machen und dem Publikum gefallen.

Ein kluger, guter, repräsentativer Film.

E—s.

Festsitzung der Naturforscher-Akademie. Am Freitag, dem 17. Januar, findet eine Festsitzung der Kaiserlich Leopoldinisch Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher in der Aula der Martin-Luther-Universität statt. Den Festvortrag hält Prof. Dr. Alfred Kühn, Göttingen, über „Entwicklungsphysiologische Wirkungen der Erbanlagen."

Der Iffland-Ring im Wiener Bundestheatermuseum. Dieser Tage hat Albert Bassermann den Iffland-Ring, der ihm vor 27 Jahren, zu Weihnachten 1908, von Friedrich Haase übertragen worden ist, nebst allen bezüglichen Dokumenten dem Bundestheatermuseum in Wien übergeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0002

Die Parole des Stabchefs

„Wo der Führer steht, steht seine SA."

Stabschef Lutze gibt zum Jahreswechsel folgendes bekannt: Mit Stolz blickt die SA. auf ein Jahr der Arbeit und Pflichterfüllung zurück. Mit ihren alten Standarten und Sturmfahnen marschiert sie ins neue Jahr und führt in ihnen die ewig gleichbleibende Parole mit: Wo der Führer steht, steht seine SA.!

*

In dem Aufruf des Leiters der Auslandsorganisation der NSDAP. Gauleiter Bohle heißt es: Das Jahr 1935 war für die Auslandsorganisation der NSDAP. ein Jahr der Gestaltung. Die unwälzenden politischen Ereignisse im neuen Reich der Deutschen erfaßten jeden Bürger des Reiches in allen Teilen der Welt, der sich zur nationalsozialistischen Weltanschauung bekennt. Unsere Parteigenossen draußen und in der Seeschiffahrt haben in stiller aufopferungsvoller Arbeit Ungeheures geleistet. Ihrem Tun voran stand das Leitmotiv: Niemandem zu Leide, nur Deutschland zu Liebe! Auch im neuen Jahr wird die Auslandsorganisation der NSDAP., hier und draußen, ihre Pflicht gegenüber Führer und Volk erfüllen.

Neujahrsbefehl an das NSKK.

Korpsführer Hühnlein erließ den nachstehenden Neujahrsbefehl an das NSKK.: NSKK.-Männer! Das Jahr 1935 ist vergangen. Als das „Jahr der wiedergewonnenen Wehrfreiheit" wird es in der Geschichte der Deutschen fortleben für alle Zeit. In zäher, stiller Kleinarbeit fügte das Korps Stein an Stein. Ein jeder gab sein Bestes. Vieles ist erreicht worden, doch manches bleibt noch zu tun übrig. Nürnberg und Coburg heißen die Marksteine dieses Jahres, auf die das Korps mit Stolz zurückblickt. Die zu einer Kameradschaft der Tat fest und unlösbar zusammengeschworene, aufs beste geschulte und diszipliniert Einheit des Sturmes ist und bleibt unser Baustein! Mit ihm fügte das Korps sein ehernes Fundament. Diesen Baustein mit Sorgfalt und Fleiß weiterhin zu bereiten und zu pflegen, ist jedes NSKK.-Führers vornehmste Pflicht. Nicht in der Beschränkung größerer Einheiten, sondern in dem festen Verwachsensein mit seinen Stürmen und in der lebendigen Anteilnahme an ihrer Arbeit möge der mittlere wie höhere NSKK.-Führer stets das Vordringlichere seiner Aufgabe erblicken.

Die ab 1. Februar 1936 in Auswirkung des Führerbefehls vom 12. August 1935 für das gesamte Korps einschließlich der Motorgruppen- und Motorbrigadestäbe eingeführte schwarze Spiegelfarbe wird der Geschlossenheit und dem festen Zusammenhalt des NSKK. auch nach außen hin sichtbaren Ausdruck verleihen. Mit uns marschiert die Jugend, der unser Herz gehört. Ein neues Jahr mit neuen Aufgaben zieht heran. Große Zeiten erfordern ganze Männer. Danken wir dem Herrgott, daß er uns in eine solche Zeit gestellt. Es lebe Deutschland! Es lebe der Führer! 1936 Sieg Heil!

*

Tardieu an Paul Reynaud.

Der frühere französische Ministerpräsident Tardieu richtete einen Brief an Paul Reynaud, in dem er seinen Austritt aus der Kammergruppe des republikanischen Zentrums mitteilt. Er betont, daß die Rede Reynauds in der kürzlichen außenpolitischen Kammeraussprache die Gegensätze zwischen ihnen noch vertieft habe.

Mit zusammengeknüpftem Bettlaken aus dem brennenden Hotel gerettet

Drei Frauen erlitten in Edinburgh den Feuertod / Theaterbrand in Sheffield

Bei einem Brand im Hotel „New Waverley" in der schottischen Hauptstadt Edinburgh erlitten drei Frauen den Feuertod. Als das Feuer ausbrach, befanden sich in dem vierstöckigen Gebäude fünfzehn Personen, darunter zehn Angestellte. Bei Ankunft der Feuerwehr stand das Haus bereits in hellen Flammen, und es dauerte geraume Zeit, ehe man an den Brandherd herankommen konnte. Mehreren Gästen und Angestellten gelang es, sich mit zusammengeknüpften Bettlaken von einem Fenster aus auf das Dach eines Nachbarhauses herunterzulassen. Etwa zur gleichen Stunde brach im Theater Royal in der Industriestadt Sheffield ein Brand aus, der das Gebäude bis auf die Grundmauern vernichtete. Zum Teil sehr wertvolle Kostüme und Kulissen wurden mit zerstört. Das Theater Royal, eine der ältesten Vergnügungsstätten Sheffields, war erst im Oktober erneuert worden.

Die Serie der Feuersbrünste und Unglücksfälle, die sich gestern in England zutrug, wurde durch ein großes Schadenfeuer in der englischen Garnison Aldershot vermehrt. Dort wurde die Wagenbaufabrik E. D. Abbott Ltd. durch einen Brand in Asche gelegt. Ueber 20 (nach anderen Meldungen 50) Kraftwagen wurden völlig zerstört. Hunderte von Arbeitern haben durch die Vernichtung der Anlagen vorübergehend ihre Beschäftigung verloren.

Reporter warten auf Lindbergh

In Liverpool will er an Land.

Der amerikanische Frachtdampfer „Ameriean Importer", der das Ehepaar Lindbergh und dessen Sohn an Bord hat, wurde im Laufe des gestrigen Tages in Liverpool erwartet. Anscheinend hatte das Ehepaar ursprünglich beabsichtigt, den Frachtdampfer schon in Queenstown in Irland zu verlassen. Dort standen in der Nacht zum Montag schon mehrere Schlepper und Flugzeuge bereit, um die drei Lindberghs von Queenstown nach einer Stadt in England zu bringen. Im letzten Augenblick änderte Lindbergh seinen Plan. Die drei Lindberghs werden vermutlich nunmehr erst in Liverpool an Land gehen. Wenn das Ehepaar Lindbergh nur deshalb in aller Heimlichkeit aus den Vereinigten Staaten geflüchtet ist, um dort den zahllosen Reportern und Photographen entgehen zu können, so dürfte es in England aus dem Regen in die Traufe gekommen sein. In Liverpool steht bereits ein ganzes Heer von Zeitungsleuten bereit, um die Lindberghs bei ihrer Ankunft in Empfang zu nehmen.

Explosivstoffe an Bord

Brand auf holländischem Dampfer.

Der holländische 8000-Tonnen-Dampfer „Tarakan", der auf der Reise von Amsterdam nach Holländisch-Ostindien befindet, geriet heute Nacht im englischen Kanal in Brand. In einer Funkmeldung teilt das Schiff mit, daß sich Explosivstoffe an Bord befinden. Die Besatzung bekämpft das Feuer und der Kapitän hofft, das Schiff unter eigenem Dampf nach Plymouth bringen zu können.

Aus Kitzbühel ausgewiesen.

Wie die Blätter melden, wurde Graf Fidel Palffy aus Kitzbühel ausgewiesen. Die Maßnahme wurde von der zuständigen Bezirkshauptmannschaft damit begründet, daß der Graf durch antisemitische Propaganda zu Aergernis Anlaß gegeben habe. Graf Palffy ist einer der Führer der ungarischen Pfeilkreuzler und war vor kurzem noch Abgeordneter.

Die Neujahrsempfänge des Führers

auf den 10. Januar festgesetzt.

Auf Anordnung des Führers und Reichskanzlers sind die feierlichen Neujahrsempfänge, die sonst am 1. Januar stattfanden, im kommenden Jahr erstmalig auf Freitag, den 10. Januar 1936, festgesetzt worden.

An diesem Tage wird der Führer und Reichskanzler um 12 Uhr zunächst im „Haus des Reichspräsidenten", Wilhelmstr. 73, in der üblichen Form zur Entgegennahme und Erwiderung ihrer Glückwünsche die hier beglaubigten fremden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, Frhr. v. Neurath, empfangen. Vorher wird der Führer und Reichskanzler die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht entgegennehmen, als deren Vertreter der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst v. Blomberg; der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Frhr. v. Fritsch; der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Admiral Dr. h. c. Raeder und der Oberbefehlshaber der Luftwaffe General der Flieger Göring beim Führer erscheinen werden.

*

Der Verband ausländischer Pressevertreter in Berlin, einer der beiden Verbände, in denen die ausländische Presse in Deutschland zusammengeschlossen ist, hat zum Jahreswechsel ein Schreiben an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler gerichtet, in dem es u. a. heißt: Der Verband ausländischer Pressevertreter spricht Ihnen zum Jahreswechsel seine aufrichtigsten Glückwünsche aus. An der Spitze Ihres in Arbeit emporstrebenden Volkes waren Sie im abgeschlossenen Jahre ein Hort des Friedens. Wir sind dankbar, daß wir im Dienste der Wahrheit Zeugen sein durften am Geschehen des Deutschen Reiches und wünschen, daß die edlen Ideen Ihrer Politik, hochverehrter Herr Reichskanzler, über alle Hindernisse hinweg zum Siege gelangen.

Der Führer dankt Leni Riefenstahl

für ihren Film „Unsere Wehrmacht".

Gestern abend nahm der Führer an der Uraufführung des Filmes „Unsere Wehrmacht" im Berliner Ufa-Palast am Zoo teil. Am Schluß des Filmes, der den Tag der Wehrmacht auf dem Nürnberger Parteitag zum Hintergrund hat, und der immer wieder auf offener Szene Beifallskundgebungen erhielt, dankte der Führer der Regisseurin Leni Riefenstahl für dieses Filmwerk und überreichte ihr einen großen Blumenstrauß.

16 Opfer eines Schneesturmes

Schwere Regenschäden in Frankreich.

Der seit Sonntagabend in den amerikanischen Atlantikstaaten von Georgia bis Maine wütende Schneesturm hat bis jetzt wenigstens 16 Todesopfer gefordert und einen Sachschaden von mehreren Millionen Dollar angerichtet. Riesige Schneewehen legten in den Großstädten jeden Verkehr lahm.

*

Aus den verschiedensten Gegenden Frankreichs werden infolge des seit mehreren Tagen herrschenden Sturmes und ununterbrochenen Regens neue Ueberschwemmungen gemeldet. Die Rhone und Saone sind immer noch im Steigen begriffen. Mehrere kleine Ortschaften in der Rhone-Niederung stehen bis zu zwei Metern unter Wasser. Zahlreiche Landstraßen sind streckenweise bis zu einem Meter überschwemmt. Das plötzliche Tauwetter hat außerdem in der Gegend von Metz ein starkes Anschwellen der Mosel zur Folge gehabt. Mehrere Häuser am Ufer mußten von den Bewohnern geräumt werden.

100 Menschen in Eisnot

Fünf Sowjet-Dampfer eingefroren.

Im Kaspischen Meer befinden sich fünf Sowjetdampfer in größter Eisgefahr. Zwei Frachtdampfern, die im Eis steckengeblieben waren, wurden nacheinander drei stärkere Dampfer zur Hilfe entsandt, die aber ebenfalls einfroren. An Bord der fünf Dampfer, denen die Gefahr droht, vom Eis zerdrückt zu werden, befinden sich etwa 100 Menschen. Die Lebensmittelvorräte sind ausgegangen.

Häuserflucht in Pirmasens

Das Nachbeben von gestern.

Zu den gestern gemeldeten Erdbeben in Süddeutschland verlautet noch, daß in Pirmasens und Umgebung das Nachbeben sehr stark gespürt wurde. In einigen Häusern erhielten sogar Decken und Wände durchgehende Risse, und Fensterscheiben zersprangen. In den äußeren Stadtbezirken verließen die Bewohner beim zweiten Stoß vielfach fluchtartig die Wohnungen, da sie den Einsturz ihrer Häuser befürchteten. Die Erdstöße waren in der Schweiz von einem heftigen Föhnsturm begleitet, der Sonntag abend einsetzte.

Nach einer Reutermeldung wurde in Chikago das Mitglied der gesetzgebenden Versammlung des Staates Illinois, Prignano, von drei Verbrechern erschossen und beraubt. Man glaubt an politische Beweggründe.

Eigentum und Verlag der Mitteldeutschen Verlags-Aktiengesellschaft. Otto Hendel-Druckerei, Halle (S.).
Hauptschriftleiter: Dr. Harald Olbag
Stellvertreter: Fred W. Franke.
Schriftleiter für Politik und Kulturpolitik und die Wehrbeilage: Dr. Harald Olbag; für den Nachrichtendienst und die Reisebeilage: Fred W. Franke; für Städtisches und Heimatteil: Hans Hauchach; für Kunst und Wissenschaft und die Beilagen „Funkfim und Funk", „Schrittfum der Zeit": Ehrhard Evers; für Arbeit und Wirtschaft und die Beilage „Deutscher Arbeitsdienst": Dr Gerhard Stadenow; für Sport: Dr Gerhard Stadenow; für Frauenzeitung und die Beilagen „Hier spricht deutsche Jugend", „Mädel in der Zeit" und „Lesestunde für Kinder": Liselotte Eckert.
Anzeigenleiter: Helmut Woeff Sämtlich in Halle (S.)
D.-A XI/1935: Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S.) 26 592, davon 1063 mit Beilage Weißenfelser Nachrichten, Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 3860, Ausgabe Weimarsche Zeitung Weimar 4816, Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 19 438, davon 2097 mit Beilage Gothaer Anzeiger, Ausgabe Eisenacher Zeitung Eisenach 3063, insgesamt 58 669.
Gültig Preisliste Nr. 7.

Heda, Freund, deine Bücher!

Eine Jahresend-Bitte.

Ja, die Bücher, die ihr entliehen: vergeßt sie nicht, wenn ihr die Bilanz des Jahres ziehen werdet. Freut euch über die, die ihr in letzter Zeit laset und euch damit zu eigen machtet. Freut euch über die, die man euch schenkte. Aber denkt auch in tatwilligem Erschrecken an die, die ihr geborgt habt!

Einmal, ihr Lieben, will jedes Buch seinem Eigentümer zurückgegeben werden. Es gehört ihm nicht nur: es gehört zu ihm, es ist ein Teil seines Wesens, das er euch zu treuen Händen überließ. Euch mitzuleiten nard euch das Buch geliehen, nicht, daß ihr es in seiner Ganzheit euch und eurem Besitztum einverleiben solltet. Wenn ihr es behaltet, beraubt ihr es seiner besten Eigenschaften. Es ist euch nicht, wie es sollte, freundliche Brücke zum Freunde. Es ist ein peinlicher Mahner an einen, den ihr in seinem Vertrauen betrogt.

Ihr waret ein Gläubiger, waret, wenn ihr wollt, Treuhänder; mit einem Male seid ihr Schuldner geworden. Schuldner mit schlechtem Gewissen. Schuldhafte Schuldner. Schuldige.

Es geschah mir im letzten Sommer, daß mich ein Freund anrief nach zehn Jahren: „Da finde ich unter meinen Büchern einen Band Rilke, mit Schutzumschlag eingebunden, er war mir entgangen, er ist Ihr Eigentum, ich schicke ihn sofort zurück."

Glaubt mir, daß das eine große Freude war für uns beide. So nach zehn Jahren, in denen beide den Austausch längst vergessen, aber wohl manchmal an das Buch selber gedacht hatten.

In deinem Schrank, Freund stehen: dort an der Seite, links hinten, und gleich hier vorn, noch die und die und die Bände, die dem und dem und dem gehören. Er hat es vielleicht vergessen. Laß dich nicht mahnen. Bringe sie ihm zurück, gleich morgen. Mach Jahresabschluß in deinen Büchern. Ehrlich und genau.

Du meinst, auch deine verborgten Bücher stünden vielerorts in Schränken und auf Borden? Du hast recht. Auch ich habe da noch einiges zu bereinigen. Drei, sieben, neun Päckchen werde ich zurechtmachen und auch gleich nachher anrufen:

„Heda, Freund, deine Bücher!"

Ehrhard Evers.

Neujahrsaufruf an die deutschen Erzieher

Der Hauptamtsleiter des Nationalsozialistischen Deutschen Lehrerbundes Fritz Wächtler hat einen Neujahrsaufruf an die deutsche Erzieherschaft erlassen, in dem es heißt:

„Das Jahr 1935 geht zu Ende. Es ist für den Nationalsozialistischen Lehrerbund von tiefer Tragik erfüllt. Nicht im Sinne unseres großen Toten aber wäre es gehandelt, wollten wir uns durch Trauer um ihn lähmen lassen. Am Grabe eines jeden Nationalsozialisten steht das Leben!' so sprach Hanns Schemm.

Wir sind Zeugen eines weltanschaulichen Umformungsvorganges von außerordentlicher und weltgeschichtlicher Bedeutung. Die nationalsozialistische deutsche Erzieherschaft muß in solchen Zeiten Stoßtrupp sein und immer mehr werden, die neuen Ziele der Erziehung müssen immer klarer erkannt und die Wege zu ihrer Erreichung festgelegt werden. So stellt uns auch das Jahr 1936 vor unerhört große und schwere und doch so glückhafte Aufgaben. Mögen an den hohen Zielen unsere Kräfte wachsen! Das sei mein Neujahrswunsch für 1936!"

Ehrung des Generalmusikdirektors Eugen Papst. Die Stadt Münster i. W. ernannte den Generalmusikdirektor Eugen Papst zum Ratsherrn der Stadt.

Ein neues Wartburgarchiv. Ein neues Wartburgarchiv ist dieser Tage von dem Oberburghauptmann von der Gabelentz seiner Bestimmung übergeben worden. Die Sammlung umfaßt zahlreiche Kupferstiche, Aquarelle sowie Federzeichnungen von Friedrich Adolf Hoffmann und Philipp Gans, dem Eisenacher Stadtbaumeister des 18. Jahrhunderts; wertvoll sind auch die Zeichnungen Goethes von der Wartburg und das reiche Material vom Wartburgfest des Jahres 1817.

Die Entwicklung der Revue im Film. Unter der Regie Leonards wird zurzeit in Hollywood ein Film „The great Ziegfeld" hergestellt, der die Geschichte der Revue von ihren Anfängen bis zur gegenwärtigen Ausprägung darstellt. Man rechnet damit, daß die Arbeit Anfang des neuen Jahres beendet sein wird.

Rauchen mindert Körpertemperatur

Zwei amerikanische Forscher, J. S. Wright und D. Moffat, beobachteten, daß der Genuß einer Zigarette schon eine merkliche Abkühlung der Finger- und Zehenspitzen bewirkte. Die Temperaturerniedrigung, die auch bei Gewohnheitsrauchern sofort eintrat, beträgt 1,2 bis 3,6 Grad Celsius. Die Ursache dieser Erscheinung sehen Wright und Moffat, wie die „Umschau in Wissenschaft und Technik" berichtet, in der Wirkung des Nikotins. Dieses Gift wirkt nämlich verkrampfend auf die feinsten Aederchen des Körpers, die Kapillaren. Dadurch, daß sich die in Finger- und Zehenspitzen befindlichen Kapillargefäße verkrampfen, wird der Blutkreislauf in den herzfernen Körperteilen gehemmt und es erfolgt Abkühlung. Die Bedeutung dieser neuen Beobachtung liegt darin, daß man nunmehr die Möglichkeit hat, mittels einer einfachen Probe die Verkrampfungsbereitschaft der Kapillaren auf Nikotin festzustellen und davon das Rauchverbot abhängig zu machen.

Die kleinen Brötchen

Eine Nestroy-Anekdote.

Nestroy war lange Zeit in Graz als Schauspieler tätig. Man schätzte ihn nicht nur als Künstler, sondern gewann auch den Menschen lieb. Er stellte also eine — im besten Sinne des Wortes — volkstümliche Gestalt dar. Anekdoten und Witze schossen wie Pilze aus dem Boden.

So herzlich dieser geistvolle Spaßmacher aber auch überall begrüßt wurde, so sehr war er doch bei manchen als ungemütlicher Spötter gefürchtet.

Einmal trieben es die Bäcker wieder besonders arg: erzeugten Semmeln, von denen man sagte, daß sie mit freiem Auge fast nicht wahrzunehmen wären.

Die Semmeln bildeten das Stadtgespräch.

Eines Abends nun (es wurde irgendein lustiges Stück gegeben) erschien Nestroy auf der Bühne mit Knöpfen am Rock, die — kleine Semmeln vorstellten! Das Publikum johlte vor Begeisterung. — Die Bäcker liefen zum Kadi. Und Nestroy mußte (wegen Persiflage) achtundvierzig Stunden brummen.

Beim ersten Auftritt nach dem Kitchen ließ sich Nestroy, der Unentwegte, auf offener Szene von seinem Partner fragen, ob er in dem Gefängnis hätte hungern müssen.

Worauf der Backere deutlich und machtvoll erwiderte:

„Aber keine Spur! Die Tochter des Gefängnisdirektors hat mich heimlich gefüttert." —

„Ja, konnte, die denn zu Dir in die Zelle?"

„Nein, das war ja nicht nötig. Sie hat mir Brötchen zugesteckt — durchs Schlüsselloch!"

Das Theater dröhnte.

Die Bäcker weinten.

Und Nestroy blieb ungestraft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0003

Sowjetrußland schließt vorübergehend die Grenze nach Mandschukuo

Die sowjetamtliche Nachrichtenagentur Taß teilt mit: „Angesichts dessen, daß auf dem an Sowjetrußland im Gebiet von Blagoweschtschensk angrenzenden Territorium Mandschukuos pestverdächtige Erkrankungen mit tödlichem Ausgang vorgekommen sind, hat die Regierung der Sowjetunion beschlossen, die Grenze zwischen Sowjetrußland und Mandschukuo längs des Flusses Amur zwischen den Grenzorten Kumara und Paschkowo (d. h. in einer Länge von etwa 500 Kilometern) vorübergehend zu schließen. Die Durchfahrt durch den Grenzkontrollpunkt der Stadt Blagoweschtschensk wird eingestellt."

Wie die „Agence Havas" mitteilt, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Wahlen zur französischen Kammer bereits Ende März stattfinden werden. — Der französische Senat hat das Gesetz über die Kampfbünde angenommen.

„Roland" und „Goliath" gingen ein

Der allen Besuchern des Berliner Zoologischen Gartens bekannte große See-Elefant „Roland" ist am Sonntag früh tot aufgefunden worden. Der eingegangene See-Elefant war ein selten großes Stück dieser Tierart. Wie erst jetzt bekannt wird, ging vor ein paar Tagen auch der See-Elefant „Goliath" des Zoo in Hannover ein.

Japanische Militärkreise erhielten aus angeblich zuverlässiger Quelle Nachricht über den Abschluß eines geheimen Militärvertrages zwischen der Sowjetunion und der Aeußeren Mongolei.

Von drinnen und draußen

Kurzmeldungen vom Tage.

Sieben deutsche und zwei französische ehemalige Frontkämpfer werden vom 4. bis 6. Januar Gäste der Ortsgruppe Swansea der British Legion sein. U. a. ist ein offizieller Empfang im Rathaus vorgesehen.

Auf dem Gabower Haus-See (Neumark) brachen am Sonntag elf Knaben beim Schlittschuhlaufen ein. Neun konnten sich in Sicherheit bringen, zwei ertranken.

Auf dem englischen Militärflugzeug in Nairobi (Kenya) kamen in den letzten zwei Tagen zwei Flieger durch den Absturz eines Bombenflugzeuges ums Leben.

Ordentl. Generalversammlung am 17. Januar 193

Der frühere sowjetrussische Gesandte in Uruguay, Minkin, hat eine neue Protestnote an den Außenminister von Uruguay gerichtet. Diese Note wurde jedoch nicht zur Kenntnis genommen.

Der bei dem Reichsarchiv in Potsdam beschäftigte Verwaltungsarbeiter Emil Bock hat trotz geringen Einkommens neun Kinder großgezogen. Der Reichsminister Dr. Frick hat ihm aus Anlaß der Hochzeit des neunten Kindes seine besondere Anerkennung ausgesprochen und ihm einen Geldbetrag überwiesen.

Deutsch-englisches Jugendlager

Das 5. deutsch-englische Jugendlager wurde auf der Roßfeld-Hütte bei Berchtesgaden eröffnet. Die 20 englischen Teilnehmer wurden von der deutschen Mannschaft am Münchener Hauptbahnhof abgeholt und fuhren die Alpenkette entlang nach Berchtesgaden. Dort begrüßte Lagerführer Bennemann die englischen Kameraden auf das herzlichste. Das Treffen wird zehn Tage dauern.

Familien-Nachrichten

STATT KARTEN!

Die Verlobung unserer Tochter Constanze mit Herrn Dr. med. Engelbert Bellendorf geben wir hiermit bekannt

Josef König und Frau
Maria geb. Gorsler

Halle (Saale)
Robert-Franz-Ring 1a

Meine Verlobung mit Fräulein Constanze König beehre ich mich anzuzeigen

Dr. med.
Engelbert Bellendorf

Halle (Saale)

SILVESTER 1935

Arno Zwanzig
Erna Zwanzig
geb. Hecht
Vermählte

Freiburg i. Breisgau — Dietleben b. Halle
Neujahr 1936

Annelise Bodenbender
Dipl.-Jng. C. H. Brigl
Verlobte

Halle, den 31. Dezember 1935, Luisenstr. 16

Es grüßen als Verlobte
Martha Winter
Willy Haring
Neujahr 1936
Zwochau — Grebehna

Ilse Spaar
Karlheinz Lindner
Verlobte
Halle (S.), Neujahr 1936
Friedrichstr. 15

Lilo Lorenz
Hans Bodin
Referendar
Verlobte
Halle — Stettin

Dora Berndt
Kurt Seeburg
danken hiermit allen für die zu ihrer Verlobung in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche
Halle und Merseburg, im Dezember 1935

Die Verlobung meiner Tochter Elisabeth mit dem Landwirt Herrn Rudolf Heune beehre ich mich anzuzeigen

Hermann Schmidt

Oppin

Elisabeth Schmidt
Rudolf Heune
Verlobte

Oldisleben i. Thür.

im Dezember 1935

Die Verlobung

bedeutet den Inbegriff allen Glücks. — Der häusliche Friede einer ehelichen Gemeinschaft hängt von einem schönen Heim ab!

Gr. Klausstr. 40 (Markt)

Dieses richtet Ihnen gemütlich und preiswert ein

Möbelfabrik
Reinicke & Andag
Eigene Fabrikation — Handel

Das bekannte Möbelhaus für guten Geschmack, Qualität und Preiswürdigkeit

---

Unsere Möbelpreise sind sehr vorteilhaft
Beste Ausführung — Große Auswahl in allen Preislagen
Vereinigte Tischlermeister
Inhaber: **Reuter & Martin**
Halle (S.), Kleine Steinstr. 6 - Tel. 266 42

Möbel *in großer Auswahl* *zu besonders niedrigen Preisen bei*
O. Haake, *Sternstraße 2.*
Gegründet 1905. *4 Schaufenster.*
Annahme von Ehestandsdarlehn.

Undine
die leistungsfähige Dampfwäscherei und Plätterei
Halle, Meckelstraße 7 (5 Min. vom Walhalla)
wäscht und plättet **ALLES** vorzüglich
Verlangen Sie bitte Zusendung unserer ausführlichen Drucksache!

Phrenologie
Handliniendeutung
Sophienstraße 25, I,
Nähe Friedrichsplatz.
Sprechzeit 9—19.30.

Anfertigung und Umarbeitung feiner Goldwaren
C. F. Bauer
Goldschmiedemeister
Geiststraße 20
Fernruf 246 53

Seit **1868**
Möbel-Hauptmann
Das große Ausstattungs-Haus
Halle/Sa. Kleine Ulrichstraße 36
120 Zimmer in 5 Geschossen.

Bildereinrahmungen
Photographie-Ständer
Elfenbein - Miniaturen
H. Graichen, Brüderstr. 13

Verlobungen:

Halle a. S.:
Käthe Schmidt mit Kurt Rosenthal, cand. pharm. — Bertrant Schönbrunn mit Gotthard Kühn.
Margot Kündiger mit Dr. med. Helmut Schlinke. — Annemarie Schmiedel mit Hans Tatzkow.
Bernburg:
Margarete Kaper mit Hans List.
Weißenfels:
Elsa Riethling mit Erich Hermann.
Zeitz:
Ella Müller mit Kurt Lehmann.

Vermählungen:

Bernburg:
Willi Peulecke und Frau Waltraud geb. Bock.
Delitzsch:
Hans März und Frau Martha geb. Grabner.
Eisleben:
Dr. jur Arno Treydte u. Frau Helga geb. Wenzel.
Weißenfels:
Richard Flister und Frau Ilse geb. Richter. — Rudolf Wiehr und Frau Ella geb. Loose.
Wittenberg:
Assessor Reinold Hoffmann und Frau Ilse geb. Kirsten. — Gerhardt Meyer u. Frau Ilse geb Hoyer. — Dr. phil. Helmut Rauer und Frau Käthe geb. Bollmann-Parche.
Weißenfels:
Lotte Bernstiel mit Fritz Sparrwald. — Elli Hoffmann mit Paul Maschner. — Gertrud Huth mit Walter Wenger. — Elisabeth Krätzel mit Otto Winter. — Käte Thomas mit Helmut Böhlert. — Lieselotte Merkel mit Karl Anders. — Elfriede Theuring mit Werner Puck. — Gerda Thomas mit Heinz Hartmann.

Familiennachrichten

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

Gestorben:

Halle a. S.:
Hermann Donner, 48 J. — Marie Helbig geb Diesel, 64 J. — Julius Krause, 72 J. — Franz Zschorsch, 75 Jahre.
Ballenstedt:
Amalie Kostitz geb. Stallbaum, 89 Jahre.
Beesenlaublingen:
Auguste Henze geb. Aue, 63 Jahre.
Bernburg:
Marie Hausmann geb. Krone. — Otto Körner, 26 Jahre.
Delitzsch:
Wilhelm Hermann, 71 J. — Robert Mederacke, 86 J. — Karl Röthke, 96 Jahre.
Köthen:
Otto Krause.
Naumburg:
Karl Schiller, 83 J. — Anton Szaroleta.
Nordhausen:
Berta Nebelung geborene Fiedler.
Schkopau:
Heinrich Lindner, 73 J.
Sondershausen:
Friederike Kiel geborene Pflug, 88 J.
Weißenfels:
Gertrud Rez, 46 J. — Marthe verw. Zwirnmann geb. Wagner, 61 J.

Gute Möbel
Neueste Modelle, niedr. Preise
Rennert
Nickel-Hoffmann-Straße 5
Telephon 325 12.

Rechtsberatung in Zivil- u. Strafsachen
Auskunft kostenlos. Merseburger Straße 3

Hugo heißt er . . .

und ganze 7 Pfund wiegt der Prachtbengel. Mit Recht ist er der Stolz und die ganze Freude seiner Eltern. Er kann zwar noch nicht einmal „Mami" sagen, sondern nur laut und vernehmlich schreien, wenn er Hunger hat, aber trotzdem wissen alle die vielen Onkels und Tanten, die seine Eltern kennen, von seinem Dasein. Wie das möglich ist? Seine Geburtsanzeige stand in der „Saale-Zeitung", und so hat es jeder erfahren, der es wissen sollte, niemand ist vergessen worden.

Silvester-Stimmung
auf allen Gesichtern der fröhlichen Runde! Die muß man festhalten zur freudigen Erinnerung. Ein paar **Blitzlichtaufnahmen** sind schnell und einfach zu machen. Holen Sie sich Blitzlicht u. fachmännischen Rat
im Photo- und Kino-Spezialhaus
Ballin & Rabe
Adolf Hitler-Ring 14, Händelstr. 1, Delitzscher Str. 94

Meine Praxis befindet sich
ab 1. Januar 1936
Merseburger Str. 9
(Ecke Königstraße)
Dr. Lothar Lüttke
Zahnarzt
Fernruf jetzt 32613

Schallplatten sehr billig!
Normalgröße Stück von 50 Pf. an.
Die neuesten Schlager Stck. nur 1.- Mk.
Fahrrad-Stein, Halle, Leipziger Str. 21.

Detektiv Beobachtungen Ehescheidungen Heiratsauskunft
Merseburgerstraße 3

Unterschiede
gibt es sowohl zwischen „möbliertem Herrn" und „möbliertem Herrn" als auch zwischen „möbliertem Zimmer" und „möbliertem Zimmer". Eins steht aber fest: Durch eine Kleinanzeige in der „Saale-Zeitung" haben schon Unzählige ein gut möbliertes Zimmer und andere einen treuen Mieter bekommen.

Kalbfleisch ohne Knochen **115** Pf.
Heute eingetroffen Prima prima
Hasen mit Fell 1 Pfund **60** Pf.
abgezogen 1 Pfund **90** Pf.
Frikassee-Hühner ein ganzes Pfund . . **98** und **84** Pf.
Fett-Enten auch geteilt 1 Pfund **98** und **88** Pf.
4 Bauern-Käse speckig, Ausnahmepreis **10** Pf.
A. Knäusel Butter, Wurst, Fleischwaren.

Lest die Saale-Zeitung

Kapital aus Privathand
findet man schnell und zuverlässig durch eine Kleine-Anzeige in der „Saale-Zeitung". Es kostet nur Pfennige.

Wenn Sie anderweitig das, was Sie suchen, nicht finden, kommen Sie zu uns
Wir haben eine Riesen-Auswahl in
Strumpfwaren
Unterzeugen
Wollgarnen
Wollwaren
H. Schnee Nachf.
Gr. Steinstraße 84

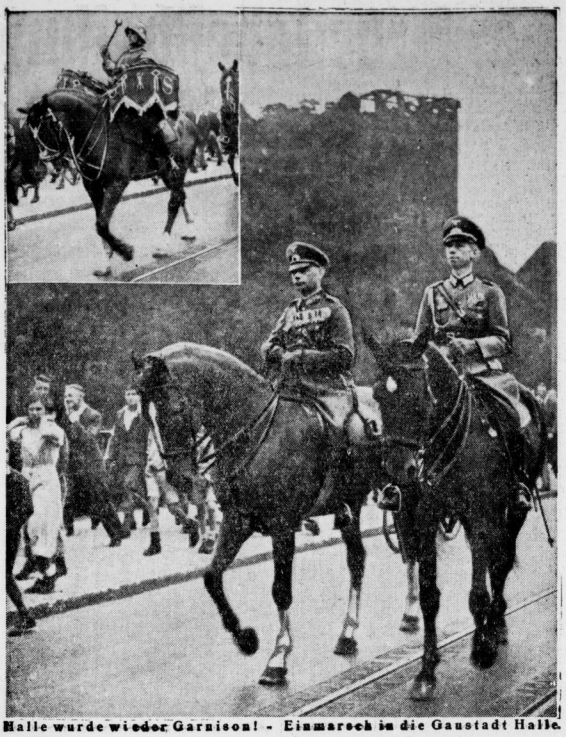
Verchromen
Chrom-Becker
Große Märkerstraße 6-7

Fensterscheiben
Moebius,
Dessauer Straße 5

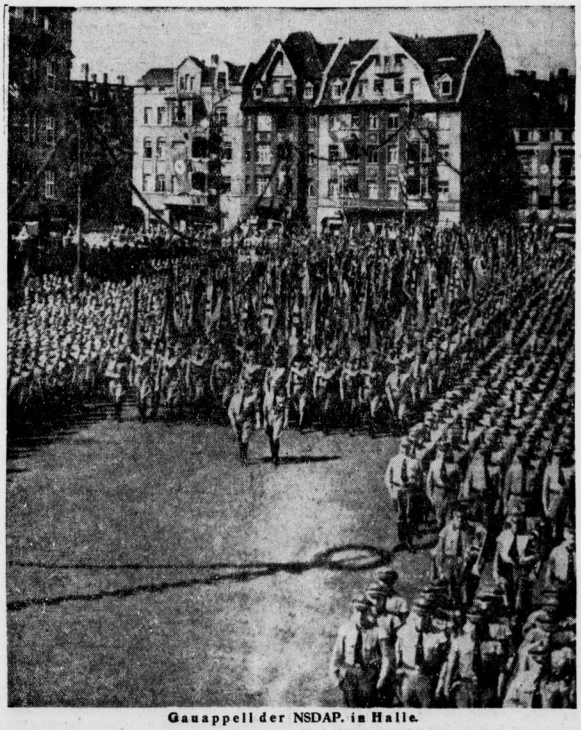
Wollen Sie ein Haus kaufen?
Wohnhaus, Geschäftshaus
Villa od. Gart.?
Oder wollen Sie verkaufen?
Leicht, billig u. schnell kaufen und verkaufen v. Grundstücken und Gebäuden, durch eine Kleine Anzeige in der „Saale-Zeitung"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0004

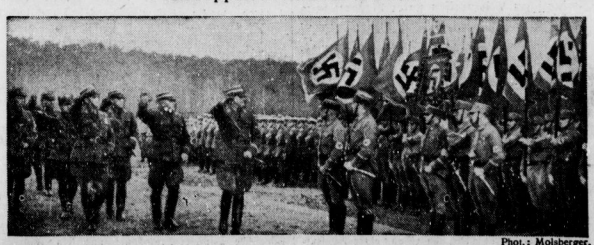
Was das Jahr 1935 in Halle brachte



Halle wurde wieder Garnison! - Einmarsch in die Gaustadt Halle.



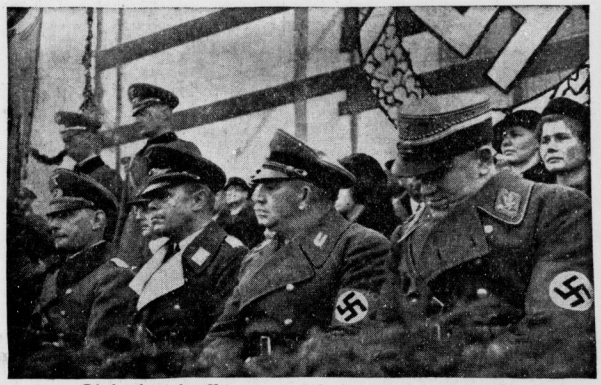
Gauappell der NSDAP. in Halle.



Phot.: Moisberger.

Stadtkommandant und Gauleiter [illegible] die Fahne der halleschen Standarten [illegible]

Minister Dr. Goebbels sprach auf den Brandbergen.



Richtefest der Heeres- und Luftnachrichtenschule.

Sven Hedin wird im Rathaus empfangen.

Meister Freund, die neue Verkehrsordnung!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0005

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Aus der Stadt Halle

Jahrgang 1935 / Nummer 304
Dienstag, 31. Dezember

Die Gaustadt im Zeichen der Arbeitsbeschaffung

Das abgelaufene Jahr 1935, ein Jahr des Aufbaus, des Vorwärtsstrebens und der kommunalpolitischen Neuordnung

Halle hat im Jahre 1935 in seiner Geschichte ein neues Kapitel begonnen: es knüpfte an seine Vergangenheit an, wurde wieder Garnisonstadt und erhielt in der Heeres- und Luftnachrichtenschule einen Ausbildungsort für einen wichtigen Teil des deutschen Reichsheeres. Der neuen Garnison und die erste gesellige Veranstaltung in Halle zeigte, wie freudig die hallische Bevölkerung gewillt ist, ihre Wehrmacht aufzunehmen. Auch der Magistrat der Stadt Halle empfing die Führer der neuen Garnison in seinen Räumen, und im weiteren Verlauf des Jahres sah das Rathaus eine Reihe berühmter Persönlichkeiten, die Halle einen Besuch abstatteten und die Empfänge der Stadt wurden zu einem Spiegelbild der großen Ereignisse des abgelaufenen Jahres.

So wurden u. a. empfangen Reichsminister Dr. Goebbels, die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholz-Klink, Senator Walther-Danzig, Professor Sven Hedin und die Führer des SS-Oberabschnittes Mitte. Das Jahr 1935 sah weiter die Feierlichkeiten aus Anlaß der 250. Wiederkehr des Geburtstages von Georg Friedrich Händel, des großen Sohnes der Stadt Halle, die aus diesem Anlaß zur Reichshändelfeststadt erklärt wurde. Unter den Veranstaltungen der Partei kam dem Gauparteitag vom 15. bis 16. Juni eine ganz besondere Bedeutung zu. Wie alljährlich brachte auch das Saterenfest, das Reit- und Fahrturnier im Gestüt Kreuz eine große Zahl von Besuchern nach Halle. Tagungen und Veranstaltungen, wie beispielsweise das Gausängerfest im Juni, fanden ebenfalls eine lebhafte Teilnahme bei der hallischen Bevölkerung durch die Volkstümlichkeit ihrer Darbietungen. Auch Halle als Tagungsort wissenschaftlicher Kongresse und landwirtschaftlicher Verbände trat besonders in Erscheinung. Große Beachtung fand die Danzig-Ausstellung, die Ausstellung der Amateurphotographen, die Ausstellung Volk und Rasse und die Mitteldeutsche Braune Messe, die ein eigenes Zeltgebäude auf dem Roßplatz errichtete.

Rein äußerlich kam die Wirkung dieser zahlreichen Kongresse und Tagungen in Halle durch den gesteigerten Fremdenverkehr zum Ausdruck. Er zeigte eine außerordentlich günstige Aufwärtsentwicklung und stieg von 69 585 auf 76 000 im Jahre 1935.

Gesunde Finanzwirtschaft

In kommunalpolitischer Hinsicht ist das Jahr 1935 von einer außerordentlichen Bedeutung. Es brachte den Gemeinden die Deutsche Gemeindeordnung, die am 1. April 1935 in Kraft trat. Zum ersten Male in der deutschen Geschichte wurde damit für sämtliche deutschen Gemeinden ein einheitliches Verfassungs- und Verwaltungsrecht festgesetzt und damit das Nebeneinander und Durcheinander über zwanzig verschiedenen Stadt- und Landgemeindeordnungen beseitigt. Auf Grund der neuen Gemeindeordnung wurden auch die neuen Gemeinderäte ernannt; es wurden für Halle 30 Ratsherren berufen, die am 17. Oktober nach Verpflichtung und Vereidigung durch den Oberbürgermeister feierlich in ihr Amt eingeführt wurden. Die neuen Ratsherren können keine Mehrheitsbeschlüsse fassen, aber sie haben den Oberbürgermeister in allen gemeindlichen Angelegenheiten zu beraten. Ihnen fällt damit eine große Aufgabe zu: sie sollen die lebendige Verbindung zwischen Bürgerschaft und Verwaltung herstellen. Damit wurde die Grundlage für eine gesunde Aufwärtsentwicklung auch der Stadt Halle gegeben.

Maßstab für die günstige Entwicklung einer Stadt ist zweifellos der Haushaltsplan. Im Rechnungsjahre 1934, dessen letzter Teil und Abschluß in das Kalenderjahr 1935 fiel, hat sich die Finanzlage der Stadt zweifellos günstig entwickelt. Trotz hoher Aufwendungen für Arbeitsbeschaffungszwecke weist der Abschluß der ordentlichen Haushaltsrechnung noch einen Ueberschuß von rund 205 000 Mark auf. Dieses verhältnismäßig gute Ergebnis ist hauptsächlich auf den Rückgang der Arbeitslosen- und Wohlfahrtserwerbslosenzahlen und die damit parallel laufende Erhöhung der Steuereinnahmen zurückzuführen. Bei Aufstellung des Haushaltsplans für 1935 wirkten sich diese Verbesserungen ebenfalls vorteilhaft aus. Der Ausgleich konnte diesmal ohne erhebliche Schwierigkeiten herbeigeführt werden. Halle konnte einen Haushaltsplan vorlegen, der auch diesmal wieder wie in allen Jahren seit der Machtübernahme ausgeglichen war. Allerdings sind in finanzieller Hinsicht nicht nur Verbesserungen zu verzeichnen. Den Ersparnissen, die der neue Haushaltsplan gegenüber dem Vorjahre auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege aufweist, stehen auch bedeutende Einnahmerückgänge gegenüber, vor allem durch den fast völligen Fortfall der Reichswohlfahrtshilfe.

Mittel für die Arbeitsbeschaffung

Ferner hat das Reich das Mehraufkommen an den großen Reichsüberweisungssteuern überwiegend vorweg für sich in Anspruch genommen. Sodann ist durch die vom Reich verordnete Prozentige Senkung der Hauszinssteuer ein beträchtlicher Einnahmeausfall auch für die Gemeinden entstanden. Die Einnahmen an Steuerüberweisungen und Gemeindesteuern konnten aber doch insgesamt um zusammen rund 765 000 Mark höher veranschlagt werden als im Haushaltsplan 1934. Diese verschiedenen Verbesserungen haben die Möglichkeit geschaffen, erhebliche Haushaltsmittel zur Verstärkung von Ausgaben im Interesse der Arbeitsbeschaffung zu verwenden. In beschränktem Umfange konnte auch an die Verstärkung beziehungsweise an die Neubildung von Rücklagen herangegangen werden. Außer der vollständigen Inanspruchnahme der Arbeitsbeschaffungsdarlehen hat die Stadt weitere Schulden nicht aufgenommen, sie ist vielmehr bemüht gewesen, ihre Schulden durch planmäßige und außerplanmäßige Tilgungen zu vermindern. So hat sich der Schuldenstand der Stadt einschließlich der Wehag, der sich zu Beginn des Jahres auf 39,3 Millionen Mark belief, um 5,1 Millionen Mark auf 34,2 Millionen vermindert.

Diese günstige Entwicklung der Finanzen der Stadt Halle ist naturgemäß bedingt durch einen weiteren Rückgang der Arbeitslosigkeit. So ist in den Monaten Januar bis Oktober 1935 die Zahl der gesamten Arbeitslosen in Halle von 9647 auf 6122, d. h. um mehr als ein Drittel, die der Wohlfahrtserwerbslosen von 4547 auf 1850, also sogar um rund 60 Prozent zurückgegangen. Diese sinnfälligen Erfolge der Arbeitsschlacht im letzten Kalenderjahr, die von der Stadtverwaltung und insbesondere von der gemeindlichen Fürsorge in enger Zusammenarbeit mit allen maßgeblichen Stellen von Partei und Staat besonders aber mit dem Arbeitsamt ganz wesentlich unterstützt und vorwärtsgetrieben wurden, brachten für viele Verwaltungszweige der Stadt völlig neue Aufgabengebiete. Um den notwendigen Facharbeitergedarf zu decken, wurden die Fachwerkstätten mit neuzeitlichen Maschinen und Werkzeugen ausgestattet, an denen sich die Erwerbslosen auf die Anforderungen der Privatbetriebe umstellen und sich einarbeiten konnten. Ebenso wurden bei der Schweiß-Lehr- und Versuchsanstalt in erhöhtem Maße Lehrkurse für Schweißer eingerichtet.

Arbeitsmarkt wurde entlastet

Gemeindliche Fürsorge stand vor neuen Aufgaben

Je weiter nun die Arbeitsschlacht vorschritt, um so mehr rückte die Frage der Arbeitsaufnahme an die Erwerbslosen heran, die durch die Not und das aufgezwungene jahrelange Nichtstun gleichgültig geworden und zu eigener intensiver Arbeitsbemühung nicht mehr fähig waren. Keineswegs arbeitsunwillig, aber doch einem regelmäßigen und geordneten Arbeitsleben entfremdet, bedurfte es mancher Eingriffe der Fürsorgebehörde und des Arbeitsamtes, bis sie aufgerüttelt waren, mit ernsthafter Arbeit wieder vertraut wurden und aushielten. Unter ihnen hatten die älteren Erwerbslosen und Erwerbsbeschränkten nicht selten noch eine ablehnende Haltung seitens der Wirtschaft zu überwinden, sodaß ihre Einreihung in den Arbeitsprozeß nicht immer und oft nur kurze Zeit gelang. Große Schwierigkeiten und Arbeit bereiteten aber dem Jugend- und Fürsorgeamt die Kreise, die sich bewußt auf die öffentliche Hilfeleistung verließen. Hier mußte nicht zuletzt im Interesse der betroffenen Erwerbslosen die Fürsorge eingreifen.

500 ehrenamtliche Bezirkspfleger

Hier boten sich dem Jugend- und Fürsorgeamt genügend Möglichkeiten, diese Volksgenossen beharrlich und unverdrossen immer wieder an die Arbeit heranzubringen, bis sie nicht mehr ausweichen konnten oder aber auf die Unterstützung verzichteten. Die in diesem Rahmen der gemeindlichen Fürsorge entstandene Aufgabe, die angebrochenen Arbeitskräfte nicht weiter verkümmern zu lassen, sondern sie im Interesse von Volk und Staat wieder zurückzugewinnen und in die Arbeitsschlacht einzusetzen, ist in Zusammenarbeit mit den maßgebenden Stellen von Partei und Staat, besonders aber mit dem Arbeitsamt und den 500 ehrenamtlich tätigen Bezirkspflegern, ein großes Stück vorwärtsgebracht worden.

Siedlungspolitik schafft Eigenheime

Die Arbeiten der Bauverwaltung standen im Jahre 1935 im Zeichen der Arbeitsbeschaffung. Besonders wurde angestrebt, durch planmäßige Verteilung der Arbeiten an der Verringerung der Arbeitslosigkeit beizutragen. Erinnert sei hier an die Kampfbahn am Gesundbrunnen, an die Schulturnhalle in Cröllwitz, an die Herstellungsarbeiten an der Marktkirche und am Marktschlößchen, an die Entwässerung des durch den neuen Gimritzer Damm hochwasserfrei gemachten Flugplatzes der Heeresnachrichtenschule, erinnert sei weiter an die Ausschließung von neuem Siedlungsgelände. Erinnert sei weiter an die Hermann-Göring-Straße, an die Umgestaltung des Riebeckplatzes, an den Ausbau des Radfahrweges, an größere Pflasterumlegungen vor allem in der Mansfelder Straße, an die Schaffung neuer Parkplätze, an den neuen Getreideslip, an die Unterhaltungsarbeiten der Brücken, an die Ausbehnung der Kanalbauten, die infolge der im ganzen Stadtgebiet einsetzenden Bautätigkeit eine Ausführung von etwa 5000 Metern erforderten. Auch die Frage der Altstadtsanierung und der Verkehrsgestaltung wurde unter neuen Gesichtspunkten bearbeitet. In diesem Zusammenhang wurde zur Erlangung von Entwürfen für die zukünftige Gestaltung des Bahnhofsvorplatzes auf besondere Veranlassung des Oberbürgermeisters ein Wettbewerb ausgeschrieben, der als Ergebnis zeigte, daß Verbesserungen städtebaulicher Art im Rahmen einer wirtschaftlichen Lösung möglich sind.

Aus der gesteigerten Bautätigkeit des verflossenen Jahres ist festzustellen, daß der Aufruf der Regierung zur Arbeitsbeschaffung von Erfolg gewesen ist. Die Schätzung der Baukosten für die beantragten und genehmigten Bauten beläuft sich auf rund fünfzehn Millionen Mark. Von besonderem Werte für Halle ist der Umstand, daß ein wesentlicher Betrag dieser Bausumme zur Errichtung von Wohnbauten, insbesondere von kleinen Eigenheimen verwendet worden ist. Die Bauten der Heeres- und Luftnachrichtenschule, die ebenfalls vielen Volksgenossen Arbeit und Brot gaben und deren Richtefest Halle in diesem Jahre feiern konnte, sind in diesen Zahlen nicht mit enthalten.

Neue Wohnungen wurden gebaut

Auf dem Gebiete des Wohnungswesens galt es, den Anfängen des Vorjahres zur Bekämpfung der Wohnungsnot und Herabdrückung des Wohnungsfehlbetrages zum erfolgreichen Durchbruch zu verhelfen. In Großstädten mit Mangel an besonders billigem Gelände ist die Errichtung wohlfeiler Kleinsiedlungen ländlichen Charakters mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft. Dennoch ist es gelungen, die bereits im Vorjahr im Süden der Stadt an der Kasseler Bahn begonnene vorstädtische Kleinsiedlung von 80 Stellen durch Bereitstellung von Hauszinssteuermitteln um weitere 112 Stellen zu erweitern. Weiter sind die Planungen für 184 kleine Einfamilienhäuser mit Gartenanlage in der Gartenstadt Gesundbrunnen abgeschlossen, die gleichfalls eine nur geringe monatliche Miete erfordern. Mit den Arbeiten wird begonnen werden, sobald das Reich die noch ausstehenden Ausführungsanweisungen erlassen hat. Darüber hinaus ist die Finanzierung von weiteren 249 Ein- und Zweifamilienwohnhäusern durch Gewährung öffentlicher Mittel ermöglicht worden, sowie die Finanzierung von 1482 Wohnungen in Mehrfamilienhäusern. Bei der Vergebung der öffentlichen Mittel wird auch weiter das Augenmerk auf die Erstellung möglichst vieler Kleinwohnungen gerichtet, obwohl das endgültige Ziel die geräumige und auch für kinderreiche Familien ausreichende Wohnung ist. Die Neubaumieten liegen immer noch über den Altmieten. Um auch für diejenigen Volksgenossen Wohnungen zu schaffen, die nur einen geringen Mietaufwand bestreiten können, ist es deshalb zur Zeit noch erforderlich, die Wohnfläche der Neubauwohnungen zu beschränken.

Tatsächlich fertiggestellt wurden im Kalenderjahr 1935 in Halle insgesamt rund 1050 Wohnungen. Im Bau befanden sich am Jahresschluß zusammen noch etwa 950 Wohnungen. Der Kapitalaufwand für die rund 2000 Wohnungen darf auf 14 Millionen Mark geschätzt werden, von denen etwa 1 540 000 als Hauszinssteuer- und städtische Kämmereimittel gewährt sind, sowie etwa 3 Millionen unter Uebernahme als Bürgschaft durch das Reich.

Dem Ziel der Regierung, jedem Volksgenossen ein Heim und darüber hinaus möglichst ein Eigenheim zu schaffen, sind wir also auch in Halle einen erfreulichen Schritt nähergekommen. Demgemäß sind auch die Vorarbeiten für das Bauprogramm vorgetrieben worden. Ziel ist ebenfalls wieder die Schaffung möglichst vieler Wohnungen zu erschwinglichen Mietpreisen unter Bevorzugung der Einfamilienwohnhäuser, sodann der Kleinsiedlungen im größeren Umfange.

Drei Gebiete aus der umfangreichen Tätigkeit der Stadt haben wir herausgegriffen: die Finanzlage, den Arbeitsmarkt und den Wohnungsbau — drei Gebiete, die für die Entwicklung einer Stadt entscheidend sind und die zeigen, daß das Jahr 1935 ein weiteres Vorwärtsschreiten brachte und einen glücklichen Start für 1936 verheißt.

Postwertzeichen, die ungültig werden.

Das Reichspostministerium erinnert daran, daß mit Ablauf des 31. Dezember 1935 eine Anzahl Postwertzeichen außer Kurs gesetzt werden. Welche Freimarken dabei in Frage kommen, ist aus einer Bekanntmachung zu ersehen, die an den Schalterräumen der Postanstalten bis Ende Januar 1936 aushängt. Gleichzeitig verlieren auch die Postwertzeichen des Ostropa-Markenblocks die Gültigkeit zum Freimachen von Postsendungen. Nicht aufgebrauchte Wertzeichen dieser Art können im Monat Januar 1936 bei den Postanstalten gebührenfrei gegen andere Postwertzeichen umgetauscht werden.

Großes Wecken am Neujahrstage

Trompeterkorps reitet durch die Stadt.

Am Neujahrstage findet „Großes Wecken im Standort" durch das Trompeterkorps der Heeresnachrichtenschule statt. Das Trompeterkorps reitet ab 6,30 Uhr durch folgende Straßen: Straße von der Wache der Nachrichten-Lehr- und Versuchsabteilung — Hermann-Göringstr. — Weinbergweg — Kreuz-Borwerk-Cröllwitzer Str. — Gliechichsteiner Brücke — Fährstr. — Burgstr. — Gr. Brunnenstr. — Advokatenweg — Händelstr. Reileck — Bernburger Str. — Gr. Ulrichstr. Kleinschmieden — Marktplatz — Talamtstr. Hallorenring — Klausbrücke — Mansfelder Str. — Hermann-Göringstr. — Fliegerweg durch den Fliegerhorst in das Kasernement der Heeres- und Luftnachrichtenschule.

Im Schatten von Großheringen

Alfe Saliger zur letzten Ruhe bestattet.

Unter starker Anteilnahme der Bevölkerung wurde in Dölau die sechsfährige Alfe Saliger zur letzten Ruhe bestattet, die bei dem Großheringer Eisenbahnunglück zusammen mit ihren Verwandten die sie auf der Unglücksfahrt begleiteten, den Tod fand. Die Gemeindekirche von Dölau, in der die Trauerfeier stattfand, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Als Vertreter der Reichsbahn war Reichsbahnoberrat Dr. Jinsser von der Reichsbahndirektion Erfurt zugegen. Unter den vielen Kranzspenden befand sich ein großer Kranz des Führers und Reichskanzlers.

*

Der Naumburger Kreisleiter der NSDAP., Pg. Uebelhoer, veröffentlicht folgenden Dank an die Helfer von Großheringen: „Das schwere Eisenbahnunglück von Großheringen hat mir bewiesen, daß der Gemeinschaftsgeist, daß Einsatz- und Opferbereitschaft im Kreise Naumburg (Saale) der NSDAP. lebendig sind. Von den brennenden Lichterbäumen hinweg sind die Männer der Gliederungen der Partei und der Wehrmacht, der Sanitätskolonnen und der Feuerwehren, sind Aerzte des Kreisgebietes an die Unfallstelle geeilt, um tatkräftige Hilfe zu leisten. In aufopferungsvoller, schwerer Arbeit haben die Männer der Gendarmerie des Kreises Naumburg und der Kriminalpolizei der Stadt Naumburg, sowie der Polizei Bad Kösen im Abherdienst und bei der Feststellung der Personalien der Toten ihre Pflicht im vollsten Maße getan. Die angeforderten Omnibusse, Personen- und Lastkraftwagen waren sofort zur Stelle. Aerzte, Schwestern und Personal des Naumburger Krankenhauses haben sich der eingelieferten Verletzten liebevoll angenommen.

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, allen an den Hilfsmaßnahmen Beteiligten wärmsten Dank zu sagen für diesen Einsatz.

Wintersportdienst der „Saale-Zeitung"

Die Temperaturen sind im Harz und in Thüringen weiter gestiegen. Schnee ist in den Gebirgen nicht gefallen. Die Sportmöglichkeiten sind im Harz schlechter geworden, in Thüringen sind sie brauchbar. In den meisten Orten herrscht wolkiges bis heiteres Wetter, auf dem Brocken Regen.

Harz: Brauniage: Plus 2 Grad, Regen. Gesamtschneedecke 11 Zentimeter, Pappschnee. Ski und Rodel stellenweise möglich. — Brocken: Plus 1 Grad, Nebel und Regen, Schneedecke durchbrochen, Ski und Rodel nur stellenweise. — Schierke Skizombahn: Plus 3 Grad, wolkig, Gesamtschneedecke 25 Zentimeter, durchbrochen, Ski und Rodel —, Schierke Ort: Plus 4 Grad, wolkig, Gesamtschneedecke —, keine Sportmöglichkeit.

Thüringen: Inselsberg: Plus 1 Grad, Nebel, Gesamtschneedecke 37 Zentimeter, Pappschnee, Ski und Rodel brauchbar. — Oberhof: Plus 1 Grad, wolkig, Gesamtschneedecke 40 Zentimeter, verharscht, Ski und Rodel nur brauchbar.

Bayrische Alpen: Schneefernerhaus: Minus fünf Grad, heiter, Gesamtschneedecke 155 Zentimeter, Pulverschnee, Ski gut, Rodel brauchbar.

Sächsisches Bergland: Oberwiesenthal: Minus 1 Grad, wolkig, Gesamtschneedecke 10 Zentimeter, Schnee vereist, Ski und Rodel brauchbar.

Wetterdienst der „Saale-Zeitung"

Wetteraussichten für Mittwoch: Stürmische südwestliche Winde, sehr milde, meist trübes Wetter mit Regenfällen. Im Harz Tauwetter.

Für Donnerstag: Bei lebhaften Westwinden anfangs mildes, später wieder kälteres Wetter wahrscheinlich.

*

Schleuse Trotha: Wasserstand Unterpegel Schleuse Trotha: 1,74 Meter, das sind seit gestern 18 Zentimeter Anstieg. Schiffahrt: Schleppdampfer „Helgoland", Schleppdampfer „Anhalt", Schiffer Korn, Sturm, zwei Fahrzeuge RDBG, zwei Fahrzeuge Schlesische Dampfer-Compagnie und ein Fahrzeug RRBG.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0006

Alles für unser Volk!

Aufruf des Gaubeauftragten für das WHW.

Der Gauamtsleiter der NSV. und der Gaubeauftragter für das WHW., Friedrich Uebelhoer, veröffentlicht folgenden Aufruf:

Das alte Jahr ist zu Ende gegangen und mit ihm ein Jahr des gemeinsamen Opfergangs eines ganzen Volkes. Auch dem dritten Jahre nationalsozialistischer Regierung ist ein gewaltiger Erfolg in sozialpolitischer Beziehung beschieden gewesen. Einen hervorragenden Anteil an der stetig fortschreitenden Gesundung unseres Volkes hat die NS-Volkswohlfahrt, deren Aufgabe es sowohl in den sozialen Hilfswerken des Sommers als auch im Winterhilfswerk ist, die Volksgemeinschaft zu einer unerschütterlichen Einheit zusammenzuschweißen. Nach den Jahren des Kampfes und Revolution ist nun die Zeit der Bewährung angebrochen, in der jeder einzelne Volksgenosse durch die Tat beweisen kann, daß er nicht nur die Rechte eines deutschen Staatsbürgers genießen will, sondern auch die Pflichten zu erfüllen gewillt ist, die ihm innerhalb der großen Gemeinschaft auferlegt sind. Im Sommer in der NS-Volkswohlfahrt, im Winter im Winterhilfswerk des deutschen Volkes seine Pflicht zu tun, ist das oberste Gebot jedes verantwortungsbewußten Volksgenossen. Das Jahr 1936 wird die gleichen, ja vielleicht noch höhere Anforderungen an die Opferbereitschaft des Volkes stellen. Niemand, der sein Volk lieb hat, wird in der sozialistischen Einsatzbereitschaft nachlassen. Auch für 1936 wird die Parole lauten: Nichts für uns, alles für unser Volk!

*

Unser Schwur für das neue Jahr

Neujahrsbefehl des Arbeitsgauführers.

Oberstarbeitsführer Simon erläßt folgenden Neujahrsaufruf: An der Wende des alten Jahres und bei Beginn des kommenden wollen wir noch einmal unserem Führer Dank sagen für die große Anerkennung, die er uns im letzten Jahre durch die Einführung der allgemeinen gleichen Arbeitsdienstpflicht gegeben hat. Ihr seid der erste Jahrgang, der seine Pflicht gesetzmäßig erfüllt. Ihr werdet die heiligen Aufgaben fortführen, die Eure Kameraden vor Euch begannen, und werdet sie dem Ziele näher bringen. Denkt immer daran, daß wir den nationalsozialistischen Arbeitsdienst aus dem Nichts geschaffen haben! Stehe jeder an seiner Stelle und tue seine Pflicht im Ehrendienst am deutschen Volke! In alter Kameradschaft und Treue werden wir zusammen durch die Schule der Bescheidenheit gehen, um die Pflichten und Aufgaben, die der Arbeitsdienst uns erzieherisch und wirtschaftlich gab, zu erfüllen. Und so soll unser Schwur für das neue Jahr 1936 sein: Ein jeder Spatenstich ein Gebet für Deutschland!

*

Marksteine in der Außenpolitik

Der Regierungspräsident zum neuen Jahr.

Regierungspräsident Dr. Sommer veröffentlicht folgenden Neujahrsaufruf: „Das Jahr 1935 ist ein Markstein in der außenpolitischen Geschichte unseres deutschen Volkes; es brachte unserer Wehrmacht durch das tatkräftige und entschlossene Handeln des Führers und Reichskanzlers die Befreiung von den Fesseln des Vertrages von Versailles und damit unserem ganzen Volke die Wiederherstellung der Wehrhaftigkeit und die Möglichkeit, das Vaterland auf der Erde, in der Luft und zu Wasser gegen feindliche Angriffe wirksam verteidigen zu können. Die Folge war eine große außenpolitische Stärkung der Stellung Deutschlands in der Welt. Auch innenpolitisch brachte das verflossene Jahr eine weitere Festigung des neuen Reiches und seiner Grundlagen in Verwaltung, Wirtschaft und Kultur, aufbauend auf den seitenden Grundsätzen der nationalsozialistischen Bewegung unter der zielsicheren und kraftvollen Leitung des Führers und Reichskanzlers. Wir alle — ob Staatsdiener oder Angehörige freier Berufe — müssen uns bewußt bleiben, daß das große Werk des Neuaufbaues des Reiches nur gelingen kann, wenn jeder einzelne sich mit Opfersinn und Disziplin in den Rahmen der gegebenen Richtlinien einordnet und bereit ist, auch seinerseits mitzuarbeiten an dem großen Ziel eines kraftvollen Aufstiegs unseres Volkes in eine glückliche Zukunft."

Neujahrsgottesdienst St. Ulrich.

Am Neujahrstag wird um 10 Uhr im Hauptgottesdienst in der Ulrichskirche die Solokantate für Sopran, 2 Violinen und Violoncello und Orgelbegleitung: „Also hat Gott die Welt geliebt" von Diedrich Buxtehude aufgeführt. Die Sopranpartie singt Annemarie Burghardt.

Beim Sturmbann 21/R. 35.

Von echt kameradschaftlichem Geist getragen war die frohe Nachweihnachtsfeier, die die SA.-Kameraden mit ihren Frauen im Heimischen Saale vereinte. Wie ein'abend wirkten schon die langen weißgedeckten und tannengeschmückten Tische! Mehrere SA.-Kameraden hatten sich zu einer kleinen Hauskapelle zusammengefunden und sorgten fleißig für Unterhaltung. Sie begleiteten die gemeinsam gesungenen Lieder und spielten im gemütlichen Teil zum Tanze auf. Obertruppführer Hoffmann wandte sich in seiner Ansprache an die Frauen mit der Mahnung, ihre Männer nie vom SA-Dienst zurückzuhalten, sondern ihnen treu zur Seite zu stehen im Kampfe für Adolf Hitler und sein Reich. Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, das sind die Grundpfeiler für die rechte Einsatzbereitschaft der SA, so führte SA-Mann Hensel aus. Er verglich die SA-Weihnachtsfeier vor 1933, die oft durch einen Ueberfall der Roten ein jähes und blutiges Ende fanden mit dem Weihnachten in engster Gemeinschaft und tiefstem Frieden, wie es jetzt gefeiert werden kann, dank des Führers gewaltiger Tat. Ein Verlosung von praktischen Gegenständen, die Obertruppführer Hoffmann, der nach alter Kampfart unermüdlich und rastlos tätig ist, für seine SA zusammengetragen hatte brachte vielen eine besondere Freude.

Ortsgruppe der NSDAP., Wörmlitz-Böllberg.

Zu einer stimmungsvollen Kundgebung gestaltete sich die Bescherung der vom WHW. Betreuten durch die NS.-Volkswohlfahrt und die Ortsgruppe der NSDAP. Nachdem die Verteilung der Gaben in der Schule stattgefunden hatte, zogen mit Einbruch der Dunkelheit die Politischen Leiter gemeinsam mit den NSV. und der SA. hin in die Stübchen der Bereinsamten, die nicht im Kreise lieber Anverwandter Weihnachten feiern können. Und so kam es, daß der Weihnachtsmann überraschend manchem alten Mütterchen und alleinstehendem Ehepaar erschien. Mit herzlichen Worten wurde ein ansehnliches Gabenpaket überreicht und in jedem Stübchen erscholl aus frischen Kehlen ein Weihnachtslied. Ueberall war Ueberraschung und Freude gleich groß und in vielen Augen glänzten Tränen der Dankbarkeit. Die Kämpfer Adolf Hitlers aber nahmen das Bewußtsein mit, vielen eine überraschend frohe Stunde bereitet zu haben. Das bewiesen ihnen auch die Dankesworte die ihnen beim Abschied nachklangen. — Aber nicht nur innerhalb der Gemeinde wurde Weihnachtsfreude bereitet; durch eine Spende der Hildebrandschen Mühlenwerke in Form von 150 Zentner Mehl im Werte von über 2500 RM. konnte auch so manchem außerhalb wohnenden bedürftigen Volksgenossen eine Weihnachtsfreude bereitet werden. Diese Firma hat auch in besonderer Weise ihrer Arbeiter und Angestellten zu Weihnachten gedacht, und zwar durch eine namhafte Geldspende und durch einige Tage Sonderurlaub.

Goldene Hochzeit.

Am 27. Dezember feierten der Maschinist i. R. Otto Erl und seine Ehefrau Amalie geb. Kühn, Cröllwitzer Straße 21, das Fest der Goldenen Hochzeit. Von seiten der Crölltwitzer Liedertafel wurde dem Jubelpaar ein Ständchen dargebracht, gehört doch der Jubilar der Liedertafel beinahe 50 Jahre als aktiver Sänger an, der es sich nicht nehmen läßt, an jeder Singestunde teilzunehmen. Der stellvertretende Führer der Liedertafel, Walter Stenzel, brachte die Glück- wünsche im Namen der Sangesbrüder dar und wünschte dem Jubelpaar noch einen sorgenlosen Lebensabend. Die kirchliche Einsegnung fand in der Petruskirche durch Pastor Dewerzeny statt. Auch dieser sprach zum Jubelpaar zu Herzen gehende Worte des Dankes an den gütigen Gott, der sie diesen denkwürdigen Tag noch hat erleben lassen.

Feuerlöschpolizei teilt mit.

Bei ständigem Frost- und Schneewetter ist die Freihaltung der im Stadtgebiet Halle befindlichen 1835 Unterflurhydranten durch die Berufsfeuerwehr nicht im vollen Umfange möglich. Die Hausbesitzer werden daher im eigenen Feuerschutzinteresse dringend gebeten, diese umfangreichen Arbeiten der Berufsfeuerwehr dadurch zu unterstützen, daß sie freiwillig die vor ihren Grundstücken liegenden Hydranten — soweit sie ihnen bekannt sind — von Schnee und Eis befreien. Auskunft erteilt auf Wunsch die Feuerlöschpolizei.

Eine betrügerische Seifenhändlerin

Seit einiger Zeit tritt in Halle und Umgegend eine Frau auf, die in Haushaltungen vorspricht und angibt, Seife oder Putzsand für die zufällig nicht anwesende Nachbarin zu überbringen, die diese Ware bestellt habe. Durch ihre Redegewandtheit erreichte sie dann, daß ihr die Ware gegen Zahlung des geforderten Preises abgenommen wurde. Erst wenn später die angebliche Besteller die Abnahme der Ware verweigert, da sie nichts bestellt habe, stellt sich der Schwindel heraus. Die Betrügerin ist dann aber immer schon über alle Berge und nicht zu fassen.

In einem Falle hat die Schwindlerin sich Fichtner genannt. Sie wird beschrieben: 1,70 Meter groß, 30 bis 35 Jahre alt hat blondes Haar, trägt rotbraunen Mantel und dunklen nach vorn gezogenen Hut. Sie hat ein Einkaufsnetz bei sich und eine braune Handtasche. Vor der Schwindlerin wird gewarnt. Zweckdienliche Angaben nimmt das 5. Kriminalkommissariat, Polizeipräsidium Halle Zimmer 96, entgegen.

Verbilligung von Speisefetten

Die kürzlich angekündigte Ausgabe der Reichsfettverbilligungsscheine wird nunmehr laut öffentlichem Anschlag für die Monate Januar bis März 1936 durchgeführt. Es handelt sich um sogenannte Stammabschnitte mit je 6 Verbilligungsscheinen, davon tragen 3 Verbilligungsscheine das besondere Kennzeichen B und ermöglichen auch den Einkauf von Kokusmargarine. Jeder Verbilligungsschein stellt einen Wert von 25 Pf. dar und wird in dieser Höhe von den Verkaufsstellen in Zahlung genommen. Die Verwendung vor Beginn oder nach Ablauf der aufgedruckten Gültigkeitsdauer ist unzulässig und hat zur Folge, daß zuwiderhandelnde Verkaufsstellen künftig ausgeschlossen werden und dann auf eine Einlösung der Scheine durch das Finanzamt nicht mehr rechnen können. Ebenso erfolgt Ausschließung bei Abgabe anderer als der auf dem Stammabschnitt bezeichneten Waren.

Kleiner Stubenbrand

In der Oberen Leipziger Straße Nr. 51 wurde heute vormittag zwischen 1/2 12 und 12 Uhr die Feuerwehr alarmiert. Im Hinterhaus war in einer Wohnung ein Brand ausgebrochen, der dadurch entstanden sein soll, daß ein elektrisches Bügeleisen unter Strom stehengelassen wurde. Die Bewohner hatten die Wohnung verlassen und gessen, den Strom auszuschalten. Nach kurzer Zeit hatte die Feuerwehr ihre Tätigkeit beendet. Der Sachschaden ist gering, es ist nur eine Decke durchgebrannt.

Wegen Unterschlagung festgenommen

Bitterfeld. Wegen Unterschlagung und Untreue wurde ein hiesiger Rechtsbeistand von der Polizei festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Der Festgenommene ist geständig, rund 1300 Mark Nachlaßgelder unterschlagen zu haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0007

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Mitteldeutsche Heimat

Jahrgang 1935 / Nummer 304
Dienstag, 31. Dezember

Anno 1800 in Löbejün

Wie man dort gemeinsam Neujahr feierte.

Löbejün. Die Menschen früherer Zeiten hatten die Gewohnheit, besonders festliche Ereignisse gemeinsam zu begehen, eine Sitte, die erfreulicherweise heutzutage ihre Wiederauferstehung gefeiert hat. So hatten auch die Bewohner des Städtchens Löbejün im Jahre 1800 beschlossen, das neue Jahr 1801 gemeinsam zu erwarten, seinen Einzug festlich zu begehen, gleichsam als wollten sie damit bekunden: Mag das neue Jahr für unsere Gemeinschaft sich entwickeln, wie es will, wir alle sind bereit, seine Leiden oder Freuden gemeinsam hinzunehmen!

In einer ehrwürdigen, alten, handschriftlichen Aufzeichnung eines Löbejüner Bürgers und Bergmanns findet sich die genaue Beschreibung dieser Gemeinschaftsveranstaltung. Sie legt nicht nicht nur Zeugnis ab von der Einträchtigkeit der Einwohner des Städtchens, sondern ebenso stark auch von der Gottesfürchtigkeit, der oberster Leitsatz für jegliches Tun und Lassen war. Im folgenden sei nun der Bericht in der Formulierung wiedergegeben:

„Im Jahre 1801, am 1. Januar, haben wir ein Jubelfest gefeiert, und zwar auf folgende Art: Am Neujahrsabend wurde von der hiesigen Knappschaft auf der Schachthalde zum Glückauf zwei Lieder gesungen mit Musikbegleitung, abends um 8 Uhr wurde vom Hausmannsturm aus den Schallöchern unter Leitung des Herrn Cantors zwei Lieder gesungen, wozu dann alle Glocken läuteten. Am Neujahrstag um 8 Uhr wurde die ganze Bürgerschaft mit dem Magistrat, die Schulbedienten mit ihren Scholaren, die Jungfrauen und Junggesellen, ein jedes Geschlecht mit einer Fahne, alle auf dem Markte in Reih und Glied aufgestellt, bis endlich die Knappschaft unter Vorantritt ihrer Oberen und unter Absingung einiger Lieder mit Musik durch alle versammelten Zuschauer in Reih und Glied hindurchmarschierte, den Markt hinunter und vor der Kirchtüre, wo man sich in zwei Gliedern aufstellte. Hinter der Knappschaft folgte die Bürgerschaft, und sämtliche Versammelten zogen danach die lange Gasse hin, den Berg hinauf durch die Knappschaft in ihre Kirche, wobei immerfort gesungen wurde und die Glocken läuteten. Hier wurde dann mit Trommeln und Pauken musiziert und nach beendigtem Gottesdienst wieder sorgfältig in der Ordnung aus der Kirche herausmarchiert, was ein sehr schöner Anblick war."

H. Offeney.

Von Halle-Leipzig nach Bagdad

Der Mitteldeutsche Zentralflughafen im vergangenen Jahr

Schkeuditz. Ein Rückblick auf die Ereignisse auf dem Flughafen Halle-Leipzig zeigt, daß sich auch hier die ansteigende, wirtschaftliche Entwicklung ausgewirkt hat.

Passagierluftverkehr und Frachtgeschäft haben einen Umfang angenommen, der in der Geschichte des Flughafens Halle-Leipzig noch nicht zu verzeichnen war. Aber nicht nur zahlenmäßig zeigt das Ergebnis des verflossenen Jahres eine beachtliche Entwicklung; schon rein äußerlich war ein immer lebhafteres Getriebe auf dem Flughafen zu beobachten. Da kamen neben den dreimotorigen Großmaschinen und den Blitzflugzeugen der Deutschen Lufthansa, den viermotorigen englischen Maschinen, sowie den zweisitzigen Schweizern, ferner den tschechischen Fokkern, wöchentlich auch viermal die Douglas-Maschinen der holländischen Luftverkehrsgesellschaft auf ihrem Fluge von und nach Indien an und brachten ein buntes Gemisch von Reisenden in unsere mitteldeutsche Heimat. Bemerkenswert ist, daß fast zu jedem Flugzeug, das nach Niederländisch-Indien startete, auch von Halle-Leipzig aus ein oder mehrere Passagiere zustiegen, wobei am häufigsten Bangkok, dann Kairo, Karachi und Singapore und weiterhin Gaza und Bagdad die Ziekorte dieser Fahrgäste waren. Selbstverständlich ist, daß insbesondere Minister des Dritten Reiches und führende Männer der Partei häufig unseren Flughafen als Durchgangsgäste passierten oder aber ihn auch als Ziel- oder Ausgangsflughafen wählten. Die Minister Goebbels, Schacht, Frick, ferner Dr. Ley, Baldur von Schirach, der Frankenführer Streicher, Stabschef Lutze und viele andere mehr waren auf ihren Dienstreisen ebenso häufig Gäste auf unserem Flughafen wie der Gauleiter Staatsrat Jordan.

Bekannte Politiker, wie Mr. Eden, ferner der Führer der holländischen Nationalsozialisten Mousset, verweilten bei Zwischenlandungen auf unserem mitteldeutschen Flughafen. Männer des öffentlichen Lebens aus fernsten Ländern, deren Namen Bedeutung haben, konnten hier begrüßt werden. Gelegentlich waren Sportler auf dem Flughafen zu sehen. So kamen auch die amerikanischen Schwimmer zu ihrem Auftreten in Leipzig, Max Schmeling u. a. mit dem Flugzeug hier an. Und schließlich war auch der Film stark vertreten. Leni Riefenstahl, Lil Dagover, Olga Tschechowa, Hertha Thiele, Brigitte Helm sind die weiblichen Filmgrößen. Hans Albers, Louis Trenker, Gustav Fröhlich und der russische Filmschauspieler Ichmisimoff waren die männlichen hier abfliegenden Filmschauspieler. Claire Waldoff vertrat das Varieté neben manchen anderen, die wohl unerkannt den Flughafen benutzt haben.

Schulungslehrgang für Baumwärter

Zeitgemäße Ausbildung von Baumpflegern durch die Landesbauernschaft

Naumburg. Die Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt beabsichtigt, wie in den Vorjahren, auch im Jahre 1936 einen dreigliedrigen Lehrgang für Kreis-, Gemeinde- und sonstige Baumwärter zur Durchführung zu bringen, der die zeitgemäße Ausbildung von Baumpflegern zum Ziele hat. An alle dafür in Betracht kommenden Stellen und Besitzer von Obstbaumpflanzungen ergeht daher hiermit die Aufforderung, geeignete, möglichst jüngere Personen im Alter bis zu 30 Jahren zu Baumwärtern ausbilden zu lassen und sie schon jetzt zur Teilnahme an dem Lehrgang anzumelden.

Der Lehrgang gliedert sich wie folgt: a) Frühjahrslehrgang im Februar und März, Dauer vier Wochen; Winterbehandlung der Obstbäume einschließlich der Pfropfarbeiten; b) Sommerlehrgang im Juni, Dauer zwei Wochen; Sommerbehandlung der Obstbäume; c) Herbstlehrgang im Oktober, Dauer zwei Wochen; obstbauliche Arbeiten im Herbst einschließlich Ernte, Sortieren, Verpacken und Versand des Obstes. Die Termine für die einzelnen Teillehrgänge werden den Teilnehmern zu gegebener Zeit bekanntgegeben.

Die Ausbildung der Teilnehmer zum Baumwärter ist kostenfrei. Soweit diese einen Baumwärtervertrag abgeschlossen haben, werden sie außerdem kostenlos mit guten Baumpflegegeräten und Leitfäden über Baumpflege und Schädlingsbekämpfung ausgerüstet. Wohnung und Beköstigungsgelegenheit wird am Ausbildungsort nachgewiesen. Die Teilnehmer an dem Lehrgang haben jedoch die Kosten dafür selber zu tragen.

Ob den Teilnehmern als Zuschuß zu den Aufenthaltskosten am Ausbildungsort eine Beihilfe in bar gewährt werden kann, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Für den Fall, daß Mittel für diesen Zweck zur Verfügung stehen sollten, können kleine Beihilfen unter bestimmten Bedingungen gewährt werden.

Eine bindende Zusage bezüglich der Gewährung von Beihilfen kann nicht gegeben werden. Es ist daher im Interesse der Ausbildung des Teilnehmers erforderlich, daß der Betrag für die Bestreitung der Aufenthaltskosten, der insgesamt etwa 150 RM. (ohne Reisekosten) betragen wird, den Teilnehmern von vornherein mit Sicherheit zur Verfügung steht.

Der Lehrgang findet in der Obstbaulehrwirtschaft in Naumburg (Saale), Steinkreuzweg, statt. Die Anmeldung zur Teilnahme ist umgehend bei der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt, Verwaltungsamt Halle (Saale), Viktoriastraße 4—7, einzureichen.

Aufrufe zum Jahreswechsel!

Der Führer der Landesbauernschaft

Der Führer der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt, Staatsrat Egeling, veröffentlicht anläßlich des Jahreswechsels folgenden Aufruf: „Mit Genugtuung können wir Bauern auf das scheidende arbeitsreiche Jahr zurückschauen. In gewohnter Pflichttreue stand jeder auf seinem Platz und half darüber hinaus einsatzbereit am großen Aufbauwerk des Führers. Der Kampf gegen Wintersnot und Arbeitslosigkeit, die notwendige Sicherstellung der Volksernährung aus unserer Scholle stellte uns vor besonders wichtige und nicht immer leicht zu erfüllende Aufgaben, deren Lösung Eurer Disziplin und Eurem Aufbauwillen, meine Bauern, zu verdanken ist. Damit halfet Ihr die Vorbedingungen für unseres Volkes Zukunft sichern! — Die vom Führer dem Volk wiedergegebene Wehrfreiheit habt Ihr in zäher Arbeit durch ein weiteres Stück Nahrungsfreiheit ergänzt. — An der Schwelle des dritten Aufbaujahres verbinde ich meinen Dank für Eure treubewährte Mitarbeit mit der festen Zuversicht, daß auch das kommende Kampf- und Arbeitsjahr Euch in vorderster Front finden wird im verantwortungsvollen Dienst am Deutschen Reich! So gehen wir mit aller Kraft ins neue Jahr!"

*

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen erläßt folgenden Aufruf: „An der Schwelle des neuen Jahres stehend, gelten meine herzlichen Wünsche allen Volksgenossen und Volksgenossinnen der Provinz Sachsen. Möge 1936 uns allen weiterhelfen, die großen Ziele des Dritten Reiches mehr und mehr zu verwirklichen. Wenn jeder von uns in Treue die Aufgaben erfüllt, die ihm Führer und Volk stellen, wird auch im neuen Jahr das Vaterland zu innerer und äußerer Freiheit und Ehre weiter auffteigen."

*

Der Gruppenführer Kob

Der Führer der Gruppe Mitte, Kob, veröffentlicht folgenden Aufruf:

SA.-Männer der Gruppe Mitte! Ein Jahr voll ernster nationalsozialistischer Arbeit liegt hinter uns; ein Jahr gewaltiger Ereignisse und Erfolge, an deren Gestaltung und Erreichung wir unserem Führer treue Helfer sein konnten. Dies ist unser Stolz. Unsere Hakenkreuzfahne, geheiligt durch das Blut unserer Kameraden, ist zur Flagge des Deutschen Reiches erhoben worden. Rückgliederung des Saarlandes, Wehrfreiheit und Wehrpflicht, die Reichsgesetze von Nürnberg bilden die größten Marksteine der nationalsozialistischen Führung des verflossenen Jahres. Die SA. in neuer Gliederung, aber in altem, erprobtem Kampfgeist durfte in Nürnberg die Anerkennung des Führers ernten und empfing vor aller Welt weitere Zielsetzung und Auftrag, auf daß das deutsche Volk in Ehre und Freiheit lebe.

Mit einem durch nichts zu erschütternden Willen das Vertrauen des Führers zu rechtfertigen, wird die SA. auch im kommenden Jahr keine größere Ehre erstreben, als sich aufzuopfern im Dienst für Deutschland. Wir wollen die Uneigennützigsten sein. Wir wollen Vorbild geben an Disziplin und Haltung. Wir wollen die Treuesten sein. Mit dieser Parole vorwärts ins neue Jahr! Heil unserm Führer!

*

Der Bischof der Provinz Sachsen

Der Bischof der Provinz Sachsen, Friedrich Peter, erläßt folgende Neujahrsbotschaft, in der es heißt:

„All unsere Wünsche sollen gipfeln in dem einen Wunsch, daß wir in nationalsozialistischer Kameradschaft vorwärtsschreiten dem Ziele zu, das der Führer dem Volk und dem Reich gesteckt hat. Der Vormarsch wird fortgesetzt. Je charaktervoller und aufrichtiger wir mit unserem persönlichen Leben und unserer persönlichen Einstellung in dieser Richtung dienen, desto glücklicher werden wir uns fühlen. So reden wir von „Glück" heute zum Neujahr in einem anderen Sinne als in früheren Zeiten.

Was Gottes segnende Hand uns bisher erfahren ließ, hat unser Vertrauen tief und unsere Treue stark gemacht. Wir wissen von der Zukunft nichts, und wir brauchen es nicht zu wissen. Gottes Kraft, von der die Kirche zeugt, stärke unsere Herzen, daß wir vor keiner Aufgabe und vor keiner Pflicht zuschanden werden.

Blutspuren verrieten ihn

Unglaubliche Frechheit eines Räubers.

Schwallungen. Ein Fall seltener Räuberfrechheit spielte sich bei Schwallungen ab. Auf dem Heimwege wurde ein Breitungener Einwohner, der in einer Gastwirtschaft in Schwallungen einen Hundertmarkschein gewechselt hatte, von einem Mann, der in derselben Gastwirtschaft war, verfolgt und überfallen. Der Ueberfallene erwehrte sich jedoch des ihn mit einem Messer angreifenden Räubers. Die Gendarmerie nahm mit Unterstützung einiger Ortseinwohner die Suche nach dem Räuber auf, die jedoch zunächst ergebnislos blieb. Als der Polizeibeamte den Ueberfallenen daraufhin eingehender vernahm, stellte sich heraus, daß der Räuber bei dem Handgemenge Blutspuren im Gesicht davongetragen haben mußte. Diese Kennzeichen führten zur Verhaftung des Täters, der sich mit kaum glaublicher Dreistigkeit unter die Helfer gemischt und sich eifrig an den Fahndungen beteiligt hatte.

25 Jahre Inhaber der Firma Martick

Ein Geschäftsjubiläum in Halle.

Vor 25 Jahren, am 1. Januar 1911, übernahm Richard Ziemer die Firma Albert Martick Nachfolger Halle von seinem Vorgänger, dem Tischlermeister Fritz Dienemann, der sie 1901 von dem Sohn des Gründers, Stuhlmeister Albert Martick übernommen und dessen Vater das Geschäft am 26. Oktober 1889 gegründet hatte. Bei der Uebernehme durch Richard Ziemer genoß die Firma schon einen guten Ruf, den zu erhalten und zu erweitern er sich zur Aufgabe machte. Unter der zielbewußten Leitung Ziemers entwickelte sich das Unternehmen stetig und kraftvoll. Er übernahm die Firma mit zwei Angestellten und 18 Arbeitern, heute beträgt die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder 110.

Dem Möbelgeschäft wurde bald schon eine Teppich-, Stoff- und Gardinenabteilung angegliedert, um das Bestreben, Wohnungskultur zu treiben umfassender verwirklichen zu können. Diese ideelle Seite des Geschäftes

SZ.-Bilderdienst.

wurde dann in der Folge verantwortungsbewußt und mit dem Einsatz der besten Kräfte besonders gepflegt.

Im Vorjahre wurde das Geschäftshaus umfassend umgebaut und bald darauf ein großes Fabrikanwesen an der Wörmlitzer Straße, Ecke Cansteinstraße, erworben, in dem sich heute die gesamten Werkstätten, der Versand und die Läger befinden. Mit diesen neuen Werkstätten wurde der Gefolgschaft schöne und würdige Arbeitsstätten geschaffen.

Richard Ziemer ist Mitbegründer des Deutschen Wk.-Verbandes, der ihn 1929 zu seinem Vorsitzenden machte. Die Industrie- und Handelskammer berief ihn in den Beirat der Einzelhandelsvertretung Fachgruppe Holz. Er ist ferner Ortsgruppen- und Bezirksfachgruppenleiter in der Fachgruppe Möbel der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel.

Gäste aus dem fernen Osten

fuhren durch das Harzland.

Quedlinburg. Im Einvernehmen mit dem Reichspropagandaministerium organisierte der Continentale Reisedienst Berlin eine Studienfahrt durch Deutschland, an der mehrere Universitätsprofessoren der Universitäten Tokio und Keijo, Leiter japanischer Kunstakademien und anderer Hochschulen, hohe Regierungbeamte des japanischen Unterrichtsministeriums und der japanischen Bahnen, einige Chefärzte großer Krankenhäuser und führende Kaufleute der japanischen Stahlindustrie, der Banken, eines großen Warenhauskonzerns usw. teilnahmen. Die Reise führte bisher von Berlin aus über Potsdam nach Magdeburg, von dort aus nach Quedlinburg. Dann fuhr man zu den Rübeländer Höhlen und über Wernigerode nach Goslar. Ihre Reiseroute sieht weiterhin den Besuch folgender Orte vor: Göttingen, Eisenach, Erfurt, Weimar, Naumburg und Leipzig.

Feuerwehrmann stürzt ein Stockwerk tief.

Gera. In der ehemaligen Gaststätte „Zwergschlößchen", wo Umbauarbeiten vorgenommen waren, brach durch einen zum Austrocknen der Räume aufgestellten Koksofen ein Feuer aus. Als die Feuerwehr in einen verqualmten Raum eindrang, brach der Fußboden ein und stürzte in das darunterliegende Stockwerk. Ein Feuerwehrmann wurde in die Tiefe gerissen und zog sich erhebliche Quetschungen zu. Der Brand konnte bald gelöscht werden.

Bestandene Prüfung.

Klostermansfeld. Der Wirtschaftstreuhänder und Steuerberater Diplom-Kaufmann Dr. Haiduk, Klostermansfeld, hat die Prüfung bei der Industrie- und Handelskammer zu Halle für die Beeidigung und öffentliche Anstellung mit Erfolg abgelegt.

Sie suchen einen guten Apparat!
Größte Auswahl bei bequemster Zahlungsweise finden Sie bei RADIO-SCHNORR
Halle (Saale), Geiststraße 41, Fernruf 345 39
Merseburg, Gotthardtstraße 38
Weißenfels, Adolf-Hitler-Straße 50, Fernruf 315

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0008

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1935 / Nummer 304
Dienstag, 31. Dezember

Schultheiß-Patzenhofer

Ordentl. Generalversammlung am 17. Januar 1936

Soeben erscheint der Bericht der Schultheiß-Patzenhofer Brauerei AG., die ihre o. G. V. zum 17. Januar nach Berlin einberuft. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß der Absatz der Brauerei im selben Verhältnis gestiegen ist wie der Reichsdurchschnitt des Bierumsatzes sich gehoben hat (um 7 Prozent). Der Inlandsabsatz der Gesellschaft hat sich in gleicher Weise erhöht. Infolge der gestiegenen Aufwendungen ergibt sich gegenüber dem Vorjahre nur ein unwesentlich veränderter Betriebsgewinn. Der Betriebsertrag hat sich bei der leichten Umsatzsteigerung um 6½ Millionen Mark erhöht. Nach Vornahme von Abschreibungen und unter Hinzurechnung des Vortrages verbleibt ein Reingewinn von 5 399 582 RM. Der Vorstand der Gesellschaft schlägt folgende Verteilung vor: die Gefolgschaft soll am Gewinn beteiligt werden, auf Vorzugsaktien werden 6 Prozent Dividende verteilt, auf Stammaktien 4 Prozent. Die Gesamtbezüge der Vorstandsmitglieder betragen 311 554 RM., die der Aufsichtsratsmitglieder über 114 000 RM. Besonders erfreulich ist die Fürsorge der AG. für die Gefolgschaft, die rund 6300 Arbeitskameraden umfaßt. Aus dem Ergebnis des abgelaufenen Jahres hat die Gesellschaft 1 750 000 RM. für Wohlfahrtszwecke bereitgestellt. Zu Ende des Berichtsjahres sind nach 35jähriger Tätigkeit die Herren Duck und Gremmler aus dem Vorstande der Gesellschaft ausgeschieden.

Ausgeschiedene Soldaten

Günstige Entwicklung der Unterbringung.

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung teilt in ihrem Bericht über die Inanspruchnahme und Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter im November 1935 mit, daß die Arbeitsämter insgesamt bei der Einstellung von 680 581 Volksgenossen (gegenüber 819 394 im Vormonat) mitwirken konnten. Dabei lag, der Jahreszeit entsprechend, die Zahl der Einweisungen in Notstandsarbeiten mit 64 491 nicht unerheblich über die Vormonatszahl von 49 882. Die Gesamtzahl der Vermittlungen lag zwar um rund 140 000 unter der Vormonatsziffer; die Fortschritte in der Arbeitsschlacht kamen jedoch trotz der für die Außenberufe usw. ungünstigen Jahreszeit darin zum Ausdruck, daß 56 592 Vermittlungen mehr durchgeführt werden konnten als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Reichsanstalt weist darauf hin, daß die Unterbringung der ausgeschiedenen Soldaten sich weiter günstig gestaltete. Trotz der Anmeldung von weiteren Arbeitsgesuchen im Monat November ging die Zahl der arbeitsuchenden ausgeschiedenen Soldaten während des Berichtsmonats noch erheblich zurück.

Notizblock des Aktionärs

Leipziger Spitzen. Die Generalversammlung der Leipziger Spitzenfabrik Barth & Co. A.-G. in Leipzig beschloß, den für 1934/35 mit 13 000 (38 000) Reichsmark ausgewiesenen Verlust wieder aus dem gesetzlichen Reservefonds zu decken, der sich dadurch auf 40 000 RM. ermäßigt. Im Anschluß an den Geschäftsbericht führte der Aufsichtsratsvorsitzende aus, daß die erste Hälfte des letzten Geschäftsjahres bei höheren Umsätzen einen verhältnismäßig befriedigenden Verlauf genommen habe, später aber ein empfindlicher Rückschlag eingetreten sei, so daß starke Betriebseinschränkungen erforderlich waren. Der Betriebsverlust für 1934/35, der das Mehrfache des ausgewiesenen Betrages von 13 000 RM. betrug, sei größtenteils durch Heranziehung stiller Reserven aus dem Warenlager gedeckt worden. Gewisse Anzeichen lassen erkennen, daß im kommenden Frühjahr eine Geschäftsbelebung eintreten dürfte.

Maschinenfabrik Sangerhausen A.-G. in Sangerhausen. Die Aufsichtsratssitzung, die über die Bilanz für das am 30. September abgelaufene Geschäftsjahr Beschluß fassen soll, wird kaum vor Anfang Februar stattfinden. Soweit sich jedoch bisher übersehen läßt, dürfte auf Grund des befriedigenden Geschäftsganges im abgelaufenen Geschäftsjahre voraussichtlich mit einer Dividende in Vorjahrshöhe (5 Proz.) zu rechnen sein.

Thüringer Bleiweiß- und Farbenfabriken AG. in Oberlim. Gegen Schluß des am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahres 1934/35, das eine wesentliche Umsatzverringerung brachte, zeigte sich die Knappheit der Rohstoffe in stärkerem Maße. Nach 29 399 (36 398) Reichsmark Abschreibungen verbleibt einschl. Vortrag ein Reingewinn von 1817 (8805) RM., der vorgetragen wird (i. V. 4 Proz. Dividende).

Apparatebau GmbH. in Oschersleben. Diese GmbH. die im vorigen Jahre gegründet wurde, um das seit Jahren stilliegende Filialwerk der Sudenburger Maschinenfabrik A.-G., Magdeburg-Sudenburg-Sudenburg zu erwerben und in Betrieb zu setzen, hat ihr Kapital von 600 000 Mark auf 1 800 000 Mark erhöht.

Die Mitteldeutsche Börse

Erfreuliches Bild der ersten Jahresbilanz / Umsätze belebt

Die erste Jahresbilanz der Mitteldeutschen Börse zu Leipzig zeigt ein erfreuliches Bild. Alle Hauptposten, Anzahl der Papiere, Besucherzahl und Umsätze, weisen im Vergleich mit der früheren Leipziger Börse erhebliche Zugänge auf. Leipzig ist ja auch der Platz, der bei der großen Börsenreform im Dezember 1934 durch die Vereinigung mit der Dresdener und Chemnitzer Börse sowie durch die Uebertragung von Papieren aus Berlin, Halle a. d. S. und Magdeburg den stärksten Zuwachs erhielt. Im Jahre 1935 hat sich der Ausbau des mitteldeutschen Wertpapiermarktes, der unter den deutschen Regionalbörsen mit an erster Stelle steht, kräftig fortgesetzt.

Durch das Hinzukommen Dresdener, Hallescher und Chemnitzer Banken hat sich auch die Besucherzahl vergrößert. Es sind mehr Makler als früher tätig, so daß auch das äußere Bild eine Belebung erfuhr. Bankdirektoren und Bankiers bekunden durch häufigeren Besuch ihre verstärkte Anteilnahme am Börsengeschäft. Die auswärtigen, zum Handel zugelassenen Banken schicken zum Teil mehrere Vertreter täglich nach Leipzig.

Was die Kursentwicklung anlangt, so zeigt der Rentenmarkt dank guter Kursregulierung seit geraumer Zeit nur unwesentliche Schwankungen. Die im Frühjahr 1935 von der Konversion betroffenen Papiere stehen überwiegend etwas höher als am Jahresanfang. Größere Kursgewinne verzeichnen alle Emissionen mit Auslosungsrecht und die Industrie-Obligationen. Von den Dividendenwerten haben heute die meisten höhere Kurse als Anfang 1935, doch konnten die im Laufe des Jahres erreichten Höchstkurse nur in ganz wenigen Fällen behauptet werden. Die folgende Zusammenstellung bringt eine Uebersicht der Kursentwicklung einiger Leipziger Börsenpapiere:

	letzte Dividende	Kurse 1935 Anfang	höchst	23. 12.
Bibliograph. Institut	0	29	53	46
Chemische Heilenberg	6	91	112	96
Chromo Najort	0	66	78	73
Dommitzscher Ton	8	139	160	132
Dresdner Albumin i. L.	0	147	183	167
desgl. Genußscheine	0	285	375	340
Elbe-Werke	6+2	90	128	127
Felsenkeller Brauerei	4	81	89	73
Gerser Strickgarn	8+8	184	200	170
Großenhainer Webstuhl	6	85	112	98
Heine & Co.	0	35	69	54
Hodburger Quarz	0	77	110	109
Kaffeter Jute	6	93	117	109
Kirchner & Co.	0	57	71	48
Kunstanstalt May	6+2	102	128	128
Kunz Treibriemen	0	47	87	75
Langbein-Pfanhauser	6	74	110	109
Leipz. Baumwolle	6	90	115	110
Leipz. Kammgarn	0	101	110	86
Leipz. Spitzen	0	46	60	30
Leipz. Trikotagen	6	72	110	97
Masch. Paschen	0	33	46	30
Mittweidaer Spinnerei	6	87	115	112
Plauener Gardinen	6	75	102	75
Porz. Tetlau	4	73	94	84
Porz. Waldhaffen	4	50	83	70
Riquet	5	72	95	85
Thode Papier	4	40	75	67
Thür. Wolle	8+4	125	146	136
Gebr. Unger	0	39	61	38
Ver. Schlema Papier	6	87	108	91
Ver. Strohstoff	3	84	96	88
Ver. Zünder	8+1	142	156	136
Vogtl. Spitzen	0	55	78	49
Vogtl. Tüll	6	82	108	72
Wunderlich	0	36	47	31
Zucker Halle	4	74	96	84
Zwickauer Kammgarn	8+2	125	143	141

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die mit dem Ausbau der Regionalbörsen verfolgten Absichten bei der Mitteldeutschen Börse erreicht worden sind. Die Umsätze haben sich gegen früher wesentlich belebt. Besonders in den ersten Monaten des Jahres, dann aber auch im August, und in einigen Wochen der letzten Monate war das Geschäft sehr lebhaft.

Steigerung auf allen Gebieten

Die Deutsche Reichspost im Jahre 1935.

Der wirtschaftliche Aufstieg und die innere Festigung unserer Wirtschaft hat auch die Entwicklung des Verkehrs bei der Deutschen Reichspost weiter günstig beeinflußt. Die technischen Anlagen wurden vervollkommnet, die Verkehrseinrichtungen vielfach verbessert. Im Postverkehr wurden Erweiterungen geschaffen. Der Kraftfahrbetrieb entwickelte sich weiter günstig. Der Wagenpark umfaßte Ende 1935 zusammen 14 630 Kraftfahrzeuge. Die Menge der auf dem Luftwege beförderten Luftpost ist gegen das Vorjahr um 137,8 v. H. gestiegen. Die Verkehrsbeziehungen mit fremden Ländern wurden weiter ausgebaut. Der Postscheckverkehr entwickelte sich günstig. Bei den Postscheckkonten liegt eine Zunahme von 21 000 Teilnehmern vor. Rund 800 Millionen Postscheckbuchungen über 127 Milliarden Reichsmark wurden getätigt. Im Telegraphenverkehr wurde das Teilnehmerfernschreibnetz auf acht Vermittlungsämter ausgedehnt. Der Bild-Telegrammverkehr wurde erweitert. Beim Fernsprechverkehr ist die Zahl der Sprechstellen um 150 000 Stück (5,2 v. H.) auf 3,23 Millionen. Die Zahl der Rundfunkhörer stieg um 1 Million. Die Großrundfunksender wurden verbessert.

Heute: Tag des Karpfengerichts

Versorgung aus heimischer Erzeugung / Dieser Fisch wurde populär

Die Karpfensaison hat ihren Höhepunkt erreicht! Silvester, der Tag des traditionellen Karpfengerichtes, bedeutet nicht allein für den Fischspezialhandel eine Zeit des Hochbetriebes, sondern soll auch den Teichwirtschaften den Lohn für die langwierige und mühselige Arbeit bringen, die sie bei der Aufzucht der Karpfen aufwenden mußten. Sie erwarten durch einen restlosen Ausverkauf und durch eine vernünftige Preisbildung die Sicherung einer Grundlage, die ihnen den weiteren Ausbau der Karpfenproduktion gewährleistet.

Stabilisierung des Geschäftes

Während vor der Machtübernahme der deutsche Karpfenmarkt den Schauplatz eines ungeordneten, spekulativen Handelns und wilder Konkurrenzkämpfe bildete, von denen letzten Endes die Wirtschaftlichkeit unserer heimischen Karpfenzuchtbetriebe ernstlich bedroht wurde, hat sich die Lage in den letzten Jahren grundlegend geändert. Es trat unverkennbar eine Stabilisierung des Geschäfts ein, die nicht allein den Teichwirtschaften und dem Verteilerapparat einen gerechten Lohn für ihre Arbeit sicherte, sondern auch den Verbrauchern den Einkauf durch ziemlich gleichbleibende Preise erleichterte.

Drosselung der Einfuhr

So kamen vom Ausland im Jahre 1932 noch 11 221 Doppelzentner Karpfen herein, diese Menge ging 1933 bereits auf 7736 Doppelzentner zurück, um dann 1934 auf 4657 Doppelzentner zu fallen. Und in diesem Jahr dürfte die Einfuhr erneut beachtlich abgedrosselt worden sein. Damit war auch für die heimischen Teichwirtschaften der Weg frei, die Erzeugung auszuweiten, um die deutsche Karpfenversorgung aus eigener Erzeugung sicherzustellen.

Dabei galt es aber zunächst noch, einige Schwierigkeiten zu überwinden. Vor allem mußte die notwendig gewordene Umstellung der Fütterung auf wirtschaftseigene Futtermittel vorgenommen werden. Denn bis dahin wurde zur Karpfenaufzucht ganz überwiegend Sojabohnenschrot verwendet. Aber auch hierin hat sich die deutsche Teichwirtschaft den veränderten Verhältnissen angepaßt und ist gewillt, in ihrem Arbeitsbereich die Erzeugungsschlacht erfolgreich zu gestalten. Immerhin hat die Umstellung in der Futtermittelbeschaffung in diesem Jahr doch die Karpfenernte etwas verringert, hinzu kam, daß teilweise eine weitere Verringerung durch schlechte Wasserverhältnisse und Stückverluste eintrat, also Momente, die als naturgegeben hingenommen werden müssen.

Trotzdem kann man aber der Karpfenhochsaison zu Silvester auch in diesem Jahr beruhigt entgegensehen. Denn in den Vorjahren blieben auch noch nach Silvester, also nach dem Ansturm der Verbraucher, beachtliche Restmengen zurück, die nunmehr als Reserve für den Silvesterverkauf selbst angesehen werden können. Allerdings darf auch nicht verkannt werden, daß das Interesse der Bevölkerung von Jahr zu Jahr reger geworden ist. Der Karpfen, das Sinnbild des Segens und der Fruchtbarkeit, hat seine Stellung als traditionelles Silvestergericht außerordentlich stark befestigt, so daß auch in diesem Jahr ein erneut gestiegener Bedarf zu erwarten ist.

Tragbare Preise auch in diesem Jahr

Der Verkaufspreis für Karpfen hat sich ziemlich einheitlich im Einzelhandel auf 1,— bis 1,10 RM. je Pfund eingespielt. Dieser Preis kann als durchaus tragbar angesprochen werden, im übrigen muß man ja auch immer bedenken, daß der Karpfen keine eigentliche Konsumware ist, wie etwa der Kabeljau, sondern ein Produkt, das auf Grund seiner kostspieligen und arbeitsreichen Gewinnung, größere Gestehungskosten verursacht.

Landdankheim-Genossenschaft

Ein neuartiger Weg zur Unterbringung verheirateter Landarbeiter

Ueber einen neuen Weg zur Unterbringung arbeitsloser verheirateter Landarbeiter wird in der „Arbeitslosenhilfe" berichtet. Im schlesischen Arbeitsamtsbezirk Trebnitz ist er bereits mit Erfolg gegangen worden. Man hatte dort eingehende Ermittlungen darüber angestellt, auf welche Weise Mehreinstellungen von Landarbeitern mit Familie möglich seien. Es ergab sich, daß die Beschäftigung von ledigen Kräften fast nirgends das notwendige Maß überstieg. Die Rücksprache mit den Betriebsführern ergab, daß die Mehreinstellung von Landarbeiterfamilien aus betriebsmäßigen Gründen fast durchweg möglich war und von den Betriebsführern selbst gewünscht wurde. Sie scheiterte aber an dem Mangel an Wohnungen. Gleichzeitig ergab sich, daß der Kernpunkt des Wohnungsproblems an ganz anderer Stelle liegt, als bisher angenommen wurde. Es fehlt nämlich durchaus nicht an Wohnraum für die zum Gutbetrieb notwendigen Landarbeiterfamilien, ein großer Teil dieses Wohnraumes ist aber von Altersrentnern besetzt, die als Arbeitskräfte für den Betrieb nicht mehr in Frage kommen. Fast ausnahmslos sind die Güter mit solchen Familien vollgepfropft. Es wurden Güter festgestellt, in denen nicht weniger als 14 solcher Familien in Deputantenwohnungen sitzen. Die Besitzer sind meist nicht in der Lage, die finanzielle Belastung für die Schaffung neuer Arbeiterwohnungen zu tragen, auch nicht mit Hilfe der Zuschüsse der Reichsanstalt. Es wurde deshalb ein neuartiger Weg beschritten, die Schaffung von Altersheimen, sogenannten Landdankheimen, die durch Zusammenschluß einer Reihe von Besitzern gemeinsam errichtet werden. Die erste der Landdankheim-Genossenschaften ist im Kreise Trebnitz bereits in Bildung begriffen. Das zur Verfügung stehende Gutshaus wird zunächst für 10 Familien ausgebaut. Ein weiteres Gebäude steht ebenfalls schon in Aussicht. Die Finanzierung wird so durchgeführt, daß die Mietefreiheit der Altersrentner sichergestellt ist. Es ist zu erwarten, daß dieses Beispiel Schule macht, da die Errichtung von Landdankheimen einen außerordentlich aufschlußreichen Weg bietet, arbeitslose Landarbeiterfamilien wieder der Landarbeit zuzuführen und gleichzeitig den in schwerer Schollenarbeit müde gewordenen Veteranen der Arbeit einen sonnenvollen Lebensabend zu sichern.

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	30. 12.	27. 12	Ohne Gewähr	30. 12.	27. 12
Bas. T. 790			Vikt.-Erbsen	23,00-24,50	23,00-24,50
Preisgebiet			kl. Erbsen	21,00-22,00	19,00-21,00
III	26,85	26,85	Futtererbsen	12,50-13,50	12,50-13,50
V	26,85	26,85	Peluschken	17,50	—,—
VI	27,30	27,30	Ackerbohnen	—,—	—,—
m.Ausl.Weiz.			Wicken	14,00-14,50	14,00-14,50
Aufgeld			Lupin. blaue	8,25- 8,75	8,25-8,75
mit 10 %	1,50	1,50	do. gelbe	11,00	—,—
mit 20 %	3,00	3,00	Seradella alt	—,—	—,—
			do. neu	—,—	—,—
Roggenmehl			† Leinkuch.[1]	8,65 a)	8,65 a)
Preisgebiet			† Erdnkuch.[2]	8,45 b)	8,45 b)
II	21,20	21,20	† do. mehl[3]	9,05 b)	9,05 b)
V	21,55	21,55	Trockschn.	—,—	—,—
VII	21,80	21,80	† Sojabschr.[4]	7,75 c)	7,75 c)
Weizenkleie	11,15	11,15	† do. [5]	7,95 c)	7,95 c)
Roggenkleie	10,10	10,10	Kartoffelfl.	8,60	8,60
			do.	9,80	8,80
Leinsaat	—,—	—,—	Mischfutter	—,—	—,—

Berlin, 30. Dezember. Amtliche Preisfestellung für **Zink.**

	Brief	Geld		Brief	Geld
November	19,25	19,25	Februar	—,—	19,50
Dezember	19,25	19,25	März	—,—	19,75
Januar	19,25	19,25	April	—,—	20,00

Berliner Metallbörse vom 30. Dez. (Preise für 100 kg Silber 1 kg). Elektrolytkupfer 50,50, Hüttenaluminium 144, in Walz- od. Drahtstarren 148, Reinnickel 269, Antimon (Reg.) —, Feinsilber —.

Magdeburg, 30. Dez. **Zuckermarkt.** Terminpreise. Weißzucker inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Dezember	3,90	3,75	März	4,00	3,90
Januar	3,90	3,75	April	4,10	4,00
Februar	3,90	3,80	Mai	4,10	4,00

Berliner amtl. Devisenkurse

vom 28. Dezember

	Geld	Brief		Geld	Brief
Argent.(1P.-Peso)	0,671	0,675	Japan . (1 Yen)	0,715	0,717
Belgien(100Belga	41,88	41,96	Jugoslaw (100D.)	5,664	5,676
Brasilien (1Milr.)	0,137	0,139	Norwegen (100Kr)	61,49	61,61
Bulgarien (100L.)	3,047	3,053	Österreich 100Sch	48,95	49,05
Dänemark(100Kr.	54,68	54,78	Portugal (100Esc.	11,11	11,13
Danzig (100Guld.	46,80	46,90	Schweden(100Kr.	63,14	63,26
England (1Pfund)	12,245	12,275	Schweiz(100Frk.	80,82	80,98
Finnland(100M.	5,395	5,405	Spanien(100Pes.)	34,02	34,08
Frankreich(100Fr	16,42	16,46	Tschechosl.(100K	10,315	10,335
Holland(100Gld.	168,3	169,17	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—
Italien 100 Lire	16,68	16,0	Ver.Staat.(1 Doll.	2,486	2,490

Hallescher Schlachtviehmarkt

am 30. Dezember

Auftrieb: 82 Rinder, darunter 6 Ochsen, 11 Bullen, 57 Kühe, 7 Färsen, 7 Fresser. Zum Schlachthof direkt: 3 Ochsen, 4 Bullen, 33 Kühe. Auslandrinder: 138 Kälber, (zum Schlachthof direkt 5). 116 Schafe, (zum Schlachthof direkt 23, 308 Schweine (zum Schlachthof direkt 3). Ueberstand . Marktverlauf: Rinder langs., Kälber Schafe ruhig. Schweine zugeteilt.

Für 1 Ztr. Lebendgew.	RM	Für 1 Ztr. Lebendgew.	RM
Rinder:		geringere Saugkälber	48—53
Ochsen:		geringe Kälber	40—45
vollfleisch. ausgemäst.		**Lämmer, Hammel und Schafe:**	
h. Schlachtwerts	—	Lämmer und Hammel:	
sonstige vollfleischige	—	beste Mastlämmer:	
fleischige	—	1. Stallmastlämmer	56—60
gering genährte	—	„ Holst. Weidemastl.	48—53
Bullen:		beste jg. Masthammel	
jüngere vollfleischige		1. Stallmasthammel	—
höchst. Schlachtwerts	42	2. Weidemasthammel	—
sonstige vollfleischige	—	mitt. Masthammel u.	
oder ausgemästete	—	ältere Masthammel	—
fleischige	—	geringere Lämmer u.	
gering genährte	—	Hammel	—
Kühe:		Schafe:	
jüngere vollfleischige		beste Schafe	—
höchst. Schlachtwerts	42—42	mittlere Schafe	—
sonstige vollfleischige		geringe Schafe	—
oder gemästete	38—41	**Schweine:**	
fleischige	32—37	Schweine üb. 300 Pfund	
gering genährte	24—31	Lebendg. Speckschw.	56
Färsen (Kalbinnen):		vollfl. Schw.	—
vollfleisch. ausgemäst.		vollfl. Schw. v. etwa 240	
höchst. Schlachtwerts	42—4.	b. 300 Pfd. Lebendgew.	54
vollfleischige	—	vollfl. Schw. v. etwa 200	
fleischige	—	b. 240 Pfd. Lebendgew.	52
gering genährte	—	vollfl. Schw. v. etwa 160	
Fresser:		b. 200 Pfd. Lebendgew.	50
Mäßig genährt, jungv.	—	Reinsch. Schw. v. etwa 120	
Kälber:		b. 160 Pfd. Lebendgew.	50
Sonderkl.: Doppellender		fleisch. Schweine unter	
bester Mast	75—80	120 Pfd. Lebendgew.	—
Andere Kälber:		Sauen beste Mast- u. Saugk.	65—70
beste Mast- u. Saugk.	65—70	mittl. Mast- u. Säugk.	55—63
mittl. Mast- u. Säugk.	55—63	andere Sauen	—

Die Preise sind Marktpreise für lebend gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein. müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Magdeburg, 30. Dez. **Zuckermarkt.** (Preise für Weißzucker inkl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto ab netto ab Verladestelle Magdeburg.) Gemahlene Melis prompt per 10 Tage 31.30, Lieferung per Dezember 31.40—31.50 Nov.-Dez. —, —.

Berlin. 31. Dez Elektrolyt 50.50.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0009

Gegen Werk- und Kasinovereine

Ueberbleibsel aus der Vergangenheit / Noch trennende Schranken

Der von einem gesunden Instinkt zeugenden Geschlossenheit der Volksgenossen in den Betrieben steht heute noch vielfach eine gewisse Zerrissenheit innerhalb der Volksgenossen in den Verwaltungen der großen Betriebe gegenüber. Mit diesen Hemmungen setzt sich der Amtliche Informationsdienst der DAF. auseinander. Da schieden sich die Arbeiter der Stirn in untere, mittlere, höhere, leitende, selbständige und andere Angestellte. Kaufmännische und technische, Betriebs- und Verwaltungsangestellte richteten lächerliche Schranken zwischen sich auf, für die der Arbeiter der Faust nur ein geringschätziges Lächeln übrig habe. Die Definition „Angestellte" bedeute ihnen noch nicht genug, sie wollten doch „Beamte" sein. Und hoch über all diesem Gewimmel trohnte oft noch der Akademiker, der kaum seine Mitarbeiter der Stirn, geschweige denn die der Faust, kenne. Da gibt es noch gewisse Ueberbleibsel aus einer längst vergangenen und nie wiederkehrenden kapitalistischen Epoche. Das seien jene Werks- und Kasinovereine der meisten größeren Betriebe, in denen alles andere, nur keine Volksgemeinschaft propagiert und gefördert wurde. Da erfolge eine strenge Absonderung; diese Vereine hätten ihre eigenen Einrichtungen, wie Baugenossenschaften, geschlossene gesellschaftliche und kulturelle Veranstaltungen, Kranken- und Unterstützungskassen usw. Die Zeit scheine für sie mit dem 30. Januar 1933 stehen geblieben zu sein. Sowohl konfessionelle Arbeitervereine wie auch Werks- und Kasinovereine mit ihren zahlreichen Abzweigungen behaupteten von sich, daß sie ja nur religiösen, kulturellen und gesellschaftlichen Zwecken dienten. Nun, das sei den ersteren durch die Deutsche Arbeitsfront längst widerlegt worden, und den letzteren glaube man es nicht immer. Die erdrückende Mehrheit des arbeitenden Deutschland von heute würde es mit ehrlicher Freude begrüßen, wenn sich die längst nicht mehr zeitgemäßen Vereine selber den Garaus machten und wenigstens eine anständige Beerdigung ihrer Leiche veranstalten würden, bei der es wahrhaftig keine Trauer gäbe. Denn das nationalsozialistische Deutschland, die Deutsche Arbeitsfront, habe die konfessionellen Arbeitervereine nicht ausgeschaltet, um andere, nicht minder überflüssige und der Gemeinschaftsidee schädliche Gebilde weiter im Trüben fischen zu lassen.

1700 überbetriebliche Tarifordnungen

In der neuen deutschen Arbeitsverfassung, dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, ist der Betriebsordnung eine wichtige Stellung eingeräumt. Sie steht vor der Tarifordnung und ist in jedem Betriebe mit mindestens 20 Angehörigen vom Betriebsführer zu erlassen. Daneben konnte jedoch auf eine überbetriebliche Regelung der Arbeitsbedingungen nicht ganz verzichtet werden. Den Treuhändern der Arbeit ist daher die Möglichkeit gegeben, auf überbetrieblicher Grundlage Richtlinien für Betriebsordnungen oder Tarifordnungen zu erlassen. Die Uebergangszeit erforderte es, von dieser Möglichkeit in stärkerem Maße Gebrauch zu machen. Wie jetzt bekannt wird, sind seit Erlaß des Gesetzes von den Treuhändern bisher rund 1700 Tarifordnungen und Richtlinien erlassen worden. Daneben gelten noch zahlreiche frühere Tarifverträge auf Grund einer allgemeinen Anordnung des Reichsarbeitsministers als Tarifordnungen weiter.

Auch der Schistiefel macht die Mode mit. Schikleidung wird in diesem Winter gekauft wie nie zuvor. Während bisher Schianzüge, Schals, Pullover u. dgl. sich nach der jährlichen Mode zu richten hatten, blieb der Schuh in Form, Verarbeitung, Schnitt und Farbe lediglich der harten Zweckmäßigkeit ergeben. In diesem Jahre aber erscheint zum ersten Male auf dem Markte der modische Schistiefel, der in Schnitt, Lederart und Farbe nicht allein das Nützliche, sondern auch den Zeitgeschmack betont. Der Stiefel will sich nach dem ganzen Anzuge richten, man sieht schwarze Stiefel mit weißen oder roten Ristriemen, Stiefel mit braunem Unter- und naturfarbenen Oberteil und ähnliche Farbzusammenstellungen.

Kaufmannsgehilfenprüfung 1936 bei der Industrie- und Handelskammer zu Halle. Es wird nochmals darauf hingewiesen daß der Meldeschluß für die Kaufmannsgehilfenprüfung auf den 31. Dezember 1935 gelegt worden ist. Später eingehende Meldungen können unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden. Meldebogen sind deswegen unverzüglich bei der Industrie- und Handelskammer zu Halle anzufordern.

Die Regierung war dagegen

Gesteigerte USA.-Benzinausfuhr nach Italien.

Die amerikanische Regierung hat mitgeteilt, daß entgegen ihrem Wunsch die Benzinausfuhr nach Italien wesentlich gestiegen ist. Im November 1935 wurden 110 100 Faß Benzin aus den Vereinigten Staaten direkt nach den italienischen Kolonien verschifft gegen 25 714 Faß im Oktober. Während im Oktober überhaupt keine Benzinverschiffung nach Italien selbst erfolgte, wurden im November 78 284 Faß dorthin ausgeführt.

Staatsfeindliche Gesinnung

Grund zur fristlosen Entlassung.

Auf Grund eines Urteils des Arbeitsgerichtes Hindenburg beschäftigt sich die vom Leiter des Sozialamtes der Deutschen Arbeitsfront herausgegebene „NS.-Sozialpolitik" mit dem staatsfeindlichen Verhalten als Grund zur fristlosen Entlassung. Das Urteil hatte ausgesprochen, daß die Kündigung wegen staatsfeindlichen Verhaltens möglich sein müsse. Es hatte gesagt, daß angesichts der nationalsozialistischen Grundsätze der Arbeitgeber außer in den Fällen des § 123 der Gewerbeordnung auch dann zur fristlosen Kündigung eines Gefolgschaftsmitgliedes zu schreiten berechtigt sein müsse, wenn das Gefolgschaftsmitglied gegen den bestehenden Staat arbeite oder die Partei und ihre Gliederungen in grober Weise beschimpft und damit ein Verhalten an den Tag legt, das gegen die in der Betriebsgemeinschaft begründete Treue schwer verstößt. Hierzu erklärt Dr. Schlichting in dem genannten Organ, daß eine solche Auslegung ihre Berechtigung habe.

An das deutsche Landvolk

Ein Aufruf des Reichsbauernführers.

Der Reichsbauernführer R. Walther Darré veröffentlicht in der NS.-Landpost folgenden Neujahrsaufruf an das deutsche Landvolk:

Wiederum liegt ein Jahr harter Arbeit hinter uns. In einem großen Rechenschaftsbericht konnte der Reichsnährstand und damit auch das ganze deutsche Landvolk auf dem 3. Reichsbauerntage in Goslar unter Beweis stellen, daß sie das Aeußerste an Fleiß, Energie und Einsatzbereitschaft aufgebracht haben, um ihre Aufgabe zu bewältigen, die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen.

Man kann ruhig sagen, daß ohne diese aufopferungsfreudige Arbeit des Reichsnährstandes und des gesamten deutschen Landvolkes, wir heute, drei Jahre nach der nationalen Erhebung des Jahres 1933, in demselben „Steckrübenwinter von 1916/17" stehen würden wie damals zwei Jahre nach der nationalen Erhebung von 1914. Unsere Gegner haben mit dieser Hoffnung auch gerechnet. Und unsere Gegner konnten auch mit vollem Recht sich dieser Hoffnung hingeben, da 1914 noch weite Lande dem deutschen oder österreichischen Staatsverbande angehörten, die inzwischen selbständig geworden sind und dadurch für die unmittelbare Nahrungsmittelversorgung des Deutschen Reiches ausfallen.

Wenn trotz dieser Sachlage der „Steckrübenwinter 1916/17" vermieden werden konnte, so nur dank des opferfreudigen Einsatzes aller Bauernführer und Beamten des Reichsnährstandes und des deutschen Landvolkes überhaupt. Gleichzeitig ist diese Tatsache aber auch ein Beweis für die Richtigkeit unseres Weges. Das Bewußtsein hierüber wird uns den Mut und die Kraft geben, im kommenden Jahre in alter Frische und Tatkraft weiterhin an die Meisterung der vor uns liegenden Aufgaben heranzugehen. Wir zweifeln nicht an dem Erfolg.

R. Walter Darré, Reichsleiter der NSDAP. Reichsminister und Reichsbauernführer.

Dienstjubiläum von Professor Selck. Professor Selck, Mitglied des Vorstandes und Zentralausschusses der J. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M., feiert am 2. Januar sein 25jähriges Dienstjubiläum. Selck ist u. a. besonders bekannt durch seine vorbildliche Tätigkeit in der Sozialpolitik und seine langjährige Mitwirkung bei den internationalen Farbenkartell-Verhandlungen.

Frühverkehr von heute

Für die bevorstehende Börse wird, wie sich aus einer Umfrage bei den Banken ergibt, mit einer weiter anhaltenden freundlichen Grundstimmung gerechnet. Von Publikumsseite lagen wieder einige Kaufaufträge, insbesondere für Rentenwerte vor, ob sich indessen das Geschäft angesichts der bevorstehenden Feiertagsunterbrechung in demselben lebhafteren Rahmen vollziehen wird, wie gestern, ist zu bezweifeln. Von Kurstaxen hörte man Farben mit 149 Prozent. Am Valutenmarkt lag der französische Franc auf der gestern erhöhten Basis von etwa 16,44 unverändert. Der Gulden wurde mit 168,90 etwas niedriger gemeldet, der Schweizer Franken lag dagegen mit 80,95 eher etwas fester. Pfunde und Dollar weisen gegenüber dem Vortag eine Ermäßigung auf 12,255 bzw. 2,486 auf

In den letzten Monaten des Jahres haben die Jäger ihre große Zeit. Zu wenig wird beachtet, daß auch die Jagd einen großen volkswirtschaftlichen Wert hat. Genaue amtliche Ziffern liegen zwar noch nicht vor, doch werden im nächsten Jahre erstmals zuverlässige Erhebungen über die deutsche Wildwirtschaft usw. vom Reichsforstamt veröffentlicht. Unser Schaubild, das auf Grund des Zahlenmaterials von W. Bieger bearbeitet ist, gibt einen Ueberblick über die Strecke der Niederjagd. Bei einem Ergebnis von rd. 14 Mill. kg Wildbret, das einen Wert von etwa 20 Mill. RM. darstellt, nimmt die Jagdbeute in Normaljahren in der deutschen Fleischversorgung einen beachtlichen Platz ein, obwohl vielleicht ein Viertel der Strecke in den eigenen Haushaltungen der Jäger verspeist werden dürfte. Dabei ist allerdings nur das Niederwild berücksichtigt, das etwa 75 v. H. der gesamten deutschen Wildstrecke umfaßt. (Zeichnungen von Zglinicki — Scherl-M.)

Wasserstände

Saale			W.	F.
Grochlitz	31.	+2,14	20	—
Trotha	31.	+1,74	18	—
Bernburg	31.	+1,70	18	—
Calbe O.-P.	31.	+1,50	4	—
Calbe U.-P.		+2,32	12	—
Grizehne	31.	+2,40	10	—
Havel				
Brandenb. O.	31.	+2,24	1	—
Brandenb. U.		+0,85	—	—
Rathenow O.	33.	+2,70	—	—
Rathenow U.		+1,34	4	—
Havelberg	31.	+1,30	3	—

Elbe			W.	F.
Außig	30.	—0,16	—	—
Dresden	30.	+1,33	—	—
Torgau	31.	+1,86	16	—
Wittenberg	31.	+2,21	13	—
Roßlau	31.	+1,40	7	—
Aken	31.	+1,54	—	—
Barby	31.	+1,54	5	—
Magdeburg	31.	+1,34	9	—
Tangermünd.	31.	+1,91	2	1
Wittenberge	31.	+1,80	1	—
Lenzen	30.	+2,21	—	7
Dömitz	31.	+1,44	—	6
Darchau	29.	+2,35	—	—

Berliner Börse

vom 30. Dez.

Deutsche Anleihen

	30.12.	28.12.
6 Deutsche Wertbest. Anl. 23 für 1.12.32	100,50	100,50
6 do. für 2.9.35	—,—	—,—
6 Dt. Reichsanl. 29	—,—	—,—
6 Dt. Reichsanl. 27	98,87	98,87
5 Dt. Reichssch. „K" Younganleihe	103,50	103,62
6 Pr. Staatsanleihe 28	107,50	107,00
6 Pr. Staatssch. 29 II. Folge n. 31 I. F.	101,37	—,—
6 do. 1930, I. Folge	102,25	102,50
6 Thüringer Staatsanleihe 26	95,25	95,50
6 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 u. La. B.	95,20	—,—
Steuergutsch. Gr. I	107,70	107,87
6 Deutsche Reichsb.-Schatzanweis. R. 1	99,00	99,25
5 Deutsche Reichsp.-Schatzanw. v. 33 F.	99,27	100,37
6 do. do. 34 Folge I	100,10	—,—
6 Pr. Lds.Rent.-Bank	97,40	97,60
D. Anl.-Ausl.-Schein	111,00	109,62
D. Anl.-Ausl.Neubes.	—,—	—,—
D. Wertbest. Anleihe	—,—	—,—
4 Deutsche Schutzgebietsanleihe	—,—	—,—
4½ Mitteldeutsche Ldbk.-Anl. 29	94,75	94,75
4½ Mitteldeutsche Ldb.-Anl. 30	94,75	94,75

Goldpfandbriefe

	30.12.
4½ Pr. Pfdbr. G. 41 pfr. Em.	
4½ do. do. Em. 41	95,37
4½ do. do. Em. 45	95,50
4½ do. do. Em. 19	93,00
4½ Pr. Ztrst. Gld. 1, 3, 6, 10	96,37
4½ do. do. B. 9	96,50
4½ do. do. R. 14 u. 15	96,50
4½ do. do. R. 18	96,50
4½ do. do. R. 19	96,50
4½ do. do. R. 20 u. 21	96,37
4½ Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	97,00
4½ do. do. R. 13 u. 15	97,00
4½ do. do. R. 17 u. 18	97,00
4½ do. do. R. 10	97,00
4½ do. do. R. 21	97,00
4½ Pfdb. Anst. Komm. R. 20	94,75
4½ do. do. R. 6	94,75
4½ do. do. R. 8	95,00
4½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	—,—
4½ (8) do.	93,25
4½ (7) do. Ausg. 1—2	93,25
4½ do.	—,—
5½ Liqu.-Pfandbriefe	102,25
5 Prov. Sächs. Lds. Roggen	—,—
4½ Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	95,00
4½ Pr. do. do. 1928	96,00
4½ Pr. Ztr. Bd. H. K. 27. 28	93,00
4½ Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK. H. P. Em. 1	96,25
4½ do. H. Kom. Em. 1	93,00

Verkehrs-Aktien

	30.12.	28.12.
A.G. f. Verk.	85,87	85,37
Allg.Lok.u.Kr.	118,00	118,50
Can.-Abl.-Sch.	—,—	—,—
Dt. Eis.-Betr.	79,75	79,75
do. Reichsb.-V.-A.	123,50	123,62
Halb.-Blankbg.	60,37	59,75
Halle-Hettst.	67,00	66,75
Hb.-Am.-Pack.	14,75	14,62
Hamb. Hochb.	88,50	87,25
do. Südam.Dpf.	20,00	—,—
Hansa Dampf.	—,—	—,—
Nordd. Lloyd	16,75	16,37
Nordh.-Wern.	—,—	41,75

Bank-Aktien

	30.12.	28.12.
Allg. D. Cr.-A.	67,2	67,50
Bk. elek. Werte	—,—	—,—
Bk. f. Brau-Ind.	116,00	114,75
Berl. Handelsg.	114,0	113,87
do. Hyp.-Bank	—,—	—,—
do. Kassenver.	83,00	83,75
Com.u.Privatb.	83,75	83,75
D.B.u.Disc.-G.	83,75	83,00
Dt.Effekt.-Bank	—,—	—,—
D.G.-Disk.-Bk.	100,00	100,00
D. Hyp.Bk.Brl.	88,00	88,00
Dt. Übersee-B.	79,50	79,25
Dresdner Bank	83,75	83,75
Hall. Bankv.	71,00	71,00
Hamb. Hyp.-B.	94,25	—,—
Hann. Bodenkr.	—,—	—,—
Meckl.Str.Hyp.	—,—	—,—
Mein. Hyp.-B.	95,02	95,00

	30.12.	28.12.
Mitteld.Boden-Credit-Anst.	—,—	—,—
Reichsbank	180,75	177,00
Sächs. Bank	114,25	111,50
do. Bodencred.	94 12	94,50

Industrie-Aktien

	30.12.	28.12.
Accum.-Fabr.	107,25	108,12
Adl.Portl.Zem.	—,—	—,—
Adlerhütt., Gl.	42,25	43,00
Allg.Kunstz.U.	51,25	51,0
Allg. Elk.-Ges.	34,87	34,37
Als. Portl.-C.	135,50	—,—
Ammend. Pap.	78,00	78,00
Anh. Kohlenw.	85,50	85,00
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.	95,00	93,25
J. Berger Tiefb.	114,56	114,50
Bemberg, P. J.	99,12	98,50
Bergm. Elektr.	—,—	96,00
Brl.-Gub. Hutf.	140,00	—,—
Berl. Holz-K.	102,00	—,—
do. Karlsr. Ind.	114,12	114,00
do. Masch.-B.	109,50	105,75
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	—,—	—,—
Brnschw. A.G. f. Industrie	121,50	121,25
Brow. Bov. Co.	84,00	84,00
Buderus Eisen	93,25	93,50
Chade	—,—	—,—
Charl. Wassw.	108,25	108,25
I. G. Chemie v.	164,25	162,00
Ch. Fabr. Buck.	—,—	—,—
do. do. Grünau	111,00	110,00
Ch.Fbr.v.Heyd.	119,50	119,00
do. Werke Alb.	—,—	104,12
Chromo Najork	—,—	—,—
Cont.Gummiw.	158,50	159,00
Cont. Linol.	132,12	—,—
Cröllw. Papier	—,—	—,—
Daimler-Benz	91,00	90,62
Dtsch. Atl. Tel.	110,00	—,—
Deutsch-Cont. Gas Dessau	120,87	120,00
do.Erdöl-A.G.	106,12	105,25
do. Kabelwerk.	139,00	139,00
do. Linoleumw.	143,25	138,50
do. Spiegelglas	—,—	94,0
do. Steinzeug	—,—	—,—
do. Tel. u. Kab.	125,50	—,—
do. Ton- u. St.	90,2	96,00
Dtsch. Eisenh.	105,00	105,00
Dortm. A.-Br.	—,—	—,—
Dyn. A. Nobel	76,00	76,50
Eilenb. Kattun	—,—	—,—
Eintr. Braunk.	185,50	185,00
Elk. Lief.-Ges.	112,50	112,50
El. Licht u. Kr.	126,50	127,25
Engelhardt-Br.	80,37	80,25
I. G. Farben	148,75	148,62
Feldmühle	115,37	114,75
Felt. & Guill.	111,50	110,00
Ford Motor	—,—	—,—
Fraustädter Z.	106,00	105,00
Froebeln Z.	—,—	142,50
Gelsenkirch. B.	—,—	—,—
Germania C.	96,87	97,00
Gesfel. Loewe	124,50	124,25
Glauziger Z.	—,—	130,50
Goldschmidt	100,75	105,00
Hall. Masch.	—,—	100,00
Hamburg, El.	131,75	130,50
Harburger Eis.	95,00	93,00
Harb. Gummi	122,00	120,50
Harp. Bergbau	109,25	108,25
Hildebr. Mühl.	—,—	80,00
Hochtief-A.G.	108,00	107,75
Hoesch-Köln	83,12	84,50
Hoffmann St.	—,—	—,—
Holzmann	5,75	86,25
Hotelbetr.-Ges.	81,75	81,75
Huta Breslau	96,0	89,75
Hutschenr., L.	58,75	58,25
Ilse Bergbau	—,—	163,25
Ind.Werke AG.	89,0	97,00
Junghans	81,50	79,50
Kahla Porzell.	23,37	23,50
Kali Aschersl.	—,—	119,75
Kali Chem.AG.	119,25	123,50
Klöckn.-Werke	81,37	80,75
Körbisd. Zuck.	—,—	—,—
Kraftw. Thür.	—,—	—,—
Lahmeyer & Co.	121,50	119,62
Laurahütte	19,87	—,—
Leipz. Br.Rieb.	80,75	80,75
Leopoldsgrube	94,00	94,00
Linde's Eism.	—,—	128,50
Lindner,Gottfr.	109,50	109,37
Lingel Schuhf.	—,—	—,—
Lingner-Werk.	—,—	—,—
Löw.-Brauerei	05,00	—,—
Magd.Allg.Gas	—,—	—,—
do. Bergwerk	—,—	—,—
do. Mühlenw.	145,75	—,—
Mannesmannr.	79,25	78,25
Mansf. Bergb.	117,50	117,2
Masch. Fabrik Buckau	111,00	—,—
Mitteld.Stahlw.	—,—	—,—
Metallges.	—,—	—,—
Mühle Rüning.	148,75	146,25
Neckarwerke	110,00	—,—
Niederl. Kohle	134,75	—,—
Nordd. Eiswk.	103,00	103,00
Oberkoks	115,62	115,00
Orenst.&Kopp.	74,75	74,2
Phönix Bergb.	—,—	—,—
do. Braunkohl.	—,—	—,—
Polyphonwerk.	—,—	—,—
Preußengrube	—,—	—,—
Radeberg Exp.	—,—	—,—
Rasquin Fbw.	38,25	37,50
Rathg. Wagg.	55,00	50,00
Rhein. Braunk.	210,00	—,—
do. Elektrizität	110,00	129,00
do. Spiegelglas	91,00	92,0
Rhein. Stahlw.	102,25	102,50
Rh.-Westf. Elk.	131,12	130,6
D. Richter A.G.	—,—	—,—
A. Riebeck M.	—,—	—,—
Roddergrube	—,—	—,—
Rosenthal Porz.	45,00	45,
Rositz. Zucker	85,00	—,—
Rütg.-W. A.G.	112,25	112,25
Sachs.-W. 7 G.	205,00	200,00
Salzdetfurth K.	173 7	173,50
Sangerh. Msch.	—,—	—,—
Sarotti-Schok.	98,00	98,00
Sauerbrey M.	—,—	—,—
Schub. & Salz.	132,50	131,50
Schuckert & Co.	119,00	119,25
Schulth. Patzh.	100,12	100,00
Siegersdorf. W.	85,00	84,00
Siemens Glas	95,75	95,50
Siem. & Halske	164,75	163,50
Sinner A.-G.	—,—	81,50
Steatit Magnes.	127,00	126,00
Stöhr Kammg.	99,00	99,00
Stolberger Zink	74,00	—,—
Gebr. Stollw.	90,25	90,87
Südd.Zuck.AG.	198,50	200,00
C. Tack & Cie.	—,—	—,—
Thale Eisenh.	—,—	—,—
Thür. Bleiwfb.	—,—	—,—
do. Elek. u. Gas	125,00	123,50
do. Gas Leipz.	—,—	—,—
Leonhard Tietz	—,—	—,—
V.Strals.Spielk.	—,—	—,—
do. D.Nickelw.	128,87	125,25
do. Glanzstoff	187,00	—,—
do. Harz.Pl.C.	—,—	—,—
do. Thür. Met.	—,—	—,—
Vereinig. Stahl.	74,25	73,25
Vogel, Tel.-Dr.	125,25	125,75
Wanderer-Wk.	140,75	140,25
Wass. Gelsenk.	146,00	146,00
Wenderoth	—,—	75,50
Wersch.-Weiß.	—,—	—,—
Wayss & Freyt.	—,—	—,—
Westereg. Alk.	115,00	114,50
Wrede, Mälzer	113 00	—,—
Zeitz.Maschfb.	101,75	102,75
Zellstoff-Ver.	—,—	—,—
do. Waldhof	115,12	11-,37
Zuck. Rastenb.	92,50	02,50

Mitteldeutsche Börse

Vereinigt: Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Magdeburg)

Leipzig, den 30. Dez. 1935

Dtsch. festverz. Werte

	30.12.	23.12.
Schatzanw. d. D. R. 23	100,25	100,25
Dt. Reichsanl. 27	100,75	100,75
Dt. Reichsanl. 34	96,75	96,75
Reichs-Schatz. KG.	—,—	—,—
Younganleihe	103,00	102,50
Anl. d. Freist. Meckl.-Strelitz v. 1930	95,75	96,75
Pr. Landesrentenbank Liqu.-Gldpf.	—,—	—,—
Pr. Schatzanw. v. 1935 Folge I	102,12	102,12
Pr. Schatzanw. v. 1934 Folge I	100,25	100,00
Anl.-Auslossch. d. D. R. einschl. ⅕ Abl.-Sch. in % d.Ausl.-W.	110,70	109,50
Steuergutsch. Gr. II	103,50	103,50
do. do.	107,50	107,50
do. do.	110,25	110,25
do. do.	109,37	109,37
do. do.	108,60	108,60
Altb. Stadt-G.-Anl. 26	91,00	91,00
Aschersleb. RM.-Anl.	—,—	—,—
Burger RM.-Anleihe	—,—	—,—
Prov. Sachs. Landsch. Liqu.-Goldpfdbrf.	—,—	—,—

Industrie-Obligationen

	30.12.	23.12.
Aschaffenb. A.Bierbr.	101,50	101,50
Bank f. Brauindustrie	112,25	112,25
Mitteld. Stahlw. A.G. Berlin, hyp.	103,25	103,25
Sächs.Gußstw.Döhlen	101,50	101,50
Chem. Fabr.v.Heyden	98,75	98,75
Hartwig & Vogel	94,00	94,00
Lauchhammerwerke	—,—	—,—
Th.Gasg.z.Leipz. v.06	99,50	99,50
do. do. v.14	99,50	99,50

Sachwerte ohne Zinsberechnung

	30.12.	23.12.
Ballenst. Ro.-W.-Anl.	85,00	86,00
do. do.	85,00	85,00
Zerbster Ro.-W.-Anl.	86,00	86,00

Industrie-Aktien

	30.12.	23.12.
Akt.-Br. N.-Magd.	118,00	118,00
Akt.-Färb. Münchbg.	56,50	56,50
Altenbg. Landkraftw.	—,—	—,—
Aschaffenb. Akt.-Br.	110,00	110,00
Augsbg. Br. z. Hasen	37,00	36,25
Bachmann & Ladewig	74,00	74,00
Bank für Bauten	—,—	—,—
Baubank Dresd.	155,75	153,00
Baumw. Zwick.	—,—	—,—
Bautzener Brau.	—,—	—,—
Bergbrau. Riesa	—,—	—,—
Bergm. Elektr.	—,—	—,—
Berl. Kindl-Br. St. Prior	—,—	—,—
Bibliogr. Inst.	45,50	46,50
Böhme-Schok.	—,—	—,—
Bohrisch Brau.	119,50	118,00
F.Braun, Zerbst	58,00	58,00
Chem. F. Buck.	—,—	—,—
Chem. v. Heyd.	119,50	119,00
Chrom. Najork	76,50	76,00
Domm. Ton	132,00	132,00
Dortm.Ritterbr.	92,50	92,50
Dresd. Chromo	103,00	102,00
do. Gardinen	64,50	65,00
do. Schnellpr.	71,00	71,00
Elektra	112,50	112,50
Elek. Crottdorf	90,00	90,00
El.W.Betr.AG.	114,00	114,00
Erste Kulmb.	94,00	95,00
Europa-Hof	49,00	49,00
Expr.-Fahrrad	101,00	101,00
do. Vorz.-A.	—,—	—,—
Fabr.phot.Pap. Dr. Kurz i. Li.	179,00	177,50
Falkenst. Gard.	85,75	85,75
Farb. Glauchau	—,—	—,—
Felsenkell.-Br.	74,25	74,25
Friedensgrube	45,00	45,00
Fritzsche-Hag.	39,00	39,00
Gasveg. Ostsa.	90,50	90,50
Geblerwerke	111,00	111,00
Gehe & Co.	70,25	75,75
Gelsenk. Bergw	—,—	—,—
Gera Strickgarn	171,00	170,00
Glauzg. Zucker	130,00	127,50
Görl. Waggon	24,00	23,50
Gohliser A.-Br.	118,00	118,00
Gorkau Soc. Br.	78,00	78,12
Großh. Webst.	—,—	—,—
Grüner-Bräu	189,00	186,50
H.-Bräu Lüb.	22,50	22,50
Harp. Bergbau	—,—	—,—
Heidenau. Pap.	—,—	—,—
Gebr. Hörmann	109,50	166,00
Hohb. Quarz	167,00	109,50
Just & Co.	36,00	36,00
Kahla Porzell.	23,50	23,50
Kg. Schedewitz	170,00	170,00
Kasseler Jute	110,00	110,00
Keramag	103,00	103,00
Kirchner & Co.	52,00	51,50
Knoch, Nähm.	86,00	86,00
Körbisd. Zuck.	50,00	50,00
Kraftw. Sa.-Th.	99,00	99,00
Kraftw. Thür.	—,—	—,—
Kühltrans.A.G. Hamb. Lit. B.	—,—	—,—
Kulmb.Rizzibr.	108,25	108,00
Laurahütte	19,50	19,50
Lpz.Baumw.Sp.	111,00	110,00
do. Br. Riebeck	80,75	80,50
Leipz. Vz.-Akt. einlösb. 112%	—,—	—,—
Lpz.Kammgarn	—,—	—,—
do. Landkraftw.	105,00	104,50
do. Malzf.Schk.	—,—	—,—
do. Spitzen	30,00	30,00
do. Trikotagen	98,75	98,50
do. Wollkämm.	120,00	120,00
Leonh. Braunk.	—,—	—,—
GeorgLieberm.	85,00	85,00
Lingner-Werke	157,75	156,00
Löbau.Akt.-Br.	—,—	—,—
Magd.Allg.Gas	—,—	—,—
do. Mühlenw.	—,—	—,—
Mansfeld A.-G.	117,00	117,00
Mar.Kons.Brk.	20,00	20,00
Mar. Mosaikpl.	—,—	—,—
M.-Fb. Buckau	—,—	—,—
Masch.Paschen	31,50	30,00
Mech.W.Zittau	28,00	26,50
Meißner Ofen	69,00	69,00
Peniger Pat.	28,00	28,00
Pittler-Masch.	173,00	173,00
Plauener Gard.	84,0	80,00
do. Tüll-u. G.	73,00	73,00
do. Lagerkeller	28,00	28,00
Polyphon (jetzt Dtsch.Gramm.)	—,—	—,—
Porz.-F. Tettau	84,50	84,50
Prehlitz. Brnk.	130,00	130,00
Radb. Exp.-Br.	156,50	156,50
Reichelbr. Klm.	104,00	104,00
Reinecker, J. E.	92,00	97,00
Reuden. Ziegel	46,00	45,00
Riquet & Co.	85,15	85,75
Rosenthal Porz.	45,75	45,00
Rositzer Zucker	85,00	85,00
Rudelsbg. Zem.	101,00	101,00
Sachsenwerk	—,—	—,—
Sächs. Malzfab.	104,50	104,50
do. Webstuhl	80,12	83,50
Saline Salzung.	50,00	5 ,00
Schl. Chemnitz	123,00	123,00
Schöffh. Bind.	100,00	105,00
SchneiderHugo	110,25	110,75
Schubert&Salz.	132,50	130,00
Seidel & Naum.	102,00	102,50
Siemens Glas	96,00	97,00
Steat. Magnesia	125,00	125,00
SteingutColditz	65,00	63,25
do. Sörnewitz	42,00	42,00
Stickwk.Plauen	37,00	37,00
Stöhr Kammg.	99,00	98,75
Thode Papier	66,37	66,37
do. Genußsch.	3,50	3,50
Thür. Elkir. W.	139,00	139,00
Thüringer Gas	123,00	121,00
Thüring.Wollg.	136,00	135,00
Trapp & Münch	100,00	100,00
Triptis Porz.	20,75	20,50
Tüllfabr. Flöha	85,00	—,—
Uhlmann, E.	52,50	53,00
Unger, Gebr.	37,00	37,00
Unionw.Radeb.	34,00	34,00
Veltag Ofen	62,00	61,50
Ver. Holzstoff	90,00	—,—
Ver.Met.Haller	96,25	20,00
Ver.Strohst.Fb.	87,50	87,50
V. Thür. Salin.	45,50	45,50
Ver.-Br. Greiz	60,5	60,50
Vogtl. Spitzen	48,00	40,00
Vogtl. Tüllfabr.	—,—	—,—
Wanderer-Wk.	140,00	140,25
Weißenb. Pap.	70,00	70,00
Wezel & Naum.	—,—	9,00
Wunderl. & Co.	30,75	30,75
Zeiß Ikon	90,50	90,00
Zittauer Masch.	140,00	140,00
Zuckerfabr.Kl.-Wanzleben	—,—	—,—
Zuckerr. Halle	84,00	83,00
do. Magdebg.	141,00	141,00
Zum Fortschritt	86,00	86,00
Zwick.Kammg.	141,00	141,00

Bank-Aktien

	30.12.	23.12.
Allg. D. Cr.-A.	67,50	67,50
Bk. f. Brau-Ind.	115,00	115,00
Bay. Hyp.Wbk.	86,00	86,00
Berl. Hand.-G.	113,75	113,75
Cob.-Goth. Bk.	62,00	62,00
Com.u.Priv.-B.	83,75	83,75
D. Bk. Disc.-G.	83,00	83,00
Dresdner Bank	83,75	83,75
Dresd. Hd.-Bk.	124,00	124,00
Lz. H. u. V.-Bk.	71,00	71,00
Rchbk-Anteile	180,12	179,50
Sächs. Bank	114,00	114,00
do. B.-Cr.-A.	94,75	94,00

Versicher.-Aktien

	30.12.	27.12.
Lz.Feueri.Rm I	—,—	180,00
do. do. 25% II	—,—	—,—
do. do. III	—,—	430,00

Freiverkehr

Mittd.Lbk.Anl. v. 1929 I u. II	—,—	—,—
do. v. 1930 I u. II	—,—	—,—
Pr. Sachs. Lnd-sch. Liq.Pfdb.	102,00	102,00
Sächs.Provinz-Verb. Ausg.13		
do. Ausg. 17	—,—	—,—
Akt.Br. Cöthen	85,00	85,00
Akt.-Malzfabr. Könnern a. S.	91,50	91,50
Ammend. Pap.	78,50	77,00
Halle-Hettst. E.	68,00	68,00
Hallesche Malz.	144,00	144,00
Hallesch.Masch	98,50	99,00
Hallesche Röhr.	—,—	—,—
Hildebr. Mühl.	—,—	—,—
Kyffh. Artern	95,50	95,50
Lindner Gottfr.	108,50	108,50
Riebeck Mont.	100,00	100,00
Stadtm. Alsleb.	119,00	—,—
Wersch.-Weißf.	86,50	86,50
Zeitzer Masch.	101,00	101,00
G.u. Hdb.Halle	74,50	74,50
Hall. Bank-Ver.	70,00	70,00
Ldkrd.B. Halle	75,25	75,25
Zörbig. Bankv.	70,00	70,00

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0010

Kleine Anzeigen

Dienstag, 31. Dezember 1935

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Ueberschriftswort kostet 20 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 6 Pf., für Stellengesuche 5 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland", nämlich: Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt; Eisenacher Zeitung, Eisenach; Weimarische Zeitung, Weimar, und Merseburger Tageblatt, Merseburg, betragen die Kosten: 30 Pf. für das Ueberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift, Ziffergebühr 50 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in 5 Zeitungen 15 Pfg.

Schöne Küchen in gr. Auswahl
Mod. Couch 69.- 79.- 89.-
preiswerte Schlafzimmer
alle anderen Möbel gut und preiswert.
Auch gegen günstige Teilzahlung.
Gebr. Kroppenstädt
Möbelfabrik - Handel, Halle (S.)
Große Märkerstraße 4
Ehestandsdarlehnsscheine werden in Zahlung genommen.

Offene Stellen

Stellungsuchenden wird empfohlen den Bewerbungen auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften und Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt.

Landarbeiterfamilie
sucht 1. 4. 1936 A. Meinhardt, Hohen bei Niemberg.

Mädchen
15 Jahre alt, mit guter Schulbildg., sucht zum 1. 4. Stelle als Verkäuferin. Offerten Bz. 9931 Gesch.

Mamsell
Suche zum 15. 1. oder 1. 2. tüchtige Mamsell, die in allen Zweig. ein. Gutshaushaltes erfahren ist. Angebot mit Zeugn.-Abschr., Bild und Gehaltsanspr. erb. Frau Maria Bäthmann, Domäne Wörlitz bei Dessau.

Köchin
erfahr. in einfach. und feiner Küche, zum 15. 1. oder 1. 2. gesucht, Mitarbeit im Haushalt erforderlich (3 erw. Pers.). Angeb. mit guten Zeugn., Gehaltsansprüchen an Frau Goedecke sen. Rittergut Döllnitz über Halle a. S.

Haustochter
16 Jahre, f. Privathaushalt sofort gesucht. Kettnitz, Forsterstr. 24, II.

Hausmädchen
jung, kinderlieb, welches schon gedient hat u. gute Zeugn. besitzt, für 1. Februar oder spät. gesucht. Off. B 26106 Gesch.

Kontoristin
Anfängerin, in Kurzschrift und Schreibmaschine gut ausgebildet, sofort gesucht. Angebote E 5495 Geschäftsstelle.

Mädchen
ehrlich, fleißig, zum 1. 2. gesucht. Frau Gastwirt Ackermann, Polleben b. Eisl.

Mädchen
sauber, ehrlich, sofort gesucht für Fleischereihaush. Frau Hedw. Lutze Pretzsch/Elbe, Tel. 132.

In gutem Privathaush.
sucht eine in allen Zweigen eines Haushaltes, insbesondere in Kindererziehung erfahrene Stütze passend. Wirkungskreis. Gefl. Angebote E 5491 Geschäftsstelle.

Mädchen
bis 18 Jahre für Geschäftshaushalt per 15. 1. gesucht. Off. D 9776 Gesch.

Solides
ehrliches fleißiges Mädch. f. Fleisch.-Haushalt gesucht. Off. mit Gehaltsanspruch u. Zeugnisabschr. D 9778 Geschäftsstelle.

Küchenmädch.
fleißig, tüchtig, zum 1. Febr. ges. Nittg. Schieferhof in Obhausen, Kr. Querfurt.

Gutes Hauspersonal
find. man immer sehr schnell durch eine Kleine Anzeige in d. „Saale-Zeitung"; weit über die Grenzen ihres Verbreitungsgebietes ist ihre Erfolgskraft bekannt.

Stellengesuche

Junger
Bäckergeselle, in Konditorei bewandert, sucht Stellung zum 15. 1. Angeb. unt. H. T. 100 postl. Landsberg, Bez. Halle.

Obermelker
sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, für sofort oder später Stelle mit Frau oder Gehilf. Letzte Stelle 5 J. Obermelker Otto Holenstein, Nittgt. Zscherben bei Halle.

Melker
gut. Zeugn., sucht Stellung. Angeb. A. Schmidt, Melker, Gewangen b. Memmingen (Bay.), Haus 16.

Wirtschaftlich.
Fräulein, 33 J., sucht Stellung in gutem frauenlosen Haushalt. Offert. D 9775 Gesch.

Wo
kann 18j. Mädch. vom Lande ab Januar Weißnäh. erlernen für eig. Bedarf? Offerten mit Preisangabe B Z 9930 Gesch.

21jährige, in all. Zweig. des Haushalts erfahr., sucht Stellung. Gute Zeugn. vorhanden. Zuschrift. erbeten an Alma Baumann, Hohebaum, Kreis Sonneberg (Thüringen).

Hausmädchen
Thüring. Mädel, 19 J. alt, sucht z. 15. 1. Stellung. Angebote erb. an Fräulein Frieda Stammberger, Schalkau (Thür.).

Billig am billigsten
sind die Kleinanzeigen in der „Saale-Zeitung"

Zu vermieten

Friedrichroda
4- oder 5-Zimm.-Wohng. 1. Stock, schön geleg. ruh. Zweifamilienhaus, 2 Veranden, Etagenheizung, 1. April od. früh. beziehbar. Offert. R 6822 Gesch.

Kaiserplatz 13
7½ Zim., Wohndiele, Loggia, Zentralheizg., Warmwasser, Gart., sofort oder später zu vermiet. Erfr. Hausmann.

5-Zimmer-Wohnung
sonnig, zum 1. 4. 1936, Vorg., Bad, Balk., Küche, Innkl. Mädchenk., Zub., zu vermiet. Näh. Frau Bock, Heinrichstr. 5, Hof.

8—9-Zimm.-
Wohnung, eventl. Büro, sofort oder später zu vermiet. Zu erfragen § Halle a. S., Martinsberg 18 I.

3 Zimmer
Küche u. Zubehör an ruh. Miet. zu sof. od. 1. April zu vermieten. Bräunrode 48 über Hettstedt.

Gut möbl. Zimm. zu verm. Merseburgerstr. 22 III l.

Gr., elegant mbl. Zimmer vermietet preisw. Steintor 16 II r.

Wohnung an einz. Leute sofort zu vermieten. Off. D 9779 Gsch.

Gut möbl. Zim. od. beff. Schlafstelle frei. Rathausstr. 9 I l. II. Eingang.

2 gut möbl. Zim. mit Küchenbenutz. in herrschaftlichem Hause an junges Ehepaar sofort zu vermieten. Offert E 5494 Gesch.

Gut möbl. Zimm. zu vermieten. Geiststr. 40 III.

Leeres
oder teilmöbliert. Zimmer, Kochgel., sucht Dame. Off D 9780 Gesch.

Advokatenweg
4, II. u. hochpart. 6 Zimmer, Bad, Diele, reichl. Zubehör, 98 Mark, 1. Februar 1936; 5 Zimmer, Bad, Diele, reichl. Zubehör, Etagenheiz., 125 M., 1. April 1936 vermietet Sander, Herderstr. 12, Tel. 23040 Bef. 11—2 Uhr.

Freundlich möbl. Zimmer
zu vermiet. Otto-Küfn.-Str. 2 III r.

Landschaftliche Bank der Provinz Sachsen
Bankanstalt des öffentlichen Rechtes
Gegründet 1898
Halle, Martinsberg 10
Filialen in Magdeburg u. Nordhausen
Amtliche Hinterlegungsstelle
für Mündel-Vermögen
Verwaltung und Verwahrung
offener und geschlossener Depots
Schrankfächer
Sparbücher
Kontokorrent- und Scheck-Verkehr
An- und Verkauf von Wertpapieren

Mietgesuche

2—3-Zimm.-Wohnung
sofort oder 15. 1. gesucht, nicht als Untermieter. Miete bis zu 35.—. Off. R 6823 Gesch.

Beamter mit erwachs. Sohn sucht **Wohnung** in gut. Hause, b. 45 Mk. Miete, evtl. Tausch geg. gute 5-Zimmer-Wohn. Stadtm., billige Miete in gut. Hause. Off. E 5492 Gesch.

Sartorius
Doppel-Brutapp., je 180 Eier fischer brütend, fast neu, verkauft G. Paschke, Werlitzsch über Delitzsch.

S. O. S.
Der Rettungsanker aus Geldverlegenheiten ist die „Kleine" der Saale-Ztg. Kaum veröffentlicht, laufen auch schon die Angebot- ein

Das Haus der schönen Möbel
Martick-Halle
Einrichtungshaus am Alten Markt
Inhaber: Richard Ziemer

Wohnung
mit Garten Nähe Halle von Beamt. gesucht. Angebote D 9777 Gesch.

Beamter
sucht 4-Zimmer-Wohnung zum 1. 4. bis 70 RM. Off. E 5493 Gesch.

Lest die Saale-Zeitung

Zu verkaufen

Gebr. Möbel
verkauft man sehr schnell durch eine Kleine Anzeige in der „Saale-Ztg."

Schreibmaschinen
Adler, Conti, Ideal Mercedes u. a. gebraucht, in tadellosem Zustand Max Schultz, Halle Leipziger Str. 58 Eing. Riebeckplatz

Die beliebten
Schifferklaviere
kauft man bei
Piano-Ritter Leipziger Straße 73

Möbel
gebr. u. neue preiswert
Sitzmann
Mauerstraße 3
neb. Elisabethkrankenhs.
Neue Möbel auf Bedarfsdeckungsschein

Singer-Nähmaschinen
in altbewährter Güte
Halle (Saale)
Leipziger Straße 23 — Mühlweg 22
Ammendorf, neben dem Rathaus

Achtung!
Sie erhalten
Rennforth - Polar - Winterautoöl
in 1-Liter-Dosen zum Preise von
RM. 1,65 je Dose
an fast allen hiesigen unabhängigen Tankstellen, Großgaragen, Autobedarfsgeschäften, Auto-Reparatur-Werkstätten
Rennforth - Polar - Winterautoöl
das bei Frost sterlsichere und bei höchster Motorenhitze vollschmierfähige Autoöl, macht Ihnen die Benutzung Ihres Fahrzeuges im Winter angenehmer und schützt den Motor.
C. W. Pabst, Halle a. d. S.
Mineralöl-Import und Chemische Fabrik
Gegründet 1862

SPONNER · HALLE, GR. ULRICHSTRASSE 54
Die große Textil-Etage mit den kleinen Preisen

Sel. -683
MÖBEL
Ausstattungen
Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen
einzelne Möbel
in großer Auswahl verkauft
Möbelhaus
Friedr. Peilecke
Halle (Saale)
Geiststraße 24/26

Lest die Saale-Zeitung

Polstermöbel
Chaiselongues 45.— 38.— 32.—
Sofas 110.— 90.— 75.—
Cautsche 140.- 115.- 65.- 45.-
Sessel 45.—35.—25.—18.—
Auflegematr 48.—35.—25.—20.—
Möbelhaus
Schirloth
Kl. Ulrichstr. 34
Zahlungserleichterg.
Ehestandsdarlehn.

Kaufgesuche

Weinflaschen kft. ..gdw.. Schwetschkestr. 14 II

Gebrauchte
Hobelbank kauft. Off. D 9772 Gesch.

Feldgrauer
Mantel, mittlere Figur, gut erh., gesucht. Offerten D 9771 Gesch.

Wer verk. Tisch (Chaiselong. oder Matr.) an alleinstehende Frau? Müller, Gottesackerstr. 16

Schlafzimmer
neues, aus Privat zu kaufen ges. Offert. D 9773 Gesch.

Verloren

Verloren
Opernglas Aldon Modell 111 Nr. 1424 am 29. Dezbr. abends in den Ritterlichtspielen. Geg. Belohnung an der Kasse dort abzug. Vor Ankauf wird gewarnt.

Handwerks-arbeiten

Uhren-Reparaturen
billig, gut. Preisangabe vorher. Uhrmach. Schrön Hindenburgstr. 54 Ecke Forsterstr.

Bestecke
verchromt sauber und schnell „Nickel-Becker", Halle (S.), nur Kl. Brauhausstraße 11.

Heiratsgesuche

Ruhestands-Beamter
Witwer ohne Kinder große ansehnliche gesunde Erscheinung, sucht Ehe mit Dame, welche 5—6000 M. 1. Hyp. gesichert stellt. Off. E 5488 Geschäftsstelle.

Alleinsteh. Frau Anf. 40er, möchte gern sol., charakterfesten Herrn kennen lern. zw. späterer Heirat. Wohnung u. etw. Ersparn. vorhd. Nur wirklich aufrichtige mög. sich melden. Zuschrift unt. E 2685 Gsch.

Geb. 40er
groß. schlank, stattlich, sucht bei alleinsteh. Dame gem. Dauerheim. Evtl. spät. Ehe. Preis nicht über 20 RM. Vorauszahlung für ½ J. möglich. Offerten E 5489 Gesch.

Automarkt

Motorrad
DKW, 600 ccm, 4-Sitzer-Limous., steuerfrei kauft Kitzing, Hohenthurm. §

Ardie 1934
200 ccm, verkauft Kitzing, Hohenthurm. §

Vermischtes

Zwei Freunde
20 u. 25 Jahre dunkelbl., 1,65 gr., aus anständiger Familie suchen d. Bekanntsch. zweier nett. Mädels im gleich. Alter zw. gemeinsam. Ausgangs kennen zu lernen. W. Bil zuschriften R 6824 Geschäftsstelle.

Bechstein. Blüthner-. Grotrian-Steinweg. Ibach. Steinway & Sons-
Flügel und Pianos
Alleinvertretung:
B. Döll
Pianohaus, Gr. Ulrichstr. 33/34

Unterricht

Nachhilfe
in allen Fächern, Wilhelmstr. 38, Sprechz. ab 3 Uhr

Maschineschreiben Genge, Friedrichstraße 52

Klavier-, Akkordeon-, Handharmonika-
Unterricht aller Systeme erteilt Art. Baumgärtner Musiklehrer, Yorkstraße 12.

Kapitalien

1. Hypotek
5—6000 Mark sof. gesucht. Offerten G 4610 Gesch.

150 RM.
von Beamten aus Privathand auf 3 Monate gegen Sicherheit u. hohe Vergüt. gesucht. Off. D 9774 Gesch.

5—8000 Mk.
1. Hypothek sofort od. später gesucht. Off. E 5490 Gesch.

12 000 Mark 1. Hypothek für Geschäftshaus m. 2 Läden sof. ges. Off. D 9781 Gsch.

Der
Dauerbrenner
P. Müller
Halle (Saale)
Willestr. 9 · Ruf 241 48

Tiermarkt

Schnauzer-Rüden
11 Monate alt, ff. Stammbaum, 63 cm Schulterhöhe, gebe ab, da für meinen Haushalt zu groß. Schmidt, Rothenburg/Saale, Bruckeschestr. 57a.

Boxerrüden
zwei 5 Monate alte, goldgelb, Ia Stammb., abzug. Herm. Stelzig, Oberweimar i. Th.

Hochtragende Zugkuh
verkauft Walter Kersten, Altenroda bei Bad Bibra.

Ab 2. Januar 1936 empfehle großen Transport erstklassige
Belgier
darunter Zuchtstuten
Reinhold K. Beyer
Halle (S.), Leipziger Straße 76 (Rotes Roß)
Ruf 21619

138. Kaltblut-Auktion
in Königsberg i. Pr. (Schlageterhaus) am 8. Januar 1936
von ca. 150 Kaltblut-Arbeitspferden (Ermländer)
u. Kaltblut-Arbeitshengsten mit körfähigen Papieren
Ab [illegible] Uhr Vorführung. Musterung und Prämiierung im Anschl. ca. 11 Uhr: Auktionsbeginn
Ostpr. Stutbuch für schwere Arbeitspferde E. V.
Königsberg (Pr.), Schubertstraße 15

Grundstücksmarkt

Bäckerei
für 1. April 1936 gesucht. Offerten W. 1246 Geschst. Weißenfels, Nachrichten (Saale-Zeitung.)

Obstgarten
mit Hühnerställen, Brutmaschinen, Künstl. Glucken, Grünfutter-Silo verkauft oder verpachtet billigst Mötzlicherstr. 44.

Immer daran denken
daß Kleinanzeigen in der großen Zeitung „Mitteldeutschland" sehr preiswert und erfolgreich sind

Zu verpachten

Schankwirtschaft
in Halle (Saale), in der Nähe lebhafter Verkehrsstraße gelegen, über 20 Jahre in einer Hand, krankheitshalber sofort zu verpachten. Zur Uebernahme sind zirka 1500 RM. erforderlich. — Angebote R 6825 Gesch.

Allein-Vertrieb
Friedrich Müller
Halle (Saale)
Leipziger Str. 20
Fernruf 221 02 u. 25616

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0011
DFG

C.T Lichtspiele
Am Riebeckplatz
Unbeschreiblich der Erfolg!
Nicht zu bewältigen der tägliche Massenandrang! Unvergleichlich die Stimmung!
Ganz groß die Freude!
Wir müssen verlängern
und beginnen das neue Jahr mit dem erfolgreichsten Lustspiel der letzten Jahre
Im weissen Rössl
Regie: Carl Lamac

Die mitreißenden Melodien, der herzerfrischende kernige Humor, die Auslese der beliebtesten Darsteller, der Wolfgangsee und das sommerliche Salzkammergut sind vereint in dem Groß-Tonfilm, der Halle begeistert.
Sichern Sie sich rechtzeitig gute Plätze!
Beginn Werktags: 4.00, 6.00, 8.15 Uhr.
Neujahrstag: 2.20, 4.00, 6.00, 8.15 Uhr.

C.T Lichtspiele
Große Ulrichstraße 51
Ab morgen (Neujahrstag)
Mit Hans Moser ins neue Jahr!!
— Da weiß jeder, was die Glocke geschlagen hat!
Hans Moser
dieser große unübertreffliche Komiker zum erstenmal in der tragenden Rolle als Ludwig Schigl
in dem von Millionen belachten Lustspiel
Familie Schimek

Deutschlands erste Künstler führen diesen Lachschlager zu einem überwältigenden Erfolg:
Hans Moser, Grete Weiser, Käthe Haak, Fritz Odemar, Hilde Schneider, Wilh. Bendow, H. A. v. Schlettow
Dieses herrliche deutsche Lustspiel wurde geschaffen von dem schöpferischen Elan des Meisterregisseurs E. W. Emo, ausgefüllt von dem fanatischen Ehrgeiz aller und überstrahlt von glitzernden Fontänen der Freude
..... und so wird „Familie Schimek“ zur ersten beglückenden Offenbarung des neuen Jahres!
Die Lachstürme ebben nicht ab, Humor und Witz triumphieren!
Ein wahrer Funkenregen von Frohsinn, Lachen und köstlichem Humor!
Vorher: Alexandrien (Kulturfilm) Fox-Woche.
Beginn (Neujahr) 2.10 4.00 6.00 8.15
Heute letzter Tag: Königstiger
der große Kriminal-Tonfilm

C.T Lichtspiele
Schauburg
Heute Neuaufführung!
Man kann vieles vergessen — diesen Film vergißt man nie:
Die ganze Welt dreht sich um Liebe
Mit der Bombenbesetzung
Martha Eggerth
Rolf Wanka, Hans Moser, Ida Wüst, Leo Slezak
Ein Film der echten, übermütigen Heiterkeit! Der fröhlichen, guten Laune! Lebendig und witzig, ausgelassen und mitreißend, köstlich und einzigartig.
Musik: Franz Lehar
Sichern Sie sich rechtzeit. gute Plätze
Werktags: 4.00 6.00 8.15 Uhr
Neujahr: 2.10 4.00 6.00 8.15 Uhr

Rali
Heute Premiere

Der Ammenkönig
Ein Lustspiel ganz großen Formates mit
Käthe Gold / Romanowski
Gustav Knuth - Theo Lingen
Marieluise Claudius
Werktags: 4.00 6.15 8.30 Uhr
Sonntags: 2.30 4.00 6.15 8.30 Uhr.

Capitol
Unser Neujahrsprogramm:
Der bezaubernde Film mit
Lil Dagover
Lady Windermeres Fächer
nach der berühmten Komödie von Oskar Wilde
Regie: Heinz Hilpert
In den weiteren Hauptrollen:
Walter Rilla - Hanna Waag
Fritz Odemar u. a.
Dazu das gute Beiprogramm
Am Neujahrstage Gr. Jugendvorstellung!
Sonntags 2.30 4.00 6.00 8.20
Werktags 4.00 6.10 8.30 Uhr

Im Hofjäger
treffen sich alle Parteigenossen und lieben Bekannten des Hauses zur
Silvesterfeier
Stimmung - Tanz Unterhaltung
in festlich geschmückt. Räumen

Autoruf: 32289
Hamann, Königstr. 71

Schade-Bräu
Gr. Ulrichstr. 44
Große Silvester-Feier.

Hotel Europa
Gr. Silvester-Feier
vorzügliche Tanzkapelle
Tischbestellungen erbet. unter 33586

Braustübl Preußenhof
Große Silvester-Feier mit Tanz
Reichhaltige Speisekarte

Anfragen

nach der Anschrift der Aufgeber von Chiffre-Anzeigen sind zwecklos, weil wir verpflichtet sind, das Chiffre-Geheimnis zu wahren. Wir bitten deshalb, Zuschrift. auf Chiffre-Anzeigen an uns zu senden, auf dem Umschlag jedoch die betreffende Chiffre Anzeig.-Abteilg. d. „Saale-Zeitung“ anzugeben.

Allgemeine Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Für die Berechnung der Viehseuchenentschädigungsbeiträge für 1935 liegt das Verzeichnis der beitragspflichtigen Viehhalter (von Rindern) vom 2. bis 15. Januar 1936 im Amt für Wirtschaft, Verkehr und Statistik, Rathausstraße 1, II, Zimmer 93, von 8 bis 12 Uhr zur Einsicht aus. Einsprüche sind bis 25. Januar 1936 zu erheben. Der Oberbürgermeister.

Stadtforst Halle.
Brennholz- und Nutzstangenverkauf.

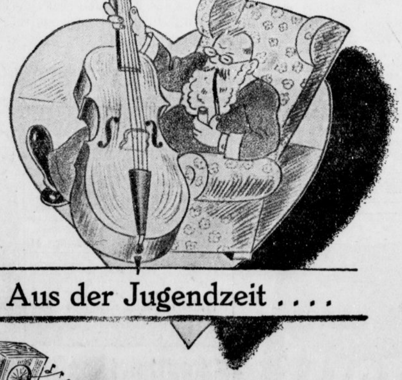
Dienstag, den 7. Januar 1936, sollen von 8½ Uhr ab im Waldhaus Heide (gegenüber dem Bahnhof Heide der Halle-Hettstedter Eisenbahn) öffentlich meistbietend folgende Brennholzmengen gegen Barzahlung versteigert werden: Aus Jagen 15, 16, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34 und 35: Kiefern: 300 Raummeter Scheit, 200 Raummeter Knüppel, 150 Raummeter Reis I. Anschließend an den Brennholzverkauf findet der Verkauf von Kiefern-Nutzstangen 1., 2., 3. und 4. Klasse statt. Die Holzabfuhr am Tage der Versteigerung ist verboten.

Der Oberbürgermeister — Heideverwaltung.

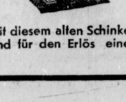
Erfolg kolossal wenn man den Anzeigenteil d. „Saale-Zeitung“ benutzt, weil hohe Auflage und — guter Leserkreis!

Störtebeker der Magendoktor

Aus der Jugendzeit ....



hat noch mancher alte Raritäten in der Ecke oder Rumpelkammer stehen, die nichts weiter mehr sind als ..... Erinnerungen. Man muß mit der Zeit mitgehen und sich auch von seinen „Altertümern“ trennen können. Fort mit diesem alten Schinken durch eine kleine Verkaufsanzeige in der Saale-Zeitung und für den Erlös einen Volksempfänger oder sonst etwas Nützliches gekauft. Dann hat man was vom Leben.



Signal! zum Kampf gegen Kälte!
ALLES ENTBEHRLICHE AN KLEIDUNG, WÄSCHE UND SCHUHEN DEN HILFSBEDÜRFTIGEN
... des W.H.W.

Rundfunkprogramm
Mittwoch und Donnerstag

Leipzig

Wellenlänge 382

Mittwoch.

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert an Bord des Dampfers „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie.
8.00: Orgelmusik, gespielt von Prof. Karl Hoyer.
8.30: Aus Dresden: Mit Fanfaren ins neue Jahr. Es blasen: Hermann Schmidt Wilhelm Beyer Henry Goebe, Otto Kliche und Arthur Lorenz.
9.00: Das ewige Reich d. Deutschen.
10.00: Morgenkonzert. Es spielt das Funkorchester. Leitung: Hilmar Weber.
11.00: Sendepause.
11.30: Reichssendung aus Köln: Friede sei ihr erst Geläute. Hörwerk vom Guß der Olympia-Glocke.
12.00: Aus Saarbrücken: Mittagskonzert des Landessinf.-Orchest. fü. Pfalz und Saar. Leitung: Musikdirektor Ernst Schmeißer.
14.00: Volkstüml. Musik aus Dresden. Es singen und spielen: Cäcilie Fritzsche (Zither), Otto-Karl Zinnert (Bariton), das Zupforchester „Feierabend“ Dresden, Leitung: G. Boyde.
14.50: As laug Nordische Sage. Nachgestaltet von Günther Hoffmann. Musik von Helmuth Riethmüller.
15.30: Unterhaltende Kammermusik vom Dresdner Streichquartett.
16.00: Aus Frankfurt: Ost und West, Nord und Süd singen, spielen und gratulieren zum neuen Jahr. Es beteiligen sich an dieser Gratulationscour: Erhard Siedel aus Leipzig (für den Osten), Heinrich Kohlbrandt aus Köln für den Westen), Ernst Petermann aus Berlin (für den Norden), Weiß Ferdl aus München (für den Süden), Maria Madlen-Madsen und Lilly Sedina (Sopran), Willy Treffner und Emil Seidenspinner (Tenor), Richard Jänisch (Jodler), das Rundfunkorchester, Leitung: Hans Rosbaud, die Kapelle Franz Hauck und ihre Solisten.
18.00: Weltpolitischer Monatsbericht. Es spricht: Karl Haushofer.
18.20: Aus Dresden: „Und doch, welch Glück, geliebt zu werden, und lieben Götter, welch ein Glück!“ Liebesgespräche. Bearbeitung: Mart. Raschke. Musik von Otto Rosenberger. Leitung: Hans Zeise-Gött.
19.35: Gewandhaus-Konzert. Uebertragung aus dem Großen Gewandhaussaal zu Leipzig.) Solisten: Maria Ceborati (Sopran), Prof. Günther Ramin (Orgel), das Gewandhausorchest., Leitung: Prof. Herm. Abendroth.
21.35: Das deutsche Volkslied. Mitwirkende: Der Chor des Reichssenders Leipzig Friedb. Sammler, Klavier; Leitung: Kurt Kretzschmar.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.30: Nachtmusik und Tanz aus Köln. Ausführ.: Westdeutsches Kammerorchester; Leitung: Hermann Hagestedt. Jupp Schmitz (Klavier), Werner Bethage (Saxophon).

Donnerstag.

6.00: Choral und Morgenspruch. — Funkgymnastik.
6.30: Guten Morgen, lieber Hörer! Fröhliche Morgenmusik mit Otto Dobrindt und Udo Vietz. Dazwischen 7.00: Nachrichten und 7.30: Mitteilungen für den Bauer
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Sendepause.
9.40: Kindergymnastik.
10.00: Wetter und Wasserstand, Tagesprogramm.
10.15: Sendepause.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer: Der Erfurter Gartenbau; Dr. Erich Winne.
12.00: Aus München: Mittagskonzert d. Reichssinfonieorchesters. Dazwischen 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter.
14.00: Zeit Nachrichten und Börse.
14.15: Allerlei — von Zwei bis Drei.
15.00: Heute vor .... Jahren.
15.05: Sendepause.
15.30: Deutsche Literaturgeschichte. Buchbericht von Dr. Gottfried Zeißig.
15.50: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Deutsche Musik in Japan.
16.00: „... und wir schaffen's doch!“ Kurzszene von Lene Schlett.
16.50: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.
17.00: Aus Königsberg: Nachmittagskonzert. Das Orchester des Reichssenders Königsberg.
18.00: Wissen und Fortschritt.
18.10: Wilhelm Bölsche: zu seinem 75. Geburtstag; Professor Dr. Rudolph Zaunick.
18.30: Aus Dresden: Tanzmusik.
19.15: Die Welt gehört den Führenden. Folge in Wort, Lied und Musik von Reinhold Heyden.
19.45: Umschau am Abend.
19.35: Ruf der Jugend.
20.00: Nachrichten.
20.10: Melodie der Welt. Zusammenstellung und Leitung: Theodor Blumer.
22.10: Nachrichten und Sportfunk.
22.30: Julia Menz spielt Cembalo.
23.00: Tanzmusik. Es spielt das EmDe-Orchester.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

Mittwoch

6.00: Hafenkonzert aus Hamburg von Bord des Dampfers „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Lin.
8.00: Neujahrsmorgen ohne Sorgen mit der Kapelle Georg Freundorfer und den Jungherr-Akkordeon-Melodikern. Als Einlage: Im Büro der Jahreszeiten. Eine Szene von Christian Bock.
10.00: Sendepause.
10.45: Vorspruch zum neuen Jahr. Eberhard Wolfgang Möller.
10.55: Fantasien auf d. Welte-Kino-Orgel aus der neuen Philharmonie, Berlin. Es spielt Mile Sagawe.
11.10: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Reichssendung aus Köln: „Friede sei ihr erst' Geläute ...“ Hörwerk vom Guß der Olympia-Glocke.
12.00: Standmusik aus der Feldherrnhalle in München.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.10: Mittagskonzert aus München.
14.00: Wir singen das neue Jahr an! Emmi Goedel und ihr Kinderchor.
14.30: Heiter und bunt. Lustiges Allerlei mit Herbert Jäger.
16.00: Musik am Nachmittag aus dem Hotel Bristol, Berlin. Emil Roosz spielt. In der Pause von 16.50—17.00: Die gewonnene Wette. Eine Anekdote von Wilhelm Schäfer. Sprecher: Heinz Goedecke.
8.00: Die Dichter gratulieren. Gereimte und ungereimte Neujahrswünsche aus alter und neuer Zeit.
18.30: Tanz ins neue Jahr. Robert Gaden spielt.
19.30: Deutschland-Sportecho. Funkberichte u. Sportnachrichten.
20.00: Aus Köln: Mit den drei lustigen Gesellen ins Jahr 1936.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir bitten zum Tanz! Rob. Gaden spielt.

Donnerstag.

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer!
6.00: Glockenspiel, Tagesspruch und Choral. — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.10: Funkgymnastik.
6.30: Fröhliche Morgenmusik mit Otto Dobrindt und Udo Vietz. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.30: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kindergymnastik.
10.00: Sendepause.
11.05: Frauenberufe der Gegenwart: Die Schriftleiterin; Irma Lüdecke.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: 1. „Wir Bauern von geringem Gut ...“ Unter den Fahnen des großen Königs; Bernhard Hartz. 2. Recht und Scholle; Werner Dickmann. Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. — Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei.
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise.
15.15: Vom Volksglauben im Leben des Kindes. Else Möbus und Hans Bogusat.
15.30: „Spinne am Abend — Spinne am Morgen.“ Heiteres Gespräch mit einer Landfrau; Fritz Winter-Rudloff.
15.45: Begegnung mit einem Dichter. Heinrich Eckmann liest aus seinem Roman „Eira und der Gefangene“.
16.00: Musik am Nachmittag. Robert Gaden spielt.
18.00: Cello und Bariton.
18.30: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes.
18.50: Sportfunk.
19.00: Und jetzt 'st Feierabend! Aus Stuttgart: „Lichtkarz“. Allerlei Singsang in der Spinnstube.
19.45: Deutschlandecho.
20.00: Kernspruch. Anschl.: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Aus Leipzig: Melodie der Welt. Der Chor des Reichssenders Leipzig und das Leipziger Sinfonieorchester.
22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Aus Leipzig: Tanzmusik. Es spielt das EmDe-Orchester.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0012

Das Motto für 1936: „Die Heimat ruft!"

Wie der Deutsche Automobil-Club die Kraftfahr-Touristik im neuen Jahr pflegt

Als der Deutsche Automobil-Club seine Mitglieder und Freunde vor wenigen Monaten zu einer Geschicklichkeitsfahrt nach dem schönen Goseck einlud und beim Start in Halle jedem Fahrer ein Foto mit einem Heimatbild in die Hand gab, war man über den neuen Gedanken der Clubführung sehr erfreut. Der DDAC erbrachte mit dieser Neuerung den Beweis, daß er seine Freunde nicht allein zu Sportfahrern erziehen will, sondern daß er die feste Absicht hat, bei allen seinen Ausflügen in seinen Mitgliedern die Liebe zur Heimat zu fördern und zu pflegen.

Zur Jahreswende flatterte den Clubmitgliedern im Gau 18 des DDAC eine kleine Schrift auf den Tisch, die schon bei flüchtiger Durchsicht bei allen Beteiligten große Begeisterung finden muß. „Die Heimat ruft", so heißt das Motto, unter dem die Ausschreibung an die Mitglieder verschickt worden ist. Zur Pflege der Touristik hat der deutsche Automobil-Club einen Wettbewerb ausgeschrieben, der nicht den Charakter einer Sportveranstaltung trägt. Es kann sich also wirklich jedes Clubmitglied mit Erfolg beteiligen, ohne die peinlichen Bedenken zu haben, daß der 3,5-Liter-Mercedes eigentümlicherweise immer schneller am Ziel ist als der 1,2-Liter-Wagen (Baujahr 1927), der sich im zweiten Gang jeden kleinen Berg hinaufquälen muß.

103 Punkte sollst Du besuchen!

In der Ausschreibung „Die Heimat ruft" sind von der Clubleitung 103 Orte aufgezählt worden, die im Laufe des Jahres 1936 von dem Fahrer angefahren werden müssen, der sich an der Konkurrenz beteiligen möchte. Am Ziel wird den Kraftfahrern durch die DDAC-Vertragshotels, durch amtliche Dienststellen oder durch die Ortsgruppenführer des DDAC mit Stempel in der Ausschreibung bescheinigt, daß sie den verlangten Platz aufgesucht haben. Selbstverständlich wird niemand so unklug sein und annehmen, daß er jeden Punkt von Halle aus gesondert anfahren muß. Der Fahrer wird sich vielmehr vor dem Start zur Sonntags-Ausflugsfahrt mit Frau, Kindern, Onkeln, Tanten und sonstigen Anverwandten die Ausschreibung und eine Tourenkarte zur Hand nehmen und seine Fahrt so festlegen, daß er möglichst viel Kontrollstellen an einem Tage erreicht. Es soll ja nicht nach dem Alphabet zuerst Aletzsbad angefahren werden und ganz zum Schluß des Jahres das idyllische Zingst im Unstrutta, sondern der Fahrer soll sich so orientieren, daß er in seiner engeren Heimat genau Bescheid weiß. Eignet sich beispielsweise ein schöner Maientag zu einer kurzen Fahrt nach der Dübener Heide, dann wird man es so einrichten, daß man über Eilenburg fährt, sich dort eine „Aufenthaltsquittung" geben läßt, dann weiter über Rotes Haus und Düben den Wagen nach Torgau lenkt. Schade, daß in der Ausschreibung das schöne Elbebad Pretzsch mit seinem alten Park und kleinen Schloß vergessen worden ist und daß man auch die schöne Lutherstadt Wittenberg nicht zur Kontrollstelle gemacht hat. Es gibt immer noch sehr viele Fahrer, die zwar oft und gern nach Berlin reisen, dabei aber das schöne Wittenberg nur auf der Umleitung durchfahren, ohne sich die Schloßkirche näher zu betrachten, deren Türme schon von weitem grüßen.

Wer kennt das norddeutsche Rothenburg?

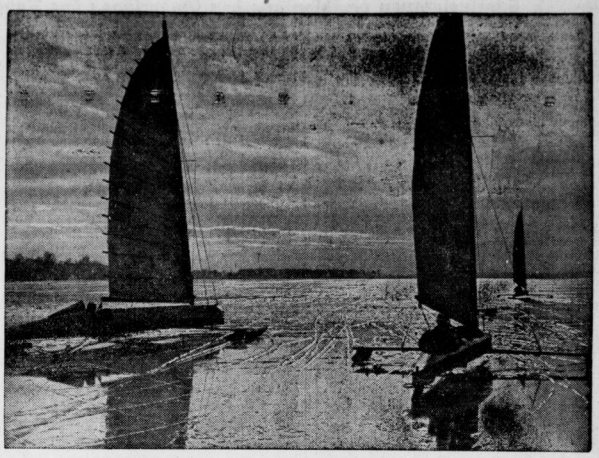
Eine andere reizvolle Sonntagsfahrt wird man sich nach dem Harz zusammenstellen können. Hier hat die Ausschreibung wahrlich die schönsten Punkte der Landschaft ausgesucht, die als „Kontrollstellen" angefahren werden müssen. Sie sind so zahlreich, so schön und so idyllisch, daß selbst der Sportfahrer kaum in der Lage sein wird, diese Punkte alle zusammen an einem Tage zu berühren. Mit Genugtuung nimmt man zur Kenntnis, daß auch der nördlichste Teil unserer Provinz berührt werden muß. Das norddeutsche Rothenburg Tangermünde ist es wirklich wert, als Ziel einer Tagesfahrt gewertet zu werden. Der Dom und der Marktplatz mit seinem Roland in Stendal ist sicher für die Fahrer Neuland, die sonst nur den Harz, das Grüne Herz Thüringens und die Dübener Heide aufzusuchen pflegen. Auf der Rückfahrt wird man sich gern im großen Garten des Herrenkrugs bei Magdeburg den Kaffee schmecken lassen, die wundervolle Gotik des Magdeburger Domes bewundern, auf der Weiterreise widerspruchslos den Umweg über Salzelmen machen, um dort das längste Gradierwerk Deutschlands zu besichtigen und weiterfahren nach Staßfurt, wo eine Fahrt im Förderkorb tief in den Kalischacht hinein auch zu den Dingen gehört, die solche Reise zu einem unvergeßlichen Erlebnis machen. Warum sollte man auf der Rückfahrt nach Halle nicht in Bernburg am Bärenzwinger halten, um den „Lazis" einige Leckerbissen zuzuwerfen? Vielleicht ist es dann auch noch nicht zu spät, um über Köthen nach dem Petersberg zu fahren, wo die edle romanische Kirche hochdroben auf dem Berg zu stillem Verweilen einlädt.

103 Punkte in unserer Heimat sollen angefahren werden! Das scheint eine große Zahl zu sein, wenn man in der Ausschreibung die Namen dieser Plätze fein säuberlich dem Alphabet nach geordnet findet. Und doch ist nicht zu viel verlangt, wenn der Kraftfahrer verständnisvoll die Orte nach seinem Schema einteilt, wie er sie im Laufe des Jahres anzufahren gedenkt. Fünf oder sechs schöne Tagestouren sind es, die jedem Fahrer nur Freude bereiten werden, weil er alle die Stellen unserer Heimat kennenlernen muß, die er eigentlich schon längst kennen sollte.

Und im August mal nach Berlin

Die Leitung des DDAC Gau 18 hat mit dieser Ausschreibung die Richtlinien gegeben, die für das Jahr 1936 maßgebend sein sollen. Sicherlich werden wir im neuen Jahr auch die Veranstaltungen nicht vernachlässigt finden, die der Club im Jahre 1935 sportlich durchgeführt hat und mit gleicher Begeisterung werden die Mitglieder auch diesem Ruf folgen. Wir sind auch überzeugt, daß es der DDAC bei dieser Touren-Ausschreibung nicht bewenden läßt, sondern daß er seinen Ortsgruppen weitere Anregungen geben wird zum Ausbau der Touristik im Kraftwagen. So werden es sich die Ortsgruppen bestimmt nicht nehmen lassen, im August des Olympiajahres gemeinsam eine Fahrt nach Berlin zu unternehmen, um dort einen kurzen Blick in das Weltgeschehen der Olympischen Spiele zu tun. Jedenfalls wird der DDAC auch im Jahre 1936 nichts unversucht lassen, seine Anhänger und Freunde in der gleichen Weise zu betreuen, wie er es im Jahre 1935 so vorbildlich getan hat.

Dr. Sta.



Eissegelfahrt trotz Tauwetter. Scherl-Bild.

Obwohl das vorfrühlingsmäßige Tauwetter schon einige Tage dauert, wurden in Berlin auf dem Rangsdorfer See die Eissegelwettfahrten weiter durchgeführt. Diese prächtige Aufnahme zeigt Eissegler bei dem Start auf der schon vom Tauwasser bedeckten Kerneisfläche.

Glückauf das Olympia-Jahr 1936!

Die vierjährige Spanne der X. Olympiade, die wir 1932 durch die Spiele von Los Angeles in unvergeßlich schöner Weise feiern durften, ist vorüber. Die XI. Olympiade hebt an und mit ihr das Jahr, in dem die Olympische Glocke mit ihrem ehernen Klang die Jugend der Welt zu friedlichem Wettstreit der Kräfte nach Berlin ruft.

Nur wenige Wochen trennen uns noch vom Beginn der Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen, die den XI. Olympischen Spielen im August zu Berlin vorausgehen. Die ersten ausländischen Wettkämpfer, die an den Winterspielen teilnehmen werden, sind bereits in Deutschland eingetroffen.

Inmitten einer Welt, die von Unruhen und Gegensätzen erfüllt ist, hat sich die unter dem Zeichen der fünf Ringe stehende Weltgemeinschaft des Sports nicht nur der Angriffe zu erwehren vermocht, die aus den Lagern der Politik gegen sie herangetragen wurden, sondern sie steht heute mächtiger, gesünder und in sich geschlossener da als je zuvor. 49 Nationen rüsten sich für die Entsendung starker Sportmannschaften zum festlichen Treffen in Berlin, und über die Hälfte von ihnen wird schon in Garmisch-Partenkirchen vertreten sein. Mit lebhafter Anteilnahme verfolgt die Oeffentlichkeit der ganzen Welt die sportlichen Vorbereitungen. Die Olympischen Komitees finden bei Gönnern und Freunden des Sports materielle Unterstützung, und in zahlreichen Ländern tragen auch die Regierungen zur Aufbringung der für die Olympia-Expedition erforderlichen Mittel bei.

Der Führer Deutschlands und die deutsche Regierung tun alles, um dem Weltfest die höchste Würde und Weihe zu geben. Nach dem einhelligen Urteil der vielen Sportführer aus aller Welt, die wir im vergangenen Jahr bei uns zu begrüßen die Freude hatten, sind nie zuvor Kampf- und Wohnstätten für die olympischen Spieler in solcher Zweckmäßigkeit, Größe und Schönheit bereitgestellt worden. Alle Vorbereitungen baulicher und technischer Art schreiten planmäßig voran. Das deutsche Volk in Stadt und Land sieht den Spielen mit freudiger Erwartung entgegen, zu herzlicher Gastfreundschaft für jeden bereit, der zum olympischen Fest zu uns kommt.

Möge das neue Jahr, das erste der XI. Olympiade, einen guten Verlauf der olympischen Wettkämpfe und Festlichkeiten und damit die Erfüllung des Wünschens und Sehnens bringen, daß wir für die deutsche Jugend wie für die Jugend aller teilnehmenden Länder, diese stolze Hoffnung der Menschheit hegen.

Dr. Theodor Lewald,
Präsident des Organisationskomitees für die XI. Olympiade Berlin 1936.

H. v. Tschammer und Osten,
Reichssportführer, Präsident des Deutschen Olympischen Ausschusses.

Nur ein Spiel, dafür aber erstklassig!

Neujahrsfußball in Halle – Ein Gast aus Berlin mit besten Empfehlungen

Der Neujahrstag wird weiterhin frei bleiben von einer Meisterschaftsveranstaltung erstklassiger Fußballspiele. Diese Tatsache trifft nicht nur auf Halle zu, sondern im ganzen Reiche werden nur wenige beachtenswerte Spiele durchgeführt. Für Halle wäre es auch verfehlt, wollte man neben den von Favorit aufgezogenen Freundschaftsspiele gegen Minerva-Berlin eine zweite, sogenannte Konkurrenzveranstaltung vereinbaren. Das würde der gutgemeinten Sache ohne Zweifel viel Schaden zufügen.

So ist es denn ganz besonders zu begrüßen, daß das Spiel

Favorit gegen Minerva-Berlin

das einzige am Orte bleibt. Somit bleibt den hallischen Rothosen die Ehre überlassen, das neue Jahr mit einer erstklassigen Veranstaltung zu eröffnen. Als Partner haben sich die Hallenser keinen Geringeren als den Meisterschaftsfavorit der Brandenburg-Liga, Minerva-Berlin, verpflichtet, jene Mannschaft also, die im Vorschlußrundenspiel der Vereinspokalspiele erst von dem 1. FC.-Nürnberg ausgeschaltet werden konnte und die heute mit allem Ernst dabei ist, die Brandenburger Meisterschaft für sich zu entscheiden. In dem großen Quartett, Viktoria, BSB. 92, Minerva und Hertha/BSC., sieht die blaugelbe Minerva nach Minuspunkten am günstigsten. Während Viktoria bei 13 Spielen mit 19:7 Punkten vor BSB. 92 (12 Spiele, 16:8 Punkte) die Tabelle anführt, hat Minerva bei 10 Spielen mit 15:5 Punkten die große Chance, sich die Spitze ohne fremde Hilfe zu erobern. Und alle Anzeichen sprechen dafür. Die von Minerva eingebüßten Punkte fielen in jene Zeit, wo die Mannschaft außer den aufreibenden Pokalspielen noch die Punktetreffen zu absolvieren hatte und im Zeichen dieser Strapazen Boden einbüßte. Seit der Niederlage in Nürnberg sind aber die Berliner von Sonntag zu Sonntag in bessere Form gekommen und heute erste Anwärter für den Meistertitel.

Minerva liebt den Stil der Technik

Minerva-Berlin ist ja dem hallischen Sportpublikum zur Genüge bekannt. Schon mehrere Male gab diese sympathische Mannschaft ihre Karte in der Saalestadt ab. So gegen 96 und Wacker. Dabei verstand diese Elf immer wieder in bezug auf Technik zu überzeugen. Augenblicklich spielt diese Mannschaft in dieser Beziehung die erste Rolle in der Reichshauptstadt. Dabei hat der Angriff vor allem den Erfolgsmoment nicht außer acht gelassen und dadurch die beachtlichen Resultate erzielt. Bis zum Vorschlußrundenspiele wurden als letzte Gegner Vorwärts-Breslau 4:2, Hindenburg-Allenstein 8:2 und Eintracht Braunschweig 4:2 geschlagen. Und in den letzten Meisterschaftsspielen lauteten die Ergebnisse: gegen Spandauer SV. 6:0, Blauweiß 3:1, Tennis-Borussia 3:2 und am letzten Sonntag wurde der Spandauer SV., der erst vor acht Tagen gegen Hertha unentschieden spielte, mit 2:1 im Rückspiel bezwungen. — Besondere Empfehlungen bringt der Berliner Angriff mit, der in Gebr. Ivankowski und Prominski seine besten Leute hat.

Die Hallenser, die dieses Freundschaftsspiel nach reiflicher Ueberlegung abschlossen, sind fest überzeugt, diesem großen Gegner das beste Können abzuverlangen. Und in dieser Beziehung wird sich die Vereinsleitung der Rothosen auch nicht täuschen. Schon seit zwei Monaten hat sich Favorit in eine Form gespielt, die zur Bewunderung Anlaß geben muß. So gewann die Mannschaft seit dem 1. Oktober sieben Spiele bei einem Torresultat von 24:6. Das Geheimnis dieser Siegesserie ist die Ausgeglichenheit in allen Mannschaftsreihen. Da ist das Schlußdreieck als ganz vorzüglich zu erwähnen, die Läuferreihe versteht ein gesundes Feldspiel vorzuführen und schließlich ist auch der Angriff ein festes Gefüge. Somit sind alle Grundlagen für ein gutes Spiel gegeben.

Die Mannschaften werden in folgenden Besetzungen spielen:

Minerva-Berlin: Bunk; Unger, Schlauch; Zillenat, Hübner, Weick; Böhme, Prominski, Ivankowski I, Ivankowski II, Seifert.

Favorit-Halle: Weise, Jakob, Hentschel; Heimbürger, Wilhelm II, Scholz; Wilhelm I, Albrecht, Kuhnert, Werner, Müller.

Das Spiel, das auf dem Favoritplatz an der Delitscher Straße stattfindet, wird einen guten Auftakt für das Jahr 1936 geben, den mitzuerleben sollte Ehrensache des hallischen Fußballpublikums sein.

Fußballpunktspiele bis Ende April

Die letzten Spiele in der Bezirksklasse.

Nun hat Gausportwart Pietsch (Helbra) auch den letzten Teil der Bezirksklassenpunktspiele veröffentlicht. Somit werden die Fußballkämpfe einschließlich der am letzten Sonntag ausgefallenen Treffen bis zum Ende des Monats April ausgedehnt sein. Folgende Spiele sollen den Schluß des Meisterschaftsspieljahres 1935/36 bilden:

23. Februar 1936: SV. 98 gegen 99-Merseburg, Zeitz gegen Schwarzgelb-Weißenfels, Preußen-Merseburg gegen Wacker-Nordhausen, VfL.-Bitterfeld gegen Wacker-Mücckenberg, VfL. 96 gegen Ammendorf, Neumark gegen Naumburg 05.

1. März: 96 gegen Neumark, Zeitz gegen Nordhausen, Preußen gegen Raundorf, TuN.-Weißenfels gegen 99, Ammendorf gegen Schwarzgelb.

8. März: Preußen gegen Naumburg 05, Mückenberg gegen 98, Raundorf gegen 99, Nordhausen gegen Ammendorf, Schwarzgelb gegen Bitterfeld.

15. März: 99 gegen 96, TuN. gegen Ammendorf, Mückenberg gegen Schwarzgelb, Naumburg 05 gegen Neumark, Nordhausen gegen Raundorf, Zeitz gegen Bitterfeld.

22. März: Neumark gegen 99, 96 gegen 98, Bitterfeld gegen TuN., Naumburg 05 gegen Mückenberg, Ammendorf gegen Zeitz, Nordhausen gegen Preußen.

29. März: Mückenberg gegen Ammendorf, TuN. gegen Preußen, Raundorf gegen 96, 99 gegen Naumburg 05, Bitterfeld gegen Nordhausen, Neumark geg. Zeitz.

5. April: Zeitz gegen TuN., 98 gegen Raundorf, Schwarzgelb gegen Preußen, Naumburg 05 gegen Nordhausen, Neumark gegen Bitterfeld.

12. April: 98 gegen Preußen, Raundorf gegen Neumark, 96 gegen Ammendorf.

19. April: TuN. gegen Raundorf.

Neujahr 14 Uhr Favorit-Sportplatz
Favorit – Minerva 93 Berlin
Einrittspreise: Stehpl. –.55, Erwerbsl. u. Unif. –.35 einschl. Sportgr.

Im Zeichen des Aufstiegs

Autoausstellung vom 15. Februar — 1. März.

Das Berliner Ausstellungsprogramm für das Jahr 1936 auf dem Messegelände am Kaiserdamm ist bereits festgelegt. Auch der Sport und was damit zusammenhängt, kommen dabei nicht zu kurz. Den Auftakt macht die „Grüne Woche" vom 25. Januar bis 2. Februar mit der Sonderschau Deutsche Jagdausstellung. Vom 15. Februar bis 1. März ist die Automobil- und Motorradausstellung an der Reihe.

Erst recht an Festtagen nach dem Essen Bullrich-Salz 100 gr 25 Pfg Tabl 20 Pfg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0013

Rennrudern, aber in alten Mietkähnen

Sportveteranen erzählen aus den Kindertagen des Rudersportes auf der Saale

Heute sitzen die leichten, schlanken, zerbrechlichen dünnen Rennboote unter dem gleichen, zackigen Schlag der Ruderer über das Wasser dahin, heute gibt es überall an Flüssen und Seen Vereine, in denen Tausende und aber Tausende den herrlichen Rudersport betreiben können, heute stehen überall die großen, schmucken Bootshäuser, die eine Unzahl der sportgerechten Boote bergen, vom federleichten Stiff bis zum langen Achter. Und heute werden große Rennen ausgefahren, in denen die Besten des Rudersportes, durch eisernes Training gestählte und kampferprobte Jugend, ihre Kräfte messen. Wo nur ein Flüßchen fließt oder ein kleiner See liegt, da überall trifft man die Ruderer an, die heute eine hervorragende Stelle im deutschen Sport einnehmen, die nicht nur im Lande selbst, sondern auch im Ausland und bei den Olympischen Spielen die Auslese der Welt niederringen können.

So sieht es heute aus. Man muß lächeln, wenn man das Bild des Rudersportes sieht, wie er sich in seinen Kindertagen, in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, bot. Es lebt noch mancher von den alten Kämpen, die in jener Zeit in Halle den Riemen geschwungen haben, jugendfrische alte Ruderer, die noch heute regelmäßig rudern und trotz ihrer 70 oder 75 Lenze in jedem Jahre teilweise weit über 1000 Kilometer im Boot zurücklegen. Lassen wir diese Ruder-Veteranen erzählen, wie es damals vor 50, 60 Jahren in der Ruderei aussah, mit welchen primitiven Mitteln damals gerudert wurde:

Wenn der Gendarm gerne angelt

Ein alter hallischer Ruderer, weißhaarig, aber aktiv wie einst, erzählt: Auf der Mulde habe ich mit ein paar anderen jungen Kameraden angefangen. Unser erstes Boot hatten wir einem Barbier abgekauft, der es selbst gebastelt hatte. Es war ein schwerer hochborbiger Kahn mit festen Sitzen, für vier Mann. Mit dem Kahn haben wir die Mulde unsicher gemacht, bis wir vertrieben wurden. Wir kamen nämlich bei unseren Fahrten immer in die Nähe eines vor der Angelleidenschaft gepachten Gendarmen, den wir bei seiner beschaulichen Beschäftigung störten. Kurzerhand hat uns der Polizeigewaltige das Rudern untersagt. Wir sind mit unserem Boot auf die Elbe gegangen und auch stromaufwärts in die Mulde hineingefahren, aber natürlich nicht in die Nähe des Gendarmen. 1887 haben wir dann einen Ruderklub gegründet. Vorher mußten wir aber nachweisen, daß wir schwimmen können, und außerdem mußten wir zu unseren Trikots lange Aermel und lange Strümpfe tragen. Wir haben furchtbar geschwitzt dabei, aber was wollten wir machen, nackte Beine und Arme waren ja unsittlich und störten die öffentliche Ordnung. Als unser Ruderklub endlich genehmigt war, da sind wir auch wieder oft an dem Polizeigewaltigen vorbeigefahren und haben ihm aus Rache die Fische vertrieben.

Flucht vor wilden Tieren

Zuerst hatten wir natürlich kein Bootshaus. Unsere stolzen Kähne blieben einfach am Ufer liegen und mußten vor jeder Fahrt erst ausgeschöpft und neu gedichtet werden. Um auch was für's Auge zu haben, hatten wir die Blätter an unseren Riemen knallrot angestrichen. Das wäre uns beinahe einmal zum Verhängnis geworden. Einem Bullen, der mit seiner Herde friedlich auf einer Uferwiese graste, stach diese knallrote Farbe in die Augen, er kam wütend auf uns zugerast, stürzte sich ins Wasser und hätte uns übel zugerichtet, wenn wir nicht schnell — ausgerissen wären. So haben uns damals nicht nur die Behörden, sondern sogar die wilden Tiere schwer zu schaffen gemacht. Und unseren Eltern durften wir schon gar nichts von unserer Ruderei sagen. Sie hatten furchtbare Angst, uns könnte was passieren, und die meisten hätten uns das Rudern bestimmt nicht erlaubt . . .

Biertrinken und Rudern, ein Sport

Wie es in den Kindertagen der Ruderei in Halle selbst ausgesehen hat, davon erzählt ein 70jähriger Hallenser, der noch heute regelmäßig den Riemen schwingt: Offen gestanden, wir sind zuerst gar kein Ruderklub gewesen, sondern eine Verbindung von jungen Kaufleuten und Handwerkern, die einen ganz anderen Sport pflegte, — das Biertrinken. Damals, in den siebziger, achtziger Jahren, war ja der Student in Halle tonangebend, und wir jungen Kaufleute und Handwerker nahmen ihn uns zum Vorbild. Wir machten eine Verbindung auf, mit Kneipjacke, Mütze und Schläger und tranken. Und auch später, als wir längst unseren Ruderklub hatten, haben wir im Bootshaus immer noch in Kneipjacke und Mütze getagt und mit den Rapieren auf den Tisch gehauen. Ein paar von unseren Leuten fingen plötzlich an zu rudern, weil es ihnen Spaß machte. Und bald hatten sich uns immer mehr junge Leute, 18- bis 20jährige, angeschlossen, um auch zu rudern. Was man so rudern nennt! Wir liebten uns bei einem Bootsverleiher Boote aus, schwerfällige Jollen, darunter auch eine doppelsitzige Mietsjolle für sechs Ruderer. Gerudert wurde nur im Sommer, den Winter dagegen vertrieben wir uns mit geselligem Beisammensein und mit Trinken. Die Leistungen im Trinken waren damals erstaunlich hoch, und das lag daran: zwei Glas Bier kosteten 25 Pfennige. Wenn wir nun drei Glas getrunken hatten, hätten wir für das dritte Glas 13 Pfennige bezahlen, also einen halben Pfennig dem Wirt schenken müssen. Ja, und da haben wir eben, wegen dieses halben Pfennigs, noch ein Glas getrunken, damit die Rechnung aufging. Auch später, als in die Ruderei schon ein gewisser geregelter Betrieb gekommen war, wurde noch tüchtig weitergetrunken, wie das eben damals unter der Jugend so üblich war. Wenn in der Trainingszeit zuviel getrunken und gesumpft wurde, durften die Trainingsleute überhaupt nicht nach Hause; sie mußten im Bootshaus bleiben. Den größten Biervertilgern wurdee täglich fünf (!) Biere zugebilligt. Aber sie haben, trotz aller Aufsicht, es doch verstanden, zu weiteren 15 Gläschen zu gelangen. Selbstverständlich hatten damals auch die Siegespreise eine Beziehung zum Trinken. Es gab als ersten Ruderpreis in Halle einen Bierseidel mit schwerem silbernem Deckel, dann Trinkhörner und silberne Humpen, die übrigens alle sehr wertvoll waren. Aber trotz des vielen Bieres wurde eifrig und mit bestem Erfolg gerudert.

Kurze Hosen? — Unmöglich!

Einen richtigen Ruderanzug, wie heute, kannte man in der ersten Zeit natürlich noch nicht. Da hieß es: „Rock und Weste runter! Achtung, fertig, los!" Als dann aber zwei Mannschaften in den schweren Jollen gegeneinander fuhren, wurde die erste Uniform zur Kenntlichmachung der Konkurrenten erfunden, ein Hut, um den die eine Mannschaft ein blaues, die andere ein rotes Band trug. Wie beim Manöver. Dann kam der erste Ruderanzug: ein Marine-Anzug mit blauer Bluse und langen weißen Hosen mit breiten blauen Streifen. Später haben wir dann blaue Jacken mit ganz großen goldenen Knöpfen getragen, wie bei der richtigen Marine. Kurze Hosen waren verboten, wegen der Sittlichkeit; und als dann die von den Radfahrern übernommenen Trikots aufkamen, da durfte man sich nicht einmal im Bootshaus ohne verhüllenden Mantel sehen lassen. Wenn eine Dame am See steuer saß, waren die kurzen Hosen ganz verboten. Und heute rudern sogar die Damen in kurzen Höschen! Bei feierlichen Gelegenheiten, wie beispielsweise einer Bootstaufe, trat der Vorsitzende, ein vielleicht erst 18jähriger Jüngling, selbstverständlich in Frack und Zylinder auf.

Der erste Sieg in Berlin

So allmählich, schon lange vor der Jahrhundertwende, kam der hallische Ruderbetrieb in geregelte Bahnen. Es gab schon ein paar Rudervereine, eigene Boote wurden angeschafft, eigene Bootsschuppen gebaut, und auch der Regattabetrieb entwickelte sich langsam. Sogar auswärtige Regatten wurden schon von den hallischen Ruderern mit wechselndem Glück besucht. Auf der Berliner Regatta im Jahre 1886 konnte eine hallische Mannschaft einen Sieg im Dollenzweier gegen anerkannt schwere Konkurrenz erringen. Nach dem Siege brachte die hallische Mannschaft ein „Hipp-hipp-Hurra!" auf den anwesenden damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm und seine Gemahlin aus, „wofür huldreichst gedankt wurde". So einfach war es übrigens nicht, die schweren Boote von Halle nach dem Regattaplatz zu schaffen. Entweder wurden sie getragen oder mit Pferdewagen gefahren, oder sie wurden bis Trotha gerudert, dann etwa vom Trothaer Weh aus bis zum Bahnhof Trotha getragen (!) und dort auf die Bahn verladen. Ein etwas komplizierteS Verfahren, zu dem auch allerhand körperliche Kraft gehörte.

Eine Zeitlang hat einmal der „Regatta-Verein am Salzigen See" bestanden. Die Regatten auf dem Salzigen See bei Oberröblingen litten aber so stark unter dem hohen Wellengang, daß sie nicht oft durchgeführt werden konnten. Bei der „außerordentlich bewegten See gingen", wie es in einem Bericht aus dieser Zeit heißt, „sehr viele Boote unter. Die Wellen gingen so hoch, daß es zeitweise schien, als sei das Boot mit Mann und Maus von der Wasserfläche verschwunden."

„Modernes Training" anno 89

Aehnlich wie auf dem Salzigen See wurde auch auf der Saale im Jahre 1889 die „I. Nationale Regatta des Regatta-Vereins Giebichenstein-Halle" ausgetragen, die aber bei den Hallensern, die sich überhaupt dem Rudersport gegenüber sehr passiv verhielten, keinen Anklang fand. Die mit großen Kosten errichteten Tribünen waren fast ganz leer, und auf den Freiplätzen kugelte sich die Glauchaische Jugend im Grase, um die Rennen mit großem Geschrei zu verfolgen. Bei solchen Regatten wurden damals in Halle Fischerstechen und Wettfahrten mit Badewannen als unterhaltsame Abwechslung eingelegt. Zum Training gab es damals noch nicht die schnellen Motorboote, die heute jeder Rudererverein besitzt. Es war schon eine Errungenschaft, als auf der Saale eine Dampfpinasse auftauchte, die beim Training Verwendung fand. Die Sache war allerdings recht kostspielig und schwierig, denn erstens waren zwei Mann zur Bedienung nötig, ein Heizer und ein Käptn, und zweitens fuhr das stolze Schiff so langsam, daß es im Training und beim Rennen zuerst ein Stück vorausfahren mußte, um dann langsam nachzukommen . . .

Wie muß ein Amateur aussehen?

Heute kann ja, gottseidank, jeder rudern, ganz gleich, was für eine Tätigkeit er ausübt, ganz gleich, ob er viel oder wenig Geld hat. Aber damals! Es kommt einem geradezu mittelalterlich vor, wenn man daran zurückdenkt. Da durfte in einem Ruderklub, in dem Kaufleute verkehrten, keine Handwerker verkehren und umgekehrt. Und im Zusammenhang damit stand ein komischer Amateur-Begriff, der folgende Begebenheit beleuchtet: Bei einer Wettfahrt zwischen hallischen Rudervereinen wurde gegen die Siegermannschaft Protest erhoben mit der Begründung, daß unter dieser Mannschaft Einer sitze, der nicht als Amateur gelten könne. Sein Vater betrieb nämlich eine größere Glaserei, in dessen Büro sogar Damen beschäftigt wurden, so daß man diesen Betrieb nicht mehr als Handwerksbetrieb rechnete. Und außerdem wurde der beanstandete Ruderer, der Sohn dieses Glasers, nicht wöchentlich entlohnt! Schrecklich!

Ein großes Hindernis bei den Bootsfahrten auf der Saale war die Pontonbrücke, die damals an der Stelle der heutigen Cröllwitzer Brücke über die Saale ging. Wegen eines kleinen Ruderbootes wurde die Brücke natürlich nicht geöffnet, und so mußten die Sportboote sich zwischen den Pontons hindurchschlängeln. Dabei kam es vor, daß im gleichen Augenblick je ein Boot von unten und von oben in die schmale Lücke einfuhr. Um nun eine Kollision zu vermeiden, griffen die Steuerleute nach oben ins Gebälk der Brücke und bremsten den Lauf des Bootes ab, das dann allerdings unter ihnen hinwegrutschte. Sie selbst schwebten in der Luft, dicht über dem Wasser. Aber die Sache war halb so schlimm: sie machten einen Klimmzug, schwangen sich auf die Brücke hinauf und kletterten auf der anderen Seite der Brücke wieder in ihr Boot hinein.

Wanderfahrt — Bierfahrt

Wanderrudern war in den Kindheitstagen des Rudersportes eine Seltenheit. Wenn eine Mannschaft einmal eine Wanderfahrt unternahm, dann über eine möglichst lange Strecke, wie zum Beispiel von Halle nach Rothenburg und zurück an einem Tage. Und dabei wurde unterwegs sogar noch getrunken, das Bier nahm man notfalls gleich im Boot mit! Es kam aber auch vor, daß eine Mannschaft bei einer solchen anstrengenden Fahrt den schweren Kahn nicht wieder stromauf nach Hause kriegte. In solchen Fällen wußte man sich jedoch zu helfen, man kaufte unterwegs einen Strick, — wenn man genügend Geld bei sich hatte — und zog die schwere Jolle mit vereinten Kräften vom Ufer aus. Wie die Wolgaschiffer: „Nach der Heimat . . ."

Manchem Ruderer wären beinahe die Fährseile, die oberhalb Halles vielfach über die Saale gespannt sind, zum Verhängnis geworden. Es kam nämlich vor, daß an einem solchen Fährseil ein Boot mit dem Ausleger hängenblieb und dann kenterte. Da die Ruderer in früheren Jahren durchaus nicht alle schwimmen konnten, mußten sie manchmal von ihren Kameraden mit Mühe und Not gerettet werden. Diese Fährseile oder Seilfähren haben übrigens später den Namen „Knöppchenfähre" erhalten, weil sie immer wieder die „Knöppchen" von den Fahnenstöcken im Bootshaus abrissen. Die Köpfe der Ruderer haben sie seltener erwischt, weil die Ruderer sich vorsichtshalber vor dem Fährseil lang ins Boot legen.

So plaudern die Ruderer-Veteranen. Sie müssen erst in der Erinnerung kramen, ehe ihnen die Bilder der alten Zeit wieder einfallen. Denn sie sind ja nicht in diesen alten Tagen, in der Kindheit des Rudersportes, steckengeblieben, sondern sind mit der Zeit mitgegangen, haben sich der Entwicklung ihres Rudersportes angepaßt und stehen heute mit beiden Beinen in der neuen Zeit. Damals — sagen sie —, ja, was war das doch für eine primitive Ruderei und was für eine komische Zeit. Wie hat sich doch alles geändert von unseren ersten Mietsjolle und unseren tollen Kneipen bis zu dem prachtvollen, einheitlichen Sportbetrieb, von dem heute die ganze Jugend erfaßt ist, um ihre Kräfte zu stählen . . .

Segelflug ist 1935 Volkssport geworden

Bericht der Luftsport-Landesgruppe 7 / Erfolge auf der ganzen Linie

Schon mit Beginn des Frühjahrs nahmen die Veranstaltungen von Volksflugtagen und die Taufen neugebauter Segelflugzeuge einen solchen Umfang an, daß es unmöglich ist, die Summe dieser Arbeiten in diesem kurzen Bericht zu schildern. Es hat sich gezeigt, daß der Segelflug im wahrsten Sinne des Wortes Volkssport geworden ist. Große Hallen für die Unterbringung von Segelflugzeugen wurden errichtet und geweitzt; nicht weniger als 130 Segelflugzeuge wurden in den Ortsgruppen gebaut, wobei die Fliegerhandwerker-Lehrgänge den Löwenanteil an Arbeitsleistung dazu beigetragen haben. Eine ganz besonders lebhafte Tätigkeit entwickelte in diesem Segelflugzeugbau der Stützpunkt Leipzig. Großflugtage wurden in Dresden und Leipzig veranstaltet.

Der „16. Rhön-Segelflug-Wettbewerb"

Ende Juli war für den sächsischen Segelflugsport von ganz besonderer Bedeutung. Von unseren fünf Segelfliegern, die am Wettbewerb teilnahmen, wurden über 33 Starts und eine große Anzahl von Ueberlandflügen ausgeführt. So erflogen die Kameraden Oetzschner (Merseburg), Späde (Chemnitz) und Bräutigam (Dresden) Strecken bis zu 504 Kilometern und drangen bis tief in die Slowakei hinein vor. Damit wurde die Luftsport-Landesgruppe 7 bei der „16. Rhön" Gesamtsieger und erhielt den Ehrenpreis des Reichsministers der Luftfahrt. Späte (Chemnitz) wurde für besondere Erforschung von Wolkenstraßen der Wanderpreis in Gestalt des Günther-Groenhoff-Pokals zugesprochen. Aber auch die Kraftfahrer und Bodenmannschaften wurden für ihre außerordentlichen Mühen bei Tag und Nacht während des Wettbewerbes mit 55 Preisen belohnt. Das war die Frucht für gute Kameradschaft. Leider kehrte Kamerad Oetzschner (Merseburg) von seinem Rekordflug nicht zurück und starb den Fliegertod.

Ein besonders freudiges Ereignis für die sächsischen Segelflieger ist die Errichtung der neuen Segelflugübungsstelle in Großrückerswalde bei Marienberg. Ende des Jahres wird der Bau beendet sein, Anfang 1936 soll der Flugbetrieb dort beginnen. Die Reichs-Segelflug-Hauptschule 3 in Kamenz baut in der Woche ungefähr acht Segelflugzeuge und kann daher eine Anzahl Segelflug-Uebungsstellen des Reiches damit beliefern. In laufenden Lehrgängen werden Segelflugzeugbauer ausgebildet, die wieder wertvolle Aufträge für die Werkstätten der Ortsgruppen sind. Im Modellbau ist im Bereich der Luftsport-Landesgruppe 7 besonders tatkräftig geschafft worden. Auf dem Pfingst-Modell-Wettbewerb — Wasserkuppe/Rhön — gingen die Modellbauer mit gutem Erfolg nach Hause und erhielten eine Anzahl Preise. Der Reichsmodellwettbewerb in den Vorkenbergen brachte der Luftsport-Landesgruppe 7 den zweiten Preis. Alle die Erfolge sind für die modellbauende Jugend ein erneuter Ansporn.

Nach dem Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft und Erziehung über „Pflege der Luftfahrt in den Schulen" konnten im idyllisch gelegenen Altenberg (Erzgebirge) Luftfahrtlehrgänge für sächsische Lehrer eingerichtet werden, in denen nach und nach 5000 Lehrer vorgebildet werden sollen. Bezüglich des Motorflugs sei auf den „Deutschlandflug 1935" verwiesen, an dem sich die Luftsport-Landesgruppe 7 mit fünf Maschinen beteiligte. In diesem schwierigen Wettbewerb konnte der 3. Platz des Siegers beigt werden. Die Strecke führte alle Beteiligten zweimal über das schöne Sachsenland.

Auch die Abteilung „Freiballon" konnte eine große Anzahl Fahrten ausführen, wobei viele Mitglieder des Deutschen Luftsport-Verbandes sich ihre schöne Heimat in Ruhe von oben beschauten. Der Chemnitzer Ballonführer Bertram erkämpfte sich in diesem Jahre die Deutsche Ballonmeisterschaft.

Wenn nun auch das Jahr 1935 für die Luftsport-Landesgruppe 7 ein besonders erfolgreiches „Rekordjahr" war, so besteht bestimmt nicht die Absicht, hohe Einzelleistungen oder gar „Kanonen" zu züchten, sondern wir streben einen möglichst hohen Leistungsdurchschnitt an, und zwar auf allen Gebieten. Alles in allem gilt bei uns der Grundsatz „Liebe zur deutschen Fliegerei und Wille zur Tat".

Sehr gute Besetzung gesichert

Magdeburger Hallensportfest am 11. Januar.

Das am 11. Januar stattfindende 14. Magdeburger Hallensportfest wird hinsichtlich der Besetzung seinen Vorgängern um nichts nachstehen. Bereits jetzt liegen zahlreiche Zusagen vor, die einen großartigen Verlauf des Festes versprechen. Nicht weniger als 30 Teilnehmer entsendet allein der KTV. Wittenberg, der demnach fast in allen Wettbewerben vertreten sein wird. Die Langstrecken-Garde der Wittenberger wird natürlich nicht fehlen. Weltrekordmann Willi Schröder vertritt den Berliner SC. im Kugelstoßen. Die Deutsche Meisterin, Elfriede Kaun (Kiel) bestreitet den Hochsprung. Auf der langen Strecke wird es voraussichtlich zu einem spannenden Kampf zwischen den Wittenbergern und dem Berliner Gehrt kommen. Der vorjährige Sieger im Sprinter-Dreikampf, Buthe-Pieper (Gelsenkirchen), kommt auch diesmal an den Start. Sehr stark wird die Beteiligung an den Staffel-Wettbewerben ausfallen, an deren Start die Berliner Vereine zahlreiche Mannschaften entsenden. Ein umfangreiches Rahmenprogramm ergänzt die leichtathletischen Kämpfe. Hier gibt es Kämpfe im Fußball und Handball, aber auch ein Hockeyspiel soll erstmals in der Halle durchgeführt werden. Vorführungen verschiedenster Art sind weiterhin geplant.

Sprungschanze im Licht der Tiefstrahler

Auf der kleinen Olympiaschanze in Gudiberg gab es zum ersten Male in diesem Winter ein Skispringen bei Beleuchtung, das sich wiederum außerordentlich starker Anteilnahme seitens des Publikums erfreute, denn Tausende von Zuschauern umsäumten die Anlage. Dank dester Vorbereitung befand sich die Anlage in mustergültigem Zustande, so daß die gezeigten Leistungen voll befriedigten. Daß der deutsche Nachwuchs zu immer besserem Können aufsteigt, bewies auch diese Prüfung. Der junge Hintermaier (Reichenhall) legte zwei gleichmäßig gute Sprünge in schöner Haltung von je 48 Meter hin und übertraf damit den routinierten Norweger Randmod Sörensen, der bei Sprüngen von 46 und 47 Metern als Zweitbester gewertet wurde.

14 Bobfahrer kommen aus Amerika

Sekretär Garten, der den Schlittensport im Amerikanischen Olympischen Komitee vertritt, gab bekannt, daß 14 bei den Ausscheidungen ermittelten besten Bobfahrer am 3. Januar die Ueberfahrt nach Europa antreten, um sich nach Garmisch-Partenkirchen zu begeben. Ursprünglich waren 15 Bobfahrer vorgesehen, doch schied Curtis Stevens aus beruflichen Gründen aus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0014

Formung – Planung – Bewährung

Neujahrsgruß des Reichssportführers.

„Wir stehen an der Schwelle des für uns so bedeutungsvollen Jahres 1936. Unter den Glocken, die das neue Jahr begrüßen, wird zum ersten Male auch die olympische ihre erzene Stimme erheben. Sie ruft die Jugend der Welt nach Deutschland. In unser Deutschland, das wir mit heißem Herzen lieben und dem all unser Tun gilt. 1933 war das Jahr des revolutionären Umbruchs, 1934 das der Planung. Das abgelaufene Jahr war das Jahr der Formung. 1936 treten wir in das Jahr der Bewährung! Und ich weiß, wir sind gerüstet. Nicht nur, weil wir uns bemühten, unsere Männer und Frauen möglichst leistungstüchtig zu machen, sondern weil wir unsere Pflicht gegenüber unserem ganzen Volk getan haben. Aus 300 und mehr Verbänden ist ein Bund geworden. Lebendige Kraft und ein heiliger Eifer durchpulsen ihn. Der Wille zur Gemeinschaft des Volkes hat ihn gebaut, der heiße Atem der nationalsozialistischen Bewegung hat seinen inneren Gehalt bestimmt.

Ihr Männer und Frauen, wo ihr auch schafft für die Leibesübung, haltet diesem Bund die Treue. Schenkt ihm eure ganze Liebe. Wer immer ihm in rechter nationalsozialistischer Gesinnung dient, der tut sein Werk am Aufbau der deutschen Volkskraft und damit am Staate Adolf Hitlers. In unserem Werk sind die Olympischen Spiele nur ein einmaliges Ereignis. Wir haben unsere ganze Kraft aufgewandt, unter den Nationen ehrenvoll zu bestehen. Nur wenige Wochen trennen uns von den Winterspielen, und die Zeit bis zu den Sommerspielen zählen wir auch nur noch nach Monaten. Ihr, meine jungen Kameraden, die ihr Deutschland in den olympischen Kämpfen vertreten sollt, seid größtenteils geboren in den Jahren tiefsten deutschen Elends und maßloser Entbehrungen. Ihr habt es schwerer als die Vertreter der meisten anderen Nationen. Euer Wille muß deshalb doppelt stark und euer Einsatz doppelt groß sein. Ich weiß, ihr tut eure Pflicht. Ihr seid alle Kämpfer, die uns Ehre machen werden, auch dann, wenn Talent, Natur und glückliche Umstände den anderen den Sieg schenken. Denn in dem Kampf um die Idee eines Deutschen Reiches leibestüchtiger Brüder und Schwestern werdet ihr stets Sieger bleiben.

Mit euch marschiert unser sieben Millionen Volksgenossen umschließender Bund in das Jahr der Bewährung. Es wird viel von uns verlangen und, wenn es sich zu Ende neigt, werden wir die Hände nicht in den Schoß legen dürfen. Denn unser Bund hat kein endliches Ziel. Seine Aufgabe ist es, den Vormarsch der ewig jungen Kräfte unseres Volkes mit vorzutragen. Wir sind uns des Glückes, des Stolzes und der Verantwortung bewußt, an diesem Vormarsch teilzuhaben.

Dr. Frick an von Tschammer und Osten

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern, Dr. Frick, hat dem Reichssportführer v. Tschammer und Osten anläßlich der Jahreswende nachstehendes Schreiben übermittelt:

Sehr geehrter Herr Reichssportführer! Am 1. Januar 1936 tritt die neue Satzung des Reichsbundes für Leibesübungen in Kraft, die eine straffe Zusammenfassung der vielen Tausende deutscher Turn- und Sportvereine gewährleistet. Vor der Machtübernahme zerfielen die deutschen Leibesübungen in zahllose Verbände und Interessentengruppen. Politische und konfessionelle Interessen hatten sich in einer Weise des Sports bemächtigt, daß auf Jahrzehnte hinaus der Weg zu einer geschlossenen deutschen Turn- und Sportbewegung verbaut schien. In Ausführung des Ihnen vom Führer und mir erteilten Auftrages haben Sie diese Zersplitterung in den beiden Jahren des nationalsozialistischen Aufbaues beseitigt und den einheitlichen Reichsbund für Leibesübungen errichtet. Mit besonderer Genugtuung mag es Sie erfüllen, daß auch die Deutsche Turnerschaft am 23. November d. J. den denkwürdigen Entschluß faßte, sich vorbehaltlos in den einzigen großen Bund einzugliedern.

Damit ist die organisatorische Grundlage dafür geschaffen, die Millionen deutscher Volksgenossen, die den Leibesübungen sich widmen, einheitlich zu führen und sie im Geiste des Nationalsozialismus zu formen. Sie haben demgemäß in der nunmehr in Kraft tretenden neuen Satzung des Reichsbundes der deutschen Turn- und Sportbewegung die Aufgabe gestellt, die in ihren Mitgliederorganisationen zusammengeschlossenen Deutschen durch planvoll betriebene Leibesübungen und Pflege des Volksbewußtseins im Geiste des nationalsozialistischen Staates zu erziehen. Ich freue mich darüber, daß Sie diese wichtige Aufgabe des Reichsbundes für Leibesübungen gerade zu Beginn des Olympiajahres besonders hervorgehoben haben. Im Zuge der von Deutschland vorbereiteten Olympischen Spiele 1936 flammt die Begeisterung für die Leibesübungen durch unser Volk. Ihre klar erkannte Aufgabe, Herr Reichssportführer, ist es, diese Begeisterung nicht nur für die Erzielung von Spitzenleistungen, sondern für die dauernde Stärkung und Vertiefung der deutschen Leibesübungen nutzbar zu machen. Meiner rückhaltlosen Unterstützung in dieser Aufbauarbeit dürfen Sie sicher sein.

Mit den besten Wünschen für das kommende Jahr und Heil Hitler Ihr gez. Frick.

Frankreich siegt im Billard-Länderkampf.

Der Billard-Länderkampf Deutschland-Frankreich wurde am Sonntagabend in Köln beendet. Die französische Mannschaft konnte am Schlußtage den bereits vorher herausgespielten Vorsprung von 14:10 Punkten noch vergrößern. In den drei Kunststoßpartien des Sonntags, die den Abschluß des Länderturniers bildeten, siegte jedesmal der Franzose Albert gegen den jungen deutschen Dreibandenmeister Tiedtke. Mit 20:10 Punkten konnte die französische Mannschaft schließlich den Sieg davontragen.

Ski-Splitter

Weltmeisterschaften im Skilauf gibt es offiziell nicht, höchstens könnte man die Skiwettbewerbe der Olympischen Spiele so bezeichnen. Als offizielle Europameisterschaften gelten die seit 1925 alljährlich stattfindenden FIS-Rennen der Fédération de Ski, in deren Programm 1931 auch Abfahrt und Slalom aufgenommen wurde.

Die Geschwindigkeiten bei den alpinen Abfahrtsrennen werden meist erheblich überschätzt. Das Durchschnittstempo beträgt selten mehr als 40 bis 50 Klm., die Spitzengeschwindigkeit auf freier Schußstrecke übersteigt kaum 80 Klm.-Std. Die beim „Kilometer-Lancé" in St. Moritz gemessene höchste Geschwindigkeit von 136,3 Klm.-Std. wurde auf einer besonders hergerichteten Bahn und auf einer nur 100 Meter langen Meßstrecke erzielt. Außerdem wurden Spezialskier und Stromlinienkörper für diese Rekordleistung gebracht.

Vereinsnachrichten

98er Sänger, Achtung! Wir treffen uns am 1. Januar 1936 10 Uhr, Normal-Uhr Rannischer Platz. Euch allen sowie Chorleiter O. Zimmer herzliche Neujahrswünsche. Der Obmann.

VfL. Halle 96, e. V. Unseren Mitgliedern, Freunden und Sportplatzbesuchern wünschen wir ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr. — Die 1. Fußballmannschaft spielt am 5. Januar im fälligen Punktspiel auf unserem Platze gegen Wacker-Mückenberg. Beginn 14 Uhr.

HSV. „Favorit". Heute abend treffen sich alle Mitglieder, Freunde und Gönner unseres Vereins zur Silvesterfeier im „Deutschen Haus". Diemitz.

DIE PAROLE

DAF., Kreiswalt. Saalkreis. Unsere Schulungszeitschrift „Arbeitertum", Folge 19, ist eingetroffen. Wir ersuchen die Orts- und Betriebswalter im Saalkreis, für umgehende Abholung Sorge tragen zu wollen.

Stadttheater Halle

Heute, Dienstag, 19½ bis geg. 22½ Uhr
Der Graf von Luxemburg
Operette von Fr. Lehar.
Mittwoch, 15 bis gegen 18 Uhr
Bei klein. Preisen von 30 Pf. bis 1,80 M.
Knurks hat doch ein Herz
Die Geschichte eines Nußknackers
Ein Weihnachtsmärchen mit Musik und Tanz von H. J. Malberg
19½ bis gegen 22½ Uhr
Zu ermäßigten Preisen!
Der Graf von Luxemburg
Zahlung der 6. Rate für Dienstag- u. Freitag-Stammkarten sowie der 4. Rate für Mittwoch-Stammkarten erbeten.

Thalia-Theater

Heute, Dienstag, 19½ bis gegen 22½ Uhr
Krach im Hinterhaus
Komödie von M. Böttcher
Mittwoch, 20 bis gegen 23 Uhr
Krach im Hinterhaus
Eintrittskarten im Vorverkauf jeweils ab Montag an der Stadttheaterkasse.

Thalia-Saal, Montag, 13. Jan.
Wüllner
Deutschlands größter Vortragsmeister bringt Märchen von Grimm-Andersen u. a.
Karten von 1,— RM. an bei H. Hothan

Wintergarten
Im Kaffee u. im Festsaal große
Silvesterfeier
Morgen Neujahr im Kaffee
5-Uhr-Tanztee
mit Kabarett-Einlagen
Im Festsaal ab 4½ Uhr
die große
Tanzveranstaltung
mit vollem Kabarett
Donnerstag, d. 2. u. Freitag, d. 3. Jan., nachm. und abends im Kaffee große
Modenschau
Leitg. Regisseur Carl Rausch

Zoo
Neujahr ¾4 Uhr:
Nachmittags-Konzert
des großen Zoo-Orchesters
Eintritt nur für das Konzert auf 30 Pf. ermäßigt.

ZOO
Silvester
Tanz, Humor, Stimmung
mit den zwei Marsreses.
Eintritt 50 Pfennig.

Detektei Ludw.-Wucherer-Str. 31.
Alimentation
Ehescheidungen
Privatauskünfte

Lilian Harvey
nach jahrelanger Trennung wiedervereint mit ihrem Partner
Willy Fritsch
mit dem sie im Zeichen der Ufa ihre größten Triumphe, ihre größten Erfolge erlebte, wieder in einem deutschen Film, wieder in einem Ufa-Spitzenfilm

Die große Neujahrs-Überraschung der Ufa!

Regie: Paul Martin / Musik: Kurt Schröder / Herstellungsgruppe: Max Pfeiffer

Schwarze Rosen

Ein ungewöhnlich packender Film von Liebe u. Leidenschaft

Inmitten sich feindlich gegenüberstehender Welten erfüllt sich die große Liebe der jungen schönen Tänzerin Marina Feodorowna zu dem finnischen Freiheitshelden Erkki Collin, gespielt von

Lilian Harvey — Willy Fritsch

Glutvolle, schwarze Rosen sind es, die jedesmal am Wendepunkt des Schicksals dieser beiden Menschen sinnfällig in Erscheinung treten. „Schwarze Rosen", gesandt von dem mächtigen Gouverneur Fürst Abarow:

Willy Birgel

Der Film wurde mit dem Prädikat „künstlerisch wertvoll" ausgezeichnet! Im Beiprogramm: Die Urkraft des Weltalls, ein Ufa-Kulturfilm und Ufa-Ton-Woche

Erstaufführung morgen Mittwoch, den 1. Januar

UFA-THEATER ALTE PROMENADE

Werktags: 4.00 6.20 8.15 Uhr
Neujahr u. Sonntags 3.20 5.50 8.15
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt
Ehren- und Freikarten ungültig!

WALHALLA
Heute letzter Tag!
Das Bombenprogramm der Ueberraschungen
und nachher
Silvester-Feier
im Café Walhalla – Hochbetrieb! Stimmung! Humor! Kapelle Emmy Henro
Vorverkauf 11-2 Uhr, Kassenöffnung 5 Uhr
Am 2. Januar Beginn der sensationellen
Ringkämpfe
um die Deutsche Meisterschaft 1936

Kostenlose Rechtsauskunft
gewährt die **Mitteldeutschland Saale-Zeitung**
allen ihren **Lesern**

In allen Rechts-, z. B. Kauf-, Schadens-, Familien- oder Erbschaftsangelegenheiten, Aufwertungs- oder Rentenfragen, Mietsachen oder Sozial-Versicherungs- sowie Steuerangelegenheiten verschafft die „Saale-Zeitung" allen Lesern kostenlose Rechts- und Steuerauskunft.

Fragen Sie bei unser. Rechtsauskunftsstelle Halle (S.), Rannische Str. 10 nach. Täglich Sprechstunde von 9½ bis 13 Uhr. Kommen Sie recht früh, damit Sie nicht lange warten müssen! Bitte bringen Sie zu diesen Besprechungen Ihre letzte Bezugsquittung mit!

Schreiben Sie auch an uns, wenn Sie eine Auskunft brauchen! Ihre schriftlichen Anfragen werden von unserer Rechts- und Steuerauskunftsstelle in der Reihenfolge des Eingangs schnellstens erledigt. Fügen Sie bitte Ihren Anfragen Ihre genaue Adresse und ebenfalls Ihre letzte Bezugsquittung bei. (Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.) In allen Rechts- und Steuerangelegenheiten werden Sie von uns gewissenhaft und bestens beraten.

So sorgt die Mitteldeutschland Saale-Zeitung für ihre Leser!

VEREINS NACHRICHTEN

Volkshochschule Halle: Montag, den 6. Januar, 20 Uhr, Vortrag von Stadtschulrat Dr. Grahmann „Kulturfragen der Gegenwart". Hörsaal 17 der Universität.

Kirchliche Nachrichten

Dederstedt: Neujahrstag 14 Uhr Gottesdienst.
Hedersleben: Neujahrstag 8.30 Uhr Gottesdienst.
Bollmaritz: Neujahrstag 10.30 Uhr Gottesdienst.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0015

Zur Jahreswende!

Paul Jajszycek
orthopädischer Schuhmachermeister
Germarstr. 10 Tel. 32367

Wilhelm Mühlbach
Ingenieur
elektr. Licht- und Kraftanlagen
Steinweg 33 Tel. 25386

Bäckermeister
Walter Barthel
Forsterstr. 36 Tel. 28442

Bäckermeister
Hermann Berger
u. Frau
Barfüßerstr. 12 Tel. 25414

Meinen werten Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten ein frohes, gesundes neues Jahr!
Bäckermeister Willy Kulbe
und Frau
Forsterstr. 58

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel meiner werten Kundschaft
Privatautovermietung
O. Nitschke u. Frau, Merseburger Str. 25
Autoruf 31917

W. Kellermann
Malergeschäft
Magdeburger Str. 57, Tel. 22946

Joh. Däumig
Scharrenstr. 5-6 — Tel. 22574
Silberbesteckfabrik und Goldschmiede

Hugo Hoffmann
Dessauer Str. 2a — Tel. 22287

Hermann Hallupp
Blechschmiede und Schlosserei
Brunoswarte 34 — Tel. 23706

Gustav Koegel
Fleischermeister
Gr. Steinstr. 22 — Tel. 26704

Carl Haack jun.
Dachdeckermeister
Schillerstr. 1 — Tel. 21948

Meiner verehrten Kundschaft und allen Bekannten die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel!
C. Schiemann & Söhne
Darmschleimerei im Schlachthof
Halle (S.), Reideburger Str. 8, Tel. 29504

Zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche.
G. Förste
Mineralwasserfabrik
Streiberstraße 15

DKW DKW DKW DKW DKW DKW DKW DKW DKW DKW DKW DKW DKW DKW DKW
Unserer geschätzten Kundschaft und unseren verehrten Freunden und Bekannten die herzlichsten
Glückwünsche zum Jahreswechsel!
Tauscher
Kraftfahrzeug-Handelsgesellschaft Halle (S.), Hindenburgstr. 6, Ruf 29267 - Abteilung: Motorräder und Lieferwagen, Hindenburgstraße 59, Ruf 36369
DKW DKW DKW DKW DKW DKW DKW DKW DKW DKW DKW DKW DKW DKW DKW

Heidegaststätte „Hubertus"
Allen unseren werten Gästen, Kränzchen-Damen u. Freunden ein recht frohes und gesundes Neues Jahr!
Familie Gustav Ulrich

Klempnermeister
Karl Huchtemann
Gas — Wasser — Elektrisch Heizung — Radio
Martinstraße 17 Ruf 25045

Meiner werten Kundschaft, allen Kameraden, Freunden und Bekannten beste Wünsche zum Jahreswechsel
Karl Ertel,
Elektro-Schweißerei
Halle (Saale), Turmstraße 60

Meiner verehrten Kundschaft wünsche ich ein frohes, gesundes neues Jahr.
Take's Fernreise-Verkehr, Köthen-Anhalt
Kastanienstraße 6
Telefon 383; Halle (Saale, Prinzenstraße, Telefon 317/2.

Meiner werten Kundschaft in Stadt und Land
zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glückwünsche!
Adolf Brauer
Tischlermeister, Gr. Märkerstr. 25

Zum neuen Jahr entbiete ich meiner sehr geschätzten Kundschaft und Bekannten die besten Wünsche
Walter Hammelmann
Friseurmeister, Waisenhausring 1a.
i. Fa. Hermann Heinrich.

Unserer werten Kundschaft und allen Geschäftsfreunden zum Jahreswechsel
viel Glück für 1936
Otto Hendel-Druckerei
Halle-Saale, Große Brauhausstr. 16/17

Ein glückliches u. frohes
Neues Jahr
wünschen
Gebr. Jungblut
Einrichtungshaus
Albrechtstraße 37
Fordern Sie bitte kostenlos unseren Hauptkatalog

Allen unseren werten Kunden
ein frohes Neujahr!
Carl Fromme Nachf.
Leipziger Straße 70/71.

Allen meinen Gästen und Bekannten
ein frohes Neujahr
Speisehaus Louise Meye
Sternstr. 8, Ecke Kleine Brauhausstr.

Meiner werten Kundschaft und allen Verlobten

Richard Voss
Juwelier, Leipziger Str. 1

Allen Freunden und Lesern unserer Zeitung wünschen wir ein gutes neues Jahr!
Saale-Zeitung

Ein frohes neues Jahr
wünscht Fleischermeister
Hermann Liebig
und
Fa. Liebig & Co.
G. m. b. H.
Friesenstr. 29 Barbarastr. 11

Allen unseren verehrlichen Besuchern, Freunden und Gönnern ein
glückliches Neujahr!
Direktion der
C.T.-Lichtspiele

Prosit Neujahr!
meiner verehrten Kundschaft, allen Freunden aus Stadt und Land
Georg Henke u. Frau
Fleischermeister

Frohe Fahrt ins neue Jahr!
Reisebüro der „Saale-Zeitung"

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten
zum Jahreswechsel herzlichste Glückwünsche!
Fleischermeister Hermann Becker u. Frau
Rudolf-Haym-Str. 11 und am Reileck

Auch im neuen Jahr pflegt Dein Haar
Willi Marr
Halle (Saale), Hindenburgstraße 65, Hotel Hohenzollernhof

Willst Du Glück im neuen Jahre, dann – vom ersten Tag an –
Spare!
Stadtsparkasse zu Halle
Hauptstelle: Rathausstraße 5
Zweigstellen in allen Stadtteilen

Meinen werten Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten ein frohes, gesundes neues Jahr!
Wilhelm Reupsch
Baugeschäft / Pfännerhöhe 11

Unserer verehrten Kundschaft
zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche
Weinkeller Cusi
Dachritzstraße 2

Uhrmacher
Emil Pröhl
Inhaber Walter Quentin
Große Steinstraße 88

Sachweh's Café
Friedrichstr. 5
wünscht allen lieben Gästen, Freunden und Bekannten ein recht gesundes frohes neues Jahr!
Große Silvester-Feier!

Meiner verehrten Kundschaft, Freunden und Bekannten
ein gesundes, frohes Neujahr!
Louis Bornschein
(Inh.: Kurt Bornschein)
Dachdeckermeister
Halle, Gr. Märkerstraße 9

Goldschmiedemeister
Otto Hampel
Gr. Ulrichstr. 29, I Tel. 24654

Brillen u. optische Erzeugnisse
Otto Zander
Geiststr. 49 Tel. 33210

Unserer werten Kundschaft ein recht glückliches
Neues Jahr!
Goldene Sieben
Kolonialwaren
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Willst Du Glück im neuen Jahre, dann – vom ersten Tag an –
Spare!
Sparkasse des Saalkreises, Halle a. S.
Zweigstellen in Ammendorf, Beesenlaublingen, Diemitz, Könnern, Löbejün, Niemberg, Nietleben, Reideburg, Wettin

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0016

Gesicht einer Hauptstadt

Südslaviens Metropole: Belgrad vom Morgen bis Mitternacht

Unser B. H.-Balkankorrespondent, der seit vielen Jahren in Belgrad ansässig ist, schildert uns hier den Gestaltwandel einer Hauptstadt, die vor nicht langer Zeit Metropole des kleinen Serbiens war und heute das große südslavische Reich beherrscht.

* * *

Früh Morgens, wenn die Hähne krähen, — und sie krähen in Begrad wirklich noch, — rattern und rumpeln die zweirädrigen Karren der Bauern über das holprige Pflaster der noch schlafenden Stadt, daß Türen und Fenster wackeln. Von allen Seiten setzt der Zustrom ein, aus der Schumadia, dem freundlichen Hügelland Serbiens, vor allem aber aus dem Gebiet jenseits der Save. Die Bauernfrauen der deutschen Dörfer Syrmiens „Schwabitza" nennt man sie hier, müssen schon um 2 Uhr früh aufstehen, wollen sie rechtzeitig auf dem „Platz" ihren Stand aufschlagen. Sie tun es Tag für Tag, am Sonntag so gut wie an den sechs Wochentagen. Der „Pijaz", der offene Markt, wo zumeist die Erzeuger selbst ihr Gemüse, „Paradajs" (Tomaten), Paprika, Kohl und Zwiebeln, das Obst, Butter, Eier und Geflügel feilbieten, ist eine treu bewahrte Eigenart Belgrads, die den Wandel zur Reichshauptstadt von rund 300 000 Einwohnern überdauert hat: Er hat sich aus der inneren Stadt nicht verdrängen lassen, wo an vier Stellen die größten, am reichsten beschickten Plätze sind. Jeder mit seiner Besonderheit; der eine ist dem Großhandel vorbehalten, am anderen gibt es Fische, der dritte ist zugleich Blumenmarkt und auf dem vierten kann man auch Piroter Teppiche und andere bunte Webereien kaufen.

Die Stunde der Männer

Die Belgrader sind Frühaufsteher, jedenfalls die Männer. Es ist gar nichts Ungewöhnliches, daß im Sommer schon gegen 6 Uhr die auf die Straßen gerückten Tische der kleinen und kleinsten „Kafanas" dicht besetzt sind, wo das Tagewerk mit einem schwarzen Kaffee und einer „Kifla" (Kipfel), zusammen „Frühstück" genannt, und der unvermeidlichen Zeitung beginnt. Auch die Schuhputzer, die aus Belgrads Stadtbild nicht wegzudenken sind, haben in aller Herrgottsfrühe ihren Platz eingenommen, wie er ihnen nach Nummer und Arbeitsbuch von der Polizei genau vorgeschrieben ist; fast ausschließlich sind es Albaner, die mit lautem Bürstenklappern ihre Kundschaft anlocken. Kostet ja man bloß ein, höchstens zwei Dinar, und dafür werden selbst die ältesten Schuhe blitzblank. Mit dieser Stunde der Männer hat sich auch ein Rest der patriarchalischen Sitte erhalten, daß der Hausvater den Einkauf besorgt. Ein echter Belgrader scheut sich gar nicht, mit dem Henkelkorb am Arm zum Platz zu gehen. Freilich ist dieser Brauch heute schon stark im Schwinden; nur vor den hohen Feiertagen, wenn das Osterlamm oder das Weihnachtsferkel zu kaufen sind oder das höchste Fest der serbischen Familie, die „Slawa" des Hauspatrons, vor der Tür steht, besinnen sich die Männer auf ihre überkommenen Pflichten. Dann aber heuern sie gleich zwei Träger an, die ihnen den schwer beladenen Waschkorb nachzutragen haben; ein Belgrader Festmahl ist lang und wohlbestellt. Im allgemeinen aber beherrschen von 9 bis 1 Uhr „Frauen" und „Damen" den Markt; aufs Feilschen verstehen sie sich gewiß nicht schlechter.

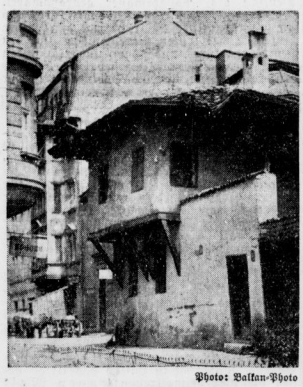


Photo: Balkan-Photo

Eines der typischen türkischen Häuser in Belgrad

Die Belgrader City

Belgrads Entwicklung zur größeren Stadt zeigt sich auch in den Ansätzen einer „City-Bildung. Zwischen 7 und halb 9 ist Hochbetrieb auf allen Verkehrsmitteln. Von drüben, von Semlin her, das jetzt endlich über die neue Save-Brücke auch durch eine Straßenbahn mit Belgrad verbunden ist, aus den Vorstädten und „Kolonien", der Professoren-, der Beamten-Kolonie und der „Cottage", — geschrieben „Koteč", — fährt alles „in die Stadt", was in Amtsstuben, Büros und Geschäften tätig ist, die Schuljugend nicht zu vergessen.

In einem erstaunlichen Tempo sind in den letzten Jahren die Ueberreste der türkischen Zeit, die kleinen, gelbgetünchten, einstöckigen Häuser mit dem vorgebauten Steckwerk und dem überhängenden Ziegeldach beseitigt worden. Riesige Kästen hat man an ihrer Stelle errichtet, nicht immer schön, fast nie solide gebaut, aber sie sind nun mal da und geben dem Stadtbild eine energische Note.

Gegen 10, 11 Uhr beginnt das „shopping" der eleganten Damen. Es ist ein munterer Verkehr, der die wenigen großen Hauptstraßen durchflutet. Noch immer aber ist er auffallend „unbürgerlich"; Bauern und Bäuerinnen in bunten Trachten sind ebenso typsch für das Bild, wie die große Zahl der Männer ohne Kragen und in unwahrscheinlich schäbigen Röcken. Um so schroffer ist der Gegensatz zur Eleganz der dünnen Oberschicht. Auffallend sind auch die vielen Uniformen unten denen man hin und wieder dem verschlissenen Rock eines kaiserlich russischen Offiziers begegnet. Jetzt ist auch die Stunde gekommen, da sich die Frühstücklokale füllen, die einladend darbieten, was man auf serbisch-russisch „Sakusla", auf schwedisch „Smörgasbord" nennt. Hier stehen an der Theke Abgeordnete, Journalisten, Advokaten, kurz, die berühmten „politischen Kreise", um ihre Weisheit mit einem Schluck Bier und einem „Pogatschen" oder mit einem kräftigen Schliwowitz und einigen Oliven zu würzen.

„Mahlzeit!"

Von halb eins bis drei Uhr sind alle Geschäfte geschlossen. Die Stadt ißt zu Mittag. Statt „dobar dan" (guten Tag) und „zdravo" (Heil) lauten jetzt Gruß und Gegengruß „prijatno", zu deutsch „angenehm", also nichts anderes als unser „Mahlzeit". Die großen Restaurants, Speisehäuser und Mittagstische haben vollauf zu tun. Es ist nicht selten, daß Mann und Frau beruflich tätig sind und sich zum Mittagessen im Wirtshaus treffen, wo man sowohl nach Preis und Speis' die größte Auswahl hat. Schon für dreißig Pfennig kann man in einer „narodna kujna" (Volksküche) satt werden; wer aber auf Tischtuch und Mundtuch Wert legt, muß mindestens achtzig Pfennig oder eine Mark anlegen, „im Abonnement billiger". Ueberall bekommt man die Sondergerichte der serbischen Küche: Tschorba, die fettig-saure Suppe, Sarma, in Weinblätter eingewickelten Reis mit Fleisch, Dschuweitsch, Schweins- oder Lammfleisch mit vielerlei Gemüse, Paprika und Zwiebeln zusammen gekocht. Die „melschpajs" ist nicht nur dem Namen nach dem wienerischen Kochbuch entnommen. Wer russische Küche liebt, findet Borsch und Blini in der „Ruska Lira"; es gibt auch slowenische, batschkaer und ausgezeichnete dalmatinische Küchen: man kann sich in Belgrad durchs ganze Land durchessen, bis wieder der türkische Kaffee Abschluß der Mittagsstunde und Beginn der Nachmittagsarbeitszeit bildet.

Balkan-Photo.

Einkauf von Glücksschweinchen auf dem Belgrader Markt

Kein Festmahl ohne „Prasenze", das am Spieß gebratene Spanferkel.

Und nun: Der Korso

Das Stadtbild des Nachmittags ist von dem des Vormittags nicht sehr unterschieden, nur daß jetzt die Bauern wieder verschwunden sind, während die Kaffeehäuser stärker besucht werden. Auch von Damen; das „Kränzchen" im Kaffeehaus ist aus den drübigen Gebieten eingewandert. Sagen wir es offen: diese Kaffeehäuser, das berühmte „Moskwa" oder der „Ruski Zar", sind für den Reichsdeutschen keine reine Freude. Nüchtern sind sie und kahl wie ihre einstigen Vorbilder in Wien und Budapest; vor allem aber wird der Kaffee, den man mit Milch trinkt, gekocht statt gebrüht. Und da man doch nicht immer türkischen Kaffee — „schwarz wie die Nacht, heiß wie die Hölle, süß wie die Liebe" — trinken kann, verfällt man dann auf Tee, der aber in seltenen Fällen mehr ist, als leicht gefärbtes heißes Wasser. Während in den Kaffeehäusern das „Salonorchester" seine Weisen spielt, ist auf der Fürst-Michael-Straße „Korso", den die Hauptstadt des Landes mit jeder Kleinstadt gemein hat. Studenten, die in Belgrad durch keinerlei äußere Abzeichen kenntlich sind, nicht durch Mütze und nicht durch Band, aber auch junge Offiziere und was sich sonst zur „jeunesse d'orée" rechnet, treffen sich mit ihrer „simpatija", oder man knüpft neue Bekanntschaften an, indem man einer glutäugigen, wohlondulierten, reichbemalten Maid ein Wort „zuwirft". dobaci.

Kino und Zigeunermusik

Am späten Abend erwacht die Stadt noch einmal zu neuem Leben. Halb zehn Uhr beginnt in den acht Kinos der Stadt die letzte Vorstellung, und es ist eine Freude zu beobachten, wie leicht das Publikum auf das gesprochene deutsche Wort, nicht auf den einkopierten serbischen Zwischentext der deutschen Filme, reagiert. Spielfilme in serbo-kroatischer Sprache gibt es bisher noch nicht; den Markt beherrschen deutschsprachige Filme, die aber nur zu einem Teil aus dem Reich stammen. Jeder Kinobesucher muß einen Dinar Theatertaxgabe zahlen; ihren Leistungen nach verdienten es die Theater durchaus besser besucht zu sein. Neben dem Staatstheater mit seinen zwei Bühnen gibt es in Belgrad noch ein kleines Theaterchen, das sich vornehmlich einer sehr leichtgeschürzten Muse widmet. Aber am echtesten ist Belgrad doch dort, wo in den Kafanas die Zigeunerkapellen [illegible] klang des Tamburins die traurig-süßen Liebeslieder Bosniens und Mazedoniens schmettern, — „singen" wäre eine leichte Uebertreibung, — wo der Tschewabtschicha auf dem Rost die leckeren Tschewabtschitschi, Raschnjitschi und Weschalitze bereitet, wo die Zwiebel weithin duftet und der goldene Wein in den Karaffen funkelt. Hier ist des Volkes wahrer Himmel, hier kann man lernen, mit wenig Geld glücklich zu sein. Bis tief in die Nacht tönt Musik und Sang der frohen Zecher.

So ist es den auch am Sonntag. Es darf nicht viel kosten. Arbeiter und kleine Leute findet man in den Kneipen; zu den Fußballplätzen strömt das Volk in dichten Massen, aber der sonntägliche Ausflug, die Wanderung, wie wir sie kennen, sind den Belgradern fremd. Sehr, sehr langsam nur dringen von Slowenien her Rucksack und im Winter Schneeschuhe vor. Die sogenannten besseren Familien bleiben schön zu Hause oder man besucht sich gegenseitig, denn der Familiensinn ist nicht minder entwickelt als die Sparsamkeit.

So sind denn auch jene fünf oder sechs Lokale, die sich hochtrabend „Bar" nennen und vorgeben, Belgrader Nachtleben zu repräsentieren, kein echtes Reis am Belgrader Stamm. Der Amüsierbetrieb arbeitet mit Fremden und zumeist für die Fremden. Diese Art des „Nachtlebens" ist in Belgrad nicht bodenständig, auch wenn man um die gleiche Stunde die Nachtwandler heimwärts wanken sieht, in der die ratternden, rumpelnden Bauernkarren

Balkan-Photo.

„Molim vas gospodine!"

„Bitte schön, lieber Herr, geben Sie uns einen halben Dinar!" — betteln diese beiden Zigeunerkinder.

Blick auf Belgrad vom Donauufer, in der Mitte die Donaukirche. Balkan-Photo.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0017

Anno fatale

Von unserem römischen Vertreter Dr. Gustav Eberlein.

Rom, am Jahresende.

Wind wehte am Anfang, Sturm steht am Ende. Es ist so gekommen, wie es Mussolini schon in den Zeiten der Ruhrbesetzung vorausgesagt hatte: 1935 würde das kritische Jahr Europas werden, das Schicksalsjahr, das Anno fatale. Fatale — das Wort hat im Italienischen eine vielfältige Bedeutung, es heißt auch soviel wie verhängnisvoll und verderblich, gemeint war aber das Fatum, das Unentrinnbare, die große Wende im Völkerschicksal.

Manche übersetzten es einfach mit Krieg und wer damals den Kalender unter dem Gesichtswinkel des Versailler Vertrags betrachtete, mochte sich versucht fühlen, die düstere Prophezeiung auf das Datum der Saarabstimmung zu beziehen und befürchten, sie könne zu einem neuen europäischen Streitfall führen. Um so angenehmer die Ueberraschung der Friedensfreunde, als sich nach den ersten bewegten Tagen nicht nur die Wolken über dem Rhein lichteten, sondern auch die ernste Verstimmung zwischen den lateinischen Schwestern einem herzlichen Einverständnis wich. Hell, fast zu grell beleuchtet ist der Palazzo Farnese, die französische Botschaft, als am Dreikönigstag Mussolini dort unter Blitz und Donner einfährt. Großer Empfang, Großes steht bevor. Draußen die Elemente in Aufruhr, die Fenster klirren unter dem unaufhörlichen Anbranden der krachenden Luftmassen, fahler Wetterschein zuckt den ordenprangenden Gästen ins Gesicht, es ist, als ob sich eine Schlacht ganz in der Nähe abspiele.

Auf glatten Diplomatengesichtern stirbt das konventionelle Lächeln. Aber Mussolini nimmt Laval unterm Arm und führt ihn in ein Nebenzimmer. Und dort wird der Friede geboren, die neue Entente, unter dem Rollen und Grollen der Dreikönigsnacht. Wir warten ...

Endlich, strahlend wie ein junger Vater, tritt der Duce aus der Türe und verkündet die frohe Botschaft: „Das Schicksalsjahr beginnt unter den verheißungsvollen Zeichen der französisch-italienischen Abkommen!“

Einige Tage später wird es in den Kasernen lebendig, die Zeitungen sprechen deutlicher von Abessinien, Mussolini übernimmt das Kolonialministerium. Er ist nun Ministerpräsident und siebenfacher Minister: für Aeußeres, Inneres, Krieg, Marine, Luftwehr, Korporationen und Kolonien, das heißt, alle politischen Aemter sind in seiner Hand vereinigt. An die Stelle des Gouverneurs von Rom, die bisher Fürst Boncompagni-Ludovisi bekleidete, tritt einer der jüngsten und tatkräftigsten Faschistenführer, der frühere Korporationsminister Bottai.

Februar: Mobilmachung! Zu Tausenden und Zehntausenden strömen die Freiwilligen zu den Fahnen, die Schiffe in Neapel stehen unter Dampf, die Geschütztürme spielen. Ein Sturm der Begeisterung tobt durch Schulen und Universitäten, preßt Mutter und Sohn noch einmal auf dem Bahnhofssteig zusammen, die alten Schützengrabenlieder, gesungen von der neuen Generation, klingen auf, die Rotationsmaschinen donnern und zermalmen die Zeit, die zwischen heute und der Eroberung Nordafrikas durch Marius liegt — die römischen Adler, sie fliegen wieder.

Wir in Rom wissen, was die Stunde geschlagen hat. Die Welt glaubt nicht daran oder mag nicht glauben. Was tut der Völkerbund? Hätte er beizeiten jene Entschlossenheit bekundet, die später demonstrierte, würde er sich manchen Vorwurf und, vielleicht, der Welt Schlimmeres erspart haben. Aber er ist verfilzt mit tausenderlei Interessen. Auch die Diplomatie der Kabinette zeigt sich so auffallend zurückhaltend, daß wirklich kein großer Argwohn dazugehört, hinter dem Dreikönigsvertrag allerhand Versprechungen und halbe Zusagen zu wittern. In Genf wollte man die dicke Luft nicht riechen, die sich einem in Rom auf die Nerven legte. Als ich im Februar berichten konnte, daß Italien eine Vereinigung seiner beiden Kolonien Eritrea und Somaliland anstrebe, gab es ein ungläubiges Lächeln, zumal bei den Engländern, und eines schönen Frühlingstages wurde ich denn auch „durch die alle Zweifel zerstreuende Front von Stresa dementiert.“

In Wirklichkeit gingen in Stresa die Meinungen weit auseinander, denn die „großen Drei“ verstanden unter der Einheitsfront drei verschiedene Dinge. Frankreich dachte nur an die „deutsche Gefahr“, wie sie durch die Wiedereinführung der deutschen Wehrpflicht brennend geworden schien, England glaubte seine Grenze am Rhein liegen, Italien aber kam gerade durch die Erstarkung Deutschlands, die politisch gleichbedeutend war mit der Zurückgewinnung seiner Bündnisfähigkeit, von dem Gedanken einer Frontstellung gegen das Dritte Reich ab — wenn es ihn jemals im Ernst gehegt hatte. In Rom las man mit Behagen die französischen Zeitungen, die Mussolini ermunterten, sich ruhig Abessinien zu nehmen. Was gehe Frankreich das Sklavenreich des Negus an?

Mussolini nützte die Zeit, ließ der Komödie, die in Genf mit der „Verdammung Deutschlands“ vorbereitet wurde, freien Lauf, baute seine Rückendeckung aus, schickte immer mehr Truppen dorthin, wo Italiens Grenze lag. Er festigte die Beziehungen zu Oesterreich und Ungarn, machte Frieden mit Jugoslawien, betrieb die Oelförderung in Albanien und blies nach einiger Zeit die Pressefehde gegen Deutschland ab. Gewiß, man hatte in Stresa unterschrieben, daß „die drei Mächte sich jeder einseitigen Aufhebung von Verträgen, welche den Frieden Europas in Gefahr bringen könnten, mit allen Mitteln widersetzen werden“, aber lag Abessinien in Europa? Und wie kam man ihm von allen Seiten entgegen, als es sich darum hindelte, bis zum Ende der abessinischen Regenzeit eine gute Haltung nach Genfer Schnitt zu bewahren! Politiker voo Rang glaubten tatsächlich an die sagenhafte „Konferenz von Rom“. Italien ging seinen Weg, es ist nicht seine Schuld, wenn ihn andere, absichtlich oder nicht, übersahen. Es hieße den Kopf in den Sand stecken, schrieb ich im Mai, den kriegerischen Willen Mussolinis als Pose zu nehmen.

Die Dinge haben dann ihren Lauf genommen, in Ostafrika donnern die Geschütze und aus der Blüte von Stresa ist die seltsame Frucht von Genf geworden, der Sanktionskrieg. Bevor er aber Italien auf die Knie zwang, brachte er Verwirrung in die eigenen Völkerbundsreihen. Bevor das „Experiment“ an einem lebenden Volkskörper zu Ende geführt werden konnte, mußte Großbritannien zunächst einmal zugeben, daß es Dinge gibt zwischen Völkerbund und Genf, denen die Weisheit der Paragraphen nicht gewachsen ist.

Die Sanktionsfront kam ins Wanken von Buenos Aires bis Bukarest, nicht einmal die Benzinsperre, die mit großer Wahrscheinlichkeit die Kriegsmaschine lahmgelegt hätte, konnte nach Wunsch durchgeführt werden. Das Schicksalsjahr hat vorerst die Mangelhaftigkeit der mit untauglichen Mitteln konstruierten Völkersolidarität erwiesen. Für Italien hingegen hatte der Völkerbundskrieg auch sein Gutes: er schweißte das Volk noch fester zusammen. Unter der römischen Perspektive hat die große Stunde kein kleines Geschlecht gefunden.

Jahreskalender volksdeutscher Bewährungsproben

Das Außendeutschtum hat im abgelaufenen Jahr eine neue Bewährungsprobe in seiner harten Geschichte bestanden. Wir haben es immer wieder, wohin wir auch blicken, erlebt, daß Opfersinn und harte Verantwortungspflicht im deutschen Menschen gerade in dieser Zeit gewachsen sind. Auf diese letzte innere Entschlossenheit, auf die selbstverständliche innere Bindung des auslanddeutschen Menschen in seiner Art und in seinem Wesen, in seiner oft jahrhunderte alten Kampfüberlieferung und in seiner immer wieder jungen Lebensstärke kommt es an.

Die Saar kehrte heim ins Reich

Das Jahr begann mit dem überwältigenden deutschen Siege an der Saar, der die Reihe der im Zusammenhang mit dem Versailler Diktat angeordneten Volksabstimmungen abgeschlossen hat. Die Bevölkerung dieses Grenzlandes hat aus ihrem Volkstumsempfinden heraus eine klare Entscheidung getroffen.

Die große wirtschaftliche Not in Oberschlesien ist gekennzeichnet durch die Zahl der Arbeitslosen, die 160 000 beträgt, von denen der größte Teil der deutschen Bevölkerung angehört. Der Fall Pleß bringt die Enteignung eines der letzten deutschen Industriewerke und damit eine weitere Verdrängung der deutschen Arbeiter und Angestellten in Oberschlesien.

Das neue Anschwellen der Hungerkatastrophe in Rußland führt zu einem Aufruf des interkonfessionellen und internationalen Hilfskomitees für die Hungergebiete, der in der gesamten Weltpresse starken Widerhall findet. Das Problem der Hungerkatastrophe, von der vor allem die deutschen Siedler arg betroffen sind, ist damit in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gestellt.

Deutsches Leid in Südtirol

In Südtirol vollzieht sich das Werk der Zerstörung aller Ausdrucksformen des natürlich bodengebundenen und geschichtlich geprägten nationalen Lebens mit ungeheurer Planmäßigkeit. Die Verwelschung der deutschen Namen, die Verleugnung alles Deutschen überhaupt, findet in der Entfernung des Walter-Denkmals vom Bozner Hauptplatz sinnbildlichen Ausdruck. Auch die Auflösung der katholischen Gesellenvereine ist ein weiterer schwerer Schlag für Südtirol.

In Nordschleswig hat das Deutschtum auf den Amtsratswahlen insofern besonderen Erfolg, als die Deutschen hier ihrer Stärke entsprechend erstmals in den Amtsräten vertreten sind. Das bedeutet eine Festigung innerhalb der Reihen des nordschleswigschen Deutschtums.

Im März erschüttert das Kownoer Bluturteil die gesamte rechtlich fühlende Welt. Fünf Todesurteile, drei lebenslängliche Zuchthausstrafen und 1200 Jahre Zuchthaus für die übrigen Angeklagten verlangen die Staatsanwälte. Protestkundgebungen in allen Teilen des Reiches entsprechen der ungeheuren Empörung über diese Schreckensjustiz.

Betrübliche Maßnahmen in Ungarn

Bei den Wahlen in Ungarn werden Tausende deutscher Wähler gewaltsam an der Ausübung ihrer Pflicht gehindert, so daß der Wahlverlauf die schlimmsten Befürchtungen übertrifft. Ungarn hat sich durch diesen Terror gegen seine staatstreuen deutschen Bürger selbst den schlechtesten Dienst geleistet.

Die rumänische Regierung erläßt wieder eine Reihe von Verfügungen, die gegen die Volksgruppen, vor allem gegen die Deutschen, gerichtet sind. Die massenweise Entlassung deutscher Beamter und die Kürzung der Kirchenbeiträge sind nur ein Glied mehr in der Kette der Maßnahmen, die ein gutes Verhältnis der Regierung zur deutschen Volksgruppe erschweren.

Die Mobilisierung für den Krieg gegen Abessinien beginnt auch deutschen Bluteinsatz zu fordern. Im April und Mai werden die ersten Südtiroler zum Militärdienst nach Afrika einberufen.

Deutsche Märtyrer in Pommerellen

In Pommerellen ereignen sich gegen das dortige Deutschtum blutige Ausschreitungen, bei denen zwei Volksgenossen, Fritz Groen aus Klein-Katz und der Bauer Rudolf Rieck aus Neuhütte, den Märtyrertod für ihr Volkstum erleiden. In tiefer Trauer gedenkt das Deutschtum in aller Welt der Opfer, die in Tat und Treue für ihre Gesinnung eintraten.

Durch die neuen volksgruppenfeindlichen lettländischen Schulgesetze hat das deutsche Schulwesen eine schwere Einbuße erlitten. Wiederum wird eine Reihe deutscher Schulklassen aufgelöst, wobei der Rückgang bei den Grundschulen, die für die Erhaltung des Deutschtums am wichtigsten sind, als besonders verhängnisvoll anzusehen ist.

Bei den Gemeinderatswahlen in Straßburg kann die heimattreue Volksfront in zwei Kantonen sämtliche Sitze gegen ein Bündnis erringen, das die Elsässische „Volkspartei“ (Zentrum) mit den französischen Nationalisten und Sozialisten geschlossen hatte.

Von den Wahlwerbern der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien sind aus dem Wahlkampf zum Parlament zwei Deutsche hervorgegangen, die auf der Regierungsliste kandidierten.

Deutsche Pastoren unter dem roten Fallbeil

In der Sowjet-Ukraine werden zwei deutsche Pastoren zum Tode verurteilt und 27 mit Gefängnis bestraft. Sämtliche Strafen werden verhängt wegen Annahme von Hungerhilfe „aus dem Ausland“ bzw. wegen der Bitte um eine solche Hilfe.

Mit dem Wahlsieg Konrad Henleins, des Führers der Sudetendeutschen Partei, bricht der Volkstumsgedanke bei den Deutschen in den Sudetenländern durch die Parteienfront. Der ungeheure Sieg der Sudetendeutschen Partei ist eines der wichtigsten Ereignisse in der Nachkriegsgeschichte des Auslandsdeutschtums.

In Rumänien wird Rittmeister a. D. Fritz Fabritius zum Vorsitzenden des Verbandes der Deutschen in Rumänien ernannt. Bereits vor 30 Jahren hat Fabritius mit seiner Arbeit für die Erneuerung des Deutschtums begonnen und sich als Ziel die Schaffung einer alle Deutschen Rumäniens umfassenden Volksgemeinschaft gesetzt. Die Arbeit von Fabritius war vornehmlich auf die Erfassung der Jugend gerichtet, die schon frühzeitig in den Arbeitsdienst gestellt wurde.

Am 25. Juli begehen die Deutschen in Brasilien ihren Ehrentag, den Dia di Colono, der im Staate Rio Grande do Sul zum Staatsfeiertag ernannt wurde. Mit ihm wird das Eintreffen der ersten deutschen Siedler in Brasilien vor hundert Jahren gefeiert.

Bessarabien und seine deutschen Kolonisten sind infolge der Mißernte einer furchtbaren Hungersnot ausgesetzt. 20 000 Deutsche stehen vor dem Hungertode. Die Selbsthilfe der deutschen Volksgruppe in Rumänien, Kinderverschickungen und große Sammlungen, schaffen auch hier Linderung.

In Südtirol sind rund 10 000 Deutsche zu den Waffen gerufen worden, um im Krieg mit Abessinien verwendet zu werden.

Lettland nimmt deutsche Archive weg

In Lettland erfolgt die Beschlagnahme der deutschen Archive von Riga und Mitau. Diese unter widersinniger Begründung durchgeführte Wegnahme deutschen Kulturgutes bedeutet, ähnlich wie der Insignienraub der deutschen Universität in Prag, den Versuch, geschichtliche Zeugen der Wahrheit zu beseitigen.

In Ungarn wird der Generalsekretär des U.D.V., Dr. Basch, von dem Präsidenten Dr. Gratz seiner Stellung enthoben mit der Begründung, daß er schon in zweiter Instanz wegen Schmähung der ungarischen Nation verurteilt sei und weil sein Wirken wie auch das seiner Freunde untragbar geworden sei. Dr. Basch wurde wie jeder aufrechte Deutsche als „Pangermane“ gebrandmarkt. Dr. Gratz gibt dem Vorgehen gegen Dr. Basch die ungeheuerliche Begründung, daß es im Interesse des guten Verhältnisses zwischen dem Ungartum und dem ungarländischen Deutschtum verhindert werden solle, daß das letztere mit dem übrigen Deutschtum in der Welt sich zu einer Volksgemeinschaft verbunden fühle.

Memelland bekennt sich zum Deutschtum

Der Erfolg der Memelwahlen ist einer der stolzesten Abschnitte in der Geschichte der Memeldeutschen. Das Wahlsystem war das schwierigste, das man sich je erdacht hat, ein Hohn auf Recht und Vernunft. Der Widerhall der Memelwahl bei allen Deutschen und die Sympathiekundgebungen für unsere Brüder im Memelland bringen den Volkstumsgedanken zu stärkster Ausdrucksform.

Bei den Folketingswahlen in Dänemark gelingt es den Deutschen Nordschleswigs, eine beträchtliche Zunahme der Stimmen zu erreichen. Die Deutschen gehen mit dem Bewußtsein der Stärke und des Wachstums aus diesem Kampfe hervor.

Am 24. Oktober verkündet das belgische Appellationsgericht in Lüttich das Urteil gegen die vier heimattreuen Eupen-Malmedyer Josef, Peter und Heinrich Dehottay und Paul Foxius. Sämtliche Angeklagten wurden wegen „schwerer Verletzung ihrer Staatsbürgerpflichten“ der belgischen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt und Mitte Dezember endgültig ausgewiesen.

Die neue sudetendeutsche Parole

Die Kundgebung der Sudetendeutschen Partei in Teplitz ist die größte, die das Sudetendeutschtum je erlebt hat. Hunderttausend Menschen hören Henlein, der den Satz prägt: „Wir sind nicht Partei, wir sind das Volk!“

In den Spätherbst fällt das Verbot der Jugendgruppen des Deutschen Schulvereins Südmark in der Steiermark und das Verbot der Marburger Ortsgruppe des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes, der auf eine überaus verdienstvolle Tätigkeit im Interesse des Deutschtums der abgetretenen Untersteiermark zurückblickt.

Das Verbot des deutschen Privatunterrichtes in Südtirol erhält eine Verschärfung durch die Vorschrift, daß die Kinder, die deutschen Unterricht erhalten wollen, in eigenen Ansuchen diesen Unterricht verlangen müssen. 88 v. H. der Kinder unterziehen sich dieser „Abstimmung“. Als Erfolg der abgegebenen 27 500 Stimmen werden heute zwei (!) deutsche Sprachkurse in Bozen und Meran in italienischer Sprache abgehalten, während die Kinder auf dem Lande den „Segen“ dieser Institution nicht genießen können.

Das Verbot des „Sonntagsblattes“

In Ungarn ist das „Sonntagsblatt“, das bisherige Blatt der deutschen Volksgruppe in Ungarn, eingestellt worden. Als Begründung hierfür wird eine formale Verletzung bei der Uebernahme durch den Rechtsnachfolger Dr. Franz Bleyer angeführt. Gleichzeitig haben Kreise der ungarischen Regierung ein „Neues Sonntagsblatt“ in ihrem Sinne geschaffen, das von der ungarländischen deutschen Bevölkerung abgelehnt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0018

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Lesestunde für Kinder

Jahrgang 1935 / Nummer 304
Dienstag, 31. Dezember

Hexenkünste

Einen Ring aus dem Wasser holen.

Dieses Experiment, das große Verblüffung hervorrufen wird, müßt ihr vorher ausprobieren. Wir brauchen dazu einen tiefen Teller und ein Bierglas. Auf den Teller gießen wir ein halbes Bierglas voll Wasser und legen einen Ring hinein. Nun fragen wir die Zuschauer, wer sich getraut, den Ring aus dem Wasser zu holen, ohne sich naß zu machen! Verschiedene lassen wir das Kunststück ruhig versuchen — es wird nicht gehen! Nun nehmen wir einen dünnen Holzspan, zünden ihn vorsichtig an und halten ihn in das inzwischen gut ausgetrocknete Bierglas hinein, doch nicht zu tief! Die Luft im Glase erwärmt sich, dehnt sich aus, wird dünn und dann stülpen wir das Glas auf den Teller mit Wasser, so daß der Ring neben dem Glase liegt. Im Verlaufe weniger Minuten wird sich das Glas abkühlen und die dadurch entstehende Saugwirkung zieht das Wasser in das Glas hinein, so daß wir alsbald getrost den Ring vom Teller nehmen können, ohne uns naß zu machen!

Die trockene Hand im Wasser.

Für uns selbst, aber auch vor Zuschauern können wir ein nettes Experiment machen. Es wird behauptet, daß eine in ein mit Wasser gefülltes Glas gesteckte Hand nicht naß wird. Wir haben uns zur Ausführung aus der Drogerie für wenige Pfennige sogenannte „Silberfarbe" geholt. Diese besteht aber nicht aus Silber, sondern aus Aluminiumstäubchen. Streuen wir davon eine Prise auf die Wasseroberfläche im Glase, so daß diese mit den silbernen Stäubchen bedeckt ist, können wir die Hand in das Wasser stecken, ohne daß diese naß wird. Das leichte Aluminiummetall schwimmt an der Oberfläche und paßt sich der durch das Eintauchen der Hand gebildeten „neuen Oberfläche" an. Die ursprüngliche Wasserfläche wird ja durch das Eintauchen gewissermaßen nur „verbogen".

Schnittfestes Papier.

Man behauptet zuerst, daß es möglich sei, einen Apfel zu zerschneiden, ohne ein Blatt, das zwischen Apfel und Messer gelegt wurde, mit zu zerschneiden! Die Lösung kann auf zweierlei Art geschehen. Entweder wickelt man das Papier um das Messer und schneidet dann den Apfel durch, der natürlich nicht zu hart sein darf, oder aber man sticht sich einen ganz weichen Apfel aus, legt das Papier lose um diesen und haut schnell mit dem Messer zu. Das Papier wird sich in die in den Apfel geschlagene Kerbe hineinfügen, ohne jedoch zu zerreißen und ohne zerschnitten zu sein!

Fangball mit der Sprache

Siebenmal „und" in einem Satz.

Ist es möglich, einen Satz zu bilden, in dem das Wörtchen „und" siebenmal hintereinander, und zwar sinnvoll vorkommt? Also nicht gestottert oder einfach sinnlos nebeneinandergestellt? Nein, werdet ihr sagen, „und" verbindet ja die verschiedensten Wörter, etwa wie „Haus und Hof", aber wir wüßten nicht, daß es irgendwo mehr als einmal etwas zu suchen hätte. Das ist aber ein großer Irrtum, den ihr erkennen werdet, wenn ihr die Geschichte von dem neuen Ladenschild gehört habt. — Da war also mal ein gewisser Peter Leumund, Kaufmann seines Zeichens, und ein gewisser Paul Undicht, gleichfalls Kaufmann. Die gründeten nun zusammen ein Geschäft und als erstes beschlossen sie die Anschaffung eines großen Schildes, das die wuchtige Aufschrift tragen sollte: Leumund und Undicht. Na also, da haben wir ja schon dreimal „und" hintereinander. Aber die Geschichte geht weiter. Sie gaben das Schild bei einem Maler in Auftrag, und weil sie sehr gewissenhafte Leute waren, gaben sie dem Handwerksmeister sogar die Größe der Buchstaben und den Abstand der Wörter voneinander genau an. So schrieben sie ihm auch, daß der Abstand zwischen „Leumund" und „und" und „und" und „Undicht" jedesmal zehn Zentimeter sein solle. Wir haben die Wörter, die auf dem Schild stehen, jedesmal in Anführungsstriche gesetzt. So wird es leicht sein, den Satz richtig zu betonen und den Auftrag richtig auszuführen. Und siebenmal „und" hintereinander haben wir auch.

Spiegelsätze.

Seht euch einmal die folgenden Sätze an und meldet alsdann, was euch an ihnen auffällt:

Ein Esel lese nie.
Nettig grub Marie Meier am Burggitter.
Eine treue Familie bei Lima feuerte nie.
Ida war im Atlas, Abdul lud Basalt am Irawadi.
Nie reibt im Regen Neger mit Bier ein.
Ein Ledergurt trug Redel nie.
Ein Neger mit Gazelle zagt im Regen nie.
Ein teuer Reittier reuet nie.

Was ist euch aufgefallen? Daß die Sätze nicht besonders geistreich sind? Ja, das ist wahr. Sie enthalten weder große Weisheiten noch große Neuigkeiten; höchstens für einen, der in der Erdkunde nicht sehr beschlagen ist. Der muß sich Lima in Südamerika, den Atlas in Nordafrika und den Irawadi in Hinterindien erst suchen. Aber an den Sätzen ist eine andere Merkwürdigkeit. Sie lassen sich nämlich umkehren, schlankweg umdrehen. Wenn man die Sätze Buchstaben für Buchstaben rückwärts liest, dann steht da genau dasselbe.

Nicht Stottern!

Wir Wesseler Waschweiber würden weiße Wäsche waschen, wenn wir wüßten, wo Wesseler warmes Waschwasser wäre.

Der Sperber sprach: „Was macht die Wachtel?" „Was fragst du Sperber", sagt die Wachtel.

Kleine Kinder kleben keine Kleisterkleider.

Los! Nachsprechen! Wer kann's am schnellsten?

Seltsame und verrückte Uhren

Was man aus Zigarrenkisten, Fahrrädern, Geldstücken und Blumen alles machen kann

Wenn ihr selbst vielleicht noch keine Uhr habt, in das Innere der Taschenuhr eures Vaters habt ihr sicherlich schon hineingeguckt. Bestimmt habt ihr da die vielen kleinen Räderchen und Federn auseinandernehmen wollen, wenn euch das erlaubt worden wäre. Der teure Zeitmesser, wie man eine Uhr

auch nennen kann, wäre aber dann unbrauchbar geworden. Ihr habt aber auch schon von Sonnenuhren gehört, nicht? Gewöhnlich sind sie an den Wänden der Häuser angebracht und bestehen aus einem Zifferblatt und einem Stab, der in einer bestimmten Richtung schräg von der Mauer wegsteht. Der Schatten, den der Stab auf das Zifferblatt wirft, zeigt die genaue Zeit an. Scheint keine Sonne, gibt es keinen Schatten, dann weiß man auch nicht, wie spät es ist. Das ist der Nachteil der Sonnenuhr.

Wie man überhaupt auf die Zeitrechnung kam, möchtet ihr wissen? Man hat immer beobachtet, daß die Sonne eine bestimmte, gleiche Zeit benötigt, nämlich 24 Stunden, um wieder an denselben Punkt am Himmel zu gelangen. Diese Zeitspanne wurde als ein Tag bezeichnet und eine weitere Zeiteinteilung getroffen, das heißt, diese Zeitspanne wurde in 24 Teile geteilt, die man je eine Stunde nannte.

Nach dieser Einteilung wird nun der Mechanismus unserer Uhren gebaut. Bei der Sonnenuhr ist es so, daß die Sonne um die gleiche Tageszeit immer auf derselben Stelle am Himmel steht und infolgedessen den Schatten auch immer in der gleichen Richtung wirft. Er zeigt dann eben täglich zur gleichen Stunde auf dieselbe Ziffer. Das bleibt sich immer gleich, Sommer und Winter. Die Höhe, in der sie am Himmel steht, verändert die Sonne allerdings in den verschiedenen Jahreszeiten, der Schatten kann aber dadurch höchstens länger oder kürzer werden.

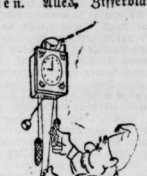
Es gibt aber außer den Uhren, die ihr zu Hause habt, und den Sonnenuhren noch andere. Allerdings findet man sie seltener. Da ist zum Beispiel die Sanduhr, die von eurer Mutter vielleicht noch zum Eierkochen verwendet wird. In einer bestimmten Zeit läuft der Sand von einem Glas in das andere, und man weiß daher, daß nun zwei oder drei Minuten vergangen sind, wenn das obere Glas leer geworden ist. Je kleiner das Loch zwischen den beiden Gläsern ist, um so längere Zeit gebraucht der Sand, um abzurinnen. In Milwaukee, Amerika, hat man die größte Sanduhr gebaut. Einen ganzen Zentner Sand faßt die Uhr, der genau in einer Stunde abläuft. Das Gewicht des Sandes bewirkt dann durch eine besondere Vorrichtung, daß sich die Uhr von selbst umkehrt, wobei ein Glockenschlag das Vergehen der Stunde ankündigt.

Es gibt auch Uhren, die aus allen möglichen Dingen angefertigt sind. So hat ein

Mann in Yorkshire, England, eine Uhr erzeugt, die ganz aus Geldstücken hergestellt ist. Mit großer Ausdauer und Geduld hat er die Geldstücke breitgeklopft, Räder, Zeiger und alle anderen nötigen Uhrbestandteile aus dem flachen Metall dann geschnitten. Ja, sogar das Uhrgehäuse ist aus Geldstücken, die ganz flachgeklopft sind, zusammengesetzt.

Ein anderer Mann wieder hat ein Uhrgehäuse aus Zigarrenkisten gefertigt. Statt der Zahlen am Zifferblatt hat er Zigaretten verwendet und die Zeiger bestehen aus Tabakspfeifen.

Eine andere seltsame Uhr ist in Paris zu sehen; sie besteht ganz aus Fahrradbestandteilen. Alles, Zifferblatt, Räder-

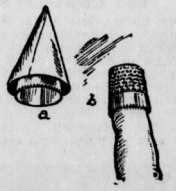


werk und Zeiger, ist aus den einzelnen Teilen des Fahrrades zusammengestellt. Zur Herstellung solcher Uhren gehört viel Zeit und Geschick, da sie doch nur dann ihren Zweck erfüllen, wenn sie auch wirklich die Zeit anzeigen. Aus einem alten Fahrrad eine große, gutgehende Uhr zu bauen, ist daher nicht so einfach. — Auch Blumen können zu Uhren werden! Vielleicht wißt ihr schon, daß manche Blumen ihre Blütenkelche zu ganz bestimmten Stunden des Tages schließen oder öffnen. Nun gibt es doch sehr viele Blumen, und unter diesen sehr viele, die zu den verschiedensten Tageszeiten ihre Kelche öffnen. Wenn man auf einem Blumenbeet alle diese Blumen pflanzt, dann genügt ein Blick auf das Beet, um zu wissen, wie spät es ist. Wenn zum Beispiel die Ringelblume den Kelch geöffnet hat, dann ist es 11 Uhr; hat sich das Bauernkraut entfaltet, dann muß es 6 Uhr sein. Ein Blumenliebhaber hat sich solch eine Uhr in seinem Garten gesetzt.

Manche natürlichen Springquellen stoßen immer nach einer gleichen Zeit ihre Wassermassen aus. In einer Stadt Amerikas ist eine Quelle, die alle 38 Sekunden Wasser in die Höhe schleudert. Man hat nun die Quelle mit einem Mechanismus und einem Zifferblatt in Verbindung gebracht; jedesmal, wenn das Wasser ausgeschleudert wird, rückt der Uhrzeiger um 38 Sekunden vor. Eine Uhr also, die mit Naturkraft betrieben wird.

Der verzauberte Fingerhut

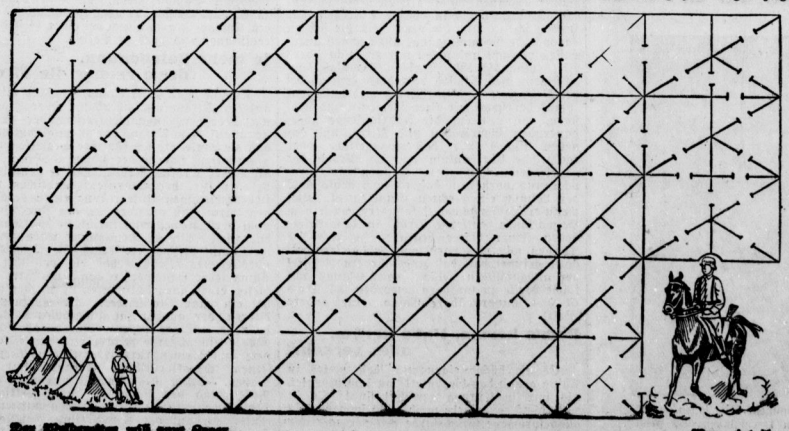
Zu diesem lustigen Kunststück brauchen wir zwei Fingerhüte aus leichtem Material. Sie müssen so ausgewählt sein, daß der eine Fingerhut leicht, aber doch genau über den anderen Fingerhut paßt. Der Witz ist der: man schiebt die beiden Fingerhüte so übereinander, als hätte man nur einen und zeigt den Zuschauern diesen einen Fingerhut, der in Wirklichkeit aus den beiden übereinander geschobenen Fingerhüten besteht — an der rechten Zeigefingerspitze. — Dann drehen wir aus einem Stück Papier vor aller Augen eine kleine Tüte, schneiden, wenn wir eine Schere zur Hand haben, die Ränder glatt ab und setzen sie über den kleinen Fingerhut an der rechten Zeigefingerspitze. Dabei sagen wir: So — nun wollen wir erst einmal sehen, ob die Tüte auch richtig paßt! Jawohl, das tut sie. — Gut! sagen wir und nehmen die Tüte wieder ab und stellen sie auf den Tisch. Der Fingerhut, den wir am Zeige-



finger hatten, der ist auch weiterhin noch drauf, und wir schwenken die rechte Hand tüchtig hin und her; denn nun beginnt die Zauberei. Wir treten mit unserem Fingerhut auf dem rechten Zeigefinger dicht vor die Zuschauer, klopfen uns mit dem Fingerhut an die Stirn, daß es eine Art ist, schwenken dann die Hand mit dem Fingerhut über der Tüte auf dem Tisch und sagen: Seh'n Sie, verehrte Zuschauer, Zaubern ist eben eine ganz große Kunst, da sehen Sie den Fingerhut an meinem Zeigefinger. Jetzt gehe ich dort zu dem Stuhl, klopfe dreimal mit dem Fingerhut unter den Sitz, während ich sitze und Hokus-Pokus, Flöibus — verschwindibus, Fingerhütlein sein, jetzt wirst du unter der Tüte sein! — Wir erheben uns vom Stuhl, haben inzwischen den Fingerhut gut weggeklappt und sagen: Also, wer will es wagen, mal bei der Tüte auf dem Tisch nach dem Fingerhut zu fragen? Wir lassen irgendjemand von den Zuschauern an den Tisch treten und siehe da: Der Fingerhut ist unter die Tüte gehext!

Des Rätsels Lösung verraten wir natürlich nicht: das wir nämlich beim Probieren der Tüte den oberen Fingerhut abgezogen hatten und in die Tüte stecken. Hokus-Pokus, Flöibus! Nachmachen!

Der Meldereiter will zum Lager — aber er hat ein schwieriges Gelände vor sich. Ueberall sind die Wege durch Barrieren und Schranken versperrt. Wer ist nun so geschickt, daß er ihm durch die vielen Lücken hindurch einen Weg zum Lager zeigen kann?



Der Meldereiter will zum Lager.

Wer zeigt ihm einen Weg?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0019

Unvorstellbares China

Ein deutscher Kaufmann erlebt das Land der Mitte

Von Ernst von Kriegstein

Während die durch den italienisch-abessinischen Konflikt ausgelösten Spannungen Mitte November einen Höhepunkt erreichten, wurde die Weltöffentlichkeit durch die Nachricht überrascht, daß sich in fünf nordchinesischen Provinzen eine „Los von Nanking-Bewegung" entwickelt habe, die auf ein autonomes Nordchina hinzielt. Der Verdacht lag nahe, daß hinter dieser Autonomiebewegung Japan stand. Von amtlicher japanischer Seite wurde das aber entschieden in Abrede gestellt. Die Zeit wird auch hierüber Aufklärung bringen. Auf jeden Fall beweisen diese Vorgänge im Fernen Osten, daß das chinesische Riesenreich nicht zur Ruhe kommen kann. Dabei ist es voller Geheimnisse, Gegensätze, Merkwürdigkeiten. Für einen Europäer, der es nicht aus eigener Anschauung genau kennt, wird es auch immer eine Reihe voller Rätsel, aber auch vieler Reize bleiben.

Aus diesen Gründen dürfte die Schilderung von Land und Leuten durch einen Kenner Chinas unsern Lesern willkommen sein. Ein deutscher Kaufmann, Ernst von Kriegstein, hat dieses Land mit offenen, kritischen Augen, aber auch mit innerem Verständnis für seine Eigenheiten bereist und beruflich studiert. Machen wir diese Reise im Geiste mit ihm, dann wird uns manches über dieses Reich der „Mitte" klarer und verständlicher sein.

Die Schriftleitung.

* * *

Eine andere Welt

Wie in jedem Lande der Welt so finden sich auch in China Gutes und Schlechtes, Licht und Schatten, Höhen und Tiefen. Aber in keinem anderen Lande dürften diese Gegensätze so auffallend nebeneinander liegen wie gerade in China! Dieses ungeheuer große Land, in seiner Größe für europäische Verhältnisse kaum vorstellbar, hat in seinem Inneren ein Gesicht, das etwa mit den Zeiten unseres Mittelalters zu vergleichen wäre. An der Küste dagegen findet man die modernsten amerikanischen Einrichtungen auf allen Gebieten des täglichen Lebens: hier riesenhafte Prachtbauten, und dort armselige Kulihütten aus Matten und Lehm oder dürftige Blechbuden. Hier ein unglaublicher Kitsch im Baustil, dort alte Bauten, die an Schönheit in Farbe und Form einzig dastehen. Paläste als Zeugen phantastischen Reichtums, märchenhafte Parkanlagen, umgeben von hohen Mauern, der Ehrgeiz, möglichst frühzeitig mit dem Kraftwagen modernsten Typs durch die Straßen fahren zu können — auf der anderen Seite armselige Bettler, die man vielleicht am anderen Morgen verhungert auf der Straße liegend findet . . . So sieht China aus, unvorstellbares China!

Das Land unvergleichlicher Gegensätzlichkeiten

Die Natur zeigt die gleichen Gegensätze. Landschaften von fast unbeschreiblicher Schönheit, wie die Stromschnellen des Yangtsekiangs, wechseln ab mit trostlosen Steppen oder Sandwüsten. Hier sehen wir die wohlbekannten europäischen Bäume, wie Kiefern, Fichten, Nußbäume, Pflaumenbäume, Apfelbäume, Kirschbäume, und auf der anderen Seite wachsen Palmen, Bambus, Agaven, Bananen, Mandarinen. Eine besondere Rolle spielen die Pomelows, eine uns unbekannte Frucht, die in Ostasien zum täglichen Leben gehört. Sie haben die Größe kleiner Melonen. Man entfernt die äußere, ziemlich dicke Schale und findet, ähnlich wie bei der Apfelsine und Zitrone, einzelne Stücke, deren Fruchtfleisch man genießt. Für arme Chinesen ist dies zwar nichts, denn die können sich keine Pomelows leisten, aber wer das Geld dazu hat, greift immer wieder zu diesen erfrischenden und wohlschmeckenden Früchten.

Zwischen sibirischer Kälte und tropischer Hitze

Im Norden Chinas herrscht im Winter sibirische Kälte, im Süden tropische Hitze. Trockenes Landklima im Norden steht einem feuchten Seeklima in den mittleren Provinzen gegenüber. Charakteristisch für den Norden sind die riesigen Sandstürme, die einen feinen, durchdringenden Sand aus der Wüste Gobi mit sich führen. Man sieht, um sich gegen ihn zu schützen, durch ein Taschentuch, durch das er nicht hindurchdringt, oder die Chinesen ziehen ihre dünnen weißen Gewänder über dem Kopf zusammen, wenn sie in einen solchen Sandsturm geraten. Im mittleren China dagegen erreicht die Luftfeuchtigkeit oft den Grad voller Sättigung, d. h. Wasser, das man z. B. in einer Schale hinstellt, verdunstet nicht mehr, da die Luft es nicht aufnehmen kann.

Chinesisches 13-Zimmer-Haus für 28 Mark Monatsmiete

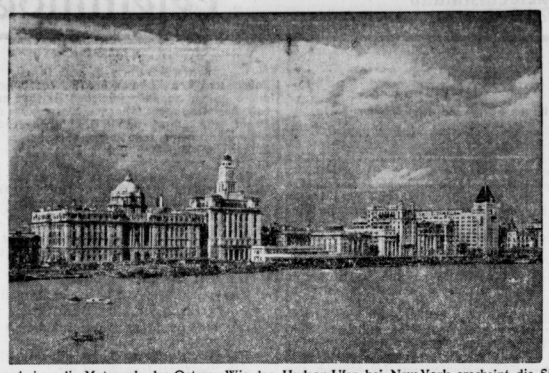
Gleiche Gegensätze findet sich im Verkehrswesen des Landes. Moderne Fahrzeuge und fabelhafte Autostraßen auf der einen Seite — auf der anderen Kamelkarawanen, Eselkarren, von Menschen gezogene Rikschas auf fürchterlichen Straßen und Wegen, teilweise durch ausgetrocknete Flüsse führend. Die einfachen Brücken — wenn man diese Bezeichnung für ein paar Bretter oder Steinblöcke überhaupt wählen will — sind oft fortgerissen, dann heißt es, durch die Flüsse hindurchwaten. Dort, wo jetzt in einem ausgetrockneten Flußbett mühselig ein Weg gesucht wird, ist zu anderer Zeit ein reißender Strom zu finden, der für die Reise ein beträchtliches Hindernis darstellt.

Modern ausgerüstete, gut durchgebildete Truppen mit Panzerzügen und allen Hilfsmitteln der Kriegstechnik kann man sehen. Ebensoft tun sich aber auch entlassene Soldaten zu Räuberbanden zusammen, die das Land unsicher machen und in ihrem Aeußeren eine ganz unglaubliche Aufmachung haben. Diese Banden scheuen sogar vor Menschenraub nicht zurück. Moderne Kriegsschiffe liegen friedlich in den Häfen von Schanghai, Nanking, Hankau usw., daneben aber finden wir uralte chinesische Dschunken, die manchmal geradezu wie Gespensterschiffe wirken, wenn sie mit ihren dunkelbraunen, oft zerrissenen und durchlöcherten Segeln im Mondschein fast lautlos vorübergleiten.

Im Norden des Landes mietet man ein chinesisches Haus mit 13 Zimmern für 30 mexikanische Dollars im Monat, also etwa 28 Mark nach unserem Gelde, aber in Schanghai bezahlt man für ein einzelnes Zimmer, allerdings mit Verpflegung und Bedienung, mehr als 100 Dollar, also über 95 Mark.

Will man einen Chinesen aus mittlerer oder guter Familie besuchen, so klopft man an die Tür seines Hauses mittels des daran angebrachten, oft recht eigenartig geformten Türklopfers. Ein Boy öffnet, man überreicht ihm seine Besuchskarte. Nicht wenig erstaunt ist man, dem Eingang gegenüber zunächst eine Steinwand zu finden, um die man links oder rechts herumgehen muß, um in den Hof des Hauses zu gelangen. Diese Steinwand soll dazu dienen, daß sich die bösen Geister, die etwa in das Haus wollen, daran den Kopf stoßen und wieder kehrt machen. An vielen chinesischen Häusern findet man außen auch einen Spiegel angebracht: kommt ein böser Geist geflogen und sieht sich in einem solchen Spiegel, so erschrickt er, wie man glaubt, vor seiner eigenen Häßlichkeit

Nachdem diese Geisterschreck-Wand umschritten ist, so wird man in ein Empfangszimmer geführt. Mitunter sind zwei oder drei Höfe vorher zu überqueren. Schließlich nimmt man auf einem Holzstuhl Platz. Mitunter dienen auch eigenartige tonnenähnliche Gebilde aus Holz oder Stein als Sitzgelegenheit.



Schanghai — die Metropole des Ostens: Wie das Hudson-Ufer bei New York erscheint die Silhouette der internationalen Niederlassung am Whangpoo. Banken und Zeitungen sind in den riesigen Gebäuden untergebracht. (v. Kriegstein-M.)

Der Hangchow-Tempel, eine alte Kultstätte der Chinesen. (Creuzin-M.)

Unerfreuliche Vermischung der Trachten

Sehen wir uns einmal an, wie die Chinesen gekleidet sind. Auch in ihrer Kleidung kommt das Nebeneinander der verschiedenen Kulturen zum Ausdruck. Europäisch-amerikanische Kleidung wird neben altchinesischer Tracht getragen, ja, manchmal findet man auch ein Gemisch beider Trachten, wobei es z. B. nicht selten ist, daß man einen Chinesen mit einem europäischen Strohhut, chinesischer Baumwollkleidung mit halblangen Hosen und mit — Sockenhaltern, an denen mitunter nicht einmal Socken angebracht sind, sieht! Man gewöhnt sich eben in China an alles, auch an die Kleidung, und wenn man die erste Zeit über solche uns recht komisch anmutende Bilder auch lacht, schließlich empfindet man so etwas nicht mehr als etwas Besonderes. Eigenartig, wie manchmal ein europäisch gekleideter Chinese sich sozusagen zwingen muß, diese Kleider auch „stilgemäß" zu tragen: es macht ihm sichtlich Mühe, sich darin zu bewegen. Er glaubt jedoch, mit solcher Kleidung mehr Eindruck zu machen und ist stolz darauf.

Buddha, Mohammed, Konfuzius und Christus

Wenn ein Land derartige Gegensätze aufzuweisen hat, kann es nicht wunder nehmen, daß auch auf geistigem Gebiet ein ähnliches Nebeneinander besteht. Dieses Nebeneinander ist die Ursache dafür, daß es einem Europäer immer schwer sein wird, sich in die Seele und das Seelenleben der Chinesen einzufühlen. Ob auf dem Gebiete des Schulwesens, auf dem Gebiet der Heilkunde oder auf irgendeinem anderen geistigen Gebiet — immer begegnen sich die alte Zeit, die sich konservativ erhält und in völlige Starrheit versunken scheint, und die neue Zeit, die sich an europäische Gedankengänge allzu schnell anzupassen versucht und dabei nur zu leicht übers Ziel hinausschießt. Dieser Gegensatz auf geistigem Gebiet wird besonders deutlich bei der Religion. Buddha, Mohammed und Konfuzius herrschen mit alten Tempeln und Klöstern, mit uralten, die Jahrtausende überdauernden Gebräuchen und Riten, und daneben finden wir das evangelische oder katholische Christentum mit der Arbeit der verschiedenen Missionen. Können wir Europäer uns vorstellen, daß es noch heute stets der Wunsch eines echten Chinesen ist, selbst wenn er Tausende von Kilometern von seinem Heimatlande entfernt stirbt, in dem Ackerboden seiner Väter begraben zu werden? Können wir uns vorstellen, daß dieser Kult dazu geführt hat, daß ungefähr ein Zehntel der anbaufähigen Fläche ganz Chinas auf solche Weise zu Gräbern geworden ist? Das ist das unvorstellbare China, eine andere Welt!

Rechts herum, links herum, alles verkehrt

Es ist höchst eigenartig, daß vieles in China genau das Gegenteil von dem bedeutet, als wir in Europa gewöhnt sind! So ist z. B. die Trauerfarbe weiß, nicht schwarz. Als ausgesprochene Glücksfarbe gilt rot, und wir finden zum Neujahrsfest an allen Türen rote Plakate mit dem chinesischen Glückszeichen „fu". Der Chinese fährt nicht „links" oder „rechts" um die Ecke, sondern er fährt „nach Westen" oder „nach Osten", d. h. also, er gibt die Himmelsrichtungen an. Für uns Europäer wirkt es seltsam, wie schnell ein Asiat über die Himmelsrichtungen an jedem Ort, an dem er sich aufhält, Bescheid weiß. Will man einen Rikscha-Kuli heranwinken, so kann man dies nicht auf europäische Art mit der entsprechenden Handbewegung tun, denn der Kuli würde dann fortlaufen, anstatt zu kommen: der Chinese winkt nämlich jemand an sich heran, indem er eine Bewegung macht, die nach unseren Begriffen ein Abwinken bedeutet. Ebenso bedeutet unser Nicken mit dem Kopf eine Verneinung, während die Bejahung durch Schütteln des Kopfes ausgedrückt wird, also auch hier genau umgekehrt wie bei uns. Allerdings verliert sich gerade diese Eigenart heute mehr und mehr, vermutlich infolge der Berührung mit den anderen Völkern.

„Ding hau!", „Bu hau!" — und die abgeschnittenen Zöpfe

Will der Chinese etwas als gut loben, so streckt er zur Bekräftigung seines Lobes den Daumen der rechten Hand senkrecht in die Höhe, bei geballter Faust, und sagt dazu: „Ding hau!", das bedeutet „sehr gut". Dies ist ein ganz allgemein gebräuchlicher, ständig im Munde geführter Ausdruck, den sogar schon europäische Firmen für ihre Reklame ausgenutzt haben. Das Gegenteil dazu ist der in gleicher Weise nach unten gesenkte Daumen und die Worte „Bu hau!", das heißt „nicht gut".

Es trifft nicht zu, wie vielfach noch angenommen wird, daß die männlichen Chinesen Zöpfe tragen. Diese Zöpfe wurden in der Revolution vom Jahre 1911 samt und sonders abgeschnitten. Damals wurde von der Revolutionsregierung Anweisung gegeben, daß, wenn ein Chinese zum Friseur kam, dieser ihm befehlsgemäß den Zopf abzuschneiden hatte. Damit fiel also der alte „Zopf"! Für den Chinesen stellte der Zopf ein Zeichen der Würde dar. Die Frauen in China halten es wie unsere europäischen Frauen, einige von ihnen tragen Zöpfe, andere Bubikköpfe. Chinesinnen, die noch nicht von der westlichen Zivilisation gefangen sind, pflegen sich ihr Haar stark zu ölen.

Das Ansehen einer Firma in China wird nach der Zahl der Lampen geschätzt, die sie innen oder außen hängen hat. So kommt es, daß man in Schanghai z. B. die größte Lichtreklame der Welt hat, denn jede Firma legt Wert darauf, möglichst viele „Lampen" für sich brennen zu haben. Es gibt Warenhäuser, deren ganze Fassade ein einziges Lichtermeer ist. Auch bei Beerdigungen und Hochzeiten beleuchtet man das Trauer bzw. Hochzeitshaus in der Dunkelheit. Reichere Chinesen, die es sich leisten können, stellen in solchen Fällen einen besonderen Umbau um ihr Haus her, meistens aus weiß oder rot umkleideten Bambusstäben, an denen nachts zahllose elektrische Lampen brennen. Solch ein Umbau ist auch üblich bei einer Geschäftseröffnung, besonders in Peking.

Je mehr Beleuchtung, desto reicher die Firma

Kommt man nach China, so fällt einem auf der Straße und überhaupt überall dort, wo Menschen zusammentreffen, der große Lärm auf. Im Anfang vor allem glaubt man, daß die Leute, die sich für ihre Begriffe ruhig unterhalten, sich in der nächsten Minute in die Haare geraten werden, denn sie vollführen bei der für ihre Begriffe freundlichen und liebenswürdigen Unterredung einen derartigen Lärm, daß der Fremde, der ihre Worte nicht versteht, bestimmt meint, sie zankten sich energisch! Wie in Deutschland jedes Handwerk ein besonderes, durch die Tradition überliefertes Zeichen hat, so vollführt in China jeder Handwerker, der seine Ware anbietet, einen ganz bestimmten Lärm: der eine hat ein paar Blechscheiben, die aneinander klirren, der andere hat ausgehöhltes Bambusrohr, auf das er mit einem Stab klopft, wieder ein anderer benutzt eine Art Trompete zum Lärmen, kurz, jeder ist tatsächlich an seinem charakteristischen Geräusch zu erkennen. Selbst des Nachts hört man das Rufen und den Lärm der handwerklichen Kennzeichen, besonders der Lebensmittelverkäufer, die auf der Straße ihre Garküchen betreiben. (Fortsetzung folgt.)

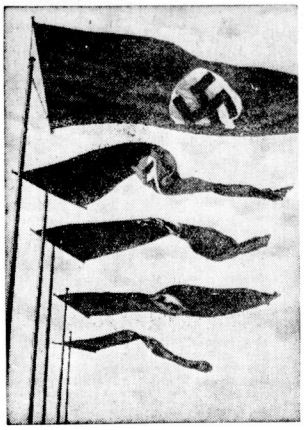
Im Hafen von Schanghai treffen Ost und West wie nirgends zusammen. Hier laden und löschen die großen Ueberseedampfer aller Flaggen wie die chinesischen Dschunken und primitiven Boote. (v. Kriegstein-M.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0020

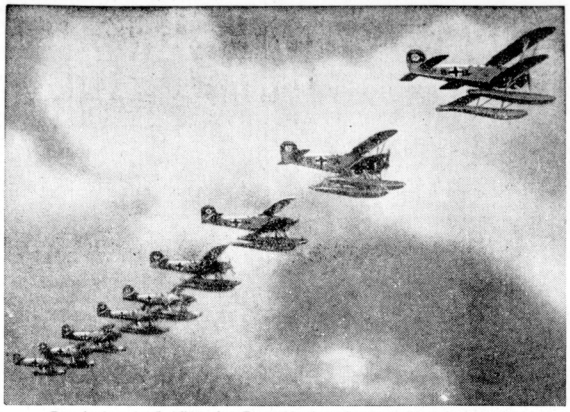
1935

Das dritte Jahr des Dritten Reiches

Das große Jahr der Befreiung

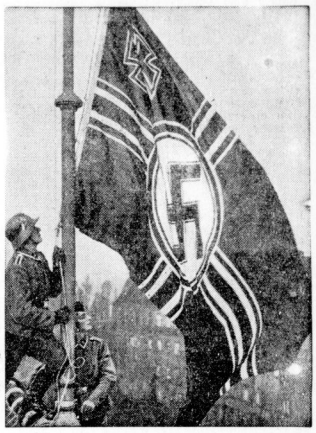


Die Fahne der Bewegung wurde zur Nationalfahne.

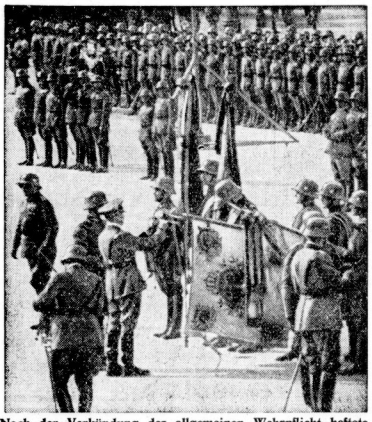


Der Ausbau der Luftflotte hat Deutschland stark und unabhängig gemacht.

Sämtliche Aufnahmen: Scherl-Bilderdienst-M.

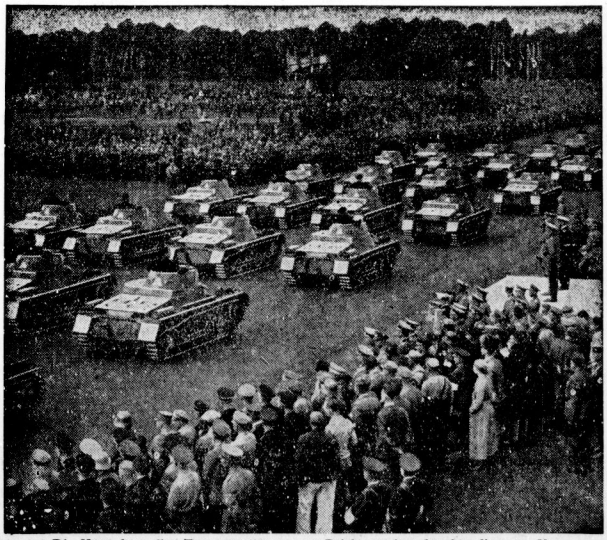


Die neue Reichskriegsflagge führt jetzt das Hakenkreuz.



Nach der Verkündung der allgemeinen Wehrpflicht heftete der Führer am Heldengedenktag selbst die Ehrenkreuze an die ruhmbedeckten Fahnen.

Wieder ist die Wehrpflicht der höchste Ehrendienst eines deutschen Mannes. Stolz leisteten zum erstenmal die Rekruten den Eid auf den Führer.



Die Heerschau aller Truppengattungen am Reichsparteitag brachte die enge Verbundenheit zwischen Wehrmacht und Bewegung erhebend zum Ausdruck.

Deutschland bereitete den 16 Gefallenen des 9. November 1923 eine höchste Ehrung und überführte ihre Sarkophage in die „Ewige Wache" am Königsplatz in München.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0021

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Unterhaltungsbeilage

Nummer 304
31. Dezember 1935

Letzter Tag des Jahres, du Bild des letzten Lebens, lehr', o lehre mich, daß nicht mein Leben einst sei gefloh'n und verschwunden **wie** das verschwundene Jahr.

Klopstock.

Neujahr am Osterfest

Kulturhistorische Plauderei über einen wichtigen Tag.

Von S. Droste-Hülshoff.

Die Menschen von heute betrachten es als Selbstverständlichkeit, daß in der Silvesternacht Schlag zwölf Uhr das alte Jahr von neuem abgelöst wird. Das ist jedoch noch gar nicht allzu lange der Fall, und es gibt auch gegenwärtig immer noch manche Länder, wo Neujahr an einem anderen Tag als dem ersten Januar gefeiert wird.

Wir haben unseren Neujahrstermin von den Römern übernommen, bei denen das Jahr mit dem ersten Januar begann. Noch jetzt trägt der erste Monat des Jahres seinen Namen nach einem römischen Gott, Janus, dem Gott des Zeitenwechsels, allen Anfanges und Einganges, dem er einstmals geweiht war. Die Römer feierten Neujahr als großen Festtag. Man opferte den Göttern und pflegte den Freunden und Bekannten, vor allem aber auch der hohen Obrigkeit Glückwünsche darzubringen. Die neuernannten Konsuln Roms traten am 1. Januar mit feierlichen Aufzügen und unter großem Gepränge ihr Amt an. Auch große Märkte abzuhalten, war üblich, da die Römer gegenseitig reiche Neujahrgeschenke austauschten. Diese, die man auch den römischen Kaisern, in späterer Zeit sogar als einen förmlich geforderten Tribut verehrte, nahmen die Beutel der Spender oft weit über Gebühr in Anspruch.

Die christliche Kirche bestimmte zunächst den Geburtstag Christi, den 25. Dezember, als Jahresanfang. Eine Zeitlang bemühte man sich auch, den 25. März, den Tag „Maria Verkündigung", als Neujahr einzuführen, da dieser der Beginn des irdischen Daseins Christi sei. Der Termin vermochte sich jedoch auf die Dauer nicht durchzusetzen. Der 25. Dezember wurde dagegen ziemlich lange als Neujahr beibehalten. So nennen die Urkunden der deutschen Kaiser diesen Tag noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts als Beginn eines neuen Jahres.

Im übrigen herrschte noch bis Ende des Mittelalters und darüber hinaus ziemliche Verwirrung: im Süden Europas hatte man da und dort den alten römischen Neujahrstermin beibehalten, die nordischen Staaten dagegen rechneten, beeinflußt von den alten heidnischen Ueberlieferungen der winterlichen Sonnenwende und der germanischen Julfeste, von Weihnachten an.

Rußland und sonstige griechisch-katholische Staaten hatten wieder andere Daten. In England galt bis zum Jahre 1752 der 26. März als Jahresanfang, die Republik Venedig hielt den 1. März dafür, und in manchen Kantonen der Schweiz fiel Neujahr sogar lange mit dem Osterfest zusammen.

Die Einführung des gregorianischen Kalenders schaffte einigermaßen Ordnung. Die Wiederentdeckung der Antike und die humanistische Weltanschauung der Renaissancezeit führte allgemach dazu, daß man fast überall wieder auf das alte römische Neujahr, den 1. Januar, zurückgriff. In den deutschen Staaten wurde dieser Neujahrstag von Ende des 16. Jahrhunderts ab gebräuchlich. Frankreich führte ihn durch königliches Dekret 1564 ein, Spanien 1575 und Rußland 1706.

Verschiedene Religionsgemeinschaften feiern Neujahr an anderen Tagen, als jetzt die Bewohner der meisten christlichen Länder. So beginnt für die Nestorianer das neue Jahr mit dem 1. Oktober, für die Syrischen Christen am 1. September und für die Kopten am 1. August. Die Abessinier, in deren Lande das monophysitische Christentum herrscht, haben ihren Neujahrstag am 10. September, der auch dort mit großen Feierlichkeiten begangen wird

*

Eigenartig sind die zahllosen Sitten, die im Orient und im Fernen Osten zum Neujahrsfest gehören. Man feiert dort zur Hauptsache kosmische Feste. Deshalb fällt der Neujahrstag der Perser auf den Tag der Frühlingsnachtgleiche. Die Perser pflegen sich zum Jahresanfang mit Eiern zu beschenken, den uralten Opfergaben und Symbolen der Fruchtbarkeit und des Frühlings, die auch wir als Frühlingsgaben, als Ostereier und als Geschenke für die durchs Dorf singenden Kinder am Sonntag Lätare kennen.

China begeht sein Neujahr Ende Januar oder Anfang Februar an jenem Tage, der dem Neumond folgt, wenn die Sonne im Zeichen des Wassermannes steht. Nirgends feiert man wohl das neue Jahr so ausgiebig und großartig, wie im Reiche der gelben Erde. Die Feste dauern in den Städten tagelang, im Innern des Landes sogar Wochen. Alles Volk ist auf den Beinen und drängt sich in die Tempel, in denen die Götter thronen, die das Schicksal des Landes und des einzelnen, alles Glück und jedes Unheil des kommenden Jahres in Händen halten. Bunte Laternen und Feuerwerk spielen eine große Rolle, festliche Mahlzeiten und Gelage und öffentliche Veranügungen machen die Neujahrszeit zu einer Zeit der Freude und Ausgelassenheit für die sonst so betriebsamen Chinesen, zumal auch alle Behörden, Geschäfte und Aemter ihre Tätigkeit unterbrechen. Auch in China ist es Brauch, sich zu Neujahr gegenseitig mit allerlei Gaben zu erfreuen. Auch kennt man Neujahrskarten, ähnlich den bei uns üblichen, und eine Neujahrs-Glücksblume, die Narzisse, die in den ersten Tagen des Jahres in keinem Hause fehlt.

In Japan fiel Neujahr einst auf den gleichen Termin wie in China, bis das Reich des Mikado in Anpassung an europäische Verhältnisse 1872 auch den 1. Januar als Neujahrstag einführte. Das Datum war neu, die alten überlieferten Sitten blieben. Immer noch gilt Neujahr als eines der Hauptfeste. Statt der chinesischen Narzissen befestigt man Kiefernzweige in allen Räumen und über der Haustür und legt Matten aus frischem Reisstroh aus.

Mit Lachen in das neue Jahr!

Lustige Silvester-Anekdoten

Ein Neujahrsinterview.

Mark Twain, der berühmte amerikanische Humorist, wurde zu Neujahr oft von Ausfragern bestürmt, die Prophezeiungen über das neue Jahr aus ihm herauslocken wollten, da sie ihm alle möglichen Fähigkeiten zutrauten.

„Was wird uns das neue Jahr bringen?" fragte einer. Mark Twain antwortete: „Da die Sonnenprotuberanzen in ungewöhnlicher Weise rege sind, deutet alles darauf hin, daß der Winter kalt und der Sommer warm sein wird."

Die zweite Frage lautete: „Wie wird sonst das Wetter sein?" Die Antwort des Schalkes lautete: „Wir werden sowohl Regen als auch Schnee bekommen. Letzteren aber nur, wenn das Thermometer über dem Gefrierpunkt steht. Für den Sommer künde ich Sonne, sehr viel Sonne an, und eine Serie wundervoller Mondnächte."

Da sah der Ausfrager sich scheu um und entschwand.

Im Lutter-Keller.

Silvester 1881 waren bei Lutter und Wegener in Berlin die täglichen Gäste E. T. A. Hoffmann, Devrient, Hitzig und andere Größen der Kunst und Wissenschaft um den runden Tisch versammelt.

Devrient war soeben aus dem Schauspielhaus gekommen, wo er im „Don Carlos" den König Philipp gespielt hatte. Mitternacht kam heran, des Jahres letzte Stunde.

„Es ist Brauch", sagte der große Schauspieler pathetisch, „am Schluß des Jahres seine Rechnung mit — allerdings nicht mit dem Himmel, sondern mit dem Wirt zu machen, auf daß man schuldenfrei hinübergehe in das neue Jahr und wieder frisch geborgt bekomme. Karl, ich wünsche meine Rechnung vom vergangenen Jahr zu haben!"

Der Kellner Karl verschwand. Nach einer kleinen Weile kehrte er mit einem mächtigen Bogen Papier zurück. Der Wirt hatte Devrients Verlangen vorausgesehen — oder wenigstens erhofft — und so waren nun sorgfältig alle Posten des Jahres aufgezeichnet und auf Heller und Pfennig zusammengerechnet.

Devrient nahm das ungeheure Pumpregister bedächtig zur Hand, schlug langsam eine Seite nach der anderen um, der Uebertrag wuchs zu immer erschreckenderer Höhe, bis Devrient, auf der letzten Seite angelangt, die Hauptsumme las und sie mit dumpfer Stimme vor sich hinmurmelte: „897 Taler, 26 Silbergroschen und sechs Pfennige!"

Dann faltete er den Riesenbogen auseinander, schlug ihn wie einen spanischen Mantel um die Schulter, und in der Pose König Philipps sagte er zu dem neben ihm sitzenden Hoffmann, dabei mit gewaltigem Mienenspiel auf den gänzlich verdutzten Kellner Karl deutend: „Der Knabe Karl fängt an, mir fürchterlich zu werden!"

Schallendes Gelächter antwortete dem Künstler auf sein Zitat.

Die Geschäftsfreunde.

Ein Hamburger Geschäftsmann erhielt alljährlich zu Silvester den Besuch von zwei Leuten in Arbeitskleidung, die ihm herzlich ein glückliches neues Jahr wünschten. Er gab ihnen dann, großzügig wie die Hamburger Kaufleute sind, jedesmal eine kleine Anerkennungsgebühr, obwohl er sie gar nicht kannte. Schließlich aber, beim vierten Male, fragte er, wer sie denn eigentlich seien. „Och, Herr Petersen", erwiderte da der eine, „uns kennen Sie nicht? Wir sind doch Geschäftsfreunde von Ihnen". „Geschäftsfreunde?" fragte der Kaufmann erstaunt. „Wir sind doch die beiden", war die Antwort, „die immer die schottische Karre von Ihnen leihen."

Betrachtungen

Es soll sich niemand einbilden, daß er allein auf der Welt sei oder die andern nur seinetwegen. Wir sind zuerst für unsere Mitmenschen da. Wo diese Einsicht zum Allgemeingut wird im Staatsleben wie dem des Einzelnen, werden Glück und Zufriedenheit herrschen.

*

Der Deutsche besitzt die Fähigkeit, aus jeder, selbst der unbequemsten Sache etwas Gutes zu machen. Darum ist er nicht tot zu kriegen zur Wut der anderen!

C. K.

Was geschah am 31. Dezember?

Vor 36 Jahren (1899): Tod des Operettenkomponisten Karl Millöcker in Baden bei Wien (geb. 29. 4. 1842 in Wien).

Vor 122 Jahren (1813): Uebergang Blüchers über den Rhein bei Caub.

Vor 188 Jahren (1747): Gottfried August Bürger, Dichter, in Molmerswende geboren (gest. 8. 6. 1794 in Göttingen).

Die Neujahrspredigt

Von Gustav Schröer.

Der alte Pastor saugt am Pfeifenrohre
Und sinnt der ernsten Neujahrspredigt nach.
Am Futterplatz vorm Fenster schimpft im Chore
Das Spatzenvolk auf Schnee und Ungemach.

„Katrin," spricht der Pastor und blickt zur Seite
Auf seine Frau, die an die Kinder schreibt,
„Katrin, ich neige wirklich nicht zum Streite,
Du weißt's doch jetzt nichts weiter übrig bleibt,

Als daß ich mit Elias Donnerwagen
Auf die verderbte Brut herniederfahr. —
Warum? — Was ist denn da noch groß zu fragen?
Denk' doch zurück an das vergangene Jahr:

Die Gravensteiner wurden uns gestohlen,
Der Michel hat den Pacht noch nicht bezahlt,
Auf unsrer Koppel weiden sie die Fohlen,
Und Hinnerk hat sogar damit geprahlt. —

Du meist, die Koppel wäre leer gewesen
Und Michel ein geschlag'ner, armer Mann? —
Ach was! Ich werde die Leviten lesen,
So gut ich sie nur immer lesen kann.

Noch jedes Neujahr hab ich angetreten
Mit jenem Bibelworte, das besagt,
Daß Gott viel mehr als Singen und als Beten
Ein Herz, das Nächstenliebe übt, behagt.

Und dieses Wort, soll das für mich nicht gelten?
Die Gravensteiner sind uns doch gestohl'n!
Und will ich schon die alte Brut nicht schelten,
Die junge, die soll der und jener hol'n. — —

Ich wär' wohl niemals selber Kind gewesen?
Na ja, doch das ist lange, lange her.
Da haben wir die Aepfel aufgelesen;
Gestohlen nicht, bei meiner Priesterehr'.

Herrgott, ich fühl' sie heut' noch auf der Zunge.
Das Fleisch, so zart, von selber schier zerrann. —
Ach was, das ist ja überhaupt kein Junge,
Der nicht mal Gravensteiner mausen kann.

Ein Unterschied wär' sonach nicht vorhanden?" —
Die Greisenlippen lächeln still und weich.
„Katrin, die ganze Predigt ist zuschanden! — —
In Gottes Namen: Kindlein liebet euch!"

Metall vom Himmel

In vielen der Meteorsteine, die aus dem Weltenraume niederfallen, ist Eisen in fast völlig reiner Form. Das wußten schon die alten Aegypter, und sie nannten deshalb das Eisen überhaupt das „himmlische Metall". In Kappadokia am Schwarzen Meer fand man kürzlich bei einer Ausgrabung ein seltsames Ueberbleibsel aus dem Altertum. Es war eine große Tonvase, die mit beschriebenen Tontafeln gefüllt war. Auf einer dieser Tafeln war auch eine Bestellung auf Lieferung von Eisen, die von einer babylonischen Firma an einen Mann gerichtet war, der sich in jener Gegend aufhielt. Wahrscheinlich haben diese Tontafeln dem Vertreter dieser babylonischen Eisenfirma gehört; der Auftrag stammt aus dem Jahre 485 v. Chr. und ist die älteste Bestellung des „himmlischen Metalls", die bekannt geworden ist.

Wenn die wahre Liebe ruft

Roman von Käthe Donny

Nachdruckrecht: Horn & Co., G. m. b. H., Berlin W 35

8. Fortsetzung.

Sein Gesicht war ganz verändert, das Jungenhafte war daraus verschwunden, er glich jetzt auffallend seinem Vater.

„Fräulein Elfriede, Sie wissen, wie es um mich steht. Sie müssen es wissen."

Er war stehen geblieben und legte beide Hände um ihr Gesicht.

„Elfriede, sieh mich doch wenigstens einmal an."

Sie hob scheu die Augenlider, um sie gleich darauf wieder zu senken.

Tränen stahlen sich unter ihren Wimpern hervor.

Hellmuth Seidel bückte sich und küßte diese Tränen fort.

„Elfriede," flüsterte er leise. — — —

Frau Maria Vollmann ging in der „Koralle" unruhig auf und ab. Es war nun schon acht Uhr und Elfriede war immer noch nicht zurück. Es war doch kein Unglück passiert. Ein Zusammenstoß? Irgendein unvorsichtiger Griff Elfriedes?

Sie schalt sich und ihren Mann leichtsinnig, daß sie zu diesem sogenannten Lehrkursus ihre Einwilligung gegeben hatten.

Immer unruhiger wurden ihre Schritte, immer häufiger blieb sie am Fenster stehen und horchte hinaus, die Augen auf die Uhr gerichtet.

Da endlich ein leises, schleifendes Geräusch von der Straße her. Gleich darauf der quietschende Ton des eisernen Gartentores, das mußten sie sein. Und da sah sie auch schon die beiden Gestalten durch das ungewisse Dunkel näher kommen.

Sie kamen Arm in Arm. Frau Maria lächelte. Also das war der Grund ihres Zuspätkommens.

Sie sah, wie sich ihre Arme auf der Verandatreppe lösten und trat rasch zurück in die Tiefe des Zimmers. Sie wollte den beiden Zeit lassen, sich zu sammeln.

Hellmuth Seidels Gesicht war sehr ernst, als er mit höflichen Worten um Entschuldigung für die Verspätung bat.

Darf ich Sie und Ihren Herrn Gemahl morgen Mittag aufsuchen, gnädige Frau?"

Frau Vollmann erwiderte freundlichst seinen Händedruck.

„Wir werden um ein Uhr für Sie bereit sein, mein lieber Herr Seidel."

Elfriede hatte sich leise aus dem Zimmer entfernt.

8. Kapitel.

Die Verlobung Hellmuth Seidels mit Elfriede Vollmann hatte nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in Industriekreisen Aufsehen erregt. Den wenigsten war es bekannt, daß die beiden feindlichen Werke ihren Konkurrenzkampf aufgegeben hatten und man sah in der neuen Verbindung ein gutes Vorzeichen für ein gemeinsames Arbeiten auf dem Automobilmarkt.

Walter Vollmann hatte erreicht, was er gewollt. Der notwendige Kredit von der Züricher Bank wurde umgehend bewilligt, ja es kam sogar so weit, daß das amerikanische Bankhaus, das noch vor Wochen so unnachsichtig die Anleihe gekündigt hatte, aus freien Stücken eine Verlängerung der Anleihefrist offerierte.

Kommerzienrat Seidel war auch beruhigt. Er wußte seinen einzigen Sohn nun gesichert, wenn er an den Augenblick dachte, in dem er einmal selbst die Augen schloß. Walter Vollmann würde den eigenen Schwiegersohn niemals übervorteilen.

Einzig Frau Melanie Seidel war mit der Wendung der Dinge nicht ganz einverstanden. Sie wußte nichts von den geschäftlichen Hintergründen, die zu dieser Verlobung geführt hatten und sah hier nur die engere Bindung ihres künstlerisch veranlagten Sohnes an die nüchterne Industrie.

Elfriede Vollmann machte zwar einen reizenden munteren Eindruck, aber für ihren Hellmuth hätte sie sich doch eine andere Frau gewünscht. Jedenfalls eine, die seine künstlerischen Neigungen verstand. Flüchtig dachte sie an die Sängerin Sylvia Dobronska und an die Andeutungen, die ihr Hellmuth über sein Interesse an ihr gemacht hatte. Die gefeierte Künstlerin dachte wahrscheinlich gar nicht daran, dieses Interesse zu erwidern, aber immerhin wäre einst solche Frau wohl die richtigere für Hellmuth gewesen.

Trotzdem empfing sie Elfriede gütig und liebenswürdig, als sie ihr den ersten Besuch machte. Sie erbat sogar die Erlaubnis, die Verlobung im Seidelschen Hause feiern zu dürfen. Es sollte nur eine intime kleine Feier sein, zu der nur die Mitglieder der beiden Familien erschienen.

Man wartete mit dieser Feier noch einige Tage, da Frau Magda Bode, die einzige Schwester Walter Vollmanns noch auf einer Auslandsreise war und erst in diesen Tagen zurückerwartet wurde.

Frau Magda Bode war einige Jahre jünger wie Walter Vollmann und eine große schlanke Erscheinung. Sie hatte die gleichen herrischen Augen wie ihr Bruder, die hohe despotische Stirn und die kühne Nase.

Die Verlobung ihrer Nichte wurde ihr erst mitgeteilt, als sie aus Ascona zurückkam, wo sie die letzten Monate auf ihrer Besitzung verbracht hatte.

Sie war weniger erfreut als erschreckt, denn von den Friedensverhandlungen zwischen den beiden feindlichen Werken war nichts bis Ascona gedrungen.

Sie folgerte mit ihrem kühlen klaren Verstand sofort, daß bei dieser Verlobung geschäftliche Interessen mit im Spiel waren. Diese Verlobung hatten sicher die beiden Leiter der Werke, der alte Kommerzienrat Seidel und ihr Bruder Walter ausgedacht. Darüber bestand bei ihr gar kein Zweifel.

Das erste, was sie tat, war den Bruder um eine Unterredung zu ersuchen. Die beiden Geschwister hatten sich nie sehr geliebt, und so suchte Walter eine Ausrede, um dieser wahrscheinlich unliebsamen Erörterung, deren Grund er ahnte, aus dem Wege zu gehen.

Aber Frau Magda blieb fest auf ihrer Forderung bestehen und fuhr noch am gleichen Abend zum Bruder hinaus.

„Das ist eine abgekarterte Sache", begann sie ohne lange Einleitung. Ihr wollt Elfriede verschachern, genau so, wie du und Vater mich damals verschachert habt, als ich in Elfriedes Alter stand. Du weißt, daß Vater das Bodesche Unternehmen unseren Werken angliedern wollte, ohne den Kaufpreis zu hinterlegen, den er übrigens gar nicht hatte.

Der Kaufpreis war ich."

Sie ging erregt auf und ab.

„Wenn ich einwilligte, so geschah es nur aus Liebe zum Vater, denn Georg Bode konnte ich nicht einmal achten, geschweige denn lieben. Daß ich aus meiner unglücklichen Ehe nach drei Jahren erlöst wurde, verdanke ich gewissermaßen nur einem gnädigen Schicksal, das Bode durch eine Lawine umkommen ließ. Ich als einzige wußte vielleicht, daß dieser schöne elegante Mann im Innersten ein häßlicher Schurke war.

Was ich in meiner Ehe gelitten habe, wußtet ihr alle nicht oder wolltet es nicht wissen. Aber ich möchte Elfriede vor einem ähnlichen Schicksal bewahren. Und ich werde mit ihr sprechen. Ich muß die Wahrheit über die Verlobung ergründen."

„Und ich wünsche nicht, daß du dich in diese Dinge einmischst", sagte Vollmann schroff.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0022

Lena sucht sich selbst einen Mann

Silvesterüberraschung von Karl Kurt Ziegler.

„Wie gesagt, Herr Doktor, ich würde keine Bedenken haben über eine Verbindung Ihrer Familie mit der meinen, wenn nur das Streitobjekt, meine Tochter Lena, einverstanden wäre."

„Na, da muß natürlich Ihre liebe Frau mit dem Mädel einmal sprechen. Ich gebe gerne zu, daß man es sich schon überlegen muß, ob man mich — einen Witwer mit 40 Jahren — so ohne weiteres heiraten will, aber schließlich ist es doch keine kleine Sache, wenn Ihre Firma durch mich nicht nur eine Kapitalsvergrößerung, sondern auch einen mit allen Wassern gewaschenen Rechtsanwalt als Syndikus erhält."

„Wie gesagt, Sie haben recht. Ich werde mit meiner Frau sprechen. Allein Ihr Antrag ist schon für meine Familie eine große Ehre."

„Und bei dem Antrag soll es doch nicht bleiben, lieber Herr Langertheim. Ich nehme jedenfalls Ihre Einladung zum heutigen Silvesterpunsch gerne an und hoffe da auf Entscheidung."

Diese Unterredung fand am Morgen des 31. Dezember statt. Eine Stunde später wurde eine „eheliche Besprechung" im Hause Langertheim angesetzt, deren Ergebnis eine dritte Auseinandersetzung zwischen Vater, Mutter und Tochter war, die sich naturgemäß von den ersten Zusammenkünften durch einige dramatische Höhepunkte unterschied.

„Ich denke gar nicht daran, zu heiraten!" war Lenas entschiedene Antwort, und als Papa Langertheim wieder beginnen wollte mit „Wie gesagt!" da schnitt sie ihm kurz den Satz ab und legte mit einer langen Rede los: „Immer mit deinem ‚Wie gesagt!' Erst muß man mich doch fragen, ob ich diesen alten Knacker von Rechtsanwalt überhaupt kenne, und wenn schon, ob ich ihn mag. Wie ihr nur aus heiterem Himmel auf diese absurde Idee am Jahresende kommen könnt! Ihr stellt euch das doch wirklich zu kindlich-naiv vor: Kennenlernen am Silvesterabend, dann tüchtig Punsch, Mitternachtskuß, Verlobung und Ostern darauf Heirat. Punktum: die Tochter ist untergebracht, das Geschäft hat einen billigen Rechtsberater und die Firma erhöhte Kredite. Aber so einfach ist es nun doch nicht, mich unter die Haube zu bringen. Denn letzten Endes leben wir ja nicht mehr in der Zeit von vorgestern. Ich suche mir einmal einen Mann, den ich gerne haben kann, mein ganzes Leben hindurch. Und vielleicht habe ich ihn schon gefunden. Diesen Mann!"

Da ließ sich Mama Langertheim eine Kompresse bringen, während Papa Langertheim eingeschüchtert fragen wollte: „Wie gesagt, du hast . . ." „Ja, ich habe! Es ist der junge Referendar Heinz Roehr, dem ich versprochen habe, daß ich jeden, auch den reichsten Prinzen abweisen werde, um auf ihn zu warten!"

Damit sprang Lena lustig die Treppe zum ersten Stockwerk empor und ließ die entsetzten Eltern sprachlos über diesen ungewohnten Ton zurück, drehte sich allerdings auf der letzten Stufe noch einmal um und rief über das Geländer gebeugt: „Das kann mich natürlich nicht abhalten, heute Silvester zu feiern — auch mit Herrn Rechtsanwalt Dr. Meller! Denn Punsch trinke ich für mein Leben gern!"

Papa Langertheim schaute seine Frau an, als wollte er vorwurfsvoll sagen: „Deine Tochter!", sie aber gab ihm durch einen erschütternden Blick zu verstehen: „Deine Erziehung!"

Zur achten Stunde saß die Familie mit Dr. Meller am Tisch, der mit einem Blumenmeer pünktlich erschienen war. Lena war in übermütiger Stimmung, so daß die Eltern nicht wußten, ob das nun alles Scherz oder schließlich doch noch eine Bekehrung war. Sie konnten ja nicht ahnen, daß der Koffer Lenas zur Flucht schon fertig gepackt war.

Bald dampfte der Punsch in den silbergefaßten Gläsern. Lena blickte Dr. Meller mit schelmischen Augen an: „Die Stunde rückt näher, Herr Doktor: Wollten Sie mir nicht etwas sagen?"

Das Ehepaar Langertheim sagte wie aus einem Munde: „Aber Lena!" und rückte dabei unruhig in den weichen Ledersesseln hin und her. Doch Dr. Meller sagte galant:

„Gewiß, ich wollte Ihnen etwas sagen, liebes Fräulein Langertheim. Daß Sie nämlich ein ganz reizendes Mädel sind. Nur Ihr Trotz gefällt mir nicht mehr. Auch daß Sie um Mitternacht ausreißen wollen, ist nicht nett von Ihnen!"

Lena schaute den Doktor mit großen Augen errötend an. „Ich? Ausreißen? Wer sagt denn das?"

„Das sagt mir Ihre Fröhlichkeit, denn Sie denken doch gar nicht an eine Heirat zwischen uns beiden?"

Lena war aufgesprungen: „Allerdings Herr Dr. Meller! Ich denke nicht daran. Und damit Sie es genau wissen: Ich heirate einen Menschen und kein Geld!"

„Sehen Sie, kleines Fräulein, das ist es, was ich wissen wollte! Und nun ich das weiß, darf ich ja meinen Neffen Heinz kommen lassen, denn es ist ja gleich Mitternacht!"

„Sie? Ihren Neffen?"

„Ja! Heinz wartet unten im Auto schon seit einer halben Stunde. Sie haben das Hupen vorhin überhört."

Dr. Meller trat ans Fenster, gab ein Zeichen, und wenige Augenblicke später stand Heinz Roehr, frisch und frech, vor den Ueberraschten, nahm Lena in seine jungen, starken Arme und sagte: „Ich habe meine Wette gewonnen, Onkelchen, Lena weist auch den reichsten Prinzen ab, um auf ihren Heinz zu warten."

Dr. Meller schmunzelte, gab dem Ehepaar Langertheim die Hand: „So feiern dennoch unsere Familien glückliche Verbindung am Jahresende, und Sie bekommen einen tüchtigen Juristen in die Firma, Herr Langertheim, das ist auch Kapital!"

„Wie gesagt: Sie sind eben Rechtsanwalt, da muß man immer auf allerlei Ueberraschungen gefaßt sein!"

Don Alonso verschenkt ein Gemälde

Spanienskizze von Franz Friedrichs

Die Palmen stehen hoch im Luisenpark in Sevilla, und der Mond spielt mit seinem Licht darüber hin. Was sind da die Gärten der Kalifen dagegen, die Gärten des Alcazar! Und in den Patios spielen die Mandolinen, und die feinen Damen fahren wie Prinzessinnen spazieren, und die noblen Herren in den grauseidenen Cordobezerhüten, die steif gebügelt sind mit breiter Krempe und die die spanischen Gesichter so romantisch machen. Und Drehorgelspieler leiern stundenlang irgendwo hinter den berauschenden Blumenbeeten. Und drüben im armen Stadtviertel wohnt Carmen. Ja, sie soll noch immer dort wohnen, bei den berühmten Zigarrenfabriken, und die Toreros sitzen in den Kaffeehäusern und die Offiziere in ihren prunkhaften Uniformen, wie bei einer Parade.

Wohin soll man zuerst gehen? Ueberall sieht das Auge schmeichelhafte Dinge. In das Theater? In die Arena?

Nein, dort drüben in der Alcala ist ein Kaffeehaus.

In dem weichen Korbstuhl unter dem Sonnendach läßt es sich gut träumen.

Ich sitze also im weichen Korbstuhl und trinke zuerst eine Flasche Wein; echten glühenden andalusischen Wein aus Jeres.

Da weht ein Schatten zu mir. In einer leichten Pelerine. Es will Abend werden. Und es ist kühl. Aber es ist doch nicht so kühl, daß man eine Pelerine trägt. Der Mann ist ein Spanier. Er verbeugt sich mit Grandezza. Er sieht mich eine kleine Weile prüfend an. Ich bin ein Extranjero. Ich weiß, ich bin ein Fremder. Aber es gibt soviele Fremde in Sevilla, wie es schöne Frauen in Sevilla gibt. Und Schlösser und Burgen und Espadas und Toreros. Und Oberste.

„Amico . . ." sagt der Spanier plötzlich und er tut, als würde er eine Rolle auf einer Operettenbühne spielen. Freund, sagt er: „Amico . . . Ich sehe, Sie sind ein Grande, ein Kavalier, ich darf mir gestatten, Ihnen meine Dienste anzutragen. Ich bin Fremdenführer. Niemand kennt Spanien so gut wie ich. Niemand versteht ihre Kulturen von den Mauren her. Niemand kennt diese Gassen, diese Theater, diese Stierkämpfer so zu erklären. Ich heiße Don Alonso Mandeza y Mendigo . . ."

„Darf ich Sie zu einem Glase Wein einladen, Don Alonso?" frage ich, und als er sich mit Schwung einen Korbstuhl nähergeschoben hatte und dem Kellner großmütig und unnachahmlich abgewehrt, erkläre ich ihm, daß ich Sevilla, wie auch jede Stadt auf meine eigene Art erleben will, daß ich also keinen Fremdenführer notwendig habe.

Don Alonso Mandeza y Mendigo läßt mich nicht ausreden.

Er macht eine wundervolle Geste seelischer Niedergeschlagenheit, eine Geste, die kein Nordländer nachzuahmen imstande wäre. Dann zieht er ein Bild aus der Pelerine. Es ist fürsorglich eingewickelt. Er löst die Schnur. Er löst das Papier. Er macht es frei. Es ist ein Frauenbild.

„Goya ein kleiner Goya, ein ganz kleiner Goya, Amico . . ." sagt er. „Ich habe ihn bei mir, zufällig. Er stammt aus unserem Familienbesitz, er ist wertvoll. Sie kennen Goya . . . o, viele Kenner bemühen sich um ihn. Hier haben Sie sein Signum. Bitte . . . Amico . . . machen Sie mir die Freude. Bitte — Sie nehmen diesen Goya, diesen ganz kleinen Goya zum Andenken mit sich. Ein Grande, ein Kavalier —. Bitte Amico . . . wir lieben es, unsere Freunde zu beschenken.

Ich will nach meiner Geldbörse greifen. Er wehrt ab wie Don Quichotte abgewehrt hätte, mit weiten Armflügeln, mit einem entsetzten Gesicht.

„Es ist die Freude, Ihnen dienen zu können, Amico, nichts anderes . . ." sagte Don Alonso Mandeza y Mendigo, und er lehnt sich wie ein Fürst zurück in den Stuhl und läßt sich das Glas vollschenken. Läßt sich Zigaretten anbieten. Und beginnt zu sprechen. Zu erzählen. Vor mir auf dem Tisch liegt das verschenkte Gemälde. Der ganz kleine Goya. Ein hübscher Mädchenakt, wie ihn Goya zu malen pflegte.

Aber plötzlich wendet er den Kopf. Er sieht hinüber zu dem Hotel. Dort steht ein Mann. Ich kenne ihn. Es ist ein Amerikaner. Er wohnt im Zimmer neben mir. Ein Händler. Er ist reich.

Er grüßt herüber, als er mich sieht. Ich grüße zurück.

O, Amico . . .", sagte Don Alonso, „Sie kennen diesen Herrn?"

„Ja, es ist Miller, Mister Miller . . ."

Ich habe kaum das Wort ausgesprochen, als Don Alonso das Glas leertrinkt, sich noch eines einschenkt mit einer neuen grandiosen Geste, und sich eine neue Zigarette anbieten läßt, das Bild einwickelt und mit einer wundervollen Verbeugung davonläuft. Geradewegs hinüber zu Mister Miller. Ich sehe, wie Don Alonso mit ihm spricht. Mit ihm die Alcala dahinschreitet, wie er das Papier öffnet, das Bild dem Amerikaner anbietet und in die Hände drückt . . .

Dann verschwinden sie um die Ecke.

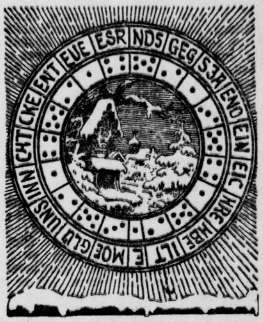
Ich sitze noch eine Weile im Stuhl. Ich will heute abend diesen Mister Miller nach dem mir geschenkten kleinen Goya fragen. Aber Mister Miller ist mit Don Alonso am Abend zu einem wundervollen Ausflug in das Andalusische gestartet.

Am nächsten Morgen gehe ich wieder in den Luisenpark. Ich sehe wieder die Palmen. Die wundervollen Frauen im herrlichen Wagen kutschieren. Ich sehe die Kavaliere in den grauseidenen Cordobezerzylindern. Und ich bin glücklich, in diesem Garten zu sein.

Aber plötzlich bleibe ich stehen. Neben mir kommt Don Alonso Mandeza y Mendigo einher, er kommt auf mich zu, er sieht mich an, er grüßt nicht, er geht an mir vorbei. In der Pelerine. Und mit einem Paket. Mit einem wohlverschnürten Paket; er trägt es sorgsam in der Hand. Es ist das Bild, es ist der Goya, der ganz kleine Goya, das wundervolle, unbezahlbare Bild.

Rätsel-Ecke

Neujahrs-Bilderrätsel



Silbenrätsel

Aus den Silben: a ä bel bo bür der di e e ep fa gar gat ger go i in ko ku la la lauf laun le le lei li lum me na no o pel pich sin skon sta sting sul sung tat ti to trak tus u van ve wisch sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und Endbuchstaben von unten nach oben gelesen einen Vers von Cäsar Flaischlen ergeben. (ch gilt als ein Buchstabe.)

Die Wörter bedeuten: 1. englischen Operettenkomponisten, 2. Schüler, 3. Stoffart, 4. deutschen Dichter, 5. Rabatt, 6. Landsitz, 7. Salzart, 8. Fisch, 9. orientalischen Frauennamen, 10. Bettelmönch, 11. Operette von Strauß, 12. Farbstoff, 13. Vermächtnis, 14. Nahrung des Wildes, 15. schwedischen Chemiker, 16. bekannte Filmschauspielerin, 17. festlichen Tag beim Schiffbau, 18. Abhandlung, 19. poetischen Namen einer Pflanze, 20. Stadt in Oberfranken.

„Schön, ich gebe zu, der Verlobung liegen geschäftliche Interessen zugrunde. Aber diese Interessen sind nicht etwa die meinigen, wie du dir vielleicht einbildest, sondern die Interessen unserer ganzen Familie."

„Unsere Werke brauchen eine finanzielle Stütze, und die gibt uns die Verbindung mit dem Hause Seidel."

„Also hatte ich recht", unterbrach Magda mit gleicher Heftigkeit den Bruder.

„Du hast recht und dennoch unrecht, liebe Schwester. Du hast keine Ahnung von geschäftlichen Dingen. Wie solltest du auch, da Vater dich testamentarisch so sehr bevorzugt hat."

„Er hat wohl gewußt, warum er es tat." Frau Magda lachte hart auf. „Als wenn das Unglück einer Ehe mit Geld aufgewogen werden kann."

„Und doch scheint dir dieses Geld zu deinem jetzigen Leben eine höchst angenehme Zugabe zu sein", sagte Vollmann nicht ohne Hohn.

Frau Magda Bode warf den Kopf stolz zurück. „Ich verbrauche nicht nur Geld, lieber Walter, ich verdiene auch. Du sagst, ich verstehe nichts von geschäftlichen Dingen, darauf kann ich dir nur sagen, daß du von künstlerischen Dingen nichts verstehst. Sonst wären dir wohl die Kritiken nicht entgangen, die in allen großen Blättern über meine letzte Kollektivausstellung standen."

Vollmann sah auf seine Uhr.

„Hast du mir noch mehr zu sagen, Magda? Meine Zeit ist sehr knapp bemessen. Daß ich dir aber noch einmal meine Forderung wiederholen muß, Elfriede mit deinen Aufklärungen über die Gründe ihrer Verlobung zu beunruhigen, ist wohl eigentlich überflüssig. Du schadest Elfriede nur, ohne ihr zu nützen. Ich bitte dich also, vorsichtig zu sein, sie liebt den jungen Seidel."

Frau Magda lachte spöttisch. „Die Form meiner Unterredung mit Elfriede mußt du mir schon überlassen, lieber Bruder. Und damit verließ sie das Zimmer. — — —

Elfriede saß vor ihrem Ankleidespiegel, als die Tante, an der sie mit großer Liebe hing, eintrat.

Elfriede eilte ihr entgegen und umarmte sie. „Aber Tantchen, ist dir nicht gut, du siehst so blaß aus. Hast du Kummer, hat dich jemand geärgert?"

Sie zog die Tante auf die Couch und legte zärtlich den Arm um sie.

Frau Magda sah der Nichte forschend in das Gesicht, dann sagte sie, ohne auf Elfriedes Frage einzugehen:

„Wie bist du ausgerechnet auf Hellmuth Seidel gekommen? Stellt denn dieser junge Mann das Ideal deiner siebzehn Jahre dar? Wie ist er denn? Was für Interessen hat er? Ist er nur der Sohn seines großen Vaters oder ist er auch so etwas wie eine Persönlichkeit?"

„Willst du behaupten, daß du ihn liebst?"

Elfriede sah der Tante erschreckt in das kühle noch immer schöne Gesicht.

„Aber Tantchen, glaubst du denn, ich werde mich mit jemand verloben, den ich nicht liebe? Liebe ist doch die Voraussetzung für eine Ehe."

Elfriede konnte sich gar nicht beruhigen über diese Frage der Tante.

Frau Magda hatte die Brauen gerunzelt. Sollten hier die Verhältnisse doch anders liegen, als bei ihrer damaligen Verlobung und Ehe?

Elfriede schien wirklich ahnungslos zu sein, welchem Geschäftsprojekt sie eigentlich ihren Verlobten verdankte.

„Nun", sagte die Tante, du brauchst dich weiter darüber nicht aufzuregen. Es könnte doch sein, daß dich der Reichtum Seidels verlockte."

„Aber liebes Tantchen, was denkst du von mir?" Elfriede wurde feuerrot. Was interessiert mich Hellmuths Reichtum, wo ich doch selbst eine Vollmann bin."

Frau Magda sah mit ihren kühlen herrischen Augen auf die kleine Nichte.

„Dann ist ja alles gut, Liebling, dann habe ich mich eben getäuscht."

„Wieso getäuscht?"

„Nun, ich dachte", begann Frau Magda, hörte aber auf, weiterzusprechen.

„Was dachtest du?"

„Ich dachte", vollendete Frau Magda langsam ihren Satz, „daß ein Mädchen wie du eigentlich noch gar nicht weiß, was richtige Liebe ist!" — — —

9. Kapitel

In der Villa Vollmann ging alles auf den Zehenspitzen. Frau Maria lag an einer schweren Grippe, aber die schlimmsten Tage waren schon vorüber, sie war außer Gefahr, nur noch sehr schwach.

Elfriede hatte es sich nicht nehmen lassen, neben der Pflegerin noch allerlei kleine Liebesdienste der Kranken zu erweisen, wie sie nur eine liebende Tochter der angebeteten Mutter leisten kann.

Täglich war Hellmuth Seidel vorgefahren, um seiner verehrten Schwiegermutter einen Blumengruß oder eine andere Aufmerksamkeit überreichen zu lassen.

Frau Maria Vollmann lag jetzt blaß, aber schon lächelnd in ihren Kissen. Der April näherte sich seinem Ende. Milde Frühlingslüfte wehten durch das geöffnete Fenster.

Sanitätsrat Albrecht hatte soeben seine Untersuchung beendet und nickte zufrieden mit dem grauen Kopf.

„Das hätten wir Gott sei Dank einmal glücklich überstanden, verehrte Frau Vollmann, aber nun heißt es, sich gründlich von der Attacke erholen. Diese Grippen haben es in sich, einen Rückfall dürfen wir nicht riskieren.

„Was meinen Sie, Herr Vollmann", hier wandte er sich an den Industriellen, der aufmerksam seinen Worten lauschte, „zu einem, sagen wir mal, vierwöchentlichen Aufenthalt der Patientin in Wiesbaden?"

Herr Vollmann war sofort damit einverstanden.

„Ich glaube, da werden wir die Grippe ganz und gar austreiben. Nun, Fräulein Elfriede, was meinen Sie zu dem Vorschlag?"

Elfriede, die auf dem Fensterbrett gesessen hatte, wandte ihren Kopf in das Zimmer.

„Ein herrlicher Vorschlag, Onkel Doktor", sagte sie und ihre braunen Augen lachten den alten Hausarzt an. „Vertrauen Sie mir Mamachen an, wir werden uns schon beide in Wiesbaden genügend erholen."

Sie eilte an das Bett der Mutter und beugte sich zärtlich über das blasse Gesicht der Genesenden.

„Wart' nur Mamachen, zuerst bleiben wir schön brav im Kurpark, aber dann gibt es Autofahrten nach dem Neroberg, nach der Platte und dann geht's nach dem Rhein herunter. Wozu habe ich schließlich bei Hellmuth chauffieren gelernt."

Die Mutter sah lächelnd in das strahlende Gesicht ihrer Tochter und auch Herr Vollmann sowie der Arzt lächelten.

„An dir ist ein Propagandachef verloren gegangen, Elfriede. Also schön, Herr Sanitätsrat, entscheiden wir uns für Wiesbaden. Mein Mann hatte zwar zuerst Locarno vorgeschlagen, aber die weite Reise wär doch wohl zu anstrengend. Und ich ziehe unseren deutschen Frühling, besonders den Wiesbadener, dem italienischen vor."

Schon nach acht Tagen war Frau Vollmann reisefähig. Auf dem Anhalter Bahnhof hatte sich die Seidelsche Familie eingefunden, sogar Heinrich Seidel war zwischen zwei Konferenzen hierher geeilt und überreichte Frau Vollmann einen Strauß weißen Flieder.

Ein leises Rot stieg in ihre Wangen, als sie ihr Gesicht über die duftenden Blüten beugte, und dem Spender einen dankbaren Blick zuwarf.

„Wie ein junges Mädchen, wie damals", dachte Heinrich Seidel, und er sah in Gedanken Maria Hahn vor sich, wie sie in dem Gesellschaftssaal der Philharmonischen Gesellschaft stand und einen ähnlichen weißen Strauß vor das errötende Gesicht hielt.

„Mach's gut", rief er zu Elfriede hinauf, die so ganz das Ebenbild der Mutter war, „und bring mir die Frau Mutter schön gesund nach Hause."

Auch Walter Vollmann, der seiner Frau Blumen, Süßigkeiten und Lektüre hereingereicht hatte, wünschte gute Reise und versprach nach einiger Zeit seinen Besuch in Wiesbaden.

Hellmuth Seidel sprang erst vom Trittbrett herunter, als der Schaffner die Türen schließen wollte. Er schwenkte jungenhaft den Hut, und seine lustigen Augen strahlten. —

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0023

Der Paragraph als Freund und Helfer!

Ein recht eigentümliches Zeichen hat man irgendwann einmal erfunden, um die einzelnen Abschnitte eines Gesetzes zu unterscheiden und zu kennzeichnen. Ganz geheuer ist einem wirklich nicht bei dieser doppelt verschlungenen Form, die scheinbar mehrere Fragezeichen in sich birgt, als wollte sie die Geheimnisse dessen noch undurchdringlicher machen, was menschliche Geist und Scharfsinn erdachte um Recht und Unrecht, Gültiges und Nichtiges reinlich zu scheiden und allgemeingültig zu bestimmen. Unter dem scheuen Respekt, den der Paragraph demjenigen einzuflößen pflegt, welcher sich nicht gerade beruflich mit ihm zu befassen braucht, leidet erst recht ein Buch, in dem diese gewundenen Kerlchen bataillons- oder gar regimenterweise aufmarschieren und auf jeder Seite als Charakterbilder ins Auge fallen. Dies mag neben zahlreichen anderen Umständen mit dazu beigetragen haben, daß das Bürgerliche Gesetzbuch in sehr vielen Familien überhaupt kein Heimatrecht genießt oder, wenn eins vorhanden ist, in den Bücherschränken von repräsentativen und prunkvollen Klassikerbänden sowie elegant ausgestatteten Romanen in eine Ecke gedrängt wird, wo es ein stilles Dasein in stiefmütterlicher Behandlung und unverdienter Vernachlässigung führt.

Erst wenn dann im Kreise der Verwandten oder im Verkehr mit Fremden ein Streit entsteht, sich der Himmel der Eintracht und gegenseitigen Wohlwollens mit Wolken ernster Meinungsverschiedenheiten zu verdunkeln droht, dann kramt der Hausvater so lange im Literaturschatz herum, bis er das schier vergessene Buch der vielen Bestimmungen findet. Mochte er noch kurz vorher mit Schmunzeln zitiert haben: „Zur Rechtsgelehrsamkeit kann ich mich nicht bequemen"; jetzt wäre er froh, wenn das bedruckte Papier sprechen lernte, um unverzüglich auf allerlei Zweifel und Unklarheit Antwort zu geben. Vielleicht müßte er sich aber von der solchermaßen lebendig gewordenen Materie den leisen Vorwurf machen lassen: „Warum hast du dich meiner nicht früher bereits erinnert, mich um Rat gefragt, bevor du jenen Schritt wagtest, um dessentwillen du in diesem Augenblick an mich appellierst?!" Jedenfalls dürfte der also Angeredete diese gutgemeinte Mahnung nicht einmal übelnehmen, sollte vielmehr einsehen, daß eine gewisse Portion juristischen Wissens gerade dem Laien — und von niemand anderem ist ja hier die Rede — sicher mancherlei Unannehmlichkeit und peinliche Ueberraschung ersparen würde. Schließlich hat eine vom Staate verfügte Rechtsnorm erst in zweiter Linie den Zweck, dem Richter bei Schlichtung von Streitigkeiten als Leitschnur zu dienen; zunächst soll doch die behördliche Anordnung das Auftauchen von Zwietracht und Zank, das Hervortreten von Differenzen überhaupt verhindern und dergleichen Störungen des friedlichen Gemeinschaftslebens schon im Keime ersticken.

Ein bestimmtes Maß der Kenntnis, um das, was „Rechtens" ist, gehört zum Rüstzeug erfolgreichen Lebens nicht minder als zahlreiche andere Voraussetzungen auch: selbst wenn es nur dazu reicht, Rückschlägen und unerwünschten Erfahrungen geschickt aus dem Wege zu gehen, ist schon ein tüchtiges Stück gewonnen. Der feierliche Ernst, den der Paragraph sonst häufig zur Schau trägt, hat seine tiefe Berechtigung in der Wucht der Verantwortung, die ihm sein Beruf, Gerechtigkeit zu garantieren, auferlegt. Er braucht uns darum nicht zu schrecken, zumal, wenn er, ohne warnend den Zeigefinger zu erheben, in ungezwungener Weise mit uns über Vorfälle zu plaudern sich erbötig macht, die nahezu in jedes Menschen Dasein eine Rolle spielen und deren richtige Betrachtung Freude und Vorteil bringt, Verdruß und Schaden dagegen verhütet. Gern nehmen wir seinen Vorschlag an, zunächst an einem Ausflug in das Familienrecht teilzunehmen und mit dem Entschluß zu beginnen, welcher der Heirat vorausgehen pflegt, der Verlobung:

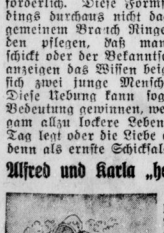
* * *

Fritz und Erna wollen sich verloben

Fritz und Erna haben sich schon lange gern, deshalb sind sie, nachdem sie erkannt haben, daß sie wohl zueinander passen würden, zu dem Entschluß gekommen, sich zu verloben. Hätten sie nun beide das einundzwanzigste Lebensjahr vollendet, so brauchten sie — wenigstens im strengsten Sinne des Rechtes — niemanden um Erlaubnis zu bitten. Da zwar Fritz fünfundzwanzig Lenze zählt, seine Auserwählte aber eben erst die Neunzehn überschritten hat, muß sie sich die Einwilligung ihres Vaters versichern; denn das Bürgerliche Gesetzbuch gestattet minderjährigen Personen (das sind hier solche, welche das siebente, aber noch nicht das einundzwanzigste Lebensjahr erreicht haben), die Verlobung nur unter Einwilligung des gesetzlichen Vertreters. Diese Folgerung ergibt sich ohne weiteres aus der Tatsache, daß das BGB. unter dem Verlöbnis einen Vertrag versteht dem ein Mann und eine Frau schließen in der Absicht, in Zukunft die Ehe miteinander eingehen zu wollen.

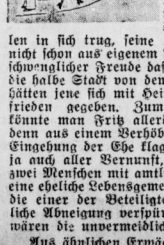
Während indes Fritz und Erna bei der Hochzeit sich auf dem Standesamt bestimmter Formalitäten unterziehen müssen, soll ihre Verbindung rechtliche Geltung besitzen, so schreibt das Gesetz für die Verlobung keine solchen oder ähnlichen Bedingungen vor; es ist vor allem keine schriftliche Abmachung erforderlich. Diese Formfreiheit spricht allerdings durchaus nicht dagegen, daß noch allgemeinem Brauch Ringe gewechselt zu werden pflegen, daß man Verlobungskarten schickt oder der Bekanntschaft durch Zeitungsanzeigen das Wissen beigebracht wird, sobald sich zwei junge Menschen gefunden haben. Diese Uebung kann sogar eine wesentliche Bedeutung gewinnen, wenn z. B. der Bräutigam allzu lockere Lebensauffassung an den Tag legt oder die Liebe eher als Zeitvertreib denn als ernste Schicksalsverbindung auffaßt.

Alfred und Karla „heimlich verlobt":



Hat doch da neulich Fritzens Freund Alfred in der weichen Stimmung eines herrlichen Sommerabends seiner Tennispartnerin erklärt, er wolle sie später heiraten; und da Karla ihrerseits Gefallen an dem feschen, sportgestählten jungen Mann gefaßt hatte, war sie mit dem Plan einverstanden und betrachtete sich von Stund an als mit Alfred verlobt. Hinterher aber kamen diesem Bedenken, ob sie über die Gegenwart hinaus für immer harmonieren möchten, ob Karla auch eine gute Hausfrau abgeben würde und ob er überhaupt gut daran täte, sich fest zu binden —, jedenfalls verstand er es, mit allerlei Begründungen seine Braut vorläufig zur Geheimhaltung des Verlöbnisses zu bestimmen. Einen Ring überreichte er ihr nicht; und jede sonstige Mitteilung an dritte Personen unterblieb. Nichtsdestoweniger nahm er von ihr gern allerlei Geschenke an. Schließlich wurde er der Beziehung überdrüssig und leugnete der empörten Karla gegenüber dreist, jemals Heiratsabsichten geäußert zu haben; und von einer Verlobung könne gar keine Rede sein. Dem gutsläubigen Mädchen fehlte nun tatsächlich zu klagbarem Vorgehen jeder Beweis der von ihr behaupteten Verlobung, der durch Verlobungsringe, Bekanntgabe des Verlöbnisses in der Presse oder auch nur durch eine entsprechende Aeußerung Alfreds zu Fritz oder anderen Bekannten ohne weiteres zu erbringen gewesen wäre. Alfred hatte aber dicht gehalten und keinem etwas von einer in Aussicht stehenden Vermählung gesagt; er läßt nun Karla sitzen, ohne daß diese seine damaligen „reellen Absichten" genügend nachzuweisen vermag.

Auf Heirat kann man nicht gerichtlich klagen:



Von dieser peinlichen Geschichte hatten die Eltern Ernas gehört; und wenn ihr zukünftiger Schwiegersohn, der an ähnliche Manöver keineswegs dachte, sondern den festen Willen in sich trug, seine Erna heimzuführen, nicht schon aus eigenem Antrieb und in überschwenglicher Freude dafür gesorgt hätte, daß die halbe Stadt von dem Ereignis erfuhr, so hätten jene sich mit Heimlichtuerei kaum zufrieden gegeben. Zum Heiraten zwingen könnte man Fritz allerdings trotzdem nicht; denn aus einem Verlöbnis läßt sich nur auf Eingehung der Ehe klagen. Es widerspräche ja auch aller Vernunft, wollte der Richter zwei Menschen mit amtlichen Machtmitteln in eine eheliche Lebensgemeinschaft pressen, gegen die einer der Beteiligten eine unüberwindliche Abneigung verspürt. Unglück und Haß wären die unvermeidlichen Folgen.

Aus ähnlichen Erwägungen verlangt man von einer Verlobungserklärung, daß sie bei vollem Bewußtsein abgegeben werde und ernst gemeint sei; war der Mann sinnlos betrunken, als er um die Frau warb, oder mußte aus ihren zustimmenden Worten die als Ablehnung gemünzte Ironie deutlich erkennbar sein, so kann man sich auf den Mangel der Ernsthaftigkeit berufen und Verlobung wie Annahme des Antrages bestreiten.

Die Brautleute Fritz und Erna haben nach dem Gesagten noch immer die Möglichkeit, sich zu trennen, sobald sie durch das genaue Einanderkennenlernen während der Verlobungszeit die Ueberzeugung gewinnen, daß sie sich geirrt haben und wenig Hoffnung auf ersprießliche Lebensgemeinschaft besteht. Daß dieser Ausweg aber nicht zu Betrügereien und unlauteren Machenschaften benutzt werde und der leidtragende Teil außer der Enttäuschung nicht auch noch schmerzhafte wirtschaftliche Einbuße in Kauf zu nehmen braucht, dafür hat der Gesetzgeber gesorgt.

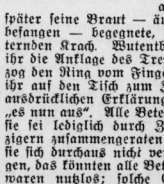
Zugunsten unserer beiden Verlobten möchten wir aber annehmen, daß für sie diese gesetzliche Regel niemals Bedeutung gewinnen wird, und wollen —, um nicht gleich nach der Familienfeier die gehobene Stimmung zu dämpfen durch theoretische Erörterung der Frage, was geschehen würde, wenn ... — die Rechtsfolgen einer Auflösung des Verlöbnisses erst bei nächster Gelegenheit untersuchen.

Erna im Verdacht eines Seitensprungs:

So verging den Verlobten unter Besorgungen, Vorbereitungen und Pläneschmieden die Zeit wie im Fluge; man dachte bereits daran, das Aufgebot zu bestellen, als Erna eines Tages den üblichen Nachmittagsspaziergang mit Fritz absagte, unter der Begründung, sie wolle für zwei Tage zum Besuch ihrer Großmutter nach Leipzig verreisen. Daß diese dort lebte, war ihm bekannt; und die Angelegenheit klang durchaus glaubhaft. Ob ihn trotzdem ein leises Mißtrauen beschlich oder ob er selbst die Gelegenheit ausnutzen wollte, einmal mit Freunden ordentlich zu feiern, bleibe dahingestellt; jedenfalls nahm er das Angebot seines früheren Klassengenossen vom Gymnasium gern an, der ihn einlud, einen Autoausflug mitzumachen, der gleichfalls nach Leipzig führen sollte.

Hier stattete er der Mutter seiner zukünftigen Schwiegermama einen Höflichkeitsbesuch ab, hörte von ihr, Erna sei schon bei ihr gewesen, und habe zu Abschied den Vorsatz geäußert, mit dem nächstfälligen Eilzug nach Hause fahren zu wollen. Um so überraschter war Fritz, als er zwei Stunden darauf seine Braut in Gesellschaft mehrerer junger Leute die Petersstraße entlang gehen und schließlich — Fritz konnte es sich nicht verkneifen, vorsichtig und unauffällig zu folgen —, in einer bekannten Tanzbar verschwinden sah. Einen besonders schmerzhaften Stich empfand sein Herz, weil er unter ihren Begleitern einen Herrn entdeckt zu haben glaubte, der seiner Erna früher einmal nicht ganz gleichgültig gewesen war.

Fritz „macht Schluß":



Dieser Vorfall hatte dem Bräutigam die Lust zu fröhlicher Zecherei vollends geraubt; um aber seinen Kameraden nicht ebenfalls den Spaß zu verderben, rollte er flugs nach Hause ab. Und als ihm später seine Braut — äußerlich gänzlich unbefangen — begegnete, gabs einen erschütternden Krach. Wutentbrannt schleuderte er ihr die Anklage des Treubruches ins Gesicht, zog den Ring vom Finger und legte ihn vor ihr auf den Tisch zum Zeichen und mit der ausdrücklichen Erklärung, zwischen ihnen sei „es nun aus". Alle Beteuerungen der Braut, sie sei lediglich durch Zufall mit den Leipzigern zusammengeraten — im übrigen habe sie sich durchaus nicht verlöbnispwidrig betragen, das könnten alle Beteiligten bezeugen —, waren nutzlos; solche Einwände fruchteten nichts gegen den bitteren Verdacht, zu dem ich Fritz angesichts der wirklich belastenden Umstände berechtigt fühlte.

Einen nicht minder lauten Auftritt gab's in Ernas Elternhaus, wo sich aus anfänglichen Tränenschleifern bald die Rechtsfrage herausschälte, was nun werden solle mit den für die Ehe bestellten Möbeln, Gardinen und Haushaltungsartikeln. Die Mutter, die der Schilderung ihres Töchterchens rückhaltlos Glauben schenkte und aus dieser Einstellung heraus ob „der gemeinen Handlungsweise Fritzens, der wohl etwas Besseres gefunden habe" erbost war, meinte, man solle ihn auf Ersatz allen Schadens verklagen und ihm die Bezahlung sämtlicher auflaufenden Rechnungen zuschieben. Außerdem habe „ihr armes Kind" bisher eine gutbezahlte Stellung als Stenotypistin in einem großen Werk innegehabt und sie nur im Hinblick auf die in Aussicht stehende Vermählung aufgegeben. Da eine gleichwertige Position nicht sofort zu finden sei, müsse der Exbräutigam auch deswegen tüchtig blechen.

Der Vater war ob solchen Zorns von vornherein skeptisch und wurde sich der Schwierigkeiten und Verwicklungen vollends bewußt, als er sich bei seinem Rechtsanwalt Rat geholt hatte.

Kann man Schadenersatz fordern?

Dieser hatte ihm nämlich auseinandergesetzt, daß bei der Untersuchung, ob einer der Beteiligten auf Schadenersatz haftbar gemacht werden könne, die Schuldfrage eine hervorragende Rolle spielt. Dabei sei nicht allein maßgebend, wer formell den letzten Anstoß zur Trennung gegeben und das entscheidende Wort ausgesprochen hat; mehr ins Gewicht falle, ob — um beim praktische Falle zu bleiben —, Erna ihrem Bräutigam einen wichtigen Grund zum Rücktritt gegeben hat. Ein solcher läge zweifellos in Nichteinhaltung der dem Verlöbnis innewohnenden moralischen Treuepflicht begründet. Träte sie nun mit der Forderung auf Erstattung ihrer Austeuer-Auslagen an Fritz heran, so würde er ihr oder ihrem Vertreter sicher entgegenhalten, sie habe ihn hintergangen und „sich mit einem anderen eingelassen"; er denke gar nicht daran, einen Pfennig herauszurücken, bestünde im Gegenteil sogar auf Entschädigung für die Chaiselongue, die er von seinem eigenen Geld für ihr Heim angeschafft habe, sowie für die Wohnung, die kürzlich gemietet worden sei, und schließlich auf Herausgabe des Verlobungsgeschenkes.

„Schauen Sie, Herr Müller", fuhr der Jurist fort, „nach dem bürgerlichen Recht muß der Schuldige dem anderen Verlobten den Schaden ersetzen, der daraus entstanden ist, daß er in Erwartung der Ehe Aufwendungen gemacht hat oder Verbindlichkeiten eingegangen ist. Gelingt es Ihrer Tochter also nachzuweisen, daß sie, wie sie behauptet, die Bekannten in Leipzig wirklich ohne Absicht und Verabredung getroffen und sich, woran ich nicht zweifle, auch sonst korrekt benommen hat, so entfällt für den Verlobten der wichtige Grund für den Rücktritt. Würde er nichtsdestoweniger auf seinem Standpunkt beharren, so läge die Vermutung nahe, er habe den Streit nur zu dem Zwecke vom Zaune gebrochen, seine Braut loszuwerden; dann würde man ihn geldlich sicher an den Hammelbeinen packen können, und zwar ganz in dem Rahmen, wie Ihre Gattin es erwartet. Viele dagegen wider Erwarten die Durchleuchtung des Ausflugs nicht zur Rechtfertigung der Braut aus, so müßte sie sich unter Umständen auf Forderungen von seiner Seite gefaßt machen, wie ich sie soeben skizziert habe."

Die beiden vertragen sich wieder:

Glücklicherweise entwickelte sich keine solche Verschärfung der Gegensätze. Noch ehe Frau Müller weitere Schritte unternommen und den geharnischten Brief, der ihr im Entwurf feststand, in den Postkasten geworfen hatte, kam es zwischen den Brautleuten zu einer klärenden Aussprache.

Bei Fritz war die Aufregung des ersten Augenblicks ruhiger Ueberlegung gewichen; und Erna hatte ihn unwiderleglich zu überzeugen vermocht, daß sie keine Schuld auf sich geladen hatte, wobei sie allerdings zugeben mußte, es wäre in beider Interesse besser gewesen, wenn sie auch nur den Schein des Unrechts vermieden hätte.

Damit war der Frieden wiederhergestellt; von keiner Seite brauchten Entschädigungsansprüche verfochten zu werden, auch eine gegenseitige Herausgabe der Verlobungsgeschenke unterblieb selbstverständlich. Mit diesen hat es bei der Lösung eines Verlöbnisses nämlich eine besondere Bewandtnis. Hier ist es gesetzlich gültig, ob die Verlobten in gütlichem Einvernehmen auseinandergehen, oder ob einer von ihnen für den Unfrieden verantwortlich zu machen ist. In jedem Falle sollten nach dem Gesetz die Geschenke ausgetauscht werden; sie müßte dasjenige herausrücken, was sie von ihm erhielt; und er wäre gehalten, diejenigen Dinge zurückzugeben, welche die Braut ihm verehrt hat. Verlorene Gegenstände brauchen jedoch nicht entschädigt zu werden. Auch die gewechselten Briefe mag man behalten, wenn man dies durchaus will.

(Forts. folgt.)

(Sämtliche Zeichnungen Preller.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193512315/fragment/page=0024